

wichtig: S. 38 : Vita um 950 in Hirsberg entstanden

S. 46 : Muttenz

fehler

72, 33

Inhalts-Uebersicht

Der heilige Arbogast, Bischof von Strassburg. Seine Persönlichkeit und sein Kult

1. Persönlichkeit und Wirken des hl. Arbogast 3-23
Die Ziegelstempel. Der historische Hintergrund. Arbogast, der erste fränkische Bischof. Bau der Bischofskirche. Der Bischofshof. Arbogastusgrab in St. Michael. Gründung von Surburg und Kloster St. Arbogast. Die Martinskirche in Strassburg. Geschichtliche Bedeutung des hl. Arbogast
2. Entstehung der Vita. Ihr Verfasser, Inhalt und Wert 24-39
Entstehungszeit und Entstehungsort. Beweggründe zur Abfassung der Vita. Ihr Inhalt und geschichtlicher Wert. Wortlaut der Strassburger und Surburger Fassung. Ergebnisse
3. Die örtliche Ausbreitung des Arbogastkultes 40-56
Das Grab in der St. Michaelskapelle, Kirchen, Altäre und Reliquien in Strassburg, im übrigen Elsass, in Baden, in der Schweiz, in Vorarlberg, in Württemberg und bei den Benediktinern. Kultgrenzen und treibende Kräfte. Rückgang und Weiterentwicklung in der Neuzeit. Sondercharakter und Alter des Kultes
4. St. Arbogast im Leben der Strassburger Kirche..... 57-72
Keine Translationsfeier. Eigenes Festoffizium im Münster (Kantatorium, Consuetudines Baldolfi, Brevier von 1478). Agenden. Festfeiern in Klöstern. Entwicklung des neuzeitlichen Offiziiums
5. St. Arbogast in der Liturgie ausserhalb der Strassburger Diözese 73-89
Festoffizien in den Domkirchen von Basel, Konstanz und Chur. Vorkommen des Heiligen in Kalendern Tirols und Bayerns. Die Liturgie in Mainz, Worms, Speyer und St. Dié. Allgemeine und benediktinische Martyrologien
6. Der Heilige in der Predigt 90-101
Der Synodus des Warnerius von Basel. Die Vita als Predigtvorlage. Eine deutsche Predigt aus Unterlinden. St. Arbogast und der Reformgedanke bei Geiler von Kaysersberg und bei Wimpfeling. Candidus Mäder und Grandidier

Titel

Vorname

32, 33

7. Die Weiterbildung der Legende	102-115
Früheste Erweiterungen. Die Chronik von Ebersheimmünster. Arbogasts irische Herkunft. Freundschaft mit dem hl. Deodat. Das Grab unter dem Galgen. Königshovens Chronik. Hagiographen der Neuzeit: Brusck, Specklin, Bucelin und Ranbeck. Zusätze der neuesten Zeit	
8. Der Heilige im Bilde	116-125
Einzelbildnisse, Szenenbilder und Legendendarstellungen des Mittelalters. Ikonographische Darstellungen der Neuzeit im Elsass und ausserhalb des Elsass	
9. Der hl. Arbogast in Sage, Dichtung und Volksbrauchtum ...	126-142
Wallfahrtsgebräuche. Die Dicke Eiche im Hagenauer Forst. Sagen von der Grabstätte unter dem Galgen. Der Heilige in Musik und Drama. Das Diözesan-St. Arbogastus-Werk. Arbogast als Vor- und Familienname. Geographische Grenzen der Namengebung	
10. Das Diözesanpatronat des Heiligen	143-147
Irrtümliche Auffassungen über das hohe Alter. Die Vita des hl. Deicolus. Der Vorrang St. Arbogasts als Heiliger des Domstiftes. Vorbereitung des Patronates in der Ikonographie des 16. Jahrhunderts. Entstehung des Patronates zur Zeit der Gegenreformation (1627). Belanglose Auswirkungen desselben	

Regesten zur Kultgeschichte des hl. Arbogast

1. Zeugnisse für den Kult des hl. Arbogast	150-196
Kultzeugnisse aus dem Wirkungskreis des Heiligen, aus dem Unter- und Ober-Elsass, der Schweiz, aus Baden, aus Bayern, Württemberg und Rheinland, aus Vorarlberg und Tirol, aus Lothringen — Nachträge S. 218	
2. Reliquien des hl. Arbogast	197-208
Reliquien des Heiligen in Strassburg, im übrigen Elsass, in der Schweiz und in Süddeutschland	
3. Handschriften und Literatur	209-217
Handschriftliche Viten des hl. Arbogast. Legenda-aurea-Drucke. St. Arbogast-Schrifttum	
Beilage. Die ältesten bildlichen Darstellungen der Abteikirche von Ebersheimmünster	219-221
Vollständige Titel der oft angeführten Quellen und Literatur ...	222
Orts- und Personen-Verzeichnis	223-230
◇	
Anhang. 24 Tafeln mit 55 Abbildungen. Sechs Kultkarten ...	231-248
Erklärender Text zu den Bildern. Verzeichnis der Textabbildungen Erklärung der Kultkarten	

V o r w o r t

Maternus, dem heiligen Bischof von Köln und Zeitgenossen Kaiser Konstantins, hat die Kirche Strassburgs in der Neuzeit den Titel «Apostel des Elsass» zuerkannt, von der irrigen Annahme ausgehend, dass dessen Lebensbeschreibung geschichtliche Tatsachen biete. Eine missionarische Tätigkeit dieses Heiligen auf elsässischem Boden muss jedoch vom geschichtlichen und liturgiegeschichtlichen Standpunkt aus verneint werden.

Vollauf begründet ist dagegen die Sonderstellung, die St. Arbogast unter den Heiligen des Bistums Strassburg einnimmt. Wenn ihm im 17. Jahrhundert der Titel «Patron der Diözese Strassburg» kirchlicherseits beigelegt wurde, so spricht sich hierin nur die dankbare Anerkennung dafür aus, dass er als Reorganisator des Bistums Strassburg in der Frühmerowingerzeit, d. h. nach der Eingliederung des alamannischen Elsass in das merowingische Frankenreich, das religiös-kirchliche Leben von neuem in geordnete Bahnen lenkte.

Kultauswirkungen besonderer Art hatte diese späte Rang-erhöhung nun nicht. Bischof Arbogast blieb der «offizielle» Heilige. Immerhin lässt er, was den Kult anbelangt, die sonstigen Heiligen des Elsass weit hinter sich. Eine Ausnahme bildet nur Odilia, die hl. Schutzherrin des Elsass, die wie Arbogast einem edlen Frankengeschlecht entstammte. Kultisch gemessen, nimmt sich aber St. Arbogast neben der Riesengestalt Odilias, der Volksheiligen, wie ein winziges Wesen aus. Da nunmehr für beide eine Kultgeschichte vorliegt, kann die Richtigkeit unseres Urteils rasch nachgeprüft werden.

VIII

Allen öffentlichen wie privaten Stellen, die unsere Arbeit durch Auskünfte oder zweckdienliche Mitteilungen förderten, übermittelten wir jeweils im Buch aufs neue unseren Dank. Unerwähnt blieb Herr Stadtarchivdirektor Joseph Brauner, der verdienstvolle Herausgeber des «Archivs für Elsässische Kirchengeschichte», und zwar mit Absicht. Denn ihm gebührt ein besonderer Dank für die in Rat und Tat sich bekundende Teilnahme an dem Wachsen und Reifen des Werkes wie auch für die sehr geschmackvolle Auswahl des Bildmaterials, dessen Beschaffung erfreulicherweise bloss bei einer einzigen Stelle auf unbegreifliche Schwierigkeiten stiess. Wenn auch durch diese doppelte Beihilfe unsere Schuld merklich anstieg, so fällt uns deren Abtragung um so leichter, als sie einem Freunde gegenüber geschieht.

Dr. Medard Barth

Der heilige Arbogast, Bischof von Strassburg

Seine Persönlichkeit und sein Kult

Von Medard Barth

Vorliegende Arbeit gilt einem Manne, dessen Leben und Wirken dem Bistum Strassburg angehört und einer Zeit, da die von den Franken im Anschluss an Chlodwigs Sieg von 496 planmässig, doch langsam durchgeführte politische Neuordnung des Elsass zu einem Abschluss gekommen war. Mit Arbogast, so lautet dessen Name, stieg der erste Germane bzw. Franke auf den Bischofsstuhl von Strassburg, dessen Eingliederung in die fränkische Reichskirche damit sichtbar zum Ausdruck kam.

Den schweren Erschütterungen im vierten und fünften Jahrhundert war mit der fränkischen Herrschaft eine Zeit der Ruhe gefolgt, welche den gedeihlichen Wiederaufbau der materiellen und geistigen Kultur gewährleistete. So machte der deutschstämmige Arbogast sich mit Erfolg an die Reorganisation des kirchlichen Lebens und gab dieser Aufbauarbeit durch die Errichtung einer Bischofskirche innerhalb der römischen Mauern Strassburgs, auf demselben Platz, den das heutige Münster einnimmt, die eigentliche Krönung.

Es kann also nicht wundernehmen, wenn die Gloriele, die sich gleich nach dem Tode des Bischofs um sein Andenken wob, auch über Jahrhunderte hinweg nichts von ihrem ursprünglichen Glanz und Zauber verlor. Verwurzelt in der Tradition des Domstiftes, hatte der heilige Arbogast als dessen Sonderpatron in der Liturgie der Strassburger Kirche seit ältester Zeit eine bevorzugte Stellung, wie sie sonst keinem elsässischen Heiligen zuteil war. Das innige Verhältnis zwischen Domstift und St. Arbogast wurde mittelst des Eigenkirchen-systems vielfach auf Gotteshäuser ausgedehnt. die auf den

im Elsass, in Baden und in der Schweiz liegenden Bistums-
gütern standen.

Diese von Strassburg ausgehende Kultwelle war also im gesamtalamannischen Raum spürbar. Allerheinischen Bischofskirchen von Chur über Konstanz, Basel, Speyer, Worms bis Mainz, und nur diese, räumten, um der kollegialen Verbundenheit ihrer Mitglieder Ausdruck zu verleihen, St. Arbogast, dem das Strassburger Bistum symbolisierenden Heiligen, einen Platz in ihrer Liturgie ein. Beachtliche Kulturausstrahlungen gingen auch von der am Nordrand des Hagenauer Forstes gelegenen Benediktinerabtei Surburg aus. Dafür waren die im alamannischen Raum zerstreuten Klöster des gleichen Ordens begreiflicherweise am meisten empfänglich. Nur vereinzelt, und das ist recht bezeichnend, wogte die Kultwelle über die bekannten Grenzen. An das lebendige Stammesgefühl im oberrheinischen Gebiet sowie an die allen Teilen gemeinsame Kultur knüpfte hauptsächlich die soeben nur flüchtig angedeutete Kultbewegung an.

Deren Rückbildung setzte erst in der Neuzeit ein. Vor allem wurden davon Gebiete betroffen, die ausserhalb des Elsass liegen. Sie hängt besonders zusammen mit der Auflösung der kirchlichen Einheit und mit der starken Lockerung der kulturellen Geschlossenheit im Raum des Oberrheins. Dass durch die Wiederbelebung bzw. Neuansiedlung des Arbogastus-Kultes dieser, wenn auch nur in beschränktem Masse, entgegengewirkt werden könnte, beweist am besten die Kultgeschichte der mittelalterlichen Zeit. Wenn vorliegende Monographie bloss ein klein wenig hierzu beitragen würde, wären Mühe und Arbeit des Verfassers auf edle Weise belohnt.

Börsch im Unter-Elsass, am Tage des hl. Arbogast,
21. Juli 1941.

ARBOASTIS EPS FICET

Arbogast-Ziegelstempel aus der St. Michaels-Kapelle in Strassburg 1766

Erstes Kapitel

1. Persönlichkeit und Wirken des hl. Arbogast

Als im Jahre 1939 alle Welt sich dazu einfand, das fünf-hundertjährige Jubiläum der Vollendung des Strassburger Münsters zu feiern, jenes Wunderbaues, den mittelalterliche Gestaltungskraft und Glaubensglut in die Lüfte hoben, wurde die Frage, wann und von wem das erste Frauenmünster auf gleichem Grund errichtet wurde, von neuem als brennend empfunden. Um die Bedeutung des Mannes, dem diese Abhandlung gilt, gleich zu unterstreichen, seien seine Beziehungen zum ersten Münsterbau sofort aufgedeckt. Letzterer geht nicht auf König Chlodwig, wie eine mittelalterliche Chronik berichtet, zurück, sondern auf den fränkischen Bischof Arbogast, der das nur teilweise zerstörte römische Prätorium zu Strassburg bzw. dessen Fahnenheiligtum in ein Marienmünster umwandelte.

Heute wundert man sich mit Recht darüber, dass es in den letzten Jahrzehnten noch Geschichtschreiber gab, welche die Existenz des Strassburger Bischofs Arbogast in Zweifel zogen. In seiner Schrift über « Das Territorium des Bisthums Straßburg » tat Fritz im Jahre 1885 nachstehende Aeusserung: « Ich gebe dies Verzeichnis [der Strassburger Bischöfe] unter Weglassung der ersten neunzehn, zum grossen Theil der Sage angehöre den Bischöfe »¹. Noch deutlicher wurde Borries in der 1909 von ihm herausgegebenen « Geschichte der Stadt Strassburg ». Darin begegnet uns der merkwürdige

* Die Kopfleiste ist der Tafel X von [Joh. Jac. Oberflin]. Museum Schoepfliini. Tomus prior: Lapidés, marmora, vasa, Strassburg 177:1. entnommen.

¹ Johannes Fritz, Das Territorium des Bisthums Strassburg 215 Anm.

Satz: «Die Bischöfe Arbogast und Florentius, die ebenfalls ins siebente Jahrhundert gesetzt werden, verschwinden den Blicken völlig im Nebel frommer Dichtung»¹. Diese Entgleisung² ist um so weniger entschuldbar, als Borries die Regesten der Strassburger Bischöfe, worin wichtige Dokumente über St. Arbogast und seine Zeit zusammengetragen sind³, einfach ausser acht liess. Und dabei war ihm das Werk wohl bekannt⁴.

1. Die Geschichtlichkeit des hl. Arbogast steht ausser Zweifel. Der erste wichtige Fund, der dessen Existenz bezeugt, wurde zu Strassburg im Jahre 1766 gemacht, und zwar in der St. Michaelskapelle, wo bis ins letzte Drittel des zehnten Jahrhunderts St. Arbogast sein Grab hinter dem Hauptaltar des Chores hatte. Damals (1766) erweiterten die Chorfrauen von Notre-Dame im St. Barbarakloster, das, wie die Michaelskapelle, auf dem «Michelsbühl» stand, ihre Schule durch einen Neubau. Diesem hatte die Michaelskapelle weichen müssen. Bei ihrem Abbruch legte man im Schiff, auf der Epistelseite, am 23. August 1766 ein Grab frei, das sechs ein halb Fuss in der Länge mass und Gebeine enthielt. Die fast quadratisch geformten dicken Ziegelsteine, welche den Boden des Grabes bildeten, hatten eine Länge von einem Fuss und einem Zoll sowie eine Breite von neun Zoll. Sie wurden im Archiv des Barbaraklosters in einer verschlossenen Kiste verwahrt. Drei davon kamen in die von Johann Daniel Schöpflin gegründete Oeffentliche Bibliothek von Strassburg. Die Ziegelstempel gaben folgende Worte in Unzialschrift: ¹ARBOASTIS EPS FICET⁵. Schon vor 1870 waren die Ziegel, welche diese Bibliothek besass, unauffindbar geworden⁶; was mit

¹ Emil von Borries, Geschichte der Stadt Strassburg, Strassburg 1809, 22 f.

² Fritz und Borries wiederholen eigentlich nur, was der Schweizer Franz Guillmann, De episcopis Argentinensibus, Friburgi Brisgoviae 1608, 94 über die Strassburger Bischöfe der Zeit vor Karl dem Grossen bemerkte.

³ Regesten der Bischöfe von Strassburg, I. Bd. hrsg. von Paul Wentzcke, Innsbruck 1808.

⁴ Borries aaO. (Literaturangaben) 328 zu Abschnitt 2 und 3. Robert Forrer, Das römische Strassburg, 2. Bd. Strassburg 1927, 749 entschuldigt Borries also zu Unrecht.

⁵ Reg. 5; bei Forrer, Das römische Strassburg II, 749 ein Facsimile eines dieser Ziegelstempel nach dem Kupferstich im «Museum Schöpflini»; siehe unser Reg. 5.

⁶ Fr. X. Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande I. Teil, Freiburg i. Br. 1890, 11 n. 16. Kraus konnte sie 1864 im Strassburger Museum nicht mehr feststellen. Waren sie damals noch nicht verschwunden, so gingen sie sicher 1870 zugrunde. Forrer, Das römische Strassburg II, 749 und L'Alsace romaine, Paris 1935, 211, behauptet irrtümlicherweise, dass 1766-1767 nur ein Arbogastziegel in der Michaelskapelle gefunden wurde.

den im Barbarakloster aufbewahrten Arbogastziegeln geschah, liegt ebenfalls im Dunkel. Gewiss machte der Verlust dieser Ziegel eine kritische Nachprüfung unmöglich, aber dies berechtigte noch nicht, deren Echtheit in Zweifel zu ziehen¹. Um so weniger, als zwei elsässische Gelehrte des achtzehnten Jahrhunderts eine genaue Beschreibung hinterliessen und ein zeitgenössischer Kupferstecher den Stempel dieser Ziegel bildlich wiedergab. Gegen Funde römischer Herkunft, die ebenfalls im Jahre 1766 bis 1767 auf dem «Michelsbühl» gemacht wurden und später verloren gingen, wurde nicht der geringste Zweifel laut, und trotzdem beruht unsere Kenntnis derselben nur auf Berichten und Kupferstichen von Zeitgenossen. Wie im Leben, ereignen sich oft auch in der Wissenschaft ganz merkwürdige Dinge.

Ein neuer Fund von Arbogastziegeln bestätigte die Echtheit der verloren gegangenen. Es war im Juni 1908; als man in Strassburg an der Südseite des Münsters, unweit der Fassade, zwei Bruchstücke von Dachziegeln mit Stempelteilen drei Meter tief zusammen mit spätrömischem Bauschutte fand. Die Stempel weisen offenbar beide auf den Bischof Arbogast. Das eine Fragment zeigt den Anfang mit dem A von A[rboastis], das andere das Ende mit EPS FICET; das eine hat $1\frac{1}{2}$ cm, das andere $1\frac{3}{4}$ cm Dicke. Demnach gehören sie nicht zum gleichen Stück, sondern zwei verschiedenen Ziegeln an. Das kleinere O vor dem A fehlt auf den 1766 gefundenen Arbogastziegeln; vielleicht liegt auch ein Versehen des Kupferstechers vor².

Die Arbogastziegel aus der Michaelskapelle und vom Münsterplatz «beweisen, wie Forrer schreibt³, unwiderleglich Bischof Arbogast als geschichtliche Persönlichkeit und erweisen ihn als Besitzer bischöflicher Ziegeleien».

¹ Robert Forrer, *L'Alsace romaine* 1935, 211 wies darauf hin mit den Worten: La tuile disparue, on alla jusqu'à douter de son authenticité. Mit dem «on» ist der bekannte Historiker Harry Bresslau gemeint, der Dr. Forrer gegenüber Zweifel inbetreff der Echtheit des Arbogastziegels mündlich äusserte. Freundliche Mitteilung von Dr. Robert Forrer in Strassburg, März 1939.

² Johannes Ficker, Arbogast-Ziegelstempel von Strassburg, in: *Anzeiger für elsässische Altertumskunde*, I(1909) 18 f mit Abbildung; ferner: Johannes Ficker, *Altchristliche Denkmäler und Anfänge des Christentums im Rheingebiet*, Strassburg 1909, 6 und 31 und Forrer, *Das römische Strassburg* II, 749 f mit Abbildungen.

³ Forrer, *Das römische Strassburg* II, 750.

Wie die römischen Ziegel, zeigen auch die in der Ziegelei des hl. Arbogast hergestellten die rote Farbe. Sie bezeugen ferner die von den römischen Legionsziegeleien übernommene Brenntechnik und Stempelung. Auch in der Form herrscht Übereinstimmung. Bei den römischen Ziegelstempeln enden die Schmalseiten in Schwalbenschwanzform. Das gilt auch für die Arbogastziegelstempel, deren Schwalbenschwanzende jedoch in etwas verrohter Weise ausgeführt ist¹. Daraus ergibt sich, dass römisches Handwerk und römische Tradition auch nach dem Germaneneinfall ununterbrochen in Strassburg weiterlebten. Auf die altchristliche Zeit und die Frühzeit der Merowinger weist auch die im «Ficet» (= Fecit) vorgenommene Umstellung der Buchstaben e und i².

Für die Datierung des Bischofs Arbogast liefern die in seiner Ziegelei hergestellten Ziegelsteine wertvolle Anhaltspunkte. Dessen Regierungszeit lässt sich noch genauer festlegen, wenn die aus dem neunten Jahrhundert stammende Liste der Strassburger Bischöfe vergleichsweise herangezogen wird³. Darin figuriert St. Arbogast als sechster, St. Florentius als siebter und Ansoald als achter Bischof. Letzterer nahm im Oktober 614 an der fränkischen Nationalsynode in Paris teil⁴. Die Regierung Bischof Arbogasts wird demnach in die Mitte des sechsten Jahrhunderts zu setzen sein⁵.

Es ist ausserdem hervorzuheben, dass Arbogast der erste Strassburger Bischof ist, der einen germanischen bzw. fränki-

¹ Forrer, Das römische Strassburg I, 31.

² Regest 5: Michaelskapelle.

³ MG.SS. XIII, 321 f.

⁴ Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 218 n. 17.

⁵ Ebd. 215 n. 10. Wentzke, der Bearbeiter der Regesten, datierte Arbogast in die zweite Hälfte. So tat schon P. Pius Gams O.S.B., Series episcoporum ecclesiae catholicae, Regensburg 1873, 315; auch Forrer, Das römische Strassburg I, 352 setzte auf Grund der Technik und Stempelung der Arbogastziegel diesen Bischof in die Zeit vor 600. Schon 1896 stellte der aus dem Elsass stammende Kirchenhistoriker Dr. Nikolaus Paulus (gest. 1930) bei seiner Doktorpromotion in München den Satz auf: « Bischof Arbogast von Strassburg hat nicht im 7., sondern im 6. Jahrhundert gelebt». L. Pflieger, Nikolaus Paulus, Ein Priester- und Gelehrtenleben 1853-1930, Gebweiler 1931, 156 und 286 n. 91a. Postina, St. Arbogast 1910, 24 lässt Arbogast mit Recht um die Mitte des 6. Jahrhunderts auftreten. Aus rein bibliographischen Gründen sei hier noch auf einen Artikel von Pfarrer L. G. Glöckler, Saint Arbogaste a-t-il vécu au 6^e ou au 7^e siècle?, in: Revue d'Alsace 62(1911) 107-115 hingewiesen. Als kritikloser Ausschreiber Grandidlers setzte er natürlich unseren Heiligen ins 7. Jahrhundert. Seine Beweisgründe « sont d'une faiblesse lamentable ». So fertigte man ihn ab in: Analecta Bollandiana 30(1911) 486. Diesem Urteil braucht nichts mehr beigelegt zu werden.

schen Namen trägt. Aus seiner Kultgeschichte erhellt ferner, dass er in früher Zeit schon der Heilige des Strassburger Domstiftes bzw. des Bistums (nicht der Diözese) war. Zu diesem Rang konnte er aber nur als Begründer oder als Reorganisator des Bistums aufrücken. So war es auch, um auf einen ähnlichen Vorgang hinzuweisen, bei den Hausheiligen von sonstigen Stiftern und Klöstern des Elsass¹.

2. Die Restauration des Bistums Strassburg durch St. Arbogast erfolgte also in frühfränkischer Zeit. Dass sie im Leben der Kirche Strassburgs einen Einschnitt bedeutete, wird ein rascher Ueberblick über die christlichen und kirchlichen Verhältnisse dieser Stadt, soweit er sich an Hand der Ueberlieferung ermöglichen lässt, zeigen.

Wie in den Städten des Rheinlandes: in Köln, Mainz, Metz usw., hatten sich auch zu Strassburg in relativ früher Zeit Anhänger der christlichen Religion niedergelassen und zu einer Christengemeinde zusammengeschlossen. Wo sich in Strassburg diese ersten Christen versammelten, konnte bis heute nicht festgestellt werden².

Ziemlich früh schon «hatten sich bei den Christen gewisse symbolische Anspielungen eingebürgert, die auch auf das Gerät übertragen wurden. So erscheint Christus als Delphin oder sonstiger Fisch, als Guter Hirte, selbst in der Gestalt des Orpheus oder des Moses wiedergegeben. Die Arche Noes gilt als Sinnbild der christlichen Kirche; der Anker als Zeichen der Hoffnung auf ein glückliches Weiterleben im Jenseits; die Taube als Botin des geistigen Friedens und der Tugend, der springende Hase, Hirsch usw., oft verfolgt von Hunden oder wilden Tieren, als Sinnbild des Christen, der trotz aller Verfolgung dem christlichen Ziel zustrebt»³.

Funde dieser Art sind auch in Strassburg mehrfach gehoben worden. Innerhalb des Kastells wurde 1901 eine Terrasigillataschale gefunden mit Orpheusrelief, u. a. mit einem Panther, der einen Hirsch verfolgt. Dem 4. Jahrhundert ist dieselbe zuzuweisen. Der gleichen Zeit gehören auch die z. T. erhaltene Sigillatareißschale mit Fischfigur und eine Schale mit Reh und Hase in gleicher Technik an. Von letzterer besitzt man ebenfalls nur das Randprofil. Der beide Tiere verfolgende Hund war wohl ursprünglich auch darauf. Ausserhalb der Mauern wurden in Strassburg ein tönerner Henkelkrug mit Radkreuz und Ankergraffito entdeckt. Desgleichen eine Reißschale mit springendem Hund, der einem Hasen nachsetzt; ferner eine Bronze- und

¹ Zahlreiche Belege aus der Kirchengeschichte des Elsass bei Medard Barth, Die heilige Odilia. Ihr Kult in Volk und Kirche, 1. Bd. Strassburg 1938, 27-32.65.68.

² Forrer, Das römische Strassburg II, 735 f. Auf Seite 744 vertritt Forrer jedoch die Ansicht, dass in der Münstergasse Nr. 8 ein kirchlicher Bau gestanden hat.

³ Forrer ebd. II, 730.

eine ehemals emaillierte Fibel in Taubengestalt, und in Königshofen eine Emailfibel mit Fisch. Als wichtige christliche Funde wurden auf dem Gräberfeld beim Weissturmtor gehoben: 1. ein Glasbecher mit dem wasser-schlagenden Moses und dem Opfer Abrahams, 2. eine Glasschale mit Hase und Hund, 3. Glasperlen mit blaugläsernem Fischanhänger, 4. Kästchen-beschläge mit Swastikakreuzen und 5. ein geschliffener zweihenkliger Glas-kelch. Nr. 4 und 5 wurden im gleichen Grab gefunden¹.

Mit diesen Grabfunden sind wir ins 4. Jahrhundert eingetreten, d. h. in die Zeit, da das Christentum volle Freiheit genoss und immer grössere Ausdehnung gewann. Auch in Strassburg lässt sich der Aufschwung feststellen. So an einem Ziegelstempel mit Christusmonogramm, dem aus X und P kombinierten Labarum und dem Alpha und Omega. Als Zeit der Entstehung kommen in Betracht die Jahre zwischen 330 und 400. Erwähnung verdienen auch spätrömische Ziegelstempel, die teils ein Radkreuz, teils das Christusmonogramm XP führten². Zuletzt sei noch eine christliche Lampe mit dem Stern besetzten Monogramm Christi erwähnt, die 1870 beim Brand der Strassburger Bibliothek zugrunde ging³.

Aus all diesen Funden, die ja nur einen kleinen Bruchteil der noch un-gehobenen Zeugen christlichen Lebens darstellen, geht bereits hervor, dass die Christengemeinde zu Strassburg im Laufe des 4. Jahrhunderts ein starkes Wachstum zu verzeichnen hatte. Dass diese sich ihrer Stärke wohl bewusst war, zeigt die Art und Weise, wie sie gelegentlich gegen Sakralstätten der Heiden vorging. Am meisten verhasst war den Christen der Kult des Gottes Mithra, der seit dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert in Strassburg-Königshofen, da wo heute sich die neue protestantische Kirche erhebt, ein bedeutendes Heiligtum besass. Das grosse Reliefbild Mithras, das darin aufgestellt war, übertrifft an Feinheit der Ausführung alle Bilder dieses Gottes, die sich bis heute diesseits der Alpen aufdecken liessen. Als man im Jahre 1911 die Fundamente der protestantischen Kirche grub, stiess man zur grössten Ueberraschung auf das Mithraheiligtum. Dass das Reliefbild Mithras und der grösste Teil der sonstigen Monumente des Tempels wie auch der Tempel selber von den Christen mit Absicht zerstört worden war, konnte der bekannte Archäologe Dr. Robert Forrer, der die Arbeiten leitete, feststellen. In Hunderte von Stücken war das Bild Mithras zerschlagen worden. Von diesem sammelte Dr. Forrer etwa 360 Fragmente; auch Reste von anderen Bildern liessen sich aus dem Boden heben. Nur der Kopf des Hauptgottes Mithra blieb unauffindbar. Ihn haben die Christen in die nahe Breusch oder gar in den Rhein geworfen. So verfuhr man auch andersorts mit den Köpfen Mithras, des von den Christen am meisten verabscheuten

¹ Ebd. II, 736-741. Swastikakreuze beweisen allein noch nicht den christlichen Charakter eines Gegenstandes, da sie schon auf vorchristlichen Denkmälern vorkommen. Vgl. Kraus in der übernächsten Anmerkung.

² Forrer, Das römische Strassburg II, 741 f.

³ F. X. Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande, 1. Teil, Freiburg i. B. 1890, 10 n. 16 Kraus sah diese Lampe im Jahre 1864. Sie stammte aus der Schöpflin-schen Sammlung.

Gottes. Mit den Bildern anderer Gottheiten gingen sie bekanntlich viel gnädiger um¹.

Betreffs der Datierung ist zu bemerken dass zu Rom im Jahre 377 auf Anordnung des Präfekten Gracchus ein Mithratempel samt den darin befindlichen Statuen, Bildern und Kultgeräten vollkommen zerstört wurde. Das Beispiel der Hauptstadt spornte natürlich die Christen in den Provinzen zu gleichem Vorgehen an. Wahrscheinlich 395 fand das Mithraheiligtum in Saarburg seinen Untergang. « Die auffallende Uebereinstimmung in der Art, wie das Saarburger und das Königshofener Mithreum zerstört worden sind, der Schädelfund und die geographische Nachbarschaft sprechen dafür, dass die gleiche Antimithrastenbewegung, die 395 das Saarburger Heiligtum zerstörte, auch dem Königshofener Speläum den Todesstoss gegeben hat².

Ein Jahrzehnt später brach fürs Elsass, wie auch für Gallien, eine neue Zeit herauf. Die Alamannen, die 406 in grossen Scharen die ungeschützte Rheingrenze überschritten, fanden in unserem Ländchen angesiedelte Stammesgenossen. Es ging wohl bis Mitte des 5. Jahrhunderts, bis ihre Landnahme hier beendet war. Strassburg wurde 406 wohl geplündert, aber nicht zerstört³. So taten die Germanen auch anderorts⁴. Das Stadtbild Strassburgs blieb der Hauptsache nach erhalten, doch hatte das Gemeinwesen durch die fluchtartige Abwanderung der begüterten, reichen Klasse⁵ die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung viel eingebüsst. Die mittlere und arme Schicht, der die Christen meist angehörten, war grossenteils wohl geblieben. Dies gilt besonders für die Handwerker und die in den Staatsziegeleien beschäftigten Arbeiter.

Für letztere Annahme liefert die nach römischem Muster arbeitende Arbogastziegelei die beste Unterlage. Dass Alamannen und Gallorömer im 4. und 5. Jahrhundert nebeneinander im römischen Strassburg gesiedelt

¹ Robert Forrer, *L'Alsace romaine*, Paris 1935, 174-192. R. Forrer, Das Mithraheiligtum von Königshofen bei Strassburg, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für die Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass* 24(1915) 1-133.

² Forrer, *Das Mithra-Heiligtum* aaO. 79. Ebd. 128, wo Forrer noch weitere Belege für die Zerstörung der Mithreen durch Christen bringt, liest man: «Kein Mithreum dies- wie jenseits der Alpen hat Beweise einer Fortexistenz im 5. Jahrhundert geliefert, kein Schriftsteller bezeugt Mithrakultausübung im Occident für diese Zeit».

³ Vgl. hierzu den bekannten, oft missdeuteten und zweifellos als rednerische Uebertreibung zu wertenden Hieronymustext. Hieronymus, ad *Ageruchiam* 16: *Quidquid inter Alpes et Pyrenæum est ... Alamanni vastarunt, Moguntiacum ... civitas capta ... Vangiones ... deleti ... Nemetæ [= Speyer], Argentoratus translatae in Germaniam*. Erwähnt bei Forrer, *Das römische Strassburg* I, 351 Anm. 10, Von einer Zerstörung ist hier gar keine Rede. Es wird in diesem Hieronymustext nur behauptet, dass Strassburg zu Germanien geschlagen wurde. Siehe dazu Forrer, *L'Alsace romaine* 1935, 197.199 und L. Pfleger, *Die elsässische Pfarrei, Strassburg* 1936, 15.

⁴ Vgl. die treffenden Ausführungen von Steinhausen über Trier zur Zeit der Frankeneinfälle. Josef Steinhausen, *Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes*, Trier 1930, 457 ff. «So viel auch bei den sich wiederholenden Plünderungen der Franken in der Stadt zugrunde gehen musste, die eigentliche Substanz blieb erhalten». Ebd. 457.

⁵ So war es auch im September 1038. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung von Strassburg — die Reichen — verliess aus Angst vor dem drohenden Krieg in Eile die Stadt. Die Geschichte wiederholt sich immer.

haben, geht aus den Ausgrabungen deutlich hervor; durch Funde wird auch eine gewisse Kulturkontinuität bezeugt¹. Die Fortdauer der Christengemeinde im 5. Jahrhundert bestätigen Ziegel mit Kreuzstempel und altchristlichem Monogramm; der gleichen Zeit gehören wohl auch eine Fibel mit der Darstellung König Salomos, ein auf Blech ausgeprägter Christuskopf sowie ein Fingerring mit pseudognostischer Inschrift und Kreuz an².

Ueber das Weiterbestehen der christlichen Gemeinde in Strassburg lassen diese Funde gewiss keinen Zweifel; an Beweiskraft gewinnen sie aber im Lichte der Tatsache, dass St. Arbogast das Fahnenheiligtum des römischen Prätoriums in eine geräumige Bischofskirche umwandelte³. Die Schaffung eines solchen Kultraumes hat die Existenz einer ansehnlichen Christengemeinde als selbstverständliche Voraussetzung. Da die Alamannen des Elsass auch nach ihrer Unterwerfung durch die Franken (496) noch lange heidnisch waren, kann es sich bei den Mitgliedern der Kirche Strassburgs nur um Nachfahren der vor der Alamannenherrschaft daselbst wohnenden Christen handeln. Wie in Trier und Mainz, hat also auch in Strassburg die Christengemeinde die Völkerwanderung überdauert.

Seit wann es in Strassburg eine kirchlich organisierte Christengemeinde gab, wird sich wohl nie aufhellen lassen. Gewiss waren unter den Legionssoldaten, Budenbesitzern und Handwerkern der Stadt vereinzelt Christen, ob sie aber eine kirchlich geschlossene Gruppe bildeten, wird man beim Mangel an Funden weder für das 2. noch 3. Jahrhundert annehmen können.

Seit dem Mailänder Toleranzedikt (313), das dem Christentum die Rechte zuerkannte, wie sie das Heidentum im Römerreich von jeher besass, nahm ersteres einen gewaltigen Aufschwung. In Gallien war es in dieser Zeit dahin gekommen, dass jede Civitas ihren Bischof hatte⁴. Strassburg, das als civitas Argentoratensium in der Notitia Galliarum des 4. Jahrhunderts (7,3) erwähnt wird⁵, bildete keine Ausnahme. Auch für die rheinischen Bistümer gilt das 4. Jahrhundert als Entstehungszeit⁶.

Vor Mitte des 4. Jahrhunderts begegnet uns der erste beglaubigte Bischof St. Amandus, den die Strassburger Bischofsliste an der Spitze führt⁷.

¹ Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 215 n. 10. Dass das wirtschaftliche Leben des Elsass während der drei ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts noch unter römischem Einfluss stand, beweisen die Münzfunde. Forrer, L'Alsace romaine 195. Recht lange hielt sich die materielle Kultur der Römer in Strassburg, wie aus feinen Töpferwaren und sonstigen Erzeugnissen des 5. und 6. Jahrhunderts gefolgert werden muss. Ebd. 197 f. 201, 209.

² Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 215 n. 10 und Forrer, Das römische Strassburg II, 747.757.

³ Siehe weiter unten S. 13 f.

⁴ Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, 1. Bd. Leipzig 1922, 38.

⁵ Forrer, Das römische Strassburg II, 778. Hier (S. 778) spricht Forrer die Vermutung aus, dass die Umwandlung des Ortes vom Castellum zur Stadt sich schon im zweiten Jahrhundert vollzog. ⁶ Hauck I, 89.

⁷ Ist auch die Geschichtlichkeit des Bischofs Amandus umstritten, so überrascht doch das Zusammentreffen eines Amandus an der Spitze des spätestens im 9. Jahrhundert (Bischof Ratold) verfassten Bischofskatalogs mit einem Amantus unter den gallischen Bischöfen, welche sich den Beschlüssen des Konzils von Sardinien angeschlossen

Es besteht grosse Wahrscheinlichkeit, dass er als Bischofskirche vor den Mauern des römischen Kastells Argentoratum ein wohl noch bescheidenes Gotteshaus benutzte, auf dem Platz, den die Alt-St. Peterskirche heute einnimmt¹. Wohl eröffnet Amandus den Strassburger Bischofskatalog, doch das bedeutet noch nicht, dass das Strassburger Bistum eigentlich mit ihm begann.

In Anbetracht der Tatsache, dass bis zur Regierung Bischof Arbogasts in Strassburg eine Christengemeinde bestand, kann mit einer Unterbrechung der Bischofsfolge nicht gerechnet werden. Wie anderorts², blieben auch die Bischöfe Strassburgs während und nach der Alamannenherrschaft als einzige Autorität in den unruhigen Zeiten bei ihrer Herde. Die fünf Bischöfe mit romanischen Namen, welche die Bischofsliste dem hl. Arbogast vorausschickt, können einen Zeitraum von mehr als zweihundert Jahren unmöglich füllen. Das Lückenhafte des Bischofskatalogs springt ohne weiteres in die Augen. Es lässt sich deshalb auch nicht entscheiden, welcher Zeit die dem hl. Amandus im Katalog nachgestellten Bischöfe Justus, Maximinus Valentinus und Solarius angehören. Ihre Regierungszeit liegt zwischen dem Anfang des 4. und der Mitte des 6. Jahrhunderts.

haben (342-346) und einem Amandus Argentoracensium in den Kölner Synodalakten (346), deren Vorhandensein sich bis in die Zeit König Pippins herab verfolgen lässt. Selbst wenn die Echtheit des Kölner Konzils nicht ganz sicher ist, gilt es doch als sehr wahrscheinlich, dass die Teilnehmerliste auf einer alten Aufzeichnung der Namen der gallischen Bischöfe um 346 beruht. Näheres zur Echtheitsfrage besonders bei Wentzke, *Regesten der Bischöfe von Strassburg* I, 212-214 n. 2 und 4; ergänzt durch neuere Literatur bei L. Pfleger, Die rechtlichen Beziehungen der Diözese Strassburg zur Mainzer Metropolitankirche in: *ArchfElsKg* 10(1935) 4 Anm. 1; ferner *Regesta Pontificum Romanorum: Germania pontificia*, vol. III, pars III, Berlin 1935, bearbeitet von Albert Brackmann, S. 4: « Utrum Amandus ille, qui in actis Coloniensis synodi a. 346 mai, 12 celebrata, in versibus Erchenbaldi, in catalogo antiquissimo episcoporum sac. IX laudatur, primus episcopus Argentinensis fuerit necne, in dubio relinquimus. Die Bedenken Brackmanns richten sich hauptsächlich gegen den Bischofskatalog des 9. Jahrhunderts, insofern als er die Reihe der Strassburger Bischöfe mit Amandus beginnen lässt.

¹ L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei 1936, 9.

² Für Mainz vgl. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 8. Bd. Freiburg i. Br. 1893, 518. Für Trier, Steinhausen, *Archäologische Siedlungskunde* 462. Für die Kontinuität des Strassburger Bischofsitzes während der Völkerwanderungszeit tritt auch François Himly, *Etudes critiques sur l'Alsace à l'époque mérovingienne (406-751)* ein; siehe *Ecole nationale des Chartes. Positions des thèses soutenues par les élèves de la promotion de 1939, Nogent-Le-Rotrou 1939*, 109. Himlys Arbeit, die in diesem Band nur skizziert ist, liegt erst als Manuskript vor. In zuvorkommender Weise liess er mir einschlägige Auszüge aus seinen « *Etudes critiques* » zugehen. Mit Recht lehnt er die angebliche Zerstörung Strassburgs (406) ab, zeigt das Lückenhafte des Strassburger Bischofskatalogs für die Zeit von Amandus bis Arbogast auf. Letzteres wird beleuchtet durch Parallelen. So fehlen beispielsweise in den Bischofslisten von Arles, Besançon und Speyer Bischöfe, deren Existenz durch geschichtliche Zeugnisse verbürgt ist. Die Arbogastziegel, welche eine politische und wirtschaftliche Kontinuität beweisen, sprechen nach Himly auch für eine solche religiöser Art. Aus anderen Vergleichsmomenten folgert er für Strassburg gleichfalls eine kirchliche Kontinuität. « *Saint Arbogast, so schliesst der junge Gelehrte, est à considérer non pas comme le restaurateur de quelque chose qui n'existait plus, mais le réorganisateur d'une institution decadente, un peu endormie sans doute, mais bien réelle.* »

3. Nach Zeichnung des geschichtlichen Hintergrundes ist es uns leicht möglich, die Bedeutung und Persönlichkeit des Bischofs Arbogast in den wesentlichen Zügen zu erkennen. Als erster Franke stieg er auf den Bischofsstuhl von Strassburg. Die Tatsache, dass fränkische Grosse im sechsten Jahrhundert immer zahlreicher die Bischofsstellen innerhalb der fränkischen Staatskirche, vor allem in den östlichen Provinzen, an Stelle der Romanen besetzten¹, wirft, wie uns dünkt, genügend Licht auf die Herkunft Bischof Arbogasts. In ihm haben wir ebenfalls einen fränkischen Grossen, einen Grundherrschaften und Adeligen, zu erblicken, den der Wille des Königs nach Strassburg berief². Wann dies geschah, kann nur annähernd bestimmt werden.

Brachte auch Chlodwigs Sieg über die Alamannen 496 oder 499 das Elsass unter die fränkische Herrschaft, so war dessen Angliederung an den Erobererstaat anfänglich nur rein äusserlich. Erst die militärische und kolonistische Durchdringung des neu erworbenen Gebietes unter Chlodwigs Nachfolgern schuf eine lebendige Verbindung zwischen diesem und dem übrigen Frankenreich.

Doch das war nicht das Werk eines Tages. Ueber die Zaberner Steige ins Elsass vordringend, besetzten die Franken schrittweise und planmässig das Land von Norden nach Süden. Spätestens im Jahre 536 war diese Einordnung abgeschlossen³. Damit geriet aber auch das Bistum Strassburg unter den Einfluss des Frankenkönigs. Bei der ersten Vakanz des Bischofsstuhles kam dieser zur Geltung in der Ernennung Bischof Arbogasts, eines Franken⁴, der als solcher die Festigung der fränkischen Belange am besten verbürgte. So fand die neue Herrschaft auch hierarchisch ihren Ausdruck.

¹ Helene Wieruszowski, Die Zusammensetzung des gallischen und fränkischen Episkopats bis zum Vertrag von Verdun (843), in: Bonner Jahrbücher 127(1922) 14-25.

² Ebd. 12-14 über die Stellung der Frankenkönige zum Episkopat.

³ F. Langenbeck, Beiträge zur elsässischen Siedlungsgeschichte und Ortsnamenkunde, in: Elsass-Lothringisches Jahrbuch, Frankfurt 6(1927) 102 ff; François Himly, Etudes critiques sur l'Alsace à l'époque mérovingienne (496-751) anO. 106.

⁴ Nur Pfister beanstandet diese Auffassung gegen Rud. Wackernagel, Geschichte des Elsasses, Basel, 1910, 33; il pouvait parfaitement être de race gallo-romaine, beaucoup de Gallo-Romains portaient à cette époque des noms germaniques. Chr. Pfister in; Bibliographie Alsacienne. Revue critique 1(1918-1921) [Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg], Strassburg-Paris 1922, 48.

Dass Arbogast der erste Strassburger Bischof der fränkischen Zeit ist, beweist übrigens sein Sonderkult im Strassburger Domstift. Seine Bautätigkeit in Strassburg ist bloss ein Ausschnitt der kirchlichen Restaurationsbewegung um die Mitte des sechsten Jahrhunderts, wie sie sich beispielsweise in den Bischofsstädten Trier und Mainz auswirkte. Auf Grund der hier und früher schon gebotenen Beweismomente möchten wir den Beginn der Regierungszeit Arbogasts in die Jahre zwischen 540 und 550 setzen. Die späte Sage, dass der Frankenkönig ihn aus der Einsiedelei holte und zum Bischof von Strassburg machte, erledigt sich von selbst.

4. Durch die Errichtung einer Bischofskirche schuf Arbogast für seine Christengemeinde in Strassburg einen religiös-kirchlichen Mittelpunkt. Es war dies, wie bald zu zeigen ist, mehr eine Wiederherstellungsarbeit als ein eigentlicher Neubau. Ueberall im Frankenreich suchten damals die Bischöfe durch Erneuerung der alten, z. T. zerfallenen Kirchen die Schäden der Völkerwanderung wieder auszubessern. So stellte, um nur rheinische Verhältnisse zu berühren, Bischof Sidonius von Mainz, unterstützt vom Merowingerkönig Theodebert (534 bis 548) und dessen Tochter Berthoara, mehrere alte Kirchen wieder her¹. In Trier führte der energische Bischof Nicetius (525-6 bis etwa 565) die Restaurierung des dortigen Domes mit geschulten Bauhandwerkern, die aus Italien kamen, gründlich durch².

Die Verhältnisse in Strassburg wiesen St. Arbogast einen ganz anderen Weg. Eine ansehnliche Bischofskirche mit zentraler Lage fehlte hier. Den Platz, der für die zu errichtende Kirche gewählt wurde, zeigen die zwei Arbogastziegelstempel an, welche 1908 auf der Südseite des Münsters, unweit der Fassade, in einer drei Meter tiefen spätrömischen Schuttmasse gefunden wurden. Hier stand noch zur Zeit Arbogasts innerhalb der römischen Stadtmauer das wohl halbzerfallene römische Prätorium, welches der königliche Fiskus ihm

¹ Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I, 34; Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 8. Bd. Freiburg i. Br., 1893, 514 (Art. Mainz).

² Steinhausen aaO. 468. Der Kernbau des Trierer Domes war ursprünglich der Repräsentationssaal des kaiserlichen Palastes. Franz Oelmann. Zur Deutung des römischen Kernes im Trierer Dom, in: Bonner Jahrbücher 127(1922) 182.

für Kultuszwecke überliess. Dessen Sakralbau gestaltete Arbogast zu einer Bischofskirche um¹. Den Beweis hierfür lieferten Feststellungen, die sich seit 1896 am Münsterbau machen liessen.

Das Hauptverdienst an der Erforschung des merowingischen Münsters kommt dem ehemaligen, 1941 verstorbenen Dombaumeister Ludwig Arntz zu. Schon in den Jahren von 1896 bis 1898 kam er auf Grund von Beobachtungen zu dem Schluss, dass sich an der Stelle des Münsters umfangreiche römische Bauanlagen befunden haben müssen, die sich mindestens 90 Meter weit erstreckten und wenigstens teilweise in nachrömischer Zeit für den christlichen Kult wieder benutzt wurden². Forrers eigene Nachforschungen im Münster-
gelände, die sich auf dreissig Jahre verteilten, bestätigten nicht bloss Arntz' These, sondern gestatteten, sie noch weiter auszubauen. «Ueber einem älteren Forum ist später eine Basilika errichtet worden, deren Fundamente dann auch im Mittelalter wieder richtunggebende Benutzung gefunden haben»³. Das ist die Annahme Forrers. Der frühere Dombaumeister Arntz, der zweifellos beste Kenner des älteren Münsterbaues, wird demnächst in einer wichtigen Arbeit die Ergebnisse seiner Feststellungen bieten. «Es ist bestimmt anzunehmen, so äussert er sich darin, dass der überlieferte römische Kultbezirk des Fahnenheiligtums [im Prätorium] unter der Herrschaft des Frankenkönigs Chlodwig oder seines Nachfolgers in den christlichen Gottesdienst übernommen worden ist. Zur Verfügung stand auf fränkischem oder bischöflichem Grund und Boden eine dreischiffige Krypta mit ringförmiger Tribuna. Sehr wohl konnte auch der wohl teilweise überlieferte oder wiederhergestellte Oberbau mit Seitenflügeln und Vorhalle den kirchlichen Zwecken des Bistums dienstbar gemacht worden sein»⁴.

¹ Aehnlich verfuhr man auch in andern Städten des Frankenreiches. Forrer, Das römische Strassburg II, 753.

² Briefliche Mitteilung von L. Arntz an Dr. Forrer, erwähnt bei Forrer, Das römische Strassburg II, 700.

³ Forrer ebd. II, 705.

⁴ Ludwig Arntz (Dombaumeister in Strassburg 1896-1903), Das Werk Unser Lieben Frauen zu Strassburg in den urkundlichen Grundlagen und Hauptstufen eines mehrbundertjährigen Baubetriebes im kulturgeschichtlichen Spiegel dargestellt (Handschrift im Besitz der Elsass-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Strassburg; unsere Stelle auf Bl. 12-13.

Bereits Forrer hat aus den beim Münster gefundenen Arbogastziegeln den Schluss gezogen¹, dass dieser Bischof als Bauherr des frühmerowingischen Münsters angesprochen werden muss. Als Bauzeit werden die Jahre um 550 wohl in Betracht kommen. Durch eine Urkunde Bischof Widegers vom 13. Mai 728 ist Maria als Patronin des Strassburger Münsters bezeugt². Damit wissen wir, wem Bischof Arbogast den ersten Münsterbau weihte.

5. «Die bischöfliche Residenz des frühesten Mittelalters³ wird man nicht weit von diesem Kirchenbau suchen müssen, und die Linie zwischen der Westfront der Ringmauer und dem Lyzeum, wo sie auch im späteren Mittelalter lag, erscheint da ganz der gegebene Ort». Dass auch in der Zeit vor Bischof Werner (1001-1028) der Bischofshof «nahe der Kirche gelegen haben muss, deutet übrigens die jetzt wieder an Bedeutung gewinnende, zwar gefälschte, aber im topographischen Inhalte echte Urkunde von 1005 an⁴, wonach durch Herzog Hermann⁵ von Schwaben 1002 (nicht nur die Hauptkirche, sondern auch) «*episcopalis⁶ sedes, que cum ædificiis et officinis claustralibus destructa fuit*». «Mit dem derart gewonnenen Ergebnis korrespondiert, dass auch in den übrigen Römerstädten Galliens der Cathedralsitz gewöhnlich nicht ausser-, sondern innerhalb des römischen Mauerrings, und zwar in Strassburg nicht im Zentrum, sondern an die Ringmauer angelegt liegt».

¹ Forrer, Das römische Strassburg II, 750. Sowohl dieser (II, 751) wie Arntz nahmen den Bericht Königshofens über den ersten Münsterbau durch Chlodwig zu wörtlich. Hegel, Die Chroniken der deutschen Städte, 9. Bd. (= Strassburg). Leipzig 1871, 721 f. Unverständlich und geschichtlich unhaltbar sind die kurzen Ausführungen über das erste Münster bei Forrer, L'Alsace romaine 211. Dies rührt daher, dass Forrer bei der Datierung Arbogasts nicht immer als Archäologe dachte.

² Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 220 n. 33. Weitere Belege für dieses Marienpatronat ebd. 227 n. 56 und 240 n. 107; Jahre: 778 und 891.

³ Der Bericht über den Bischofshof ist entnommen Forrer, Das römische Strassburg II, 753-755. Einige Ungenauigkeiten geschichtlicher Art wurden im Nachstehenden berichtigt.

⁴ In Abdruck in: Wiegand, Urkundenbuch der Stadt Strassburg I, 41 n. 51; vgl. dazu Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 204 f n. 221. Fälschung aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.

⁵ Nicht Heinrich von Schwaben. Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 202 n. 218; 264 n. 221. Forrer verwechselte König Heinrich, dessen Freund Bischof Werner war, mit Herzog Hermann.

⁶ Nicht: *episcopus sedes*,

Mit dem Bischofshof der Zeit vor Bischof Werner möchte Forrer auch den merowingischen oder karolingischen Steinbau in Verbindung bringen, dessen « von West nach Ost ziehende Hauptmauer 1907 bei Einrichtung der neuen Heizanlage im Keller der Südostecke des Lyzeums¹, Ecke Reibeisengasse-Schreiberstubgasse entdeckt worden ist. Das Füllwerk der Mauer ist ganz nach römischem Rezept gebaut und enthielt gelegentlich römischen Basalt, Kalksteine und römische Ziegelstücke als Füllmaterial, aber bereits auch einen Backsteindurchschuss dunkelbrauner und gelber Farbe. Die Mauer bildet die Nordwand eines grossen und starken Gebäudes, dessen Südfront der römischen Festungsmauer parallel lief oder aber durch diese gebildet wurde. Die Stärke der Mauer und die Nähe des römischen Südtores lassen auf einen Bau schliessen, der zur spätrömischen bzw. frühmittelalterlichen Stadtmauer in engerem Zusammenhang gestanden hat, vielleicht über römischen Fundamenten errichtet worden ist». Damit dürfte die Errichtung des ersten Bischofshofes wohl auch in die Zeit des ersten Münsterbaues zu setzen sein. Und merkwürdig trifft es sich, dass im Bischofshof des späteren Mittelalters eine St. Arbogastkapelle lag².

6. Wie die um 950 verfasste Vita des hl. Arbogast berichtet, liess sich dieser sein Grab auf einem Hügel vor der Stadt, wo später die Kirche des hl. Michael erbaut wurde, bereiten³. Eine Sage des vierzehnten Jahrhunderts weiss, dass der Heilige beim Galgen auf dem Michelsbühl, wie der oben erwähnte Hügel damals hiess, inmitten der Verbrecher sein Grab wählte. Ueber die Entstehung dieses späten Legendenzuges wird weiter unten zu berichten sein. Der in der Vita angegebene Punkt entspricht dem Gelände zwischen der St. Aurelienkirche und dem St. Barbarakloster, wo bis 1766 die Michaelskapelle stand. Nun war hier, wie archäologische Funde beweisen, zur Römer- und auch zur Merowingerzeit der Friedhof Strassburgs. Längs der Langen Strasse bis zum Mauerring lag die germanische Siedelung. Von der Langen Strasse ging der Weg bei Alt-St. Peter über den Falschwallgraben,

¹ Heute Erwin-von-Steinbach-Oberschule für Jungen.

² Siehe Reg. 18.

³ Vgl. unten S. 38.

einen Wasserlauf, in die heutige Weissturmstrasse, wo von der Mitte an, auf beiden Seiten, sich ein grosses Gräberfeld ausdehnte. Hier wurden, was noch in unserer Erinnerung steht, bei der Aufdeckung der Gräber frühchristliche Funde gehoben¹.

Auf dem allgemeinen Friedhof also liess sich der Heilige, wie die in der Michaelskapelle gefundenen, mit dem Arbogaststempel versehenen Ziegel beweisen, eine Grabkapelle errichten², wo sein Leib bis zum letzten Drittel des zehnten Jahrhunderts ruhte. Wahrscheinlich war es Arbogast selber, der die Kapelle dem hl. Michael³ weihte, dem mächtigen Schützer der Toten und dem Besieger des Heidentums. Auch über dem Grab des hl. Martin von Tours, der sich eines aussergewöhnlichen Ruhmes und Kultes erfreute, stand anfänglich nur ein bescheidenes Kapellchen. Erst ungefähr sechzig Jahre nach seinem Tode ersetzte es Bischof Perpetuus von Tours durch eine schöne Basilika⁴. Zu den grossen Verehrern des hl. Martin muss auch St. Arbogast gezählt werden.

7. Nur noch an einigen Orten des Elsass, so scheint es, hatte das Christentum in der Römerzeit Wurzel fassen können: vor allem in dem Handelsplatz Ehl⁵, in Dompeter bei Avolsheim und schliesslich in Horburg bei Colmar⁶. Wahrscheinlich haben die Christengemeinden auch hier die Völkerwanderungszeit überdauert. Von diesen kleinen Inseln abgesehen, war das Elsass bis weit ins sechste Jahrhundert herein heidnisch. Doch damals setzte, wie auch sonst im Frankenreich, eine Bewegung ein, die die Bekehrung der germanischen Ansiedler zum Ziel hatte. Als Missionsstation im Hagenauer Forst, und zwar an dessen Nordrand, ist wohl das Kloster Surburg zu betrachten.

¹ Forrer, Das römische Strassburg I, 352. Ebd. Tafel CIX, zwischen Seite 276-277, eine aufschlussreiche Karte von den Gräbern und Gräberfeldern des römischen Strassburg; ferner II, 748-750.

² Forrer, Das römische Strassburg II, 750 schloss schon auf St. Arbogast als Bauherrn dieser Kapelle. Nach L. Pflieger, Die elsässische Pfarrei 1936, 29 soll diese Kapelle eine alte Kultstätte verdrängt haben.

³ Ueber den sehr alten Michaelskult vgl. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 8. Bd. Freiburg 1898, 1485-1488. ⁴ Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I, 126.

⁵ Eine wertvolle Zusammenstellung der frühchristlichen Denkmäler von Ehl bei Johannes Ficker, Altchristliche Denkmäler und Anfänge des Christentums im Rheingebiet, Strassburg 1914, 33 f.

⁶ L. Pflieger, Die elsässische Pfarrei 1936, 12 f. Zu Horburg vgl. Forrer, L'Alsace romaine 1935, 77.

Das schon früh bezeugte Kloster (achtes Jahrhundert) war der Gottesmutter und dem hl. Martin von Tours geweiht¹. Schon um das Jahr 1000 gesellte sich der hl. Arbogast als dritter Patron hinzu². Und dies geschah deshalb, weil ein grosser Teil seiner Gebeine im letzten Drittel des zehnten Jahrhunderts dorthin übertragen worden war. Diese Translation weist mit Sicherheit darauf hin, dass das Kloster Surburg als Stiftung von St. Arbogast anzusehen ist³.

Die Mönche, welche unser Heiliger dort ansiedelte, wohnten anfänglich wohl in einem bescheidenen Holzbau. Wer von Hagenau nach Surburg fährt, dem fällt ohne weiteres die Höhenlage des Ortes auf. Die Nordgrenze des Forstes bzw. der Selzbach schied auch die alamannische und fränkische Bevölkerung des Elsass. Schon zur Zeit der Römer war der Hagenauer Forst besiedelt und von zahlreichen Strassen und Wegen durchzogen⁴. Die Verkehrswege, die sich auch nördlich des Waldes fortsetzten, erleichterten die Missionstätigkeit der Surburger Mönche.

Von ihnen wird wohl die nahe «ecclesia ad Biburesdorf, quæ est constructa in honore s. Martini», die für 773 bezeugt ist und wahrscheinlich in der Gemarkung des heutigen Biblisheim lag, den Patron erhalten haben. Wohl unter dem Einfluss von Surburg entstand die Martinskirche in Görsdorf, das von 693 bis 791 oft in Weissenburger Urkunden vorkommt. Vielleicht ist auch die dem hl. Martin geweihte Kirche des alten Weissenburger Mundatsdorfes Oberseebach auf die Missionstätigkeit der Surburger Mönche zurückzuführen⁵. Das westlich von Surburg gelegene, seit der Römerzeit ununterbrochen bewohnte Niederbronn, dessen Martinspatronat sich

¹ Reg. 2.

² Siehe den Schlussatz unseres Vitatextes, unten S. 38 Anm. 5.

³ Wentzke und später Pfleger (vgl. Reg. 2) haben bereits richtig geschlussfolgert. Unzulässig wäre dieser Schluss gewesen, wenn die Uebertragung der Gebeine herrschaftliche oder sonstige Rechte hätte begründen bzw. sichern sollen, wie beispielsweise die Translatio der Adelphusgebeine von Metz in die elsässische Abtei Neuweiler. Gegen die Gründung Surburgs durch Bischof Arbogast spricht sich Heinrich Büttner, Geschichte des Elsass I [Neue deutsche Forschungen, Abt. Mittelalterliche Geschichte, Bd. 8], Berlin 1939, 56 Anm. 110, aus, der für dessen Entstehung das siebte oder achte Jahrhundert annimmt, dagegen aber als Gründer von Haslach den hl. Florentius, den unmittelbaren Nachfolger St. Arbogasts, anerkennt, ebd. S. 50.

⁴ Reg. 6.

⁵ L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei 1036, 38.

bis heute erhalten hat, gehörte wohl auch zum Missionsbezirk der Surburger. Die Kirche wird nämlich im Jahre 820 als «ecclesia in brunnon» erwähnt, und ist demnach sicher merowingischen Ursprungs¹.

Arbogast gab dem Surburger Kloster, wie oben bemerkt wurde, als Patrone Maria und Martin, d. h. die Patronin des Strassburger Münsters und den berühmten Volksheiligen Martin von Tours². Erst seit der Zeit, da ein grosser Teil der Arbogastgebeine in Surburg lag und das Kloster sich nach ihm benannte³, entstand die reizvolle Sage von dem Einsiedler Arbogast, der im Heiligen Forst ein Leben des Gebetes und der Entsagung führte.

8. Surburg und eine klösterliche Siedelung vor Strassburg, St. Arbogast, teilten sich in den letzten Jahrzehnten vor 1000 in die Reliquien des Heiligen⁴. Um die Mitte des elften Jahrhunderts wurde die Kirche des Arbogastklosters von Bischof Hermann von Strassburg erweitert⁵. Alljährlich feierten die Mönche von St. Arbogast das Fest der Translatio s. Arbogasti⁶. Eine rege Wallfahrt zu den im Arbogastkloster verwahrten Reliquien dieses Heiligen ist für 1262 verbürgt⁷. Wie für Surburg, weisen auch die im St. Arbogastkloster rastenden Gebeine mit gleicher Gewissheit und Zeugnis kraft auf den hl. Arbogast als dessen Stifter. Welchen Namen das Klösterlein, dessen St. Arbogastpatronat für die Mitte des elften Jahrhunderts bezeugt ist, in früherer Zeit trug, wissen wir nicht. Dass es sich aber nicht nach St. Arbogast nannte, zeigt uns das Beispiel von Surburg. Wahrscheinlich war ihm ursprünglich eine ähnliche Aufgabe zugewiesen wie letzterem: die Missionierung der zu beiden Seiten der Ill angesiedelten Bevölkerung. An Bedeutung musste dieser nur leicht vorgeschobene Missionsposten verlieren von der Zeit an, da die Christianisierung der Strassburger Gegend beendet war. Ein materieller und geistiger Aufschwung, wie ihn spätere Klostergründungen des Elsass erlebten, war ihm ebensowenig wie Surburg beschieden.

¹ Ebd. 30. Der Verfasser hat jedoch die Frage der Patronatsentstehung nicht berührt.

² Reg. 2.

³ Ebd.

⁴ Reg. 1. 88.

⁵ Reg. 1.

⁶ Reg. 83.

⁷ Siehe unten S. 41.

In der Nähe der 1910 errichteten katholischen Pfarrkirche St. Arbogast zu Strassburg-Grüneberg stand jenseits der Breusch, auf der Elsau, das 1530 abgebrochene St. Arbogastkloster¹. An diese Stelle ist das Holzkirchlein zu verlegen, von dem die Vita des Heiligen erzählt, dass es dieser erbaute, um bei voller Abgeschlossenheit in nächtlicher Stunde darin dem Gebete zu obliegen. Es erhob sich, wie die Vita noch berichtet, in der Nähe des Zusammenflusses von Breusch und Ill. In ihm hat man das Kirchlein der von Arbogast gegründeten Missionsstation zu erblicken. Hier war aber keine Einöde², wie die Vita anzunehmen scheint. An dem St. Arbogastkloster und dem in seiner Nähe befindlichen Dominikanerinnenkloster St. Marx zog, was eine Urkunde von 1230 meldet, eine belebte Verkehrsstrasse (strata publica) vorbei³, und diese wird wohl schon in älterer Zeit bestanden haben. Noch deutlicher sprechen die Funde, die in neuester Zeit dicht bei der Stelle des ehemaligen Klosters St. Arbogast, an dem Südufer der Ill, gemacht wurden, gegen den angeblich einsamen Ort. Es waren Gräberfunde der römischen und merowingischen Zeit. Und daraus geht hervor, dass dort schon «seit römischer Zeit eine *Fluss bergangsstelle* nebst einer kleinen Ansiedlung und dass diese gerade auch in merowingischer Zeit, also in Arbogasts Aera, bestanden hat»⁴. Die Archäologie, Vita und Geschichte des Klosters St. Arbogast mit der Translatio des Heiligen stimmen darin überein, dass das ehemals auf der Elsau, an der Ill gelegene Klösterlein auf den hl. Arbogast zurückzuführen ist.

9. Neuerdings möchte man auch den Bau der uralten, 1529 zerstörten Strassburger Martinskirche, die bald nach der Besetzung dieser Stadt durch die Franken errichtet wurde, dem hl. Arbogast, dem grossen Verehrer des hl. Martin,

¹ Reg. 1.

² • Bethaus in der Wildnus bei der Ill bei Strassburg, da da oft der S. Arbogast in seiner andacht gewohnt, den es gar eine heimliche Gegend was. Vgl. die Strassburger Chronik des Johann Georg Saladin 1610-1621, hrsg. von A. Meister und A. Ruppel, in: Mitteilungen der Gesellschaft für die Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass 22(1908) 200.

³ Urkundenbuch der Stadt Strassburg I, 178 n. 220. Bischof Berthold von Strassburg gestattet in dieser Urkunde dem Konvent des Frauenklosters St. Marx, sich an einem geschützteren Ort der städtischen Allmende anzusiedeln. Vgl. M. Barth, in: ArchElsKg. 7(1932) 108.

⁴ Forrer, Das römische Strassburg II, 747; vgl. auch I, 296.

zuschreiben. Sie erhob sich an dem ehemaligen Gartnersmarkt (heute Gutenbergplatz), im Westen der römischen Kastellmauer. Hier begann die Vorstadt, d. h. die germanische Siedlung zu beiden Seiten der Langen Strasse. Die Lage und das Martinspatronat beweisen, dass die Kirche in die frühfränkische Zeit hinaufreicht. Die alte Strassburger Ueberlieferung lässt sie von der frommen Königin Chlotilde gegründet sein. « Das kann aber, wie Pflieger richtig bemerkt, nicht stimmen, da die Martinsverehrung damals noch nicht die grosse Ausdehnung hatte, die erst in der Mitte des Jahrhunderts einsetzte ». « Warum sollte die Bischofsstadt, so fragt er, zurückbleiben hinter Basel und Mainz, wo die Martinsgotteshäuser in fränkischer Zeit die ersten Kathedralen waren »¹? Seine Vermutung, dass die in der germanischen Vorstadt gelegene Kirche eine Gründung Bischof Arbogasts war², könnte der Wahrheit nahe kommen. In dem Doppelpatronat der Kirche von Surburg erschiene demnach vereint, was die Patronate des Strassburger Münsters und der in dessen Nähe gelegenen germanischen Siedlungskirche St. Martin gesondert bieten.

10. Ist auch das Bild von St. Arbogast, das bisher gezeichnet wurde, recht lückenhaft, so treten darin doch einige Züge hervor, die das Wesen und die Tätigkeit dieses Mannes aufdecken. Durch Errichtung zweier Kirchen in Strassburg schuf er für dessen religiös-kirchliches Leben neue Entwicklungsmöglichkeiten. Der Bau des ersten Marienmünsters in Strassburg verknüpft seinen Namen für immer mit der Geschichte dieses weltberühmten Gotteshauses. Wie sehr ihm die Bekehrung des platten Landes am Herzen lag, beweisen die von ihm gegründeten Missionsstationen. Als Kind seiner Zeit trug er eine innige Verehrung zu St. Martin von Tours; unter den Schutz dieses grossen Heidenbekehrers stellte er das Kloster und die Missionare von Surburg sowie die Kirche der germanischen Siedlung in Strassburg.

¹ Der Abschnitt nach L. Pflieger, Die elsässische Pfarrei 1936, 37.

² Der hl. Magnerich, Bischof von Trier, letztes Drittel des 6. Jahrhunderts, erbaute, wie die Tradition erzählt, drei Kirchen zu Ehren des hl. Martin: eine bei Karden an der Mosel auf seinem eigenen Grund und Boden, eine zweite auf dem Martinsberg östlich Trier, eine dritte unmittelbar bei Trier. Steinhausen 473.

Zu Nicetius und Sidonius, den grossen Bischöfen von Trier und Mainz, seinen Zeitgenossen, bildet der Strassburger Bischof St. Arbogast ein wahrhaft würdiges Seitenstück. In dem Leben des hl. Deicolus, das in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts geschrieben wurde, werden die heiligen Bischöfe Amandus, Justinus, Arbogast und Florentius, in denen die Stadt Strassburg ihre besonderen Patrone verehrte, als «Begründer des wahren Glaubens und eifrige Verkünder des göttlichen Wortes» bezeichnet¹. Die Zuverlässigkeit dieser Strassburger Ueberlieferung wird durch die Geschichte von St. Arbogast glänzend bestätigt.

Schon der Umstand, dass Arbogast in Strassburg das erste Marienmünster errichtete und dadurch dem religiös-kirchlichen Leben einen neuen Antrieb gab, würde uns begreiflich machen, warum ihn das Domstift Strassburg zu seinem besonderen Heiligen erwählte. Doch dies war unseres Erachtens vielleicht nicht der einzige Grund. Mittelalterliche Klostergründer sorgten bekanntlich nicht bloss für den Bau, sondern auch für die Existenzmöglichkeit der Klosterinsassen. In Form von reichen Schenkungen, die natürlich verbrieft waren, pflegte das zu geschehen. Dadurch blieb das Andenken des Stifters im Kloster lebendig, ja heilig. Aehnliches ist wohl auch für St. Arbogast anzunehmen. In der fränkischen Kirche des sechsten Jahrhunderts nahm das Kirchenvermögen durch Schenkungen der Könige und Fürsten bedeutend zu. Nicht minder reich waren die Vermächtnisse, mit denen Bischöfe aus wohlhabenden Familien seit dem ausgehenden fünften Jahrhundert ihre Kathedralen bedachten. Es sei hier erinnert an Bischof Perpetuus von Tours, Bischof Remigius von Reims und Bischof Bertechramnus von Le Mans². So wird wohl auch St. Arbogast, der fränkische Grosse, seiner Bischofskirche gegenüber gehandelt haben. Dies würde uns noch besser erklären, warum Arbogast zum Heiligen des Strassburger Domstiftes aufrückte.

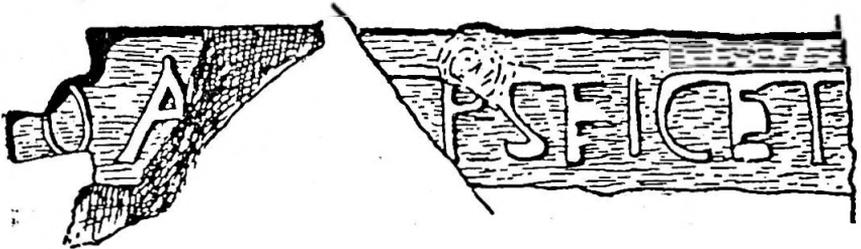
Nun kennen wir den Arbogast der Geschichte. Wie er in der Legende und im Kult fortlebte, werden die nachstehen-

¹ Siehe unten S. 145.

² Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I, 126 f.

den Abschnitte zeigen. Mit seinem Kult befassten sich mehr oder weniger Stückelberg (1906), Wentzcke (1908) in den Regesten der Strassburger Bischöfe, Postina (1910) und Clauss (1935). Da die Vita des hl. Arbogast in gewisser Hinsicht die Kultgrundlage schuf, ist es erstes Erfordernis, sie auf Inhalt und Wert näher zu prüfen.

* Die zwei Fragmente des Arbogast-Ziegelstempels von Strassburg (1908), nach Johannes Ficker: in Anzeiger für elsässische Altertumskunde 1(1909) 19:



Zweites Kapitel

Entstehung der Vita. Ihr Verfasser, Inhalt und Wert

Vor allen Bischöfen Strassburgs, die den Titel «heilig» führen, wurde St. Arbogast dadurch ausgezeichnet, dass ihm in Form einer Vita ein literarisches Denkmal gesetzt wurde. Diese Ehre kam nur noch St. Florentius, seinem unmittelbaren Nachfolger, zu, aber bedeutend später¹. Die sonstigen heiligen Bischöfe Strassburgs gingen leer aus². Diese Bevorzugung, die Bischof Arbogast zuteil wurde, wurzelt gewiss nicht in Zufälligkeiten. Sie ist der Ausdruck einer durch die Jahrhunderte schwingenden, in Sage und Liturgie verankerten Tradition, die gewohnt war, in St. Arbogast den Hauptheiligen, ja das Sinnbild des Bistums Strassburg zu schauen.

1. Es handelt sich nun darum, die Entstehung seiner Vita zeitlich festzulegen. Bis heute kam die Forschung überhaupt nicht aus dem ausgefahrenen Geleise heraus. Immer und immer wieder berief sie sich auf Wilhelm Eisengrein, der in einer 1565 erschienenen Schrift den gelehrten Strassburger Bischof Uto III (950-965) als Verfasser der Arbogastvita bezeichnet³. Damit war gleichzeitig deren Entstehung datiert. Ob die Angabe einer alten glaubwürdigen Quelle entnommen war oder nur auf gelehrter Kombination beruhte, darüber machte man sich wenig Kopfzerbrechen. Auch der Frage, wie das ursprüngliche Werk Utos eigentlich aussah, ging man aus dem Wege. Diese stellte sich übrigens kaum, da die bis dahin bekannten Vitafassungen einen ziemlich einheitlichen Charakter aufwiesen.

¹ Acta SS. November III, 400. Vita des hl. Florentius, verfasst im 12. Jahrhundert ebd. 396.

² Guillelmus Eysengrein, Catalogus testium veritatis, Dilingæ 1565, Bl. 74 behauptet, dass Bischof Uto III von Strassburg (950-965) auch eine Vita s. Amandi verfasst hat. Auch die hl. Bischöfe Justus und Remigius haben keine Viten.

³ Ebd. Wie Eisengrein, bezeichnete schon vorher Gaspar Bruschius, De omnibus Germaniæ episcopatibus, Nürnberg 1549, 61v den Bischof Uto III als Gelehrten und Büchersammler. Eine grosse Anzahl dieser Schriften werde, wie Bruschius noch beifügt, auf der Bibliothek in Strassburg verwahrt.

Von der Vita s. Arbogasti spricht bereits die Ebersheimer Chronik in dem Teil, der um Mitte des zwölften Jahrhunderts verfasst wurde. Ausdrücklich wird darin die Vita unseres Heiligen genannt, wortwörtliche Entlehnungen lassen sich gleichfalls feststellen; die ganze Jagdszene mit der Erweckung des Königssohnes wird der Vita frei nacherzählt¹. Das Sätzchen der Chronik: «Hinc tamen processit sermo, quod sit percussus ab apro», deutet sogar auf die Surburger Fassung (im uneigentlichen Sinn) der Vita als Quelle hin, wo es heisst: «Hinc venit sermo, quod sit percussus ab apro».

Und diese Surburger «Fassung» liegt uns in einer zu Weissenburg entstandenen Handschrift vor, die eine Anzahl älterer Heiligenviten enthält. Die des hl. Arbogast ist der Schrift nach in die Wende des zehnten Jahrhunderts zu setzen². Da deren Schlusssatz noch berichtet, dass der Leib des Heiligen nach vielen Jahren in die Abtei Surburg übertragen wurde, kommt für dieses kultgeschichtlich wichtige Ereignis das zehnte Jahrhundert als spätestes Datum in Betracht.

Einen eigenen Wert besitzt nun die Surburger Fassung nicht. Ausser drei belanglosen Einschübseln und einem Anhängsel, das nur einen Satz umfasst, bietet sie den gleichen Text wie die Strassburger Fassung. Letztere muss, wie bald gezeigt wird, als Urfassung der Arbogastvita betrachtet werden. Aus dem Grunde kommt ihr ein höheres Alter zu als der vom Kloster Weissenburg überlieferten Surburger Fassung. Noch eins bleibt zu berücksichtigen: im Strassburger Text wird die vorhin erwähnte Translatio s. Arbogasti mit Stillschweigen übergangen. Demnach trifft wohl die Annahme zu, dass dessen Abfassung zu einer Zeit erfolgte, da der ganze Arbogastleib noch in der Michaelskapelle bei Strassburg rastete.

Ein wichtiges Zeugnis für das Vorhandensein einer Vita s. Arbogasti liefert auch Warnerius von Basel in seiner theologischen Dichtung «Synodus», deren Entstehung in die erste Hälfte des elften Jahrhunderts fällt³.

¹ Chronicon Ebersheimense c. 3, in: MG. SS. 23.432 f.

² Siehe weiter unten S. 33 f.

³ Siehe unten S. 90 f.

Im Bischofskatalog Erchenbalds (965-991) erhielten die älteren Strassburger Bischöfe bis Ratold (gest. 874) je einen leoninischen Hexameter, worin diese und ihre Tätigkeit in ganz allgemein gehaltenen Ausdrücken, oder noch richtiger, in dichterischem Wortspiel charakterisiert werden sollen¹. So wurde beispielsweise St. Florentius, der Nachfolger Bischof Arbogasts, mit dem nichtssagenden Vers bedacht: Florens florigeram cepit Florentius aram². Eine einzige Ausnahme scheint Arbogast insofern zu bilden, als der ihm zugeteilte Vers ganz aus dem Rahmen fällt: Laus Arbogasti iam crevit in arte *regendi*³. Uns mutet er an wie die Umschreibung der in der Arbogastvita vorkommenden Stelle: Tradunt. . eum. . argentinensis ecclesiae cathedram consedisse, susceptumque culmen regiminis felici gubernatione *revixisse*⁴. Damit wäre die Abfassung der Arbogastvita vor das Jahr 965 zu rücken.

Selbst bei völliger Ausserachtlassung dieses Erchenbaldschen Verses wird auf Grund der oben gemachten Angaben über die von Weissenburg überlieferte Surburger Fassung und deren noch ältere Strassburger Vorlage das ausgehende zehnte Jahrhundert als untere Grenze für die Entstehung der Vita anzunehmen sein. Ob diese schon in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts oder erst von Bischof Uto III (950-965) verfasst wurde, wie Eisengrein behauptet, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Vielleicht hat Eisengrein doch Recht.

2. Unsere Aufgabe ist es nun, den Entstehungsort der Vita zu bestimmen. Für dessen Kennzeichnung enthält das St. Arbogastleben genügend topographische Merkmale. Darnach stammte der Heilige aus Aquitanien. Lange Jahre war er Bischof von Strassburg. Innige Freundschaft verband ihn mit König Dagobert⁵. Dessen Sohn, der bei einer Jagd ver-

¹ Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 211 n. 1.

² Ebd. I, 217 n. 14.

³ Ebd. I, 215 n. 10.

⁴ Siehe die Vita in Abdruck unten S. 35.

⁵ Der allerdings mehr als 120 Jahre nach dem hl. Arbogast lebte! Geb. 653, regierte Dagobert II als König von Austrasien in Metz von 675 bis 680. Ueber seinen Kult siehe Jos. M. B. Clauss, Die Heiligen des Elsass, Düsseldorf 1935, 47-49. Auch der Strassburger Bischof Amandus [um 340] lebte nach einer späten Honauer Legende des 15. Jahrhunderts zur Zeit König Dagoberts! Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 214 n. 5. Dagoberts Sohn Siebert wurde nach einer Angabe Königshofens vor

unglückte und starb, erweckte der Heilige wieder zum Leben. Zum Danke dafür begabte Dagobert die Bischofskirche von Strassburg mit der Stadt Rufach. Arbogast kehrte dann wieder nach Strassburg zurück und legte die über diese Schenkung ausgestellte Urkunde auf den Marienaltar des Münsters. Beim Zusammenfluss der Breusch und der Ill, in der Nähe Strassburgs, liess sich Arbogast ein hölzernes Bethäuschen errichten. Darin widmete er sich oft in nächtlicher Stunde dem Gebet und der Betrachtung. Auf einer kleinen Anhöhe vor der Stadt Strassburg bereitete er sich sein Grab. Darüber wurde nachher die Kirche des hl. Michael erbaut. Strassburg bildet, was ohne weiteres auffällt, den topographischen Hintergrund der Vita.

Im Bericht über die Schenkung König Dagoberts und in deren näheren Begründung, die mindestens drei Viertel der Vita ausmachen, tritt das Sonderinteresse am Strassburger Münster so deutlich zutage, dass sich der Entstehungsort der Vita dem Auge ohne weiteres aufdrängt: es ist das Strassburger Domstift. Wäre die Vita in Surburg entstanden, so hätte sie zweifellos ein ganz anderes Gepräge. Sie würde ein Analogon bilden zu den Viten der hl. Odilia und des hl. Florentius, deren Verfasser auf Hohenburg bzw. in Haslach lebten. Ganz lose verbindet sich, und zwar nur in einer bestimmten Handschriftengruppe, der Zusatz über die Uebertragung des Heiligen nach Surburg mit der Vita. Auf den ersten Blick merkt man, dass dieser Nachtrag nur in der Benediktinerabtei Surburg dem Urtext beigefügt werden konnte.

Auf Hohenburg, in Haslach, zu St. Stephan in Strassburg, in Andlau und in Altkirch wurden die Viten der hl. Odilia bzw. von St. Florentius, Attala, Richardis und Morandus verfasst, d. h. überall da, wo der Heilige sein Grab hatte. Diese der elsässischen Geschichte entnommenen Ana-

Bischof Amandus getauft und später nach dem Jagdunfall von Bischof Arbogast wieder zum Leben erweckt. C. Hegel, Die Chroniken der deutschen Städte, 9. Bd. Leipzig 1871, 633. Auch den hl. Florentius [vor 600] machte der Verfasser seiner Vita zu einem Zeitgenossen und Freund Dagoberts; vgl. Acta SS. November III, 400 f. Dass die sagenhaften Beziehungen zwischen König Dagobert und den Strassburger Bischöfen Amandus und Florentius in der Arbogastvita wurzeln, liegt auf der Hand.

logien legen den Schluss nahe, dass zur Zeit, da in Strassburg die Vita des hl. Arbogast entstand, dessen Gebeine noch in der Michaelskapelle ruhten. So begreift sich auch, warum der Zusatz, der die Uebertragung des Heiligenleibes nach Surburg meldet, in der Strassburger Fassung fehlt.

Der Verfasser der Vita verschwieg seinen Namen. Dass er aber der Domgeistlichkeit angehörte, steht ausser Zweifel. Mit Schwung hat er seinen Helden Arbogast besungen und seiner Prosa durch Reimbindungen Wohlklang verliehen. Dadurch kam Bewegung und Rhythmus in die mit geschichtlichen Tatsachen nur leicht beschwerte Vita.

3. Der Verfasser schrieb zu einer Zeit, da man über die kirchlichen Zusammenhänge, die ehemals zwischen dem Ober-Elsass und dem Bistum Strassburg bestanden, keine Kenntnis mehr hatte. Wohl schon um die Mitte des achten Jahrhunderts war nämlich ersteres vom Strassburger Sprengel losgelöst und dem Bistum Basel unterstellt worden. Ein sichtbarer Ueberrest des früheren Strassburger Einflusses auf das Ober-Elsass ist bis zur grossen französischen Revolution erhalten geblieben: das bischöflich Strassburgische Obermundat um Rufach und ausserdem gewisse Beziehungen zu verschiedenen oberelsässischen Klöstern¹.

Grösserer kirchlicher Grundbesitz ging in der Regel auf Könige und Fürsten zurück. Das wusste das Mittelalter aus lebendiger Erfahrung, und darum war ihm für die Erklärung des reichen Rufacher Bistumsbesitzes auch gleich der Weg gewiesen. Zur Zeit, da unser Hagiograph das Leben des hl. Arbogast verfasste, galt Dagobert in der Vorstellung des elsässischen Volkes als die Verkörperung des fränkischen Königtums und als grosser Wohltäter von Kirchen und Klöstern². Nicht geringeres Ansehen genoss in der Kirche des Elsass der Merowingerheilige Arbogast, der Repräsen-

¹ Vgl. dazu Paul Wentzcke, Zur ältesten Geschichte der Strassburger Kirche, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 64(1910) 391.396. Neuerdings auch Büttner, Geschichte des Elsass 64.79.114 f.

² Vgl. Königshofen, in: Hegel, Die Chroniken der deutschen Städte 9(1771)751. Die Abteien Surburg, Haslach, Ebersmünster usw. sollen, wie die Sage meldet, auch Gründungen Dagoberts sein. Schon Friedr. Wilh. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands, 2. Bd. Göttingen 1848, S. 65, hatte erkannt, dass «der Name Dagoberts überall da hervortritt, wenn aus merovingischer Zeit ein der Kirche freundlicher König genannt werden soll».

tant des Bistums Strassburg, wie aus dessen Kultgeschichte eindeutig hervorgeht. Unbekümmert um die zeitlichen Unterschiede machte der Verfasser der Vita aus beiden markanten Gestalten des Staates und der Strassburger Kirche Zeitgenossen, Freunde. Bei einem hl. Bischof, der für den Wiederaufbau seines Bistums mit aller Kraft arbeitete, musste die sprichwörtliche Freigebigkeit König Dagoberts begreiflicherweise zur Auswirkung kommen. Doch vermied es unser Hagiograph, Arbogast, den Heiligen des Bistums Strassburg, in der Rolle eines Bettlers darzustellen. Der hl. Bischof, dessen Wunderkraft bei der Erweckung des toten Königssohnes so recht aufleuchtete, durfte auf hochherzige Anerkennung, auf greifbare Gegenleistung zählen, und das geschah durch die königliche Schenkung von Rufach.

Dass es dem Hagiographen darauf ankam, den uralten Rufacher Bistumsbesitz geschichtlich zu begründen¹, wird sich gewiss nicht in Abrede stellen lassen. Wohl führen die zwei bei der Gebietsübertragung beteiligten Persönlichkeiten die Namen Dagobert und Arbogast. Im Grunde genommen sind es jedoch Typen. Das fränkische Königtum tritt uns im Namen Dagobert und das Bistum Strassburg in Bischof Arbogast entgegen.

4. Wiewohl der Inhalt der Vita schon mehrmals berührt wurde, ist dessen kurze Wiedergabe insofern erforderlich, als dadurch das Verständnis der später zu behandelnden Legendenweiterungen erleichtert wird.

In der Einleitung der Vita weist deren Verfasser darauf hin, dass das Fehlen von schriftlichen Aufzeichnungen ihm nicht erlaube, über das Vorleben des Bischofs Arbogast Sicheres zu melden. Der Heilige sei, wie die Tradition berichtet, zur Zeit König Dagoberts aus Aquitanien gekommen. Durch göttliche Fügung habe er den Bischofsstuhl von Strassburg bestiegen und das von ihm übernommene hohe Amt höchst segensvoll und lange verwaltet.

Dieser hl. Priester war durch innige Freundschaft mit dem vorhin erwähnten König verbunden. Er verkehrte an dessen Hofe, wo er auch als Ratgeber Dienst leistete. Beide lebten zufrieden, der König in seinem Reich

¹ Darauf hat schon Joh. Fritz, Das Territorium des Bisthums Strassburg 126 hingewiesen; besonders Fritz Kiener, Studien zur Verfassung des Territoriums der Bischöfe von Strassburg, Leipzig 1912, 58.

und der Bischof in seinem Bistum. Der Feind des Menschengeschlechtes trübte eines Tages aus Neid das Glück des Königs. Nach Sitte und Brauch veranstalteten die Jäger des Königs eine Eberjagd im Waldgebirge. Auch der einzige Sohn des Königs nahm daran teil. Während die Jagdgesellschaft auf verschiedenen Abwegen umherirrte, blieb der Königsson allein zurück. Unerwartet stiess er auf einen Eber. Das Pferd scheute. Alle Bemühungen des Reiters, dasselbe zum Halten zu bringen, waren vergebens. Allzusehr vornübergebeugt, glitt er vom Pferd und wurde von diesem, da seine Hand sich in den Zügeln verfangen hatte, auf dem Boden hingeschleift und von dessen Hufen zertreten. In hoffnungslosem Zustande fanden ihn die Jagdgenossen. Diese hoben den Thronerben auf das Pferd und brachten ihn nach Hause.

Auf die leidvolle Kunde hin herrschte unsägliche Trauer im Königspalast. Grosse Volksscharen strömten herzu, um in bewegter Klage ihrem Schmerz Ausdruck zu geben. Der unglückliche Jüngling wurde ins Bett gelegt, doch am anderen Tag starb er schon. Die Umgebung des Königs machte diesem in Anbetracht der grossen Bestürzung wie auch zur Linderung seines Schmerzes den Vorschlag, den Bischof [Arbogast] zu Rate zu ziehen. Gerne ging der König darauf ein. Eiligst wurden Boten abgeschickt, den Bischof zu holen. Als sie ihm von dem grässlichen Vorfall berichteten, überkam ihn tiefe Trauer. Doch er machte sich sofort auf den Weg. Als der König den greisen Bischof von weitem kommen sah, eilte er ihm entgegen, bitterlich weinend. Stumm begrüsst sie sich, denn der Schmerz hatte ihnen die Kehle zugeschnürt.

Als die Nacht hereingebrochen war, ging der Bischof zum Gebete. Wie er es verrichtete und mit welchen Worten er sich dabei ausdrückte, ist unbekannt. Den Segen seines Gebets sahen aber alle. Nach beendetem Gebete trat er zur Bahre des Toten und hiess alle Wächter hinaus gehen. Hierauf empfahl er sich dem Schutze der hl. Maria [der Patronin seiner Bischofskirche!], damit sie, die der Welt das Leben gebar, von ihrem Sohne das Leben für den Jüngling erlange. Während des Gebetes erhob sich der Jüngling. Auf Weisung des Bischofs wurde ihm das Totengewand ausgezogen und das königliche Kleid von neuem angelegt. Freudengeschrei hallte durch den Königspalast. Erschreckt sprang der König, der vor Traurigkeit nicht zum Schläfe gekommen war, vom Lager und eilte dem Gemache zu, wo die lauten Freudenrufe zuerst ertönt waren. Beim Anblick des zum Leben wieder erweckten Sohnes liefen dem König Tränen der Rührung und Freude über die Wangen. Die Königin, die eilends herzugerufen wurde, warf sich dem hl. Mann zu Füssen. Unbeschreibliche Freude erfüllte alle, welche zur Teilnahme an der Trauer herbeigeilt waren.

Um sich den Lobeserhebungen des Volkes zu entziehen, wollte der Bischof unverzüglich nach Hause zurückkehren. In Eile berieten der König und die Königin, wie sie dem Heiligen die grosse Wohltat vergelten sollten. Gold, Silber und sonstige Kostbarkeiten, die ihm der König anbot, schlug er demütig aus. Doch einen Gedanken legte der hl. Mann dem König nahe, er möchte, wenn er dankeshalber Gott etwas darbringen wolle, zur Förderung des Gottesdienstes in der Kirche der Mutter Christi, durch deren Verdienst seinem

Sohn das Leben neu geschenkt wurde, beitragen. Dies könne geschehen durch Vergrößerung ihres Güterbesitzes, dessen Ertrag zum Unterhalt der Diener Gottes nicht reiche. Diesem Vorschlag stimmte der König freudigen Herzens zu. Und so begabte er die Marienkirche mit der Stadt Rufach samt ihren Besitzungen und Einwohnern. Ueber diese Schenkung wurde alsbald eine Urkunde ausgestellt. Nun verabschiedete sich der Bischof vom König und kehrte nach Hause. Hier legte er das Schriftstück in Gegenwart der Geistlichkeit und des versammelten Volkes auf den Altar der hl. Maria.

Nachher lebte der Bischof noch viele Jahre und glänzte durch Wunderthaten. Doch nur eine nahm der Biograph in seine Darstellung auf. Er erzählt, dass der Heilige jenseits des Zusammenflusses von Breusch und Ill sich ein hölzernes Bethäuschen errichten liess. Dies tat er, um dort nach Ueberquerung des Flusses in nächtlicher Stille sich dem Gebet und der Betrachtung hingeben zu können. Fand sich zuweilen kein Schiff zur Ueberfahrt, dann setzte er trockenen Fusses über den Fluss, und so tat er auch, wenn er nach beendeter Gebete wieder heimwärts wanderte. So führte er ein Leben in Gott, heilte Kranke verschiedenster Art, trieb Teufel aus Besessenen und stiftete Frieden, wo Uneinigkeit bestand.

Als er sein Ende kommen sah, liess er sich auf einem nahe bei der Stadt gelegenen Hügel, wo die Kirche des hl. Michael sich erhob, ein Grab bereiten und dort bestatten, nach dem Beispiel Christi, der ausserhalb des Stadtores sich seine Grabstätte wählte.

5. Geschichtlich wertlos, wie manche urteilen¹, ist die Vita des hl. Arbogast doch nicht ganz. Es kommen darin einige Angaben vor, deren Bedeutung von der Forschung nicht verkannt werden darf. Die eine, die wichtigste, bezieht sich auf das Grab des hl. Arbogast in der vor der Stadt gelegenen Michaelskapelle. Hier ruhte der Leib des Heiligen noch, als seine Vita verfasst wurde. Dass das Strassburger Münster der Gottesmutter geweiht ist, meldet der Biograph ebenfalls. Die Kenntnis von dem hölzernen Bethäuschen, das sich St. Arbogast beim Zusammenfluss von Breusch und Ill hatte errichten lassen, schöpfte er wohl aus der Tradition des an der gleichen Stelle gelegenen St. Arbogastusklosters². Besondere Bedeutung kommt dem Schlusssatz der Surburger Vitafassung zu, deren Entstehung in das ausgehende zehnte

¹ So W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 7. Aufl. von E. Dümmler, Stuttgart-Berlin 1904, 135 Anm. 1: «Eine geschichtlich wertlose Biographie Arbogasts wird seinem Nachfolger Utho im 11. Jahrhundert zugeschrieben». Ebenfalls Analecta Bollandiana 30(1911) 486 und M. Buchberger, Kirchliches Handlexikon, 1. Bd. Freiburg i. Br. 1907, 315.

² Siehe oben S. 19 f. und Reg. 1.

des Lazarus Verwertung¹. Es kam dem Interpolator, den wir in der Abtei Surburg zu suchen haben, nicht einmal zum Bewusstsein, dass seine Ergänzungsarbeit die innere, logische Geschlossenheit der älteren Vita durchbrach. Wo deren Verfasser wohlweislich schwieg, redete jener. Im letzten grossen Einschiebsel zerriss der Interpolator mehrmals den kurzen Text der Strassburger Fassung und wob die einzelnen Teile mosaikartig in seine Ausführungen ein. Auch stilistisch ist sein Werk nicht frei von Mängeln. Merkwürdige Wiederholungen² kennzeichnen die Flüchtigkeit der Arbeit.

7. Auf Grund dieser Feststellungen hat die Strassburger Fassung als Originaltext der Vita zu gelten. Und diese wird hier veröffentlicht nach einer Strassburger Quelle, dem oben erwähnten Lektionar der Domkirche. Der in sechs nummerierte Abschnitte zerlegte liturgische Text behält auch beim Druck diese Eigentümlichkeit. Da jede Seite der Handschrift in zwei Kolumnen eingeteilt ist, wird deren jeweiliger Beginn in unserer Textwiedergabe angedeutet. Vergleichsweise wird auch die Surburger «Fassung», welche die aus Weissenburg herrührende Würzburger Handschrift enthält, herangezogen. Die darin vorkommenden Einschiebsel und der Schlusssatz werden im Druck unterhalb der Linie gegeben. Eine wissenschaftliche Ausgabe der Vita, welche den älteren Handschriftenbestand zu berücksichtigen hätte, lag nicht in unserem Plan. Uns leitete bloss das rein geschichtliche Interesse an der Vita. Doch soviel lässt sich sagen, dass alle uns bekannten Vitahandschriften entweder die Strassburger oder Surburger Fassung wiedergeben.

Die Vita des hl. Arbogast nach dem Berner Codex 114, Bl. 13v: Sancti Arbogasti Episcopi³.

I. Sanctissimi Sacerdotis Christi Arbogasti exortum, uel conuersationem eius a puero ad prouectionem usque pontificatus, seu antiquitas o[b]lite-

¹ Vgl. bei Joh. 11,32 die Haltung der Schwester des Lazarus: Maria ergo, cum venisset ubi erat Jesus, videns eum, cecidit ad pedes ejus, et dixit ei...

² Auf folgende Wiederholungen sei hier hingewiesen: *Audito casu — casus tantus est auditus; singultu — singultus; rogatura — rogat; ingressus — ingressus; officilibus — officio.*

³ Die Vita der Würzburger Hs. MP.Th.F 34, Bl. 85^v-80^v, trägt oberhalb der ersten Zeile einen Vermerk, der wohl vom Bollandisten Joh. Gamans herrührt: *Descripta et collata cum ms. Wiblingensi an. 1648.* Die Ueberschrift der Vita lautet: *Incipit vita sanctissimi Arbogasti confessoris Christi.*

rauerit¹, uel scriptorum raritas non declarauerit. quia scriptio non docet, incertum habetur. At uero tanti patris insignia quibus in diebus suis, miraculis coruscantibus, claruit, non ex toto sunt silentio oppressa, que per aures fidelium transeundo, posteris narrantibus, auribus nostris sunt infusa. Tradunt namque eum in temporibus Dagaberti² regis, cum sancta ecclesia longe lateque flores doctrine catholice suaue redolentes diffunderet, et uerbum dei usque quaque prospere curreret, de Aquitania progressum, diuino nutu, quod postea signis testantibus patuit, argentinensis ecclesie cathedram condisse, susceptumque culmen regiminis, felici gubernatione diu rexisse.

II. Hic³ beatus Christi sacerdos prefato regi amica familiaritate adeo est innexus, ut, eo intra regalem aulam ascito⁴, illius alloquio | quasi mellis dulcedine degustata delectaretur, consilio uteretur.

Qua iocunditate cum uterque⁵, suo rex in regno, episcopus in episcopatu prospere se agerent, hostis humani generis inuidia res leta uertitur in contraria.

Nam cum quadam die uenatores regis more solito aprum insequerentur in saltu, regis etiam filius, qui erat ei unicus, pariter cum eis in eodem discursu festinauit. Dum autem illi per deuia queque et diuersos anfractus cum canibus oberrarent, solus relictus, singulari⁶ occurrit incautus. Quo uiso sonipes, in quo sedit, pauefactus, cursum retorquens in fugam uertitur.

Puer uero cum eum freno retinere conaretur, et in alteram partem habenam strictius traheret, heu nimium pronus a sella est prolapsus. Adhuc autem habena⁷ quam in manu tenebat inherens per terram tractus, calcibus equi miserabiliter est prostritus.

Quem sui pedissequi diu quesitum, et ita inuenientes attritum, non sine maximo merore tollentes, et in equis leuantes, [Bl. 14r:] funere lugubri, domum sunt reuersi⁸.

III. Cum autem in palacio regis quod factum fuit personaret⁹, quantus undique concursus uirorum ac mulierum, quantus planctus, quantus eiulatus regales edes, uicos, campos, ubicumque auditum est, impleuerit, nemo ualet explicare¹⁰. Interea puer in lecto collocatus, altera die uita presenti est exutus.

¹ Die Würzburger Handschrift hat: obliterauerit.

² Ebd. Dagoberti.

³ Ebd. Qui beatus sacerdos Christi.

⁴ Ebd. ascito.

⁵ Ebd. cum uterque in suo, rex in regno, episcopus in episcopio ...

⁶ Singularis = aper = sanglier. Ducange, *Glossarium*, 7. Bd. Niort 1886, 493.

⁷ Die Würzburger Hs. gibt: habena.

⁸ Die Würzburger Hs. fügt noch das Sätzchen an: Hinc uenit sermo quod sit percussus ab apro.

⁹ Ebd. Quod cum in palatio regis personaret ..

¹⁰ Zwischen explicare und dem mit Interea puer beginnenden Satz ist in der Würzburger Hs. eingeschoben: Nam non solum in uicinis, sed in omnibus usque quaque prouinciis, ubi casus tantus est auditus, omnes dolor stuporque maximus inuasit. Primate, dignitates regni omnes, eodem percussi dolore, exanimati, regis exanimati desperatione, ipsi desperati quid faciant, aut in quo spem regni constare confidant, quippe quia heres regni et spes tota fuisset extincta. Interea puer

Quid igitur huiusmodi concussionis facto opus sit, et quomodo regis dolorem mitigarent, cum¹ secum quererent, tandem consilio inuento, ut episcopus inuitetur, regi suggerunt. Quod ille deuotissime amplectens, mox sine dilatione, legatis directis, ut ad se episcopus omni festinancia fatigare se dignetur exporcit. Nec mora iussa faciunt, episcopum adeunt, causam inuitationis non sine luctu exponunt. Ille vero, audito casu amici, totus spiritu conturbatus, flens multumque gemens², statim properare non distulit. Nec minus interea rex ad aduentum pontificis impatiens, egressus, senem | eminus festinantem conspicatus, fuis lacrimis uelato capite, multis comitantibus atque lacrimantibus stipatus, occurrit.

Qui cum se inuicem solito salutare pararent, pre nimio cordis dolore, uox hesit in gutture.

Quantum lacrimarum ex utraque parte fluxerit³, nulli cognitum esse poterit.

III. Tandem luctu satiati⁴, cum nox aduenisset, et omnes sopor grauis-
simus oppressisset, ad orationem processit episcopus. Quomodo aut quibus uerbis orauerit non patet, quid autem impetrauerit, non latet. Finita enim oratione, accessit ad feretrum⁵, eiectisque omnibus⁶ ad exequias vigilantibus, flexis genibus committit se beate Marie patrocinii, ut illa que uitam mundo genuit uitam puero impetraret a filio.

Inter orandum puer surrexit, exutumque funebribus indumentis, quibus ante usus est, episcopus iussit indui regalibus. Igitur qui huic officio aderant, clamorem gaudii diutius cohibere non poterant, quin libere eruptum atrium omnemque aulam⁷ regis uociferatu [Bl. 14v:] maximo implebant. Quo omnes a somno excussi, huc illucque discurrebant, causam tanti sonitus ignorantes.

¹ In der Würzburger Hs. fehlt: cum. ² Ebd. ist eingeschoben zwischen gemens und statim: uocato comitatu. ³ Ebd. flueret.

⁴ Hier beginnt das grösste Einschiebsel der Würzburger Handschrift mit dem eingestreuten Text der Strassburger Fassung. *Tandem luctu satiati*, transacto longo spatio, tersis luminibus, ruunt in oscula, amicis salutatis. *Ad orationem procedit episcopus*, rex cum suis a longe est secutus. Nec minus regina, comperto sancti uiri aduentu, ut Martha uel Maria pro fratre, fusa lacrimis, singultu pectus quaciente, sed uerecundo pudore, vultu summissa, ad episcopi flectitur genua, pro filio rogatura. Quam ille summissus manu erigens, quid uelit non rogat, pie admodum intellegens quid singultus implorat. Denique ieiunus mox ecclesiam ingressus, in oratione pernoctauit, Dominum pro puero deprecatus. *Quomodo aut quibus uerbis orauerit, non patet, quid autem impetrauerit non latet*. Nam *finita oratione*, diei aduentis crepusculo, cum sopor grauis-
simus mortales solet occupare, lento pede ad puerum ingressus, *eiectis omnibus ad exequias uigilantibus, flexis genibus committit se beate Marie patrocinii, ut illa que uitam genuit, uitam puero impetraret a filio*. Nam aliter non est usus tale aliquid temptare, nisi illa pro se Dominum dignaretur inuocare. Quid enim ageret? Inter spem metumque trepidus, optatum instanti oratione expectat auxilium. Nec suspendit diutius pius archiater suum famulum, qui ita sperantibus in se solitum confert remedium. *Inter orandum enim puer*, quasi de graui somno excitatus, caput extulit; somniet an uigilet stupefactus. Sanctus ergo cum spei fixe in Deum cognouit euentum, letus accessit, puerum uiuum erexit, uocatis officialibus illum *indumentis exui iubet funebribus et quibus ante usus est, indui regalibus*. Mit: *Igitur qui huic officio aderant* wird der Text der Strassburger Fassung wieder aufgenommen.

⁵ Vgl. Jesus in Naim. Luc. 7,14: Et accessit et tetigit loculum.

⁶ Vgl. Jesus bei Jairus. Mark. 5,40: Ipse uero eiectis omnibus...

⁷ Würzburger Handschrift: atrium omne aulamque regis.

Nec non rex ipse qui tunc primum parum somni carpebat, exterritus, nam nimium tristis tota nocte iacebat insomnis, cubiculum, ubi tantus fragor exortus est, festinus irrupit.

Quanta läticia cor eius pulsauerit, fuse pre gaudio lacrimae testantur, cum reuiuiscere vidit, pro quo, si eum reciperet, ipse mori concupiuit. Uocata mater ad sancti viri pedes festinat, quia cor eius triste filius uiuus mulcebat. Necnon omnes qui ad funus dellendum confluerant, gaudio repleti ad ammirationem resurgentis pueri quique pro aliis ire festinabant.

V. Rex ergo, ne moram faceret episcopo, domum¹, ne laudaretur a populo, festinanti, consilium cum regina duxit, quomodo sanctum remuneraret, qui eis tanta beneficia a Deo prestitisset². Aurum, argentum, quecumque concupiscibilia et regio dono honora | biliora in thesauris³ inueniri poterant, gratissime precepit offerri, humiliter deprecans, ut accipere dignaretur. Que sanctus uir accipere deuitans ait: Si aliquid pro gracıarum actione Deo offerre te dilectat, ad augendum Dei seruicium in ecclesia beate matris Christi, cuius meritis filium uiuum recepisti, terminos eius, quia angusti⁴ sunt, ad tantum seruicium⁵ dilatare aliqua parte regni tui, ut sit in usu fructuario ibi seruientibus Deo. Si ita regie maiestati placet, poteris, quia hoc firmiter ac stabiliter est ad beatitudinem tuam, tuorumque et precedentium patrum et sequentium posterorum promerendam, quam aurum, quod oculos, cum uidetur delectat, et cor, cum perditum fuerit, contristat. Quam propositionem pontificis rex gratulanter amplectens, ubi, inquit, inuenire poterimus locum talem, qui congruat ad seruendum matri celestis regis, cuius sunt uniuersa in celis et in terris?

Cumque hec secum uolueret, mentemque [Bl. 15r:] per omnem alsaciam spargeret, sic ubi forte talis locus inueniretur, qui tante donationi aptus haberetur, occurrit animo Rubiacham⁶ oppidum cunctis usibus, id est agris, vineis, campis ac⁷ siluis, aquis, edificiis, populis opulentissimum, summe regine in dotem conuenire.

VI. Non distulit rex uoto tandem inueno⁸, coram optimatibus suis assensum tam bono consilio prebentibus, testamentum facit, ut, Rubiacha⁹ cum omnibus appendiciis confinibusque ad se pertinentibus, etiam et cum uillis, totum et integrum amodo et deinceps sit sub dominio sancte argentinensis ecclesie, seruientis genitrici Dei Marie, stabili et inextricabili stipulatione subnixum.

Hoc nobili donatio ditatus, uale dicens regi, ad propria remeauit episcopus; conuocato clero, militumque cetu, populi quoque conuentu, cunctis

¹ In der Würzburger Hs. fehlt: domum.

² Das prestitisset ist ganz zusammengedrängt und scheint auf Rasur zu stehen. In der Würzburger Hs. steht: prestatet.

³ Würzburger Hs.: in thesauris suis.

⁴ Ebd. angusta.

⁵ Ebd. seruicium Dei.

⁶ Würzburger Hs.: Ruvacham.

⁷ Ebd. fehlt: ac.

⁸ Ebd. inuento, cancellario mox ascito, coram optimatibus.

⁹ Ebd. Ruvacha.

astantibus et aspicientibus, testamentum acceptum posuit super altare, consecratum in honore sancte Marie. Postea uero multis vixit annis, pollens uirtutibus sanctis. |

E quibus unum miraculum fidelibus ualde proficuum huic operi dignum duximus inserendum.

Ferunt¹ namque eum citra² flumen quod de saltu uosagi³, nomine brischa, mixtum cum alsa fluuiio, qui alueo per alsaciam eo usque decurrit, oratorium ligneum paruum sibi fieri iussisse⁴, quo nocturno silentio fluuium transiens, ueniret, ut ibi se secretius in oratione mactaret, mentem quoque in diuina contemplatione latius extenderet. Subinde uero cum nauigium non inuenit, siccis pedibus fluuium transiuit, completaque oratione, rursus super undam ambulans repedauit. Ita ergo religiosam uitam ducens, diversis morbis oppressos curauit, demones ab obsessis corporibus fugauit, discordantes concordare fecit, quibusque secundum modum necessitatis, commodus extitit moderator. Cum autem sentiret, imminere sibi diem extremum, in monticulo urbi uicino extra ciuitatem, ubi sancti michahelis est ecclesia constituta, sepulturam sibi fieri precepit [Bl. 15v:] et eo se ferri ac sepeliri, imitans saluatorem Christum, qui extra portam elegit sibi sepulchrum⁵.

8. Nach dem Einblick in die Vita und den Schlusssatz der Surburger Fassung scheint es uns angebracht, die Hauptergebnisse unserer Untersuchung kurz zusammenzufassen. Als Entstehungsort des Arbogastlebens kommt Strassburg in Betracht. Um 950 wurde es verfasst von einem Geistlichen des Domstiftes, der sehr wahrscheinlich mit Bischof Uto III (950-965) identisch ist. Damals lag der Leib des hl. Arbogast noch in der Michaelskapelle zu Strassburg. Die Surburger Erweiterung gehört dem ausgehenden zehnten Jahrhundert an. Aus ihrem Bericht über die Uebertragung der Arbogastgebeine nach Surburg ist der Schluss abzuleiten, dass diese in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts erfolgte.

Als ganz unzutreffend sind die Behauptungen Grandidiers⁶, wonach die Vitahandschriften von St. Maximin in Trier (13. Jahrhundert) und von Wiblingen bei Ulm dem zehnten Jahrhundert angehörten, abzulehnen. Dies gilt nicht

¹ Ebd. Fertur.

² Ebd. cis.

³ Ebd. uogaso.

⁴ Ebd. iussit.

⁵ Die Würzburger Hs. hat als Zusatz: At uero post multos annos inde translatus et ad cenobium Surubur deportatus, ibi est honorifice reconditus, ubi et nunc famulantibus Deo in ymnis et laudibus, multa beneficia prestat pius patronus, comitante gratia Christi, cui est honor et gloria per omnia saeculorum saecula.

⁶ Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg II, 339.



Die Totenerweckung des Königssohnes durch St. Arbogast nach dem Holzschnitt in: Sebastian Brant, Der Heiligen Leben, Strassburg 1513 und 1517

weniger von einer anderen Bemerkung, die ersich inbetreff der Translatio des hl. Arbogast erlaubte. Darnach hätte diese schon vor dem zehnten Jahrhundert stattgefunden¹. Weil neuerdings versucht wurde, der Translatio ein noch höheres Alter zu geben, wird der Hinweis auf die Entgleisung Grandidiens gewiss nicht für überflüssig erachtet.

¹ Ebd. I, 220.

Drittes Kapitel

Die örtliche Ausbreitung des Arbogastuskultes

Bekanntlich geht der Kult eines Heiligen zunächst von seinem Grabe aus. Das gilt auch für St. Arbogast, dessen Leib in der vor Strassburg gelegenen Michaelskapelle ruhte. Bis 778 war dieses Grabheiligtum Besitz des Strassburger Bistums. Am 15. März desselben Jahres beschenkte Bischof Remigius von Strassburg (vor 778-782.783) die zwölf Kilometer von dieser Stadt entfernte Frauenabtei Eschau, seine Gründung, testamentarisch mit der St. Michaelskapelle¹. Leider meldet die Urkunde nicht, welcher Natur die Einkünfte waren, die Eschau davon bezog. Vermutlich bildeten die Opfertgaben, die beim Arbogastgrab niedergelegt wurden, wenn vielleicht nicht ausschliesslich, so doch den grössten Teil des Ertrages.

In der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts erfolgte, wie uns noch in Erinnerung steht, die Uebertragung der Arbogastgebeine nach Surburg, oder richtiger, die Teilung derselben zwischen dieser Abtei und einer klösterlichen Siedlung vor Strassburg, die wohl erst im Zusammenhang mit dem Reliquienerwerb den Namen St. Arbogast annahm. Hier wie dort gab der kostbare Schatz den Anstoss zu einer Wallfahrt. In Surburg rückte schon vor dem Jahre 1000 der Wallfahrtspatron St. Arbogast neben die Abteiheiligen Maria und Martin. Im St. Arbogastklösterchen vor Strassburg übte unser Heiliger das Patronat allein aus². Wie für Surburg, ist auch für das St. Arbogastklösterchen die Gründung durch denselben Heiligen anzunehmen. Zweifellos sind beide sehr alte St. Arbogastheiligtümer.

Einer Frage, die sich wohl auch der Leser stellt, dürfen wir nicht aus dem Wege gehen. Warum, so lautet sie, fand

¹ Reg. 5.

² Für Surburg und St. Arbogast vor Strassburg vgl. Reg. 1 und 2.

die Aufteilung der Arbogastreliquien erst in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts statt? Eine Antwort darauf gibt, wie uns dünkt, die Geschichte der Abtei Eschau selber. Seit 778 gehörte die Michaelskapelle samt dem einträglichen Arbogastgrab diesem Frauenstift zu eigen. Solange diese Rechtslage bestand, liess sich eine Forderung auf Herausgabe der hl. Gebeine in keiner Weise stellen. In der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts brachen die Ungarn ins Elsass mehrmals ein. Kirchen und Klöster, darunter auch Eschau, fielen ihrer Zerstörungswut anheim. Einige Jahrzehnte verstrichen, bis die Wiederherstellung von Eschau vorgenommen wurde. Es geschah dies durch Bischof Widerold (991-999), der gleichzeitig dem Stift neuen Besitz übereignete¹. In die Zeit zwischen der Zerstörung und dem Wiederaufbau Eschaus ist die Aufteilung der Arbogastreliquien zu setzen. Entweder war es Bischof Erchenbald (965-991) oder gar Bischof Uto III (950-965), der dem Drängen der beiden Klöster Surburg und St. Arbogast bei Strassburg nachgab. Von dieser Translatio spricht bekanntlich die Surburger «Fassung» der Arbogastvita, für das Kloster St. Arbogast² ist der Gedächtnistag in einem alten Nekrolog dieses Hauses vermerkt.

Die Arbogastreliquien im St. Arbogastkloster gaben den Anstoss zu einer blühenden Wallfahrt. Deren Bedeutung ist zu erschliessen aus einer Urkunde vom November 1262. Darin erteilt Bischof Walther von Amelia Ablässe all denen, welche die Klosterkirche ad s. Arbogastum am Weihetag, am Fest des hl. Arbogast und am Karfreitag besuchen, mit der Begründung: *Cum itaque ecclesia s. Arbogasti extra Argentinam ordinis s. Augustini, que est in ipsius Sancti nomine consecrata et ejusdem in ipsa reliquie requiescunt, propter ipsius Sancti reverenciam innumerosa populorum multitudine certis anni temporibus devocione debita frequentetur, (und zwar) ejusdem s. Arbogasti auctoritate confisi*»³.

Bei der vorhin erwähnten Reliquienverteilung wohl hat sich die Strassburger Bischofskirche einen Arm des hl. Arbogast angeeignet⁴. Dass hier dem Heiligen des Domstiftes eine

¹ Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 257 n. 202.

² Reg. 83.

³ Urkundenbuch der Stadt Strassburg I, Strassburg 1879. 338 n. 509.

⁴ Vgl. Reg. 84.

besondere Ehre zuteil wurde, ist ja keineswegs verwunderlich. Im Domschatz verwahrte man über das Mittelalter hinaus einen Kelch, der angeblich von St. Arbogast herrührte¹. Das Andenken des Heiligen hielt seit dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts ein Altar und ein Glasgemälde fest. Skulpturen und sonstige Darstellungen des ausgehenden Mittelalters, die im und am Münster zu sehen waren², weisen auf seine Vorzugsstellung, die er daselbst innehatte.

Noch mehr kam St. Arbogast im Bischofshof zur Geltung. Hier stand in der mittelalterlichen Zeit, und später noch, die Kapelle unter seinem besonderen Schutz³. Nach einer Tradition des Thomasstiftes in Strassburg, welche ein Bild des dreizehnten Jahrhunderts widerspiegelt, schenkte der hl. Strassburger Bischof Florentius diesem Gotteshause die Hirnschale des hl. Arbogast, seines unmittelbaren Vorgängers⁴. Ob Bischof Florentius dem Stift St. Thomas, seiner Gründung, tatsächlich ein solches Entgegenkommen bewies, lässt sich geschichtlich in keiner Weise bezeugen. In der nahen St. Nikolauskirche stand bereits im vierzehnten Jahrhundert ein Arbogastaltar und im Dominikanerinnenkloster St. Nikolaus in Ündis knüpfte der Kult an eine Reliquie⁵.

Halten wir nun auch ausserhalb Strassburgs etwas Umschau! Wir finden St. Arbogast zunächst auf einem vor 1287 hergestellten Chorfenster der Stiftskirche in Niederhaslach, dem Grabheiligtum seines Nachfolgers St. Florentius. Mit diesem sowie mit der Gottesmutter und dem Evangelisten Johannes füllt er die leuchtende Glasfläche.

Patron der Kapelle des benachbarten Oberhaslach⁶ war St. Arbogast wohl schon 1260. Die Entstehung des Patronates hängt mit dem Umstand zusammen, dass der Ort dem Bistum Strassburg gehörte. Aus den gleichen territorialen Verhältnissen wuchs das Arbogastpatrozinium heraus an den oberelsässischen Pfarrkirchen von Munweiler und dem schon im Mittelalter verschwundenen Dorf Deinheim, und zwar schon vor dem dreizehnten Jahrhundert⁷. Mittelalterlichen Ursprungs ist auch das Patrozinium an den im Unter-

¹ Reg. 84.² Reg. 25.89³ Reg. 4.⁴ Reg. 20.13.⁵ Reg. 18.⁶ Reg. 42.43.⁷ Reg. 85.

Elsass gelegenen Kirchen von Batzendorf, Bietlenheim, Burgheim, Düppigheim (vor 1269), Herlisheim (1338), Kerzfeld (vor 1337), Lampertheim (1454), Offenheim, Richtolsheim, Rohr und Sankt-Peter (Oberstotzen)¹. All die hier aufgezählten Orte waren Eigengut des Bistums Strassburg bzw. des Domstiftes. Nur Batzendorf bildet eine Ausnahme². Und doch wurzelt auch sein Arbogastpatrozinium in einer rechtlichen Bindung gegenüber dem Strassburger Bischof. Dieser besass nämlich das Kollaturrecht an der Kirche von Batzendorf, und damit stand es auch in seiner Macht, dem Heiligen des Domstiftes bei passender Gelegenheit zu einem neuen Patronat zu verhelfen.

In den Jahren von 1493 bis 1496 wurde die Kollegiatkirche in Zabern³ durch den Anbau eines Seitenschiffes und einer Kapelle erweitert. Die Kosten trug hauptsächlich der Bischof von Strassburg, Herzog Albrecht von Bayern, der die Kapelle als Begräbnisstätte wählte. Deren Weihe fand am Sonntag nach Kreuzerhöhung 1496 statt. Dabei wurden ihr als Patrone gegeben die Gottesmutter [Patronin des Münsters] Anna, Matthäus, Christophor, Arbogast und Hubert. In der Kirche zu Dürningen⁴ im Kochersberger Land, einem Dorf, das im Jahre 1200 zur Hälfte bischöfliches Eigengut war, sah man noch 1578 ein St. Arbogastbild (effigies). Auf wen sein Kult hier zurückgeht, deuten die bisherigen Ausführungen bestimmt an. Auch in Dürningen muss er bereits im Mittelalter Wurzel gefasst haben.

In der Kirche des Stiftes Andlau, einer Gründung der hl. Kaiserin Richardis, stand im Jahre 1371, wie uns überliefert ist, ein Arbogastaltar⁵. Das Datum seiner Errichtung dürfte jedoch älter sein, zumal feststeht, dass der hl. Richardis im Strassburger Münster seit 1349 ein Altar geweiht war⁶. In diesem wechselseitigen Kult von St. Richardis und Arbogast kommt deren Sonderbedeutung an beiden Stiften deutlich zum Ausdruck: Was Richardis für Andlau, das war auch Arbogast für das Domstift. Beide waren Hausheilige,

¹ Reg. 10. 7-12. 14-17.

² Reg. 19.

³ Reg. 28.

⁴ Reg. 30.

⁵ Reg. 24.

⁶ Grandidier, Essais sur l'église cathédrale de Strasbourg, Strasbourg 1782, 353.

und nur aus diesem Grunde wurden sie beiderseitig berücksichtigt.

Mit dem, was St. Arbogast an mittelalterlichen Kultstätten sonst noch im Elsass besass, lässt sich nicht viel Aufhebens machen. Für 1454 ist ein Altar im Bürgerspital in Hagenau bezeugt, und hier teilte er noch das Patrozinium mit dem hl. Florentius. Auf einem Chorfenster des Münsters in Thann ist er zusammen mit St. Odilia und Theobald, dem Kirchenpatron, dargestellt¹. Das Glasgemälde stammt aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Im berühmten Augustiner-Chorherrenkloster Marbach verwahrte man schon im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts eine Reliquie des hl. Arbogast². Aus dem St. Arbogaststift in Strassburg, das 1143 die Augustinerregel von Marbach übernahm³ und mit diesem Kloster auch in Gebetsverbrüderung stand⁴, rührte diese zweifellos her. Ins Mittelalter weisen auch die Arbogastreliquien in Obernheim und das Heiltum zu Mittelmüspach im Ober-Elsass⁵. Am Konzil in Basel (vor 1443) erhielt weiter die Zisterzienserabtei Lützel eine Arbogastreliquie. Eine solche hatte auch die Benediktinerinnenabtei St. Johann bei Zabern⁶ wohl schon im Mittelalter erworben, und zwar, wie zu vermuten ist, vom Stift Surburg.

Das gleiche lässt sich sagen von der Benediktinerabtei Gorze in Lothringen, wo schon im Jahre 1077 eine Reliquie unseres Heiligen kultische Verehrung genoss⁷. Von Surburg kamen sicherlich auch die Reliquien, welche die badischen Benediktinerabteien St. Blasien (14. Jahrhundert) und St. Peter im Schwarzwald (1500) besaßen. Desgleichen die des Bickenklosters in Villingen (1484)⁸.

Auch an Kirchen- und Altarpatrozinien fehlt es nicht in Baden, jedoch stehen sie zahlenmässig stark hinter denen des Elsass. Dass sich in dem Teil des Landes, der früher zur Diözese Strassburg gehörte und wo auch das Strassburger Bistum begütert war, der Arbogastkult ansiedelte, braucht nicht erneut begründet zu werden. So fiel zu Marlen⁹ im

¹ Reg. 27.45. ² Reg. 92. ³ Reg. 1.

⁴ C. Hoffmann, L'Abbaye de Marbach et le nécrologe de 1241, in: BullMH 20(1899) 178.

⁵ Reg. 92a. 93a. ⁶ Reg. 95. ⁷ Reg. 82. ⁸ Reg. 111-113. ⁹ Reg. 08.

Amt Offenburg, wo die Kirche Strassburgs zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts Besitz hatte, dem hl. Arbogast das Pfarrpatrozinium zu. Da das bischöfliche Eigentum zweifellos älter ist, wird die Entstehung des Arbogastheiligtums vor das vierzehnte Jahrhundert zu setzen sein. In Ettenheim¹, der badischen Residenz der Strassburger Bischöfe, besass seit dem vierzehnten Jahrhundert St. Arbogast einen Altar nebst Pfründe. Zur alten Strassburger Diözese gehörte auch das Städtchen Haslach² im Amt Wolfach. Hier hatte der Heilige sicher schon im Mittelalter das Patrozinium an der Pfarrkirche. Ueber dessen Ursprung lässt sich jedoch Bestimmtes nicht sagen. Immerhin sind wir der Ansicht, dass das Patrozinium zu Haslach, wie sonst, an Strassburger Bistumsbesitz knüpft. Ist dieser geschichtlich auch nicht mehr feststellbar, so deutet doch das Patrozinium auf solchen. Einer Arbogastkapelle verdankt der im Renchtal gelegene, zur Gemeinde Maisach gehörige Weiler Antogast³ seinen Namen. Beide Orte waren Eigengut des Bistums Strassburg, wie ein Zeugnis aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts meldet. Der Sauerbrunnen von Antogast wurde auch von Strassburgern viel besucht. Die Ortsbezeichnung Antogast wirkt um so weniger befremdend, als Namensformen wie Algast, Arbgast, Argast und Armegast für den Heiligen geschichtlich belegt sind. In Lahr, das auch im alten Strassburger Sprengel lag, stand angeblich vor der Reformation eine St. Arbogast geweihte Kapelle⁴. Ob das Strassburger Domstift bzw. der Bischof an deren Gründung irgendwie Anteil hatte, konnte von uns nicht ermittelt werden.

Südlich von Freiburg im Breisgau liegt das Dörfchen Dottingen, dessen Kirchlein heute St. Arbogast zum Patron hat⁵. Dies war er schon 1479. Für das Jahr 1437 ist das Kirchlein als Filiale von Staufen bezeugt. Nun hatte das Strassburger Bistum in älterer Zeit beträchtliche Besitzungen im Breisgau. Mit grösster Wahrscheinlichkeit ist darum anzunehmen, dass das Heiligtum in Dottingen ursprünglich Eigenkirchlein des Strassburger Bistums war. Als solches wird wohl auch das Kirchlein des östlich von Freiburg gelegenen Dörfleins Eschach zu betrachten sein. St. Arbogast war

¹ Reg. 62.² Reg. 67.³ Reg. 01.⁴ Reg. 71.⁵ Reg. 65

schon Patron der Filialkapelle, die 1474 durch Brand zerstört wurde. In der Franziskanerkirche zu Neuenburg a. Rh., südwestlich von Freiburg, erhielt der Heilige in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts das Mitpatrozinium an einem Flügelaltar. Dies ist aus dem Altarbild zu schliessen, das den hl. Arbogast zeigt. In der Domkirche zu Konstanz war dem Heiligen des Strassburger Domstiftes bereits im Jahre 1380 das Mitpatrozinium an einem Altar zugewiesen worden¹. Kollegiale Verbundenheit hat wohl zu dieser Berücksichtigung des hl. Arbogast geführt. Darstellungen des Heiligen fanden sich auch in der Benediktinerabtei Schuttern, die ihn zu ihren Wohltätern zählte².

Um die vom Eigenkirchensystem beeinflusste Kultbewegung in ihrer Geschlossenheit zu zeigen, ist es nötig, unsere Fahrt gleich in der benachbarten Schweiz weiterzusetzen. Zu Muttenz³ bei Basel machen wir schon Halt, weil St. Arbogast bis zur Einführung des protestantischen Bekenntnisses (1529) hier Kirchenpatron war. Uralter Strassburger Besitz, der vielleicht in die Merowingerzeit hinaufreicht, da das Elsass und Teile der Schweiz eine politische und kirchliche Einheit bildeten, erklärt das Patronat des hl. Arbogast in Muttenz. Letzteres ist aber erst für das Jahr 1303 bezeugt. Hier bestand auch eine Wallfahrt zu St. Arbogast. Den Anstoss hierzu gab eine Reliquie des Heiligen, ein Armknochenteil, der wohl aus dem Reliquienschatz der Strassburger Domkirche herrührte. Von der Lebendigkeit des Arbogastkultes in Muttenz zeugt eine nach diesem Heiligen bezeichnete Laienbruderschaft, die in der Reformation einging. Die Kirche, deren Chor romanisch ist, diente im Mittelalter, wie die ganze Anlage beweist, auch als Festung. So alt wie der Strassburger Besitz wird das Arbogastpatrozinium aber kaum sein.

Oberwinterthur im Kanton Zürich ging 1244 in den Besitz des Strassburger Bischofs über. Ein Neu- oder Umbau der Pfarrkirche, der um 1300 erfolgte, brachte einen Wechsel im Kirchenpatrozinium. St. Arbogast, dem Heiligen des Strassburger Domstiftes, wurde der Schutz der Kirche unterstellt⁴,

¹ Reg. 64. 66. 63.² Reg. 60.³ Reg. 50.⁴ Reg. 51.

und so blieb das Verhältnis bis zur Reformation. Vier Wandmalereien aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, welche Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons wiedergeben, sind künstlerisch höchst bemerkenswert. Zur Bildung weiterer Kirchenpatrozinien des hl. Arbogast kam es in der Schweiz nicht, jedoch konnte sich der Kult verschiedenerorts in anderer Gestalt festsetzen.

Eine leicht aufsteigende Entwicklung zeigt der Kult in Beromünster. Hier fasste er in der Stiftskirche in Form einer Messpfründe, die 1272 zu Ehren der hhl. Gallus und Arbogast gestiftet wurde, Wurzel. Den gleichen Heiligen wurde daselbst im Jahre 1305 ein Altar errichtet. Zwanzig Jahre (1325) später zog St. Arbogast als Mitpatron eines Altares in die Dominikanerinnenkirche zu Töss, das zur grossen Pfarrei Oberwinterthur gehörte, ein. Die Rücksichtnahme auf den Kirchenpatron führte also zu diesem Kultableger. Für einen Altar der Basler Domkirche wurde 1357 ein Messpfründe u. a. auch zu Ehren der hl. Bischöfe Arbogast und Florentius gestiftet. Zu Delsberg (Delémont) im schweizerischen Jura, das im Basler Sprengel lag, hatten St. Bartholomäus und Arbogast 1441 einen Altar. Letzterer wurde 1493 sogar wie ein Kirchenpatron gefeiert. Wil im Kanton St. Gallen weihte ihm 1460 einen Altar. 1462 bzw. 1485 wurde dieser durch die Bürgerschaft bepfündet. In Klingnau und in Aarau fiel im Jahre 1470 bzw. 1479 dem hl. Arbogast das Mitpatronat an einem Altare zu¹.

Zahlreicher als die Patrozinien und zum Teil älter sind die Vergabungen von Arbogastreliquien an Klöster und Kirchen der Schweiz. Zwischen 987 und 1039 kamen schenkungsweise Reliquien der Strassburger Bischöfe Arbogast und Florentius nach Einsiedeln, wo der ehemalige Strassburger Dompropst Eberhard (gest. um 957) die Benediktinerregel eingeführt hatte. Dieser war übrigens der eigentliche Gründer des Klosters und auch dessen erster Abt. Da die elsässischen Klöster Surburg und Haslach, welche die Gebeine des hl. Arbogast bzw. Florentius verwahrten, ebenfalls dem Benediktinerorden angehörten, kann über die Herkunft der vorhin er-

¹ Reg. 52-58.

wähnten Einsiedler Reliquien wohl kaum ein Zweifel bestehen. Eine Arbogastreliquie in der Benediktinerabtei Engelberg ist für das zwölfte Jahrhundert bezeugt. In derselben Zeit ging eine solche auch in den Besitz der Kirche von Schuls über. In der Zisterzienserabtei Wettingen an der Limmat wurde 1256 eine Reliquie unseres Heiligen bei einer Altarweihe verwendet. Im Kirchenschatz des Stiftes Zurzach fand sich 1347 Arbogastheilum. Vom gleichen Heiligen kam 1396 eine Reliquie in den Dreikönigsaltar der Burgkapelle von Grüningen. Für das vierzehnte Jahrhundert lässt sich Arbogastheilum feststellen in der Stiftskirche von Beromünster und für das fünfzehnte in der Andreaskapelle zu Basel sowie in der Pfarrkirche von Grossdietwil im Kanton Luzern¹. Während die Reliquien von Engelberg und Wettingen nach Surburg weisen, bleibt die Herkunft der sonst noch erwähnten im Dunkel.

Der durch die Nordschweiz gehende Kultstrom brachte es im benachbarten Vorarlberg eigentlich nur zu einem beachtenswerten Ableger. Es ist dies Götzis², das die Bahnlinie Bregenz-Feldkirch berührt. Eine halbe Stunde von der Pfarrkirche entfernt liegt an der alten Landstrasse, die über Klaus, Weiler und Sulz nach Rankweil führt, auf flacher Anhöhe eine Arbogastuswallfahrtskirche. Im Mittelalter war es nur eine Kapelle, die 1473 zum erstenmal erwähnt wird als St. Arbogast «in der Klaus». Die heutige Kirche stammt aus dem ersten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts. Um 1660 trat hier eine St. Arbogastbruderschaft ins Leben. Um Mitte des siebzehnten Jahrhunderts wurde auf der einen Seite der Kirche ein Kapellchen angebaut; vor demselben befindet sich ein Stein, auf dem St. Arbogast, als er vor seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl von Strassburg hier als Einsiedler lebte, geknielt und gebetet haben soll. So weiss die Sage seit dem siebzehnten Jahrhundert zu berichten. Auf gleiche Weise wird ja die Entstehung von St. Ottilien bei Freiburg motiviert. Hier wie dort, gab eine ältere Kapelle, über deren Ursprung nichts Näheres bekannt war, den Anstoss zu einer Legende. Die von Götzis ist sichtbar inspiriert von der Lage der Kapelle, von «St. Arbogast in der Klaus».

¹ Reg. 96-102. 104 f.

² Reg. 77.

Ob dieses Heiligtum schon im vierzehnten Jahrhundert bestand, wird sich mit Sicherheit nicht behaupten lassen.

Auch in Brixen, der Bischofsstadt, begegnet uns St. Arbogast. In einer Arkade des Domkreuzganges befinden sich sechs Wandmalereien, die Petrus und Cassian, Ingenuin und Albuin, die Hauptpatrone des alten Domes, sowie Lucius, Florin, Arbogast und Theobald, Odilia und Ursula, Gertrud, Pirmin und Sebastian darstellen. Enge Beziehungen zwischen dem Elsass und Tirol spiegeln sich in der Wahl der drei Heiligen: Arbogast, Theobald (Wallfahrtsheiliger von Thann im Ober-Elsass) und Odilia ab. Die Gemälde stammen aus der Zeit um 1400. Nun geht es wieder zurück nach Rainberg in der Pfarrei Uebersaxen, das, wie Götzis, zum Dekanat Feldkirch gehört. Hier findet sich in einer alten Kapelle ein Flügelaltären, auf dem neben Agatha, Katharina u. a. auch St. Arbogast dargestellt ist¹.

In Württemberg, das hier kurz zu streifen ist, kam es im Mittelalter nur zu schwachen Kultansätzen. Als Sakralstätten sind zu nennen die Abteien Zwiefalten und Weingarten, die, wie Surburg, die Benediktinerregel befolgten. Im Jahre 1109 fand die Weihe der Abteikirche von Zwiefalten statt. Gleichzeitig wurden auch Altäre geweiht. In den Hauptaltar und den Heiligkreuzaltar wurden Reliquien unseres Heiligen gelegt. Das gleiche geschah auch 1124 in der Abtei Weingarten bei der Weihe des Leonhardsaltars². Zweifellos bezogen beide Klöster die Reliquien von Surburg, das an der Ausbreitung des Arbogastkultes begreiflicherweise ein grosses Interesse hatte. Die Ordenszugehörigkeit ebnete natürlich hierzu den Weg.

Noch viel deutlicher kam dieser bei den Benediktinern gepflegte Gemeinschaftsgeist in der bayerischen Abtei Prüfening zum Ausdruck. Am 24. November 1129 wurde dort eine Kirche zu Ehren des hl. Arbogast geweiht³, und zwar von Regensburger Bischof Kuno (1126-1132), in dessen Sprengel Prüfening lag. An Reliquien wurden damals in der Kirche verwahrt u. a. solche der hhl. Bartholomäus, Cyriakus, Sebastian und Arbogast. Der Erbauer dieser Kirche war der

¹ Reg. 80. 78. ² Reg. 108 f. ³ Reg. 72. 110.

Abt Erbo, der im Jahre 1121 aus dem Schwarzwaldkloster St. Georgen kam und seitdem mit Kraft und Geschick am inneren und äusseren Ausbau von Prüfening arbeitete. Dass Erbo eine Kirche bzw. grössere Kapelle dem Schutz des hl. Strassburger Bischofs Arbogast unterstellte, ist gewiss keine Zufälligkeit.

Zur Zeit dieses Abtes bestanden zwischen der Abtei St. Georgen und den Benediktiner- bzw. Benediktinerinnenklöstern des Elsass sehr enge Beziehungen. Der Reformgeist der Schwarzwaldabtei kam dem Elsass insofern zugute, als sie neue Klostergründungen hier vornahm. Aus der alten Abtei St. Marx bei Geberschweier im Ober-Elsass schuf sie 1105 ein Benediktinerinnenkloster und setzte ihr einen Mönch von St. Georgen als Propst und Seelsorger vor. Eine Gründung von St. Georgen ist ferner die Benediktinerinnenabtei St. Johann bei Zabern (1126), die bis 1718 ersterem unterstellt blieb. Auch die Reform der Benediktinerabtei Hugs-hofen, die im Anfang des zwölften Jahrhunderts geschah, ging von St. Georgen aus. Ihm war auch schon vor 1118 die Frauenabtei Graufthal unterstellt¹. Zu erwähnen ist noch, dass drei der oben angeführten Reliquien von Prüfening nach dem Elsass weisen. Die der hhl. Bartholomäus und Cyriakus rührten höchst wahrscheinlich von dem Benediktinerkloster des hl. Bartholomäus bzw. Cyriakus in Altdorf her², die des hl. Arbogast stammte bestimmt aus Surburg. Im Lichte dieser Tatsachen erkennt man unschwer die näheren Umstände und auch den Grund, die zur Entstehung des Prüfeningener Patroziniums führten.

Nun geht der Weg nach Norden, in die Provinz Sachsen. Hier läßt die Stiftskirche in Halle bloss zu kurzem Verweilen ein. In der berühmten Reliquiensammlung dieser Kirche, welche Kardinal Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz (1514-1545) anlegte, befanden sich Reliquien des hl. Arbogast. In der Krypta von St. Maria im Kapitol zu Köln wurde zwischen der Zeit um 1000 und 1323 ein St. Arbogast-

¹ Vgl. hierzu K. Th. Kalchschmidt, Geschichte des Klosters, der Stadt St. Georgen. Heidelberg 1895, 6 f. 9; für Graufthal siehe Fr. Cuny, Zur Geschichte der Abtei Graufthal in: ArchfElsKg 11(1936) 111 f.

² Reg. 72.

altar errichtet¹. Weitere Sakralstätten kennt die mittelalterliche Geschichte des Kultes nicht.

Zur richtigen Beurteilung eines Menschen ist auch die Kenntnis seiner Mit- und Umwelt notwendig. Aehnlich verhält es sich mit den Heiligen, die im Kultraum stehen. Wesen und Bedeutung derselben treten erst dann ins Licht, wenn die kultkameradschaftlichen Beziehungen in ihrer Vielseitigkeit erkannt sind. Bei der Gruppierung von Heiligen ging man nicht willkürlich vor. Individuelle, soziale, geschichtliche und sonstige Gründe bestimmten die Auswahl.

Nur ein Heiliger wurde St. Arbogast als Kultgefährte beigegeben, und das war St. Florentius, sein unmittelbarer Nachfolger auf dem Strassburger Bischofsstuhl. In der Strassburger Ueberlieferung des zehnten Jahrhunderts erscheinen beide als Begründer des wahren Glaubens und eifrige Sendboten des göttlichen Wortes. Pietätvoll klingt diese im Kulte nach. Reliquien der beiden besaßen Einsiedeln (um 1000) und Prüfening (1282) und Oberehnheim, als Freunde gepaart finden sie sich in Nieder- und Oberhaslach sowie in Strassburg und Basel. Für 1419 ist ein Florentiusaltar in der Michaelskapelle, dem Grabheiligtum von St. Arbogast, bezeugt, für Surburg eine Florentiuskapelle (1433). In der Spitalkapelle zu Hagenau teilten sich beide in ein Altarpatronat (1454). Im Thomasstift zu Strassburg wurden deren Feste als Duplex gefeiert, in Molsheim (1323), Oberehnheim (1334), St. Walburg (1349) und Reinackern (1429) waren sie mit Ablässen bedacht². Das in der Tradition verwurzelte mittelalterliche Denken zeigt sich hier in Schönheit und Lebendigkeit.

Die Kultentwicklung im Mittelalter bietet, rein geographisch betrachtet, ein geschlossenes Bild. Sie hat sich ausgewirkt im Elsass, vor allem im Unter-Elsass, in der Mittel- und Nordschweiz mit dem an die Schweiz grenzenden Streifen von Vorarlberg sowie in Baden. Ausserhalb dieses Gebietes sind die Kultableger grösste Seltenheit. Als treibende Kräfte in der Kultbewegung kommen in Betracht das Domstift bzw. das Bistum Strassburg und die Benediktinerabtei

¹ Reg. 114 75.

² Reg. 96. 110. 92a. 13. 20. 4. 54. 5. 2. 27. 29. 21-23. 26.

Surburg. Nur in einem einzigen Falle liess sich die Werbetätigkeit des Chorherrenstiftes St. Arbogast in Strassburg aufdecken. Ein Nach- oder gar Auslassen dieser fördernden Kräfte musste begreiflicherweise eine Verlangsamung der Kultbewegung herbeiführen. Dies trat ein in der Zeit, welche die Reformation einleitete. Wo der Protestantismus die alte Kirche verdrängte, teilten die davon betroffenen Kultstätten deren Schicksal. Ausserdem hatte das Eigenkirchenwesen nach dem Ausbau des Pfarrsystems im Mittelalter seine kultbildende Kraft eingebüsst. Durch das Verschwinden wichtiger Kultzentren verlor die Bewegung zuletzt unersetzbare Kraftquellen.

Gewiss war dem Arbogastkult im Mittelalter ein wenn auch bescheidener Aufstieg beschieden, und doch kommt uns diese Zeit wie eine Blüte vor, sofern wir die positiven Ergebnisse der neuzeitlichen Kultbewegung vergleichsweise daneben halten. Diese tiefgreifenden Unterschiede werden sich auch dann noch scharf genug abzeichnen, wenn aus der neueren Kultgeschichte bloss das Wesentliche herausgehoben wird.

Rascher als sonst fand die neue Lehre in Strassburg Eingang. Sie wurde das offizielle Bekenntnis der Stadt. Mit Ausnahme einiger Kloster- und Privatkapellen dienten sämtliche Kirchen dem protestantischen Kult. Im Jahre 1530 liess die Stadtbehörde das St. Arbogaststift niederlegen. Was mit den daselbst verwahrten Arbogastreliquien geschah, ist unbekannt. Unser Heiliger besass in Strassburg keine Kultstätte mehr. Beim Anschluss Strassburgs an Frankreich (1681) gingen einige Kirchen, darunter auch das Münster, von neuem in den Besitz der Katholiken über. Zu Ehren des hl. Arbogast wurde 1743 im Münster ein Altärchen errichtet, das 1850 wieder verschwand¹. An einen Ersatz hat man nicht gedacht. Diese Beiseitesetzung des Diözesanpatrons in der Bischofskirche wirkt nicht minder befremdend als die Ignorierung der Landespatronin Odilia. Wie St. Arbogast, hatte sie daselbst im Mittelalter einen Altar, zu einer Zeit also, wo beiden noch der stolze Sondertitel fehlte. 1720 trat St. Arbogast

¹ Reg. 4.

in der katholischen Kapelle des Strassburger Bürgerspitals als Patron neben St. Erhard, 1910 wurde ersterem die neue Pfarrkirche von Strassburg-Grüneberg, die sich in der Nähe des ehemaligen Arbogastusstiftes erhebt, geweiht. Dieses pietätvolle Anknüpfen an die katholische Vorzeit kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Erwähnung verdient noch die Anstalt St. Arbogast in Strassburg, die ebenfalls neueren Datums ist¹.

Sonst im Elsass ist ein Zuwachs an Kirchenpatrozinien nicht festzustellen. Nur zu Häisingen brachte es St. Arbogast zu einem Mitpatrozinium. Dadurch wurde der Verlust des Patroziniums im protestantisch gewordenen Bietlenheim in etwas ausgeglichen. Der Schwedenkrieg wurde auch den in Surburg liegenden Gebeinen des hl. Arbogast zum Verhängnis. Schon 1631 hatten sie die Stiftsherren sicherheitshalber nach Hagenau gebracht. Hier waren sie bei den Augustinern geborgen, und als diese Mönche im Dezember 1632 selber fliehen mussten, fielen deren Archiv wie auch die Arbogastreliquien in der Nähe des Rheines herumschwärmenden schwedischen Truppen in die Hände. Durch diesen Verlust büsste Surburg seine Bedeutung als Kultherd ein. Zu Munweiler im Ober-Elsass ging die alte Wallfahrt um Mitte des neunzehnten Jahrhunderts ein. Bald darauf gab der neue Arbogastaltar in der Kirche von Moosch den Anstoss zu regem Wallfahrtsleben². Die Zahl der Altarpatrozinien, die seit dem siebzehnten Jahrhundert entstanden, ist sehr gering³. Dagegen sind Darstellungen des Heiligen in elsässischen Kirchen nicht so selten. Die meisten stammen aus dem neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert⁴ und haben als Auswirkungen des Diöze-

¹ Reg. 33, 41, 40.

² Reg. 47, 7, 91, 32, 48.

³ Reg. 35, 44, 46.

⁴ Es seien, um einige Beispiele anzuführen, erwähnt Fenstergemälde der Pfarrkirchen von Ottrott und Börsch, letzteres vom Jahre 1897, gestiftet vom Ortpfarrer Alois Buntz, eigene Feststellung; desgleichen für die Pfarrkirche von Krüth im Ober-Elsass: Glasgemälde aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. A. Behra, Krüth und das obere Thurtal, Mülhausen 1937, 145; Eckbolsheim, Pfarrkirche, mit Hochaltar von 1894, darauf Statuen von St. Odilia, Leo IX, Arbogast und Adelheid. [Josef Cha-Hier], Festschrift zum goldenen Jubiläum der Einweihung der Pfarrkirche von Eckbolsheim, Strassburg 1936, 26; Ebersmünster, Pfarrkirche. Zwischen 1905 und 1909 liess Pfarrer Wetterwald in leere Nischen des im 18. Jahrhundert hergestellten kunstvollen Chorgestühls achtzehn Standbilder von Heiligen stellen. Die Statue des hl. Arbogast stammt, wie die anderen, vom Tiroler Künstler Stoffleser. Ignaz Waller, Die ehemalige Benediktinerabtei Ebersheimmünster, Rixheim 1905, 24; Schlettstadt 1931, 23; Fort-Louis, Pfarrkirche, Gemälde

sanpatronates, das St. Arbogast seit dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ausübt, zu gelten.

Wiewohl eine alte Legende zu berichten weiss, dass St. Deodatus den hl. Arbogast auf seiner Wanderschaft begleitete¹, ging man doch erst in neuester Zeit dazu über, diesen Zug ins Kultische zu übertragen. Für zwei Kirchen des Elsass lässt sich dies belegen. In der zu Diedolshausen hängt ein Oelgemälde von Ganier, der mit dem Decknamen Tanconville zeichnete. Es stammt aus dem Jahre 1898. Dessen Bildinschrift lautet: St. Dié dans la forêt de Haguenau rencontre St. Arbogaste. Bei der Dicken Eiche steht der Einsiedler Arbogast, der den vor ihm knienden hl. Deodatus segnet. Die gleiche Szene findet sich auf einem Kirchenfenster zu Breitenau. Hergestellt wurde dies von der Firma Gerrer zu Mülhausen im Jahre 1928².

Bei Beginn der Neuzeit ging unser Heiliger seiner zwei Kirchenpatrozinien, die er in der Schweiz hatte, verlustig. Zu einem nennenswerten Nachstoss in der Bewegung kam es nicht mehr. Eine leichte Aufwärtsbewegung ist jedoch in Baden festzustellen, wo dem hl. Arbogast in den Jahren 1762 und 1826 ein Kirchen- und ein Kapellenpatrozinium zufiel³. Wohl hat Götzis in Vorarlberg seine Anziehungskraft behalten, doch erfuhr die Kultlage in diesem Land keine wesentliche Besserung. Auffallend ist, dass auf einem der Freskogemälde, welche die St. Bonifazbasilika in München schmücken, auch St. Arbogast mit der Jagdszene zur Darstellung kam⁴. Für seine Berücksichtigung waren jedoch nur historische Gründe massgebend. Einen freundlichen Abschluss unserer an Sonnenblicken immerhin reichen Fahrt bildet das Wall-

auf Leinwand im Chor, ausgeführt 1925-1927 durch Kunstmaler Michael Feurer (1862-1936). P. Archangelus Sieffert O.Cap., Fort-Louis. Geschichte von Festung, Stadt und Dorf, Colmar 1935, 261; Weissenburg, Stadtpfarrkirche (ehemals Abteikirche), deren steinerne Kommunionbank von 1938 mit sechs Reliefbildern in Bronze geschmückt ist, u. a. mit St. Irmina, Adelheid, Kaiserin, sowie Arbogast. Kan. Dr. Alois Postina, der Verfasser eines Schriftchens über St. Arbogast, war daselbst Stadtpfarrer; gest. 1941.

¹ Siehe unten S. 103.

² G. Baumont et A. Pierrrot, *Iconographie de Saint-Dié*, Mülhausen-Dornach [nach 1934], S. 14 mit Abbildung auf Tafel XXXIIIb und XXXIIc.

³ Reg. 60 f.

⁴ Reg. 73.

fahrtskirchlein des hl. Arbogast zu Repperweiler in Württemberg, dessen heutiger Bau aus dem Jahre 1724 datiert¹.

Diese kurze Streife durch die neuere Kultentwicklung ist insofern lehrreich, als sie das bestätigt, was vorhin in der Ueberleitung zur Neuzeit bereits hervorgehoben wurde. Die Bewegung äussert sich nicht mehr in ihrer territorialen Gebundenheit, wie sie in dem mittelalterlichen Eigenkirchensystem so recht zum Ausdruck kam. Das Verschwinden der beiden Kultherde Surburg und St. Arbogast in Strassburg, deren Ausstrahlungen nach dem Verlust der Reliquien jäh abbrachen, war für sie gewiss nicht von Vorteil. Und doch steckt noch Lebenskraft in ihr, die sich in einer wenn auch nur langsamen Zunahme an Kultheiligtümern und Kultzeichen offenbart. Die Kultentfaltung ist im Elsass etwas stärker, weil sie hier unter dem befruchtenden Einfluss des Diözesanpatronates steht. Nur eines ist zu befürchten, dass die Rückbildung in der Schweiz nach und nach zu einem völligen Erlöschen des Kultes führt.

Im vorausgehenden Abschnitt wurde bereits auf die Sonderbehandlung hingewiesen, welche St. Arbogast vom Bistum bzw. Domstift Strassburg erfuhr. Auch kultisch genoss der Stiftsheilige Vorrechte, wie sie sonst keinem hl. Strassburger Bischof zuteil wurden. Und dass diese nur ihm allein zukamen, erhellt aus der Tatsache, dass sich das Domstift nur für die Verbreitung seines Kultes einsetzte und alle anderen heiligen Strassburger Bischöfe unberücksichtigt liess. Diese aus der vergleichenden Kultgeschichte gewonnene Erkenntnis lässt auch genügend Licht fallen auf die ausserordentliche Bedeutung Arbogasts in der Bistumsgeschichte Strassburgs. Die Folgerung daraus wurde oben schon gezogen.

Einiges ist noch zu bemerken über das Alter der Arbogastpatronate, die sich auf bischöfliche Eigenkirchen des Elsass, der Schweiz und Badens beziehen. Fast durchweg war es unmöglich, deren obere Zeitgrenze auch nur annähernd zu bestimmen. Wiewohl alle an den Besitz des Bistums bzw. Domstiftes knüpfen, wird man sich hüten, Eigentum und Patrozinium dem Alter nach gleichzusetzen. Es ist zu be-

¹ Reg. 74.

denken, dass Strassburg in der ältesten Zeit mit Vorliebe das Patrozinium der Gottesmutter, der himmlischen Schutzherrin des Münsters, auf seinen Besitzungen einführte¹. Die Abteien Surburg, Haslach und Eschau, Gründungen der hhl. Strassburger Bischöfe Arbogast, Florentius und Remigius, waren der Gottesmutter unterstellt. Die Arbogastkirchen zu Herlisheim und Muttenz hatten ursprünglich ein Marienpatrozinium².

Da die Geschichte selber zur Vorsicht mahnt, wäre es unklug, die Entstehung der Arbogastpatrozinien auf Bistumsbesitz ohne weiteres vor das Jahr 1000, d. h. die Zeit vor der Reliquienteilung zu rücken. Immerhin besteht die Wahrscheinlichkeit, dass sich mancherorts St. Arbogast von Anfang an mit Maria in das Patrozinium teilte, um später bei Gelegenheit das Hauptpatronat zu übernehmen. Solche Fälle kommen in der Geschichte der Patrozinien häufig vor. Schliesslich sei nochmals in Erinnerung gebracht, dass Vergabungen von Arbogastreliquien erst seit der Wende des zehnten Jahrhunderts erfolgten. Aeltere sind in der Geschichte nicht nachweisbar.

Noch eines. St. Arbogast war kein Volksheiliger. Das beweist schon sein Kult. Die zahlreichen Darstellungen bildlicher Art sowie Altäre, vor allem aber die Kapellen, welche ein untrüglicher Gradmesser für die Volkstümlichkeit eines Heiligen sind, vermisst man im Kult des hl. Arbogast ganz und gar.

¹ L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei 1930, 26. Eine Gründung von Strassburg ist auch die alte Marienkirche von Rufach. Siehe unser Regest n. 44.

² Reg. 10. 50.

Viertes Kapitel

St. Arbogast im Leben der Strassburger Kirche

Die innige Verbundenheit zwischen dem Strassburger Domstift und St. Arbogast, wie sie die Zuweisung von Patronaten so anschaulich zeigt, legte Schlüsse nahe, die bereits im vorstehenden Abschnitt gezogen wurden. Arbogast galt als Heiliger des Stiftes vor allem deshalb, weil dessen Reorganisation auf ihn zurückgeht. Die Denkweise des Domstiftes kam ebenfalls in seiner Liturgie zum Ausdruck. Darin nahm der Hausheilige Arbogast eine ganz überragende Stelle ein. Seine Berücksichtigung in der Liturgie der meisten rheinischen Bistümer ist damit auch hinreichend erklärt.

Im sechsten Jahrhundert war es in Rom und anderorts Brauch, Gründern von Kirchen, deren Gedächtnis anfänglich nur die Feier eines Anniversars festhielt, den Titel «heilig» zu verleihen¹. Diese Vorstellung von Stiftern und Heiligen hat sich bald darauf auch die fränkische Kirche zu eigen gemacht. Sie erklärt gleichfalls, warum Bischof Arbogast, der Neugestalter des Bistums Strassburg, schon früh zu einem Heiligen dieser Kirche aufrückte. Die pietätvolle Verehrung, die seinem Grab entgegen gebracht wurde, ist das lebendige Spiegelbild einer Tradition, die noch im zehnten Jahrhundert Bischof Arbogast zu den «Begründern des wahren Glaubens und eifrigen Verkündern des göttlichen Wortes» rechnete und in ihm einen der Schutzpatrone der Stadt Strassburg schaute².

1. Das Fest des Heiligen wurde in der Kirche Strassburgs, wie ihre Kalendare seit dem Beginn des elften Jahrhunderts dartun, am 21. Juli begangen³. Da deren Liturgie nie die Feier einer Translatio kannte, weist das eben erwähnte Datum bestimmt auf den Todestag von St. Arbogast hin.

¹ Näheres zu dieser Frage bei Medard Barth, Die hl. Odilia. Ihr Kult in Volk und Kirche, 1. Bd. Strassburg 1938, 24 f.

² Vita s. Deicoli, vgl. unten S. 145.

³ Medard Barth, Elsässische Kalendare des 11. und 12. Jahrhunderts in: ArchfElsKg 3(1928) 10.

Das Fehlen eines Translationsfestes mag vielleicht auffallen, zumal die Dom- bzw. Diözesanliturgie des 11. und 12. Jahrhunderts ausser dem Florentiusfest am 3. April noch die Uebertragung des hl. Florentius nach Haslach am 7. November als Fest führte¹. Der Grund für die Ungleichheit der liturgischen Behandlung liegt darin, dass bei letzterem die Translatio des ganzen Leibes an ein und denselben Ort einen einheitlichen Charakter hat, während es sich beim hl. Arbogast um Translationen von Teilen, mit verschiedenen Empfangsdaten handelt, die zwangsläufig in dem vor Strassburg gelegenen St. Arbogastklösterchen und in Surburg nur zur Einführung liturgischer Sonderfeiern führten. Dass die Diözesanliturgie Strassburgs Feste rein lokaler Art unberücksichtigt liess, war selbstverständlich.

Vor der Abfassung der Vita, d. h. vor Mitte des zehnten Jahrhunderts, hatte Arbogast noch kein eigenes Offizium. Wahrscheinlich erst im elften Jahrhundert wurde das von Bischof Uto III geschriebene Arbogastleben in sechs Lektionen zerteilt und in der Form dem liturgischen Stundengebet eingefügt. Sie sind enthalten in dem uns längst bekannten Lektionar der Strassburger Domkirche².

Wohl im Anschluss an diese Neuerung erfolgte ein weiterer Ausbau des Festoffiziums. Als Ganzes liegt dieses uns vor in einem Kantatorium des Strassburger Münsters, das aus dem zwölften Jahrhundert stammt. In Anbetracht seiner Wichtigkeit ist dessen Wiedergabe gewiss gerechtfertigt.

In Natale S[ancti] Arbogasti Episcopi. Ad vesperam. Ymnus: Iste confessor d[omi]ni.

Antiphon zum Magnificat: O fons totius bonitatis, deus, a te bona flunt, ad te recurrunt, qui longe ab insulis partem bonam maris Arbogastum usque ad nos manare fecisti, per quem nostram aridam fluminis tui impetu rigasti, concede nobis, Jesu bone, uiuencium te fontem aquarum hanc uenam sectando uisere. Ps. Magnificat.

Super Benedictus: Cum dominus electum suum post decursa huius uite stadia remunerare decerneret, cepit uir dei emula corporis infirmitate stimulari, qua ingrauescente, dissolutionem sibi imminere prescius, extra portam sepulture locum delegit, ne uel in morte domini extra portam passi uestigia relinqueret.

¹ Ebd. S. 11 und 10.

² In Abdruck oben S. 34-38.

Ad Terciam: A. Non est inuentus. Ps. [118] *I*egem pon(e). Ad Sextam: A. Benedictionum omnium. Ad Nonam: A. Statuit illi testamentum.

Ad secundam Vesperam: A. Juravit dominus. Ps. [109] *D*ixit d(ominus). A. Collocet eum d(ominus). Ps. [112] *L*audate p(ueri). A. Disrupisti dom(ine). Ps. [115] *C*redidi propter. A. Euntes ibant. Ps. [125] *I*n conuertendo. A. Confortatus est. Ps. [138] *D*omine probasti.

Ymnus. *I*ste confessor d(omini). *Y*. *J*ustus ut palma fl(orebit).

Antiphon zum Magnificat.: *B*eatissimi et ante secula predestinati nobis pontificis hodie sollempnitas ueneranda recolitur, in qua de terris assumptus post longa huius uite certamina celeste Capitulum tamquam miles emeritus a Christo coronandus intrauit. Quapropter uenerandi huius patris suffragia imploremus, habebimus nimirum apud deum intercessorem, quem specialem meruimus pastorem. Ps. Magnificat¹.

Im gleichen Kantatorium ist auch eine Litanei wiedergegeben, welche die Domgeistlichkeit am Karsamstag nach der Wasserweihe sang. Von den elsässischen Heiligen werden darin nur Arbogast und nach ihm Florentius als Invokation angeführt². Ausserdem enthält dieses kostbare liturgische Buch noch eine Reimlitanei, die am Montag der Bittwoche gesungen wurde. An dem Tage ging das Domkapitel in Prozession zur St. Aurelienkirche. Die Anrufung, die sich an Arbogast und Florentius richtete, steht in der Litanei an siebenter Stelle und lautet folgendermassen: Arbogaste patrone Florentique pariter. Nos cum confessoribus adiuuate precibus, mit Kehrreim: *T*rinus ut et simplex nos regat omnipotens³.

Auf die Sonderstellung des hl. Arbogast weisen, was sich jetzt schon sagen lässt, zwei Tatsachen deutlich hin: Vor allen anderen hl. Bischöfen Strassburgs erhielt er ein Eigenoffizium. Im Kantatorium des zwölften Jahrhunderts wurde nur *sein* Fest berücksichtigt. Alle sonstigen Heiligen des Elsass gingen darin leer aus.

Ueber den Rang, den das Arbogastfest am Strassburger Münster hatte, enthalten die vom Kantor Baldolf um 1135 verfassten *Consuetudines* höchst wertvolle Angaben. Es wird darin den Domherren die Anweisung gegeben, in der Zeit

¹ L'ancien Cantatorium de l'église de Strasbourg, hrsg. von André Wilmart O.S.B. Colmar 1928, 67 f. Ebd. S. XVII weist der Herausgeber des Kantatoriums auf den liturgischen Vorrang des hl. Arbogast hin.

² Ebd. 34.

³ Ebd. 53.

vom Ostersonntag bis zur Pfingstoktav an Festtagen nur mit der Albe angetan beim Chordienst zu erscheinen; dergleichen an den Festen des hl. Johannes des Täufers, Petrus, Arbogast, Jakobus, Sixtus, Laurentius (Patron der Münsterpfarre), von Mariä Himmelfahrt (Hauptfest des Münsters), Mariä Geburt und Kirchweihe, des hl. Bartholomäus, Matthäus, Simon und Juda und von Allerheiligen¹. Noch zweimal wird das Fest des hl. Arbogast in den *Consuetudines* berührt. Des hl. Florentius geschieht darin in keiner Weise Erwähnung.

Am Fest des hl. Arbogast bezogen die Herren des Domkapitels an Einkünften soviel wie an einem Sonntag. Darüber berichten Aufzeichnungen, die der Zeit um 1260 angehören. Doch sei gleich beigelegt, dass an den Festen der hhl. Florentius, Heinrich, Aurelia und Attala die Bezüge der Kanoniker die gleiche Höhe aufwiesen². Der Sondercharakter des Arbogastfestes in der Liturgie des Strassburger Münsters tritt wieder klar zutage in dem *Liber specificationum*, der 1351 für die gleiche Kirche angelegt wurde. Wie an Weihnachten, Ostern, Pfingsten und der *dedicatio* des Münsters, den höchsten Feiertagen der Bisthofskirche, wurden auch am Arbogasttage dem Münsterorganisten vier Schilling «zu orgelnde» gegeben³.

Völlig ausgebaut erscheint die Liturgie des Stiftsheiligen Arbogast im Strassburger Brevier von 1478⁴. Da sich dessen Offizium in drei Stücken mit der Liturgie des vorhin erwähnten Kantatoriums deckt, ist der Zuwachs, der sich im ausgehenden Mittelalter bildete, deutlich erkennbar. Und dieses Neue liegt in den Antiphonen und Responsorien, deren Inhalt bereits die an der Arbogastvita vorgenommene Erweiterung widerspiegelt. Einen Vorrang des Stiftsheiligen aus dem Eigenoffizium des Breviers abzuleiten, geht aber nicht an, zumal feststeht, dass noch andere Heilige die gleiche Sonderbehandlung in der Liturgie des gleichen Breviers

¹ *Consuetudines ecclesiasticae Argentinensis ecclesie ordinate a religiosissimo presbytero et canonico ejusdem ecclesie Baldolfo (gest. um 1150). in: Revue d'Alsace 42 (1891) 174.181 f.*

² *Urkundenbuch der Stadt Strassburg IV, 1 S. 141 f.*

³ *Fr. X. Mathias und J. M. Mathias, Les orgues de la cathédrale de Strasbourg, [Metz] 1937, 38.*

⁴ *Sommerteil, S. 306-313. Die Puginierung geschah nachträglich.*

erfahren. Es sei beispielsweise nur erinnert an den Strassburger Bischof Florentius (7. November) und an St. Konrad, Bischof von Konstanz (26. November). Die Entstehung der Arbogast-Antiphonen und -Responsorien lässt sich zeitlich nicht genau festlegen. Immerhin wird sie vor das Jahr 1478 zu setzen sein. Nun soll das Arbogastoffizium von 1478 in seinen verschiedenen Teilen hier wiedergegeben werden¹.

[21. Juli]. Arbogasti, argentinensis episcopi. Ad vespervas. Antiphona:

1. Gaude nobilis ecclesia spiritalis argenti fulgens elegantia que tui patris Arbogasti uotiuua recolis solennia. Ps. Omnia laudate.

2. Hunc nobis specialem mater hibernia misit pastorem, cuius lactis imbuti² dulcedine celesti quandoque fruemur plenitudine.

3. Sanctus itaque pater Arbogastus desiderio uite perhennis inflammatus paterno solo renunciat, ut multos exemplo sui perfectos efficiat.

4. Laudatur merito beati Arbogasti sapientia eiusque memoria perpetuo uigebat in ecclesia, quam multiplici uirtutum decorauit efficacia.

5. Letemur igitur in tanti patris Arbogasti festiuitate, cuius patrocinio ueniam peccatorum et consortia ciuium speramus consequi superiorum.

Capitulum: Plures facti sunt sacerdotes ..

Ry. Sancte presul Arbogaste pie tibi famulantibus assiste. Defensando gregem placando poli sibi regem.

Ÿ. Te plebs ista bonum letetur habere patronum. Defensando. Gloria Defensando.

Ymnus: Iste confessor. Ÿ. Ecce sacerdos magnus.

Antiphon zum Magnificat: O fons totius bonitatis .. per quam (quem: im Kantatorium³).. sectando uisere (wie im Kantatorium).

Oratio: Adesto Domine supplicationibus nostris. quas in sancti Arbogasti confessoris tui atque pontificis commemoratione deserimus, ut qui nostre iusticie fiduciam non habemus, eius, qui tibi placuit precibus adiuuemur. [aus dem Commune!]

Matutin. Invitatorium: Regi confessorum iubilemus, qui confessorem suum Arbogastum sacerdoti coniunxit eterno. Ps. Venite exultemus.

In primo Nocturno. Antiphona:

1. Claris ortus natalibus Hibernia oriundus uelut unum ex fluminibus paradisi Arbogastus emissus est. Ps. [1] Beatus vir.

2. Infantie teneris annis decursis sacris literis a parentibus traditur erudiendus. Ps. [2] Quare fremuerunt.

3. Puer uero animi ad sacra precepta capacis existens fluenta doctrinē sitienti pectore potabat. Ps. [3] Domine quid. Ÿ. Ecce sacerdos magnus.

¹ Wiedergabe des gleichen Brevieroffiziums nach dem Strassburger Brevier von 1480, in: Acta SS. Juliband V (Antwerpen 1727), 168-170.

² Das Strassburger Brevier von 1511, Sommerteil, Bl. 223, hat cuius lacte imbuti.

³ Quem auch im Brevier von 1511, Bl. 223.

In secundo Nocturno. Antiphona:

1. Fuit beato uiro moris etiam sanctos quosque pro studio imitationis adire et singulorum uirtutes in uite proprie ornamenta uertebat. Ps. [4] Cum inuocarem.

2. Huius continentiam, illius sectabatur iocunditatem, istius largitatem; illius uigilias, alterius emulabatur industriam. Ps. [5] Verba mea.

3. Hiis et talibus sanete conuersationis studiis cunctos in admirationem sui amoremque conuerterat. Ps. [8] Domine dominus noster. *Ÿ*. Justum deduxit.

In tertio Nocturno. Antiphona:

1. Cumque sancti fama longe lateque crebresceret ad argentinensis pontificium ciuitatis concordis regis, sacerdotum ac ciuium voluntate et communi acclamatione non minus raptus quam electus est. Ps. [14] Domine quis habitabit.

2. Qui licet omni conamine reluctaret¹ uicit tamen pium devote plebis desiderium atque inexplicabili cunctorum gaudio pontificali sublimatur cathedra. Ps. [20] Domine in uirtute.

3. Erat enim lucerna veri luminis accensa gratia atque ideo supra candelabrum dignissima constituenda, ut omnibus in domo Dei uerbo et exemplo ueritatis lumen infunderet. Ps. [23] Domini est terra. *Ÿ*. Amauit eum Dominus et ornauit.

Die geschichtlichen Lektionen (I-VI) sind ein Auszug aus der alten Vita. Letztere spielt auch in die Responsorien² der neun Lektionen hinein. Mit diesem Hinweis ist deren Sondercharakter hinreichend gekennzeichnet.

Laudes. Antiphonen:

1. Arbogastus fortitudine indutus, uirtute precinctus, ciuitatem Dei muro uirtutum firmauit, sedem Dei in seculum parauit, unde in longitudinem dierum sanctificari dignus fuit.

2. In leticia iubilemus Deo, in exultatione seruiamus Domino, qui sanctum suum Arbogastum ad confitendum nomini suo celestes portas introduxit.

3. Hic nempe ad Deum de luce uigilauit, huius anima in Deum sitiuit, ideoque gloriam et uirtutem Domini uidere meruit.

4. Sacerdotes ui, Domine, te benedicant, qui sacerdotem tuum Arbogastum glorie confessorum hodie coniunxisti.

5. Laudemus Deum in sanctis eius, cuius gratie firmamento uirtus beati Arbogasti tanta emicuit, ut in laude sua quasi sonum tube uocem exaltaret.

Capitulum. Non est inuentus similis illi. *Ÿ*. Justus ut palma.

Super Benedictus. Antiphona: Cum Dominus electum suum.. extra portam pasci (Druckfehler; im Kantatorium: passi³) uestigia relinqueret (genau wie im Kantatorium des 12. Jahrhunderts).

¹ Ebd. Bl. 224^v reluctaretur.

² Die Responsorien nach dem Strassburger Brevier von 1478 abgedruckt in: Acta SS. Juliband V, 168 f.

³ passi auch im Sommerteil der Breviere von 1478 und 1511. Die Strassburger Breviere von 1478, 1480 und 1511 erschienen in Strassburg.

Oratio: Deus qui nobis huius diei solennitatem beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis commemoratione fecisti, adesto familie tue precibus et presta, ut, cuius natalicia celebramus, eius meritis apud te et intercessionibus adiuuemur.

Ad Horas recipiantur tres ultime antiphone de Laudibus. Cetera ut de confessore et pontifice.

Zur Vesper: Capitulum: Statuit illi Dominus testamentum. Ymnus: Iste confessor. V. Justus ut palma.

Super Magnificat. Antiphona: Beatissimi et ante secula predestinati... Quapropter ueneranda (im Kantatorium: uenerandi)... quem specialem meruimus habere pastorem (Text wie im Kantatorium des 12. Jahrhunderts).

Die Strassburger Breviere von 1489 und 1511 enthalten das gleiche Eigenoffizium mit sechs Lektionen. In den Kalendaren, welche sie führen, ist das Fest des hl. Bischofs Arbogast am 21. Juli in roter Farbe vermerkt. Bei den anderen Heiligen des Elsass fehlt dieses auszeichnende Merkmal. Es begegnet uns ebenfalls in dem Missale speciale von Strassburg, das 1508 gedruckt wurde. Das Messoffizium des hl. Arbogast, das sich darin findet, zeigt aufs neue dessen Sonderstellung in der Liturgie Strassburgs.

Messe: Sacerdotes tui. Oratio: Deus qui nobis huius diei sanctam venerandamque leticiam beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis festiuitate fecisti: adesto familie tue precibus et presta, ut, cuius natalicia celebramus, eius meritis apud te intercessionibus adiuuemur.

Epistola: Dilectus Deo (Eccli. 45). Graduale: Ecce sacerdos. Alleluja. Juravit Dominus. (An das Graduale schliesst sich die Sequenz an, die weiter unten im Wortlaut wiedergegeben wird).

Euangelium: Vigilate (Matth. 24). Offertorium: Inueni David. Secreta: Oblationibus quesumus Domine placare susceptis, et ad te quesumus interuenientibus beati Arbogasti confessoris tui meritis nostras compelle propitius voluntates.

Communio: Beatus servus. Completorium: Celesti munere satiati quesumus Domine Deus noster, hec nos dona beati Arbogasti confessoris tui deprecatione sanctificent et ad gaudia sempiterna perducant.

Im Gegensatz zum hl. Strassburger Bischof Florentius (7. November) hat St. Arbogast in obiger Messe eine eigene Sequenz, und diese ist zweifellos älter als die Quellen, die uns zur Verfügung stehen. Viele Wörter lassen Entlehnung aus der Martin-Sequenz: Sacerdotem Christi vermuten¹. Der

¹ Analecta hymnica medii aevi, hrsg. von Dreves und Blume, 53 Bd. 1. Teil, Leipzig 1911, 215.

Arbogastsequenz, die hier zum Abdruck kommt, liegt das Missale speciale von 1508 zugrunde. Was in eckigen Klammern beigefügt ist, stammt aus den *Analecta Hymnica*, wo für die Herausgabe der Sequenz noch ältere Quellen benutzt wurden¹.

1. Laudes Deo pange sincera * voce, fidelis ecclesia,
2. Que sponsi replicas tui * patrisque * festa solemnia,
3. Arbogasti, presulis Cristi, virtutes, * merita recolens.
4. Letetur tanto filio * mater Hibernia, * exultet [hoc] hospite * religiosa Gallia.
5. Tu sponso gaude fideli, * tu patre optimo, * pastore sanctissimo * letare semper deuota.
6. Hic pro patribus tibi natus * in Christo te progeniit,
7. Christo despondens te virginem * exhibere castissimam.
8. Huius doctrinam [doctrina] presulis, * Dei eloquiis * columna mundissimus² * deargentata nitescis;
9. Cuius exemplis optimis * fidem purissimam, * quam monstras opere, * clara [claro] testaris nomine;
10. Cuius virtutibus * plurimis polles, divina * illi qui [quas] contulit gratia.
11. Nam apostolici * principis verus successor * undas calcabiles transiit.
12. Et mirabile tropheum * morte de triumphata * retulit.
13. Virtute Dei mortua * rursus corpora vite * suscitans.
14. Hic ceco lumen, * debili gressum reddidit;
15. Hic nudo vestis, * egeno victus exstitit.
16. Hic viribus omnibus * et toto desiderio * in Dominum versus * terrenis cunctis renunciat.
17. Eius ore prodiit * semper iusticia, fides, * caritas et cuncta * ad veram vitam spectantia.
18. Nunc ergo leti tanti patris * preconia canamus.
19. Ipsius ore et animo * suffragio [suffragia] poscentes,
20. Ut, qui mira fecit in terris, * semper intercessorem * sentiamus pium in celis.

¹ Ebd. 214 f n. 125. Als Quellen sind daselbst verzeichnet: Grad. ms. Offenburgense sac. 15. Cod. Engelbergen. 1 (= A); — Missale ms. Sangallense sac. 15. Cod. Sangallen. 337b (= B); — Expositio ms. Sequentiarum sac. 15-16. Cod. Sangallen. 488 (= C); — Prosar. ms. dictum «Branderi Sangallensis» anni cr. 1507. Cod. Sangallen. 540 (= D); — Missale speciale von Strassburg 1508 (= E); — Missale Argentinense, Hagenau 1520 (= F); — Missale speciale impr. Basilea 1521 (= G). B und C wurden bei der Herausgabe nicht kollationiert. Zur Sequenz des Offenburger Graduale in der Abtei Engelberg, vgl. Benedikt Gottwald, *Catalogus codicum manuscriptorum qui asservantur in bibliotheca monasterii O.S.B. Engelbergensis in Helvetia, Freiburg i. Br. 1891*, 2. Die Sequenz in Cod. 1, Bl. 340^v. In den Gradualen der elsässischen Abtei Neuweiler findet sich auch die Melodie zu dieser Sequenz. Vgl. F. X. Mathias und J. M. Mathias, *Les orgues de la cathédrale de Strasbourg*, [Metz] 1937, 58.

² Ebd. ADF haben: mundissimis.

Das gleiche Offizium nebst der Sequenz bringt auch das Strassburger Missale speciale von 1512¹. Nur eine Eigentümlichkeit der Sequenz sei hier kurz berührt. In Strophe 14 werden zwei Funktionen des Heiligen angeführt, für welche die Vita nur z. T. eine Unterlage bietet: Die Wirksamkeit des hl. Arbogast bei Augen- und Beinleiden. Letztere knüpft an dessen Wandeln über die Ill.

Ein Strassburger Missale des fünfzehnten Jahrhunderts wird hier erwähnt wegen der besonderen Oration, welche dem Arbogastoffizium eingebaut ist². Sie lautet in der etwas lückenhaften Form folgendermassen: Deus qui in sacerdotibus gloriosis oues tuas per florem doctrine . . beato Arbogasto confessore tuo quesumus succurrente cuius hodie natalitia veneramus obsequiis in celis tibi assistere mereamur in latere dextro.

2. In der Benediktinerabtei Altdorf wurde das Fest des Heiligen mit zwölf Lektionen³ und im Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Strassburg mit drei Lektionen als simplex gefeiert⁴; desgleichen im Magdalenenkloster der gleichen Stadt und in der Benediktinerabtei St. Peter in Weissenburg⁵.

¹ Gedruckt in Strassburg wie das Missale von 1508. Die Sequenz nach dem Missale speciale von 1512 in Abdruck, in: Acta SS. Juliband V, 170. Ein handschriftliches Missale von Strassburg aus dem 15. Jahrhundert, Bibliothek von Schlettstadt, Ms. 18, Bl. 167, hat am 21. Juli eine Arbogastmesse. V. Leroquais. Les sacramentaires et les missels manuscrits des bibliothèques publiques de France. I. Bd. Paris 1924, 54 n. 615. Bl. 186v (26. November) der Handschrift: Messoffizium des hl. Bischofs Konrad.

² Kolmar, Stadtbibliothek, Ms. 260, Bl. 120v. Das Messoffizium erwähnt bei V. Leroquais, Les sacramentaires et les missels manuscrits des bibliothèques publiques de France, 3. Bd. Paris 1924, 176 f n. 746.

³ Kolmar, Stadtbibliothek, Ms. 461; 15. Jahrhundert. Brevier von Altdorf. Am 21. Juli führt der Kalender das Fest. Bl. 380v: In natiuitate s. Arbogasti omnia pleniter ut de uno confessore et pontifice, XII lectiones. Die acht geschichtlichen Lektionen (Bl. 380v-390) sind Auszüge der Vita. Die Oration (Bl. 390): Deus qui sanctam nobis huius diei, gleich der oben erwähnten Strassburger Oration von 1478. Kurz erwähnt bei V. Leroquais, Les bréviaires manuscrits des bibliothèques publiques de France, 2. Bd. Paris 1934, 9 f n. 209.

⁴ Strassburg, Landesbibliothek, Ms. 3681; 15. Jahrhundert. zweite Hälfte. Diurnale mit Kalender, 21. Juli St. Arbogast, Ausgabe der Lektionen. S. 292: Arbogasti episcopi: De communi unius confessoris et pontificis. Die Feier des Katharinafestes mit Oktav gibt die Herkunft der Handschrift an. Vgl. auch Leroquais. Les bréviaires, 4. Bd. Paris 1934, 406 n. 1013.

⁵ Berlin, Preussische Staatsbibliothek, Ms. germ. oct. 78 vom Jahre 1422. Deutsches Gebetbuch, das nach den Vermerken auf dem Umschlag dem St. Nikolauskloster in Strassburg angehörte, dessen Kalender jedoch nach dem Reuerinnenkloster weist, weil das Fest der hl. Maria Magdalena darin mit Oktav eingetragen ist. St. Arbogast steht im Kalender am 21. Juli mit neun Lektionen (Bl. 8v). Ein Rituale des Klosters St. Magdalena, das der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört, führt in der Heiligenlitanei für Karfreitag auch den hl. Arbogast. F. X. Mathias. Das liturgische Musikwesen an der Strassburger St. Magdalenenkirche, in: St. Magdalena in Strassburg.

Auch in den Johanniterhäusern des Elsass kannte man eine Festfeier¹.

Als Anrufung kommt Arbogast nebst anderen Heiligen der Diözese Strassburg in Litaneien vor, die, wie die Agenda rituum von 1478 ausweist, bei der Spendung der hl. Oelung und letzten Wegzehrung, bei der Weihe der Asche am Aschermittwoch und der Wasserweihe am Karsamstag zu beten bzw. zu singen waren². Auch auf die öffentliche Feier des Arbogastfestes drang die kirchliche Behörde in dieser Agenda rituum³. Dass sie damit Erfolg hatte, glauben wir nicht⁴. In den Litaneien, welche das unter Bischof Albrecht um 1500 erschienene Strassburger Rituale für die letzte Oelung, für Aschermittwoch und Karsamstag enthält, findet sich St. Arbogast jedesmal als Invokation⁵. Ebenfalls in Litaneien der Strassburger Breviere von 1489 und 1511⁶. Ihm begegnet man zuletzt auch in einer Allerheiligenlitanei des St. Magdalenenklosters in Strassburg⁷.

Zu den Hauptfesten des Arbogastklosters bei Strassburg, an denen die Gradualpsalmen nicht gesungen wurden, zählte schon im ersten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts das Fest des Patrons⁸. Duplex-Rang hatte das Fest des Heiligen in der Stiftskirche St. Thomas, die in der gleichen Stadt

Geschichte des Klosters und der Pfarrei, hrsg. von Eugen Speich, Strassburg 1937, 286-
Würzburg, Universitätsbibliothek, Cod. MP. Th. F 34 bringt auf Bl. 140-145^v ein Heiligen-
kalender von Weissenburg, das aus dem 14. Jahrhundert stammt. Bl. 143: St. Arbogast
(21. Juli) mit Festfeier, Nachtrag des 15. Jahrhunderts.

¹ Grotefend, Zeitrechnung II, 2 Hannover 1898, 42.44; 21. Juli: Arbogasti epis-
copi mit neun Lektionen. Handgeschriebenes Brevier von 1495, verwahrt auf der Uni-
versitätsbibliothek von Freiburg im Breisgau.

² Agenda rituum der Strassburger Diözese von 1478, Bl. 27.61.118.

³ Ebd. vorn, im nicht paginierten Teil des Buches. Die gleiche Feier wurde ebenfalls
empfohlen für die Feste von St. Georg, Ulrich, Margareta, Maria Magdalena, Nikolaus,
Katharina und Präsentatio B.M.V. In den Strassburger Diözesanstatuten von 1549,
gedruckt im Jahre 1566 bei Franz Behem in Mainz, 78 f., auch abgedruckt bei Schannat-
Hartzheim, Concilia Germaniæ, 6. Bd. Köln 1765, 498, sind die Feste von Arbogast usw.
«consuetudini reservata».

⁴ Siehe weiter unten S. 67.

⁵ Agenda parochialium ecclesiarum Argentinæ, dyocesis (dni Alberti epi Argnt),
Bl. XXVII.LXI.CXVIII.

⁶ Brevier von 1489, Sommerteil, Bl. 64; Brevier von 1511, Sommerteil, Bl. 72.

⁷ F. X. Mathias, Die Kirchenmusik an St. Magdalena, in: St. Magdalena in Strass-
burg. Geschichte des Klosters und der Pfarrei, hrsg. von Eugen Speich, Strassburg 1937,
286.

⁸ Joseph Walter, Das Regelbuch des Augustinerchorherrenstifts St. Arbogast bei
Strassburg, in: ArchElsKg 11(1937) 400.

liegt. Dessen Feier war durch Ablässe ausgezeichnet in der Spitalkirche von Molsheim (1323), der Pfarrkirche von Ober-ehnheim (1334), der Abteikirche von Walburg (1349) und der Wallfahrtskirche zu Reinackern (1429)¹. In die Privatandacht des Mittelalters ist St. Arbogast, soweit sich feststellen liess, kaum eingedrungen².

3. Beschäftigen wir uns nun noch kurz mit der Entwicklung der St. Arbogastliturgie in der Neuzeit. Sie ist, um es gleich vorweg zu sagen, durch ein Doppeltes gekennzeichnet: durch die innere Verarmung der Arbogastliturgie und die äussere Rangerhöhung des Festes. Der Heilige des Domstiftes rückte zum Patron der Strassburger Diözese auf.

Am Sondercharakter der Strassburger Liturgie wurde das sechzehnte Jahrhundert hindurch nichts geändert. Dies ist zu erschliessen aus dem Fehlen eines Neudruckes von Brevier und Missale in der Zeit nach 1525 wie auch aus der von Bischof Johann von Manderscheid 1590 herausgegebenen Agende der Strassburger Diözese. Wie im Mittelalter, wurde Arbogast damals noch in den Litaneien von Aschermittwoch und Karsamstag sowie in der Allerheiligenlitanei angerufen³. Im Catalogus festorum der Agende heisst es, dass das Fest des hl. Arbogast rein kirchlich zu feiern sei. Dessen Vorzugstellung in der Liturgie der Strassburger Diözese bestätigt die Agende von 1590 aufs neue. Er ist darin der einzige Heilige des Elsass mit festum duplex⁴.

Um die innere Einheit der Kirche besser zu veranschaulichen, erstrebte Rom im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert die Gleichschaltung selbst auf dem liturgischen Gebiete. Wie andere Diözesen, übernahm auch Strassburg die römische Liturgie und opferte damit den Sondercharakter

¹ Vgl. unten die Regesten.

² Mit zwei anderen Heiligen des Elsass kommt Arbogast in einer lateinischen Heiligenlitanei vor, welche eine Strassburger Handschrift, ein Andachtsbuch mit lateinischen und deutschen Gebeten, enthält. Diese ist verwahrt in Berlin, Preussische Staatsbibliothek, Ms. germ. oct. 17, 15. Jahrhundert, 154 Bl. Sie stammt aus einem Strassburger Frauenkloster, höchstwahrscheinlich St. Nicolaus in Undia. Bl. 32: Arbogast und Florentius, Bl. 32v: Odilia als Anrufung.

³ Agenda ecclesie Argentinensis. Per D. Joannem, episcopum Argentinensem, typis evulgata, Köln 1590, 194.230.334.

⁴ Ebd. Vorn. auf den ersten nicht paginierten Bittern steht der Kalender mit St. Arbogast am 21. Juli. Alsdann folgt der Katalog der Feste, die in der Diözese in foro gefeiert werden. Beim Fest des hl. Arbogast heisst es: in Choro tantum.

seiner Diözesanliturgie¹. Das kommt so recht zum Ausdruck in dem unter Bischof Franz Egon von Fürstenberg herausgegebenen Strassburger Rituale vom Jahre 1670. In seinem *Catalogus festorum* und in den *Litaneien* ist der Name des hl. Arbogast ausgemerzt. Der *Kalendervermerk* am 21. Juli lautet: *Arbogasti episcopi Argentinensis. Duplex cum Octava*². Roms Streben nach Vereinheitlichung der kirchlichen Liturgie muss sich aber in der Diözese Strassburg viel früher bemerkbar gemacht haben. An Hand von Diözesaneigenmessen und -Offizien kann der Beweis hierfür nicht erbracht werden, denn solche gab es im siebzehnten Jahrhundert überhaupt nicht.

Glücklicherweise erleichtert uns ein liturgisches Buch des Strassburger St. Magdalenaklosters die Aufgabe. Seine «*Officia Sanctorum*», die 1627 gedruckt wurden, sind, was schon der Titel meldet, dem römischen Brevier angepasst. Sie enthalten über die Feier des Arbogastfestes höchst wertvolle Angaben. So erfahren wir u. a., dass im Reuerinnenkloster schon seit 1627 das Fest unseres Heiligen *sub ritu duplici* mit Oktav gefeiert wurde. Für das Brevieroffizium des hl. Arbogast wird die Anweisung gegeben: *Omnia de Communi Confessoris et Pontificis*. Auch die *Oratio*: *Da quæsumus omnipotens Deus: ut beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis veneranda solemnitas, et devotionem nobis augeat et salutem ist,* wie sich auf den ersten Blick ergibt, dem *Commune confessoris et pontificis* entnommen³.

Nicht so farblos ist das Arbogastoffizium im Dominikanerinnenkloster St. Margareta und St. Agnes. In den «*Officia divina*», die das Kloster im Jahre 1644 drucken liess, hat das Fest unseres Heiligen (21. Juli) den Rang eines *Totum duplex* mit neun geschichtlichen Lektionen, die nur einen Auszug der alten *Vita* darstellen. Die *Oration* lautet:

¹ Näheres bei Medard Barth, *Die hl. Odilia. Ihr Kult in Volk und Kirche* 1. Bd. Strassburg 1938, 374 ff.

² *Agenda ecclesie Argentinensis, per Franciscum Egonem, episcopum Argentinensem, Rituali Romano conformior, typis evulgata, Molsheim 1670.*

³ *Officia Sanctorum Monasterii sanctæ Magdalene in civitate Argentinensi. Ad normam breviarii Romani redacta, gedruckt 1627 (ohne Angabe des Druckortes), S. 8. Ex. Strassburg, Bibliothek des Priesterseminars (AA 161). Seite 14, zum 28. Juli: In octava s. Arbogasti. Duplex.*

Deus, qui nos annua beati Arbogasti confessoris tui, atque pontificis solemnia celebrare concedis, præsta quæsumus, ut et deuotis mentibus eadem recolamus et eius patrocinio promerente plene capiamus securitatis augmentum¹.

Von der römischen Liturgie, welche das Strassburger Rituale von 1670 widerspiegelt, kehrte das unter Kardinal Rohan erschienene Rituale von 1742 entschieden ab. In dessen Festliste liest man: S. Arbogastus colitur ut Patronus Diœcesis. Der Kalender zeigt überraschenderweise die Verlegung des Festes an wie auch dessen Rangerhöhung. Es geschieht dies mit den Worten: Dominica, quæ immediate præcedit 25. Julii celebratur Festum s. Arbogasti, Argentinensis Episcopi, Confessoris et Patroni Diœcesis duplex primæ Classis, cum Octava, in tota Diœcesi. Die Rehabilitierung des Diözesanpatrons wie auch anderer Heiligen erfolgte z. T. dadurch, dass sie von neuem in die Litaneien eingerückt wurden. So begegnet uns St. Arbogast in Litaneien, die bei der letzten Oelung und bei der Weihe einer Privatkapelle gebetet wurden; ebenfalls in der Allerheilig-litanei². Diese Ehren wurden ihm nochmals in dem Rituale von 1824 zuteil³. 1898 fiel die Anrufung wieder weg⁴.

Besonderheiten weist das Offizium des hl. Arbogast im Brevier nun in keiner Weise auf. Ein Blick in das Proprium der Diözese von 1779 reicht hin, um sich rasch davon zu überzeugen. Wie im Kalender des Rituale von 1742, so heisst auch im Proprium von 1779, fast im gleichen Wortlaut, der Titel des Arbogastoffiziums: Am Sonntag, der dem 25. Juli unmittelbar vorausgeht, wird das Fest des hl. Bischofs und Diözesanpatrons Arbogast als Duplex primæ classis feierlich begangen. Das ganze Offizium ist dem Commune Confes-

¹ Officia divina Sanctarum Margarethæ et Agnetis virginum et martyrum, patronarum monasterii ad s. Margaretham dicti, apud Argentinenses, sacri ordinis Prædicatorum, cum quibusdam officiis Sanctorum et Sanctarum Alsatie, in usum virginum ejusdem monasterii excusa 1644, 101-104, 127.

² Rituale Argentinense autoritate... Armandi Gastonis Cardinalis de Rohan, Episcopi Argentinensis editum, Strassburg 1742, 181.320.368.

³ Rituale Argentinense, autoritate Card. de Rohan primo editum, jussu G.M.J. de Croy, episcopi Argentinensis, novis typis mandatis, RR.DD. Cl. M. P. Tharin sedem Argentinensem occupante in lucem exiit, Strassburg 1824, 193.352.402 (drei Litaneien).

⁴ Collectio Rituum ad usum Cleri diœcesis Argentinensis. . RR. DD. Adolphi Fritzen, Episcopi Argentinensis, auctoritate edita, Strassburg 1808.

oris Pontificis zu entnehmen, heisst die einleitende Bemerkung. Die drei geschichtlichen Lektionen, lectio IV-VI, sowie die Oration bilden eine Ausnahme. Damit empfiehlt sich die Wiedergabe der letzteren. Um so mehr, als sie heute noch im Mess- und Brevierproprium vorkommt. Oration: Deus, qui beatum Arbogastum Confessorem tuum atque Pontificem formam gregis ex animo fieri voluisti: concede quæsumus, ut ejusdem patrocinio ea quæ ore docuit, opere adimpleamus. Per Dom.¹ Dieses Offizium ging ohne jegliche Veränderung in das Proprium von 1838 über. Auch der Sonntag vor dem 25. Juli wurde darin als Festtag beibehalten².

Von geringfügigen Abweichungen abgesehen, decken sich die drei geschichtlichen Arbogastlektionen des Propriums von 1779 bzw. 1838 mit denen des Propriums von 1865. Dessen Bearbeiter war Ahlfeld, der geschichtskundige Pfarrer von Alt-St. Peter in Strassburg³. Die Antiphonen zum Magnificat der ersten und zweiten Vesper sowie zum Benedictus entnahm er dem Strassburger Brevier von 1478, wo sie als Antiphonen zum 5. Psalm der ersten Vesper und zu den zwei ersten Psalmen der Laudes gedient hatten⁴. Das Arbogastfest wurde wieder auf den 21. Juli, den Todestag des Heiligen, verlegt⁵. Damit kam wieder Geschichte und Tradition zu Ehren. Das Offizium für den 4., 7. und 8. Oktavtag ist identisch mit dem des Propriums von 1779 bzw. 1838 für die entsprechenden Tage. Die anderen Tage blieben, wie schon im Proprium von 1838, ohne Offizium. Das Brevierproprium von 1924⁶ bietet nur einen wortgetreuen Abdruck des Arbogastoffiziums von 1865. Die traditionelle, geschichtswidrige

¹ Proprium Sanctorum Diœcesis Argentinensis, editum jussu et autoritate . Ludovici Constantini S. R. E. Cardinalis de Rohan, Episcopi et Principis Argentinensis... Strassburg 1770, 27 ff. Das Offizium der ganzen Oktavzeit von S. 31-55.

² Proprium Sanctorum diœcesis Argentinensis auctoritate Rmi DD. Joannis Francisci Mariæ Le Pape de Trêvern, episcopi Argentinensis, editum. Strassburg 1838, 159-163. 163-174 Offizien nur für Feria quarta, Sabbato und Dominica Octava, und diese sind ebenfalls dem Proprium von 1779 entnommen.

³ L. G. Glöckler, Geschichte des Bisthums Strassburg, 2. Bd. Strassburg 1880, 272, schreibt, dass er von 1857 bis 1866 als Vikar Ahlfelds tätig war und dass dieser das Proprium der Diözese bearbeitete. Das Proprium von 1865 liegt uns in einem Abdruck vor: Proprium Sanctorum diœcesis Argentinensis auctoritate Rmi DD. Andreæ Ræss editum, Strassburg 1877, 150-170.

⁴ Siehe oben S. 61 f.

⁵ Vgl. Proprium von 1877 und Ordo divini officii der Strassburger Diözese von 1865.

⁶ Officia propria diœcesis Argentinensis, pars aestiva, Turonibus, Mame, 1924.

Verbindung des Heiligen mit König Dagobert hätte man darin unbedingt fallen lassen müssen. Der Oktavtag ist heute duplex majus.

Nur weniges bleibt noch zu sagen über die *Missa propria* des hl. Arbogast. Nach den Eigenmessen der Strassburger Diözese, wie sie uns in einem Druck von 1883 vorliegen, findet die Feier des Arbogastfestes am 21. Juli statt¹. Das Diözesanpatronat ist im Titel angeführt.

Messeingang: *Gaudeamus omnes. Oration* wie im *Brevierproprium* von 1779. *Epistel*: *Fratres, gaudete in Domino.. et Deus pacis erit vobiscum* (Phil. 4). *Graduale*: *Ecce sacerdos* (Eccli. 44). *Evangelium*: *Homo peregre proficiscens.. intra in gaudium Domini tui* (Matth. 25). *Credo* per totam Octavam. *Offertorium*: *Inveni David* (Ps. 88).

Secreta: *Offerimus tibi, Domine, in solemnitate beati Arbogasti, Confessoris tui atque Pontificis, hostiam salutarem, ut, sicut illum in pastoralis munere sanctitatis gloria decorasti, sic circa nos pietatis tuæ dona multiplices. Communio*: *Fidelis servus et prudens* (Luc. 12). *Postcommunio*: *Maneat in nobis, quesumus, Domine, divini Sacramenti operatio: ut populus qui beati Arbogasti, Confessoris tui atque Pontificis, patrocinio lætatur, fidei veritate tibi semper adhæreat, et morum sanctitate placeat. Sekret* und *Postkommunio* scheinen Eigengut des Messoffiziums zu sein.

Das Messproprium von Strassburg, das 1921 gedruckt wurde², kündigt im Kalender für den 21. Juli an: *S. Arbogasti episc. et conf., Diœcesis Patroni principalis, dupl. I^æ cl. cum Octava communi*. So lautet auch der Titel der Eigenmesse von St. Arbogast. Nur die Teile des Offiziums, die von dem vorhin erwähnten abweichen, werden hier kurz angezeigt.

Epistel: 1. Petri 5, 1-4. *Seniores qui in vobis sunt.. Graduale*: Eccli. 3, 2. *Judicium patris audite. Offertorium*: Philipp. 1, 4. *In cunctis orationibus. Communio*: Philipp. 1, 3 et 6. *Gratias ago Deo meo. Præfation*: *De Ss. Arbogasto et Pontificibus apostolis Alsatiæ [= Arbogast und Maternus, der angebliche Apostel des Elsass].*

So wenig wie im Mittelalter, befruchtete der Kult des hl. Arbogast in der Neuzeit die Volksfrömmigkeit. Nebst

¹ *Missæ propriæ Sanctorum diœcesis Argentinensis, Strassburg. X. H. LeRoux [1883].*

² *Missæ propriæ diœcesis Argentinensis... jussu et auctoritate RR. DD. Caroli Josephi Eugenii Ruch, episcopi Argentinensis, editæ. Turonibus, typis Alfredi Mame et filiorum, 5 f. 31.*

anderen Heiligen des Elsass finden wir ihn in Heiligenlitaneien von Bruderschaften¹, die aus der Strassburger Liturgie herübergenommen wurden. Gelegentlich bezog man Arbogast und sonstige Heilige der Diözese in Gebete von Wallfahrtsbüchern ein². Erwähnung verdient zum Schluss noch, dass die Seminaristenabteilung des Bischöflichen Kollegs an St. Stephan in Strassburg bis 1939 täglich nach der Messe ein kurzes Gebet für die Weckung von Priesterberufen verrichtete, worin die Anrufungen: S. Materne. ., S. Arbogaste, ora pro nobis, vorkamen.

¹ Heures nouvelles à l'usage de la confrérie du Très-Saint Sacrement, érigée en 1707 dans l'église paroissiale de Saint-Louis [à Strasbourg], Strassburg 1759 2. Teil, 190; Joh. Th. M. Fritsch, Andachtsübungen eines katholischen Christen, zum Gebrauch der Frauen und Jungfrauen der beiden Congregationen der hl. Anna und der Maria-Himmelfahrt, Schlettstadt 1838, 33. Litanei, die für die Wiedervereinigung Englands mit der römischen Kirche gebetet wurde, in: Erzbruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä zur Bekehrung der Sünder. Strassburg, zwischen 1841 und 1845, 208. Dasselbst steht als Anrufung: Heilige Arbogast, Florentius und Ludanus, die ihr aus jenen Gegenden kamet, um unser Elsass mit dem Glanz eurer Tugenden zu beleuchten, bittet für England.

² Dionys Albrecht, Anführungen der Wahlfarter auf den Heiligen Odilien-Berg. Strasburg 1735, 142: Gebett für das Elsass. . Dieses bitten wir durch die Verdienst der H. Elsaßischen Schutzpatronin Odilia. . O Ihr Heilige Patronen, H. Arbogast, H. Matern, H. Florentz usw., bittet Gott beständig. . ; Fr. Ph. Louis, Histoire de la vie et du culte de Saint-Florent, évêque de Strasbourg, avec des prières choisies, à l'usage journalier des fidèles, Strassburg 1772, 199 (in der Allerheiligenlitanei), 317 im kleinen Offizium zu Ehren des hl. Florentius, 322 in der Florentiuslitanei: Saint Florent formé par S. Arbogaste à être son digne successeur.

Fünftes Kapitel

St. Arbogast in der Liturgie ausserhalb der Strassburger Diözese

Für die Berücksichtigung, welche der hl. Arbogast in der Liturgie der Basler Diözese fand, lassen sich verschiedene Gründe anführen. Bis 1802 unterstand das Ober-Elsass kirchlich dem Bischof von Basel. In dessen Sprengel lag auch das Obere Mundat, das alte Territorium der Strassburger Kirche, in und um Rufach. Ein Hauptpatron der Kirche Basels war der hl. Kaiser Heinrich II, ihr grosser Wohltäter. Für das Gute, das er einst auch dem Strassburger Domstift erwies, zeigte sich dieses ebenfalls dankbar. Es nahm den hl. Kaiser um 1229 in seine Liturgie auf und setzte damit ihm und sich selber ein Ehrenmal¹. Allerdings etwas spät, wenn wir das Vorgehen Basels, das dem Kult dieses Heiligen schon früh grösste Pflege angedeihen liess, zum Vergleich heranziehen. Und diese Tatsache wiederum spricht für die Annahme, dass bei der Einführung des Heinrichkultes in Strassburg irgendwie Basler Einflüsse mitspielten.

Alle diese freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Domkirchen von Strassburg und Basel machen es begreiflich, warum die liturgische Verehrung des hl. Arbogast frühzeitig von letzterer übernommen wurde. Bereits um 1300 hatte unser Heiliger ein Offizium von neun Lektionen im Brevier der Basler Domkirche. Wie in Strassburg, wurde auch hier das Fest am 21. Juli gehalten². Zur Hebung der Feier machte Heinrich von Thunis, Kaplan des Jodokus-

¹ Zum Heinrichkult in der Strassburger und Basler Diözese, vgl. Luzian Pfleger, Kaiser Heinrich der Heilige und das Bistum Strassburg, in: Elsassische Monatsschrift, für Geschichte und Volkskunde, Zabern 1(1910) 65-79; H. Lempfrid, Kaiser Heinrich II am Münster zu Thann, in: Thanner Programm, Strassburg 1897.

² Vgl. Liber vitæ ecclesie Basiliensis, Hs. Anniversarien Nr. 3 (von Basel) in Karlsruhe, Generallandesarchiv. Kalender, um 1300 geschrieben, mit wichtigen Einträgen. Arbogasti episc. IX lect., am XII Kal. Augusti. Nach Mitteilung von Herrn Dr. Jakob Gabler in München.

altares in der Basler Domkirche, um 1350 eine Stiftung¹. Einen genaueren Einblick in das Offizium des Heiligen gewährt uns das 1478 gedruckte Basler Brevier. Dieses steht unterm 21. Juli. Die Festoration lautet: Deus qui nobis sanctam huius diei solemnitatem in sancti confessoris tui atque pontificis Arbogasti commemoratione fecisti, adesto familie tue precibus, et da, ut cuius hodie festa celebramus eius meritis apud te et intercessionibus adiuuemur. Per Dominum. Diese Oration deckt sich fast ganz mit der des Strassburger Breviers von 1478. Dem Heiligen sind im Offizium sechs geschichtliche Lektionen (von neun) gewidmet, deren Inhalt auf die alte Vita zurückgeht. Eine Ausnahme bildet die Meldung, dass die bekannte Jagd im Wald bei Ebersheim stattfand².

Auch sonst in der Diözese Basel ist der Kult des hl. Arbogast in der Liturgie festzustellen. In der oberelsässischen Benediktinerabtei Münster stand der Heilige in Ehren, wie ein Missale, das der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts angehört, bezeugt. Darin findet sich eine St. Arbogastmesse am 21. Juli³.

Messeingang: Sacerdotes tui. Oratio: Deus qui conspicias, quia ex nulla nostra uirtute subsistimus, concede propitius, ut intercessione beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis contra omnia aduersa muniamur. Graduale: Ecce Sacerdos, Alleluja, Juravit. Offertorium: Inveni David. Sekret: Da, misericors Deus, ut hec nos salutaris oblatio . . et ab omnibus tueatur. Communio: Domine quinque talenta. Postcommunio: Præsta quæsumus, Domine Deus noster, ut quorum festiuitate . . reddantur.

Dass der Arbogastkult lange vor dem vierzehnten Jahrhundert in Münster bestand, deuten ältere Kalendare⁴ dieser

¹ Ebd., Heinrich de Thunis starb im Jahre 1304 und wurde begraben im Basler Münster, in der Nähe des Altars von St. Bartholomäus. Anniversar der Basler Domkirche Nr. 2, Karlsruhe, Generallandesarchiv. Eintrag des 14. Jahrhunderts. Mitteilung von Herrn Dr. J. Gabler in München.

² Brevier von Basel, Basel, Michael Wensler 1478. Sommerteil, Bl. 154^v-156. Bei U. Surgant, Manuale euratorum 1514 führt die Litanei bei der letzten Oelung St. Arbogast als Invokation.

³ Kolmar, Stadtbibliothek, Ms. 409, Bl. 131^v. Das Missale stammt aus der Abtei Münster. XII Kal. Aug. s. Arbogasti, im Kalendar, ebd. Bl. 3. Victor Leroquais, Les sacramentaires et les missels manuscrits des bibliothèques publiques de France, 2. Bd. Paris 1924, 22 n. 213. Hier wird die Handschrift dem Anfang des 13. Jahrhunderts zugeschrieben.

⁴ Das Fest des hl. Arbogast ist verzeichnet für den 21. Juli in einem Kalender von Münster aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Medard Barth, Elsässische Kalendare des

Abtei an. Im dreizehnten Jahrhundert betete man im Augustiner-Chorherrenkloster Marbach, welches schon früh eine Arbogastreliquie besass — zweifellos ein Geschenk des Strassburger St. Arbogastklosters — am Schluss des Totenoffiziums eine Heiligenlitanei für die Seelen der Abgestorbenen, worin auch Arbogast als Anrufung vorkam¹. Bereits in dem Martyrolog der Guta-Sintram-Handschrift, die im Jahre 1154 zu Marbach bzw. Schwarzenthamm entstand, wird am 21. Juli unser Heiliger folgendermassen erwähnt²: Eodem die apud urbem Argentinam beati Arbogasti confessoris atque pontificis. Kalendare der Benediktinerabtei Murbach führen den hl. Arbogast am 21. Juli. Das ältere stammt noch aus dem elften Jahrhundert³. In der Liturgie dieses Klosters fand Arbogast wahrscheinlich Berücksichtigung⁴. Auch sonst kannte man in Klöstern der Basler Diözese, die sich örtlich nicht genau bestimmen lassen, den Heiligen des Strassburger Domstiftes. Dies erhellt aus Kalendaren liturgischer Bücher, deren Entstehung in das dreizehnte Jahrhundert fällt⁵.

Nun obliegt uns noch, in einigen Strichen die neuzeit-

11. und 12. Jahrhunderts, in: ArchfElsKg 3(1928) 4 f. 16; ferner im Kalender (21. Juli) eines Seelbuches der gleichen Abtei, 13. Jahrhundert = Hs. 77 des Strassburger Priesterseminars, Bl. 36^v. Ueber diesen Sammelband vgl. Barth, Elsässische Kalendare nAO. 4. f.

¹ Veröffentlicht wurde diese Litanei von C. Hoffmann, L'abbaye de Marbach, in: BullMH 20(1899) 174-176. S. 175: Sanete Arbogaste, intercede pro animabus eorum.

² Dieser Codex findet sich in der Bibliothek des Strassburger Priesterseminars. Bl. 57^v steht der Eintrag. Eine kurze Inhaltsangabe der Handschrift bei Joseph Walter, Das Regelbuch des Augustinerchorherrenstifts St. Arbogast bei Strassburg, in: ArchfElsKg 11(1936) 412-414.

³ Kolmar, Stadtbibliothek, Ms. 444 = Missale von Murbach, Sommerteil, 11. Jahrhundert. Im Kalender, 21. Juli: Praxedis uirginis et Arbogasti episcopi. Arbogast hat jedoch keine Messe. Das Missale vermerkt bei V. Leroquais, Les sacramentaires, 1. Bd. Paris 1924, 131 f.

⁴ Kolmar, Stadtbibliothek, Ms. 421. Brevier von Murbach, Sommerteil, 14. Jahrhundert. Im Kalender steht am 21. Juli: Arbogasti episcopi. Die Angabe von drei Lektionen bezieht sich aber nicht auf sein Fest, sondern auf das der am selben Tage gefeierten hl. Praxedis; vgl. dazu Bl. 217^v. Hier ist V. Leroquais, Les bréviaires manuscrits des bibliothèques publiques de France, 2. Bd. Paris 1934, 2 n. 105 ein Versehen unterlaufen mit der Behauptung, dass Arbogast drei Festlektionen habe.

⁵ Brevier aus der Basler Diözese, kurz nach 1235 geschrieben, in der Stiftsbibliothek von St. Gallen als Hs. 402 verwahrt. Im Kalender, am 21. Juli: St. Arbogast. Vgl. Hans Swarzenski, Die deutsche Buchmalerei des 13. Jahrhunderts, Berlin 1936, S. 168. Vgl. hierzu ebd. 118 f n. 36; auf der Stadtbibliothek von Besançon befindet sich als Ms. 54 ein Psalterium, das von einem Zisterzienserkloster der Basler Diözese herrührt. Entstehungszeit der Handschrift: um 1200. In deren Kalender ist am 21. Juli Arbogast eingetragen. Swarzenski 168. Zur Hs. vgl. ebd. 126 ff n. 46.

liche Form der Arbogastliturgie in der Diözese Basel zu zeichnen. Es geschieht dies an Hand von Brevieren bzw. Proprien, die in zahlreichen Drucken vorhanden sind. Der römischen Liturgie angepasst ist bereits das Basler Brevier von 1584. Das Titelbild zeigt die Gottesmutter, den hl. Pantalus, Bischof von Basel, und den hl. Kaiser Heinrich II. Am 21. Juli zeigt das Kalendar das Fest des hl. Arbogast als semiduplex an. Die Oration: *Adesto Domine supplicationibus nostris: quas in beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis solemnitate deferimus, ut qui nostræ iustitiæ fiduciam non habemus, eius, qui tibi placuit, precibus adiuuemur*, ist dem Commune entnommen. Die hl. Praxedis, die kommemoriert wurde, hatte die neunte Lektion des Offiziums.

Die geschichtlichen Lektionen (lectio IV und V) des hl. Arbogast fallen durch ihre Kürze auf. Es wird darin erwähnt, dass der aus Aquitanien stammende Heilige im Heiligen Forst bei Hagenau eine Einsiedelei errichtete und die dort wohnenden Heiden zum Christentum bekehrte. Der Ruf des Wundertäters drang bis zum Frankenkönig Dagobert. Dieser erhob ihn auf den Bischofsstuhl von Strassburg. Hier rottete der Heilige die Irrlehren aus und erweckte später den im Walde von Ebersheimmünster verunglückten Sohn Dagoberts, Sigebert mit Namen, wieder zum Leben. Nach zwölfjähriger Regierung starb Arbogast im Jahre 658¹. Auf die Merkwürdigkeit sei hier noch hingewiesen, dass der Strassburger Bischof St. Florentius nach dem gleichen Brevier² ebenfalls zwölf Jahre regierte.

Als semiduplex mit drei historischen Lektionen figuriert das Fest des hl. Arbogast im Basler Proprium von 1697³. Es wird ebenfalls im Proprium von 1710 unter demselben Rang geführt⁴. Die Oration: *Exaudi, quæsumus Domine* gehört dem Commune confessoris pontificis an. Die drei geschichtlichen Lektionen sind etwas umgearbeitet, berühren sich aber noch stark mit denen des Breviers von 1584. Im Proprium von 1738 ist das Arbogastoffizium ein wortgetreuer Abdruck des Offiziums von 1710, mit gleichem Festrang und Festdatum⁵. Noch 1860 wurde St. Arbogast

¹ Breviarium Basiliense, secundum Romanum ordinem restitutum, Jacobi Christofori episcopi Basilien. iussu editum, Freiburg i. Br. 1584, Sommerteil 506.

² Ebd. 677 (7. November), lectio VIa.

³ Proprium Sanctorum Basiliense, gedr. 1697, 172.

⁴ Proprium Sanctorum diocesis Basileensis, Bruntruti 1710, 179-182 (21. Juli).

⁵ Proprium Sanctorum diocesis Basileensis, Bruntruti 1738, 132-134.

im Basler Proprium berücksichtigt¹. Im Ordo von heute ist er leider nicht mehr vermerkt. Seine Ausschaltung fällt wohl mit der Brevierreform vom Jahre 1913 zusammen.

In der Liturgie der Diözese Lausanne konnte sich St. Arbogast nicht einbürgern. Die Prämonstratenserabtei Lieu-Dieu, die in dieser Diözese lag, wies ihm jedoch im fünfzehnten Jahrhundert eine Stelle im Kalender ihrer liturgischen Bücher an².

Von Basel geht die Fahrt weiter rheinaufwärts bis Konstanz, wo sie von neuem eine Unterbrechung erfährt. Hier hatte die Liturgie des Domstiftes bzw. Bistums dem hl. Arbogast, wohl schon frühe, das Bürgerrecht zuerkannt. Die gleiche Ehre war ja auch dem Patron des Konstanzer Domstiftes, St. Konrad, in der Liturgie Strassburgs zuteil geworden³. Bei diesem Austausch des jeweiligen Stiftsheiligen wurde das in beiden Domstiftern lebende Gemeinschaftsgefühl so recht ins Bildhafte übertragen. Wenn uns St. Arbogast im Konstanzer Sprengel schon im dreizehnten Jahrhundert begegnet, so ist dies demnach nicht verwunderlich. Es handelt sich hierbei um das Vorkommen des Heiligen in einem Psalterium, das um 1250 angefertigt wurde. Er ist darin im Kalender und angeblich auch in der Litanei vermerkt⁴. Wie Strassburg, feierte auch Konstanz das Fest des hl. Arbogast am 21. Juli. Das Konstanzer Missale von 1505 gibt uns vom Offizium ein getreues Bild⁵. Im Kalender steht unterm 21. Juli: Arbogasti episcopi plenum [officium].

¹ Laurenz Burgener, *Helvetia sancta*, 1. Bd. Einsiedeln 1860, 58.

² Vesoul, Stadtbibliothek, Ms. 17 = Brevier von Lieu-Dieu, 15. Jahrhundert. Vgl. Leroquais, *Les breviaires IV*, 323 n. 904 (21. Juli: Arbogasti episcopi).

³ Conradi Constantiensis episcopi. Nachtrag in einem Kalender der Strassburger Domkirche aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Medard Barth, *Elsässische Kalendare des 11. und 12. Jahrhunderts*, in: *ArchfElsKg* 3(1928) 20 (26. November); *Strassburger Brevier*, Strassburg 1478, Sommerteil 640-645 mit besonderen Antiphonen zu den Vespern, zu Matutin und Laudes. Inbetreff der Messe, siehe oben S. 65 Anm. 1. Zuletzt noch *Agenda ecclesiae Argentinensis*, Köln 1590, wo am 26. November für das Fest des hl. Bischofs Konrad der Rang semiduplex eingetragen ist.

⁴ H. Swarzenski, *Die deutsche Buchmalerei des 13. Jahrhunderts*, Berlin 1936, 119, n. 37. Das Psalterium verwahrt als Hs. 113 in der Bibliothek des Stiftes Engelberg. Da die Konstanzer Liturgie den hl. Arbogast nie in der Litanei führte, wird der Zweifel, dem wir soeben Ausdruck gaben, nicht unberechtigt sein. Für die Zeit von 1482 bis 1721 kommt Arbogast in keiner Litanei der Konstanzer Diözese vor. Alban Dold, *Die Konstanzer Ritualientexte in ihrer Entwicklung von 1482-1721* [Liturgiegeschichte], Quellen, Heft 5 und 6], Münster i. W. 1923.

⁵ *Missale Constantiense*, hrsg. von Hugo von Landenberg, Bischof von Konstanz. Augsburg, Erhard Ratdolt 1505, Bl. 190^v-197. Ex. München, Staatsbibliothek.

Introitus der Messe: Sacerdotes tui induant . . . Oratio: Deus qui sanctam huius diei solennitatem in sancti confessoris tui atque pontificis Arbogasti commemoratione fecisti: adesto familie tue precibus: et da: ut cuius hodie festa celebramus eius meritis apud te et intercessionibus adiuuemur. (Die Oration deckt sich mit der des Basler Breviers von 1478).

Epistola. Ecce sacerdos magnus (Eccli. 44). Graduale: Inueni David. Nihil proficiet inimicus in eo. Alleluja. V. Elegit te Dominus sibi in sacerdotem magnum in populo suo. Evangelium: Sint lumbi vestri (Luc. 12). Offertorium: Veritas mea et misericordia mea cum ipso.

Secreta: Consuete misericordie tue Domine plebi tue.. nobis ad animarum proficiat remedium salutare. Per Dominum nostrum. Communio: Beatus servus quem cum venerit. Completorium: Refectione tua, Domine Deus, in sancti confessoris tui atque pontificis Arbogasti communicatione participati, tribue quesumus, ut ipso pro nobis interveniente, panis inexhausti dulcorato sapore non sinas ieiunare.

Einen weiteren Einblick in die Liturgie des Heiligen gewährt ein Konstanzer Brevier von 1499¹. Ueber dessen Offizium steht der Vermerk: Festum Praxedis semper preponitur festo sancti Arbogasti.

Zur Vesper. Capitulum: Ecce sacerdos. R. Sint lumbi. Evangelicalis Antiphona: Sacerdos et pontifex. Oratio: Deus qui conspicis, quia ex nulla nostra virtute subsistimus, concede propitius, ut intercessione beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis contra omnia aduersa muniamur. Die gleiche Oration stellten wir oben für die Abtei Münster im Ober-Elsass fest.

Die Matutin des hl. Arbogast hatte neun Lektionen. Davon waren sechs geschichtlich (lectio I-VI). Deren Inhalt lieferte fast ausschliesslich die alte Vita. In der ersten Lektion heisst es bei der Erhebung Arbogasts auf den Strassburger Bischofsstuhl folgendermassen: Ac vacante ecclesia cathedrali Argentinensi a Deo vocatur tamquam Aaron, concurrentibus in ipso beato Arbogasto ætatis maturitate, morum gravitate ac divinæ philosophiæ scientia. Insuper tredecim capitulis apostolicæ regulæ ibidem in episcopum sublimatur. Dieser letzte Satz ist inbetreff des Heiligen in keiner Weise deutbar. Homilia: Sint lumbi. Laudes: Ecce sacerdos. Evangelicalis Antiphona: Euge serve bone.

Dasselbe Festoffizium findet sich im Konstanzer Brevier von 1561². Auch die geschichtlichen Lektionen der beiden Breviere bieten im wesentlichen den gleichen Wortlaut. Noch 1579 ist die Feier des Arbogastfestes für Konstanz belegbar³.

¹ Brevier von Konstanz. Augsburg, Ratdolt 1499. Sommerteil Bl. CLXXXIII-CLXXXIII^v steht das Offizium des hl. Arbogast.

² Libri horarum canonicarum secundum ritum ecclesiæ Constantiensis, Lugduni 1561, Pars æstivalis, Bl. 247-248.

³ H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters II, I, 88.

Ganz abweichend von der üblichen Festdatierung gibt ein Spitalbuch der Stadt Ehingen in Württemberg, das aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammt, den 29. März als Tag des hl. Arbogast an¹. Ehingen gehörte zur Konstanzer Diözese.

Südlich von Konstanz, ebenfalls am Rhein, liegt die Bischofsstadt Chur. Der Heilige des dortigen Domstiftes, St. Luzius, war bereits im letzten Drittel des zwölften Jahrhunderts dem Kalender der Strassburger Domkirche einverleibt. Das Fest ist vermerkt am 3. Dezember². Aus kollegialen Gründen räumte das Stift Chur dem Patron des Strassburger Domstiftes ein Plätzchen in seiner Liturgie ein. Wann dies geschah, lässt sich leider nicht melden. In einem Breviarium Curiense aus der Zeit um 1480 steht unterm 20. Juli der Eintrag: De sancto Arbogasto episcopo plenum officium sicut de confessore et pontifice³. Das Missale Curiense von 1497 enthält für den 20. Juli die Angabe: Argobasti [!] episcopi, plenum. Das Messoffizium lautet:

Introitus: Sacerdotes tui. Oratio: Deus qui sanctam huius diei solemnitatem in sancti confessoris tui atque pontificis Argobasti [!] commemoratione fecisti, adesto familie tue precibus: et da, ut cuius hodie festa celebramus eius meritis apud te intercessionibus adjuvemur.

Epistola: Ecce sacerdos (Ecl. 44). Graduale: Ecce sacerdos. Vers.: Alleluja. Juravit Dominus. Evangelium: Sint lumbi vestri (Luc. 12). Offertorium: Inveni David. Secreta et Complenda [Postcommunio] require in communi. Communio: Domine quinque talenta tradidisti mihi.. intra in gaudium Domini tui.

Hier hat St. Arbogast die gleiche Oration wie im Missale von Konstanz (1505). Dessen Angaben über die einzelnen Messteile decken sich aber nicht durchweg mit dem, was die beiden Konstanzer Breviere von 1499 und 1561 zur Arbogastmesse bemerken⁴. Darnach gestaltete sich das Offizium in Konstanz so:

¹ Ebd. II, 1, 87.

² M. Barth, Elsassische Kalendare des 11. und 12. Jahrhundert, in: ArchfElsKg 8(1928) 20.

³ Unsere Ausführungen über die Arbogastliturgie im Bistum Chur fassen, soweit andere Verweisungen fehlen, auf Mitteilungen, die uns Herr Dr. Alfons Thumiger, Seminarprofessor an St. Luzi in Chur, am 23. September 1938 zugehen liess. Für dieses Entgegenkommen sind wir ihm zu aufrichtigem Dank verbunden.

⁴ Brevier von Konstanz 1499. Sommerteil Bl. CLXXIII^r und Libri horarum.. von 1561 (siehe oben), Sommerteil Bl. 248.

Introitus: Sacerdotes tui. Lectio: Ecce sacerdos. Graduale: Ecce sacerdos. Alleluja. Iuravit Dominus. Evangelium: Sint Iumbi. Offertorium: Inveni David. Communio: Domine quinque talenta. Wie eng die Arbogastoffizien von Chur und Konstanz verwandt sind, ergibt sich unzweideutig aus dieser Gegenüberstellung.

Das Churer Directorium pro clero von 1490 macht folgende Angaben: De S. Argobasto [!] episcopo plenum officium sicut de confessore pontifice:

Ad Vesperas. Capitulum: Ecce sacerdos; R̄ Sint Iumbi. Hymnus; Iste confessor. V̄.: Gloria et honore. Evangelica antiphona: Sacerdos et pontifex. Oratio: Beatus qui sacerdotibus. . Ad Matutinum: Omnia de confessore et pontifice. Laudes antif.: Ecce sacerdos. Evangelica antif.: Amavit eum Dominus. Ad Missam. Alles genau wie im Missale von 1497. In secundis Vesperis: Laudes super psalmos de Confessore; evangelica antif.: Similaborem.

Im Churer Brevier von 1520 befindet sich eine geschichtliche Lektion von St. Arbogast, im Gegensatz zum Brevier aus der Zeit um 1480, das noch keine führt. Die Festfeier von St. Arbogast kündigte das Directorium von 1596 mit den Worten an: E, Feria quarta. Arbogasti episcopi, plenum (20. Juli)¹. Die Churer Messproprien von 1665, 1679, 1697, 1704 usw. enthalten kein Arbogastoffizium mehr. Also auch hier verdrängte die römische Liturgie in der Zeit zwischen 1600 und 1665, oder vielleicht erst 1665, einen Heiligen, der in der Diözesanliturgie wohl drei Jahrhunderte hindurch gefeiert war. « Wir können nicht begreifen, so schrieb ein Gelehrter des Bistums Chur, warum man Arbogast in unserer Diözese nicht feiert. Sein Bild steht auf den alten Bistumstafeln und prangt unter den Heiligen von Chur »². Zu dessen Diözese gehörte nämlich früher der bedeutende Wallfahrtsort Götzis.

Statt der Kultbewegung am Mittelrhein nachzugehen, empfiehlt es sich, im süddeutschen Sprachgebiet zu bleiben, um die wenigen Kalenderzeugnisse geschlossen bieten zu

¹ Das Breviarium secundum cursum ecclesie Curiensis, Augsburg 1595, hatte für das Arbogastfest am 20. Juli: Plenum Officium. Vgl. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters II, 1 S. 34.

² Dieses Urteil ist wiedergegeben bei L. Burgener, Helvetia sancta, 1. Bd. Einsiedeln 1860, 58. Auch das Strassburger Domkapitel hatte Kalender mit den Bildern der Gottesmutter und des hl. Arbogast. Siehe weiter unten S. 120.

können. Ein Missale von Karnol (Cornale) bei Brixen, das aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts herrührt, bringt zum 21. Juli im Kalender den Eintrag: Praxedis et Arbogasti¹. Dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gehört ein Sakramentar des Benediktinerklosters Mosnitz (Moggio) an, dessen Kalender zum 21. Juni [!] St. Arbogast als Gedächtnistag führt².

Der Rest der Kalendereinträge entfällt auf Bayern. Wohl drei lassen sich der Diözese Augsburg zuweisen. Zunächst führt ein Psalterium des Augustiner-Chorherrenstifts Polling in seinem Kalender, der ins dreizehnte Jahrhundert zu setzen ist, den hl. Arbogast am 29. März³. So datierte auch, wie uns noch in Erinnerung steht, das Spital zu Ehingen in Württemberg. Unterm gleichen Kalendertag begegnet uns Arbogast in einem nach 1235 geschriebenen Psalterium, das ebenfalls Augsburg bzw. seiner Umgegend zugewiesen wird⁴. Desgleichen in einer deutschen Psalterübersetzung des vierzehnten Jahrhunderts. Sie ist bayerischen Ursprungs und stammt wohl aus dem schwäbischen Teil des Landes. Auch hier findet sich der Kalendervermerk am 29. März⁵. Dagegen wurde in Kalendern der Benediktinerabtei St. Emmeram in Regensburg⁶ und von Passau⁷ am 21. Juli des hl. Arbogast

¹ Leo Santifaller, *Calendarium Wintheri*, in: *Archivio per l'Alto Adige* 18(1923) 1. Teil, S. 384.

² Adalbert Ebner, *Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter. Iter Italicum*, Freiburg i. Br. 1896, S. 286. Die Hs. ist heute verwahrt zu Udine, *Bibliotheca arcivescovile*, Cod. Fol. 16, membr. 2^o Der 21. Juni ist wohl ein Schreib- oder Druckfehler.

³ München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 11303. Bl. 2^r: 29. März: Arbogasti episcopi.

⁴ Eric George Millar, *The Library of A. Chester Beatty*, Vol. I. Text. Oxford, Univ.-Press. 1927, S. 129 n. 40. Psalter (Augsburg), Plates XCIV-XCVI. Vellum; ff. iii-f-186. 13. Jahrhundert (nach 1235), Executed in Germany (Augsburg). S. 130 ff. Kalender und Litanei. 29. März: Arbogasti episcopi. Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. J. J. Morper, Direktor des Städtischen Museums in Bamberg.

⁵ Berlin, Preussische Staatsbibliothek. Ms. germ. oct. 28. Pergament, 14. Jahrhundert. Bl. 3, am 29. März: Arbogastus ein bischoff.

⁶ München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 14569 (Em. F72), membr. 4^o-142 Bl., 11. Jahrhundert. Bl. 10^v: 21. Juli: Braxedis uirginis. Nachtrag von einer Hand des 12. Jahrhunderts: Arbogasti episcopi. Georg Swarzenski. *Die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts*, Leipzig 1901, S. 202 setzt mit Unrecht den Nachtrag ins 11. Jahrhundert.

⁷ *Stundenbuch von Passau*, 13. Jahrhundert, erste Hälfte. Im Kalender wurden von anderer Hand aus dem Strassburger Kalender noch beigelegt, u. a. am 21. Juli: Arbogasti episcopi. Handschrift auf der Bibliothèque Nationale in Paris. Ms. lat. 10526. Vgl. Victor Leroquais, *Les livres d'heures manuscrits de la Bibliothèque Nationale*, 1. Bd. Paris 1927, 314 n. 149.

gedacht. Das zwölfte bzw. dreizehnte Jahrhundert kommt für deren Entstehung in Betracht.

Ordenszusammenhänge mit Surburg und St. Arbogast bei Strassburg erklären uns das Vorkommen des Heiligen in liturgischen Büchern süddeutscher Benediktiner- und Augustinerklöster. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass die merkwürdige, fast nur für die Augsburger Diözese belegbare Datierung des Festes auf den 29. März von Polling oder sonst einem Augustiner-Chorherrenstift ausging. Ob durch die Verlegung des Arbogastfestes ein Zusammentreffen mit einem liturgisch höheren Feiertag vermieden werden sollte, war in keiner Weise aufzuhellen. Aus dem Kalendereintrag darf wohl eine liturgische Feier erschlossen werden. Das gilt auch für das St. Severinstift in Köln, dessen Kalender im zwölften Jahrhundert St. Arbogast am 20. Juli führte¹.

Nun geht die Fahrt ohne Zwischenstation nach Mainz. In Anbetracht der Tatsache, dass Strassburg als Suffraganbistum dem Mainzer Metropolen unterstellt war, erscheint uns die Berücksichtigung des hl. Arbogast in der Mainzer Liturgie als etwas Selbstverständliches. Dessen Fest wurde hier stets am 20. Juli feriatiler gefeiert. Das bezeugen alle liturgischen Zeugnisse, die uns vorlagen. Im Mainzer Missale von 1482 gedachte man des Heiligen auf folgende Weise²:

Collecta: Deus qui nos annua beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis solennia celebrare concedis, presta quesumus, ut et deuotis eadem mentibus recolamus et eius patrocinio promerente plene capiamus securitatis augmentum. Secreta: Oblationibus, Domine, quesumus placare susceptis et ad te interuenientibus beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis meritis nostras compelle rebelles propicius uoluntates. — Complenda: Celesti munere satiati, quesumus, Domine Deus noster, ut hec nos dona beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis deprecatione sanctificent et ad gaudia sempiterna perducant.

¹ Georg Zilliken, Der Kölner Festkalender, in: Bonner Jahrbücher, Heft 119, Bonn 1910, 84.

In der Vatikanischen Bibliothek in Rom wird ein Psalter von deutschen Dominikanerinnen als Cod. Palatin. 26, membr., 14. Jahrhundert, verwahrt, dessen Kalender nach Köln oder Speyer verweist. Von jüngerer Hand nachgetragen: s. Arbogasti, s. Adelphi usw. Vgl. Hugo Ehrensberger, *Libri liturgici bibliothecæ apostolicæ Vaticanæ*, Freiburg i. Br. 1897, 33 n. 41.

² Missale Moguntinum, Mainz 1482, Bl. 241-241^v. Ex. München, Staatsbibliothek. Im Kalender: XIII Kal. Aug. = 20. Juli: Arbogasti epis. opi.

Wortwörtlich wurden die drei eben wiedergegebenen Gebete in das Mainzer Missale von 1493 übernommen¹. Wie im Missale von 1482, ist auch hier das Fest des hl. Arbogast als feriale bezeichnet. Ausgiebig wird dies durch die Mainzer Breviere belegt. Ein Mainzer Brevier von 1474 enthält zum 20. Juli nachstehende Angaben²: Arbogasti ferialiter sicut de confessore pontifice. Dann folgt die vorhin angeführte Kollekt: Deus qui nos annua . . plene capiamus securitatis augmentum. Das gleiche kehrt wieder im Mainzer Brevier von 1495³ und in einem Mainzer Diurnale⁴ von 1488[?]. Das Mainzer Brevier von 1507 gibt zum 20. Juli die Anweisung⁵: Arbogasti ferialiter sicut de confessore pontifice; sed in ecclesia Maguntina habentur IX lectiones. Immer wieder trifft man die Oratio: Deus qui nos annua. All dies wiederholt sich in dem Brevier von 1509⁶ und dem Enchiridion⁷ seu Breviarium, das ebenfalls 1509 erschien.

Ueber die Arbogastfeier in der Mainzer Domkirche unterrichtet vorzüglich ein Diurnale aus der Zeit um 1513⁸. Es gibt zum 20. Juli das Offizium in folgender Weise an: Arbogasti ferialiter sicut de confess. pontifice. Sed in choro Maguntino super psalmos feriales. Antifona: Sacerdos et pontifex. Capitulum: Dedit Dominus confessionem. Responsorium: Lex veritatis. Hymnus: Iste confessor. *Ÿ*. Ecce sacerdos. Antiphon zum Magnificat: Quasi oliva. Antiphon zum Benedictus: Consurgens. Antiphon zum Magnificat der zweiten Vesper: Exaltavit Dominus. Ceterum de uno confessore. Collecta: Deus qui nos annua, die uns längst bekannt ist.

Das 1570 zu Köln gedruckte Mainzer Brevier⁹ zeigt ein verändertes Bild. Zum 20. Juli: Arbogasti episcopi confessoris. Ferialiter. Capitulum:

¹ Liber missalis von Mainz. Mainz, Petrus Schöffler 1493, Bl. 183^v. Im Kalender: XIII Kal. Aug.: Arbogasti episcopi. Ex. München, Staatsbibliothek, Pergamentdruck.

² Die hier erwähnten Mainzer Breviere und Diurnalien von 1474 bis 1570, acht an der Zahl, gehören zu den Beständen der Stadtbibliothek von Mainz. Deren Direktor, Herr Dr. Richard Dertsch, hat uns in zuvorkommendster Weise den Weg zu deren Erschliessung geebnet und zwar dadurch, dass er seinen Mitarbeiter, Herrn Dr. Knies, mit der Durchsicht der für uns in Frage kommenden Mainzer Breviere beauftragte. Bei beiden stehen wir in grosser Schuld, vor allem aber bei letzterem, der uns in vorbildlicher Weise die erbetene Auskunft erteilte. Brevier von 1474 vermerkt in: Gesamtkatalog der Wiegendrucke 5392.

³ Mitteilung von Herrn Bibliothekar Dr. Knies in Mainz. Gesamtkatalog der Wiegendrucke 5400. Das Arbogastoffizium dieses Breviers, kurz charakterisiert in: Acta SS. Juliband V, 168. Um die Aufhellung des liturgischen Kultes von St. Arbogast haben sich bereits die Bollandisten verdient gemacht. Grandidier (Histoire de l'église de Strasbourg I, 218 Anm. q) schrieb sie aus, ohne sie zu nennen. Joseph M. B. Claus, Die Heiligen des Elsass, Düsseldorf 1935, 83 ist vielfach von Grandidier bzw. den Bollandisten, was die Arbogastliturgie betrifft, abhängig.

⁴ Diurnale Moguntinum. Marienthaler Druck aus dem Ende des 15. Jahrhunderts? [Gesamtkatalog der Wiegendrucke 8548: Strassburg 1488]? Auskunft von Herrn Bibliothekar Dr. Knies in Mainz.

⁵ Nach Mitteilung von Herrn Dr. Knies. Erwähnt auch in: Acta SS. Juliband V, 168. Brevier vermerkt bei Bohatta, Bibliographie der Breviere 2446.

⁶ Auskunft von Herrn Dr. Knies mit Hinweis noch auf Bohatta, Breviere 2447.

⁷ Mitteilung von Herrn Bibliothekar Dr. Knies. Bohatta, Breviere 2448.

⁸ Auskunft von Herrn Dr. Knies.

⁹ Ebenfalls. Bohatta aaO. 2456. Vgl. auch Acta SS. Juliband V, 168 mit kurzem Hinweis,

Ecce sacerdos magnus. Collecta: Adesto Domine precibus nostris, quas in sancti Arbogasti confessoris tui atque pontificis commemoratione deferimus, ut qui nostre iusticiæ fidutiam non habemus, eius, qui tibi placuit, precibus adiuuemur. Ausser dieser entlehnten Oration enthält das Offizium noch zwei kurze geschichtliche Festlectionen (lectio I und II). In der ersten trägt der von Arbogast erweckte Königssohn den Namen Sigibert, die zweite befasst sich mit dem vom Heiligen erbauten Oratorium an der Breusch und der daran knüpfenden Wundersage. Noch in den Jahren 1673-75 erwähnten Kalendare des Mainzer Domstiftes das Fest des hl. Arbogast¹.

Aehnliche liturgische Verhältnisse treffen wir auch im Bistum Worms an. Auch hier war im fünfzehnten Jahrhundert, und wohl schon in früherer Zeit, das Fest des hl. Arbogast auf den 20. Juli gesetzt. Das Messoffizium des Heiligen hat ein z. T. bekanntes Gepräge. Seine einzelnen Teile werden hier nach dem Wormser Missale von 1522 vorgelegt².

Introitus: Sacerdotes tui induant. Oratio: Deus qui sanctam huius diei solennitatem in sancti confessoris tui atque pontificis Arbogasti commemorationem fecisti; adesto familie tue precibus, et da, ut cuius hodie festa celebramus eius meritis apud te et intercessionibus adiuuemur.

Epistola: Dedit Dominus confessionem. Graduale: Ecce sacerdos magnus. Alleluja. Elegit te Dominus. Euangelium: Homo quidam peregre (Matth. 25). Offertorium: Inueni David.

Secreta: Omnipotens sempiterna Deus, munera tue majestati oblata per intercessionem beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis ad perpetuam fac nobis prouenire salutem.

Communio: Domine quinque talenta. Complenda: Sacramenta salutis nostre suscipientes: concede quesumus, omnipotens Deus, ut beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis, nos ubique oratio adiuuet, in cuius veneratione hec tue obtulimus maiestati.

Wie das Brevieroffizium im fünfzehnten Jahrhundert aussah, lässt sich auf Grund von zwei liturgischen Hand-

¹ Falk, Die Calendarien des Mainzer Erzstiftes, in: Geschichtsblätter für die mittelrheinischen Bistümer 2(1885) 212. Auf St. Arbogast stösst man in dem Kalender eines Missale (mittelrheinisch), das auf der Stadtbibliothek von Frankfurt a. M. als Hs. Batt. 116 verwahrt wird. Es stammt aus dem Bartholomäusstift. Lat. 15. Jahrhundert, Mitte. Am 20. Juli: Arbogasti. Vgl. Georg Swarzenski, Die illuminierten Handschriften und Einzelminiaturen des Mittelalters und der Renaissance in Frankfurter Besitz, Frankfurt a. M. 1929, S. 203; nach Franz Roth, Deutscher Kalender aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 12(1865) 207 findet sich in diesem Kalender der Frankfurter Gegend ebenfalls am 20. Juli: Arbogasti eyn bischoff.

² Missale secundum ritum et obseruantiam Ecclesie et diocesis Wormatiensis, gedruckt 1522, Bl. 265-265v. Im Kalender: 20. Juli: Arbogasti episcopi, tres lectiones. Ex. München, Staatsbibliothek.

schriften, einem Brevier und einem Lektionar, feststellen. Ein in Paris verwahrtes Brevier von Worms, das für Bischof Reinhard von Sickingen geschrieben wurde¹, bringt für den 20. Juli die mehrfach angeführte Oration: Deus qui nos annua. . plene capiamus securitatis augmentum. Als «Legenda» wird darin die Festlektion bezeichnet, die einen stark gekürzten, wortwörtlichen Teilauszug der Vita Arbogasti in der Strassburger Fassung darstellt und mit dem Sätzchen: cum puerum reviviscere vidit d. h. mit dem Erweckungswunder schliesst. Gerade so jäh und sinnlos bricht der Text der Brevierlektionen von 1576 ab.

In enger Anlehnung an die alte Vita entstanden die drei Festlektionen, die sich in einem handschriftlich erhaltenen Wormser Lektionar des fünfzehnten Jahrhunderts finden². Der Text ist eine Aneinanderreihung von Sätzen, die der Vita entnommen wurden. Besonderheiten weist er demnach keine auf. Er verdient jedoch Beachtung, weil aus der ersten Hälfte der Lektionen d. h. der ersten Lektion und dem ersten Halbstück der zweiten für das Brevier von 1576³ drei Lektionen geformt wurden. Die Auferweckung des Königssohnes bildet auch hier den Schluss: «Inter orandum puer surrexit indutus regalibus, sanus parentibus redditur».

Von Belang ist für die Arbogastliturgie die Oration des Breviers von 1576: Deus tuorum gloria sacerdotum, præsta quæsumus, ut qui beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis natalitia colimus, eius apud te pro nobis auxilium sentiamus. Per Dominum⁴. Es klingt darin die für die Strassburger Diözese nachgewiesene Oration: Deus qui in sacerdotibus gloriosis leise an.

¹ Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 1310, 15. Jahrhundert, Bl. 288v. Auf Bl. I bzw. IV steht der Vermerk: Breviarius Worm(atiensis). Dyoc(esis) olim pro Episcopo Reinhardo de Sickingen scriptus. Im Kalender, 20. Juli: Arbogasti episcopi, als einziger Heiliger dieses Tages. Zur Handschrift vgl. auch V. Leroquais, Les bréviaires manuscrits. . de France, 3. Bd. Paris 1934, 170 f n. 583.

² Rom, Vatikanische Bibliothek, Cod. Palatin, 477 membr., 283 Bll.; Bl. 118ra-118va: Die drei Lektionen des hl. Arbogast. Zur Handschrift vgl. Hugo Ehrensberger, Libri liturgiæ bibliothecæ apostolicæ vaticanæ, Freiburg i. Br. 1897, 151-154 n. 30.

³ Von dem Arbogastoffizium des Wormser Breviers, Mainz 1576 [Bohatta, Bibliographie der Breviere 2887] besorgte uns Herr Bibliothekar Dr Knies in Mainz eine genaue Abschrift. Kurz charakterisiert ist das Offizium dieses Breviers in: Acta SS. Juliband V, 168.

⁴ Ebd.

Das Wormser Brevier von 1576 enthält für das Arbogastfest noch einige Anweisungen, die hier kurz erwähnt werden sollen: (20. Juli) De sancto Arbogasto episcopo: omnia de uno confessore et pontifice trium lectionum. Capitulum: Dedit Dominus confessionem, ut in communi. Suffragia communia. Ad Matutin. Noctur. feriales. Resp. tria, Vers. de confessore secundum feriam.

Lange hat es gewährt¹, bis das Nachbarbistum Speyer den Strassburger Heiligen seiner Liturgie einverleibte. Die jahrhundertelange Zurückhaltung befremdet uns bei Speyer um so mehr, als es im südlichen Teil seines Sprengels sogar elsässisches Gebiet umschloß. Erst 1747 wurde das alte Versäumnis eingeholt. Im Proprium der Diözese, das damals erschien², steht am 21. Juli die Bemerkung: S. Arbogasti Episcopi Argentinensis confessoris. Duplex minus. Omnia de communi confessoris pontificis præter sequentia. Die Festoration: Adesto Domine stimmt mit der des Basler Breviers von 1584 überein, so dass ihre Wiedergabe sich erübrigt. In den Eigenlectionen (lectio IV und V) wird erwähnt, dass St. Arbogast viele Jahre als Bischof regierte. Auch dass der Sohn Dagoberts Sigebert hiess. Sonst ist am Inhalt nichts hervorzuheben.

Liturgische Verehrung genoss St. Arbogast nur noch im Kanonikerstift Saint-Dié, das von altersher enge Beziehungen zu Strassburg bzw. zum Elsass unterhielt. Sein Fest wurde am 21. Juli daselbst gefeiert. Das war schon im vierzehnten Jahrhundert³. Ein Brevier von Saint-Dié, das 1564⁴ geschrieben wurde, führt Arbogast am 21. Juli im Kalender: Arbo-

¹ In der mittelalterlichen Liturgie von Speyer fehlte St. Arbogast. Vgl. H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters II, 1, 174 mit vier negativen Belegen. Auch im Speyrer Brevier von 1478 [Gesamtkatalog der Wiegendrucke 5464] ist kein Offizium unseres Heiligen. Freundliche Mitteilung von Herrn Bibliothekar Dr. Knies in Mainz.

² Proprium Spirensis in festis Sanctorum ecclesie et diocesis Spirensis, Bruchsal 1747, 86-88: Arbogastoffizium.

³ Brevier von Saint-Dié, 14. Jahrhundert. Saint-Dié, Stadtbibliothek, Ms. 59. Vgl. Leroquis, Les bréviaires manuscrits. de France, IV. Bd. Paris 1934, 134 n. 773 mit Hinweis auf das Offizium. Ebd. 132 n. 772 wird ein Brevier der Prämonstratenserabtei Etival kurz beschrieben. Heute ist dasselbe in Saint-Dié, Stadtbibliothek, Ms. 58, 15. Jahrhundert. In dessen Kalender, am 21. Juli: Arbogasti episcopi.

⁴ München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 10909. Geschrieben von Jakob Colin, Vikar und Matrikular der Stiftskirche zu Saint-Dié, anno 1564. Die Handschrift gehörte laut Eintrag vom 18. Jahrhundert dem Jesuitenkolleg von Molsheim an. Bl. 180^v-181, Offizium des hl. Arbogast; Bl. 6: Kalendervermerk zum 21. Juli.

gasti episcopi Argentinensis, 9 lectiones. Die Rubrik beim Offizium lautet: Arbogasti episcopi et conf. integraliter sicut de uno confessore — novem psalmi et novem lectiones. Collecta: Da quæsumus, omnipotens Deus, ut beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis veneranda sollempnitas et deuotionem nobis augeat et salutem. Commemoratio de beata Praxede.

Die sechs geschichtlichen Lektionen sind von einer überraschenden Kürze. Merkwürdigerweise decken sie sich, von wenigen, ganz geringen Abweichungen abgesehen, mit den sechs ersten Sätzen des Arbogastuslebens einer 1485 erschienenen Heiligenlebenssammlung¹. Je ein Satz dieser Legende bildet eine Brevierlektion im Festoffizium von Saint-Dié. Die erste beginnt mit: *Beatus Arbogastus de Scotia oriundus cum aliis sociis suis in hanc provinciam profectus* und die sechste schliesst mit: *calcibus equi miserabiliter [mirabiliter!! in der Heiligenlebenssammlung von 1485] est protritrus*. Für den Offiziumtext und die Arbogastlegende von 1485 ist eine gemeinsame ältere Quelle anzunehmen.

Zuletzt sei noch erwähnt, dass der Heilige auch in einem Kalender von Toul, der aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammt, vorkommt².

Martyrologien, die des hl. Bischofs Arbogast gedenken, verdienen in Anbetracht ihrer liturgischen Bedeutung begreiflicher Weise hier Beachtung. Der Heilige begegnet uns in den weitverbreiteten Martyrologien des hl. Ado von Vienne³ und des Benediktiners Usuard⁴, und zwar erst in den Zusätzen, welche im elften Jahrhundert beigefügt wurden. Eine Uebersetzung bzw. Ergänzung erfuhr das Martyrolog des 1054 verstorbenen Reichenauer Mönches Hermann um die Mitte des zwölften Jahrhunderts zu Wessobrunn, einem oberbayerischen Benediktinerkloster. Auch Bischof Arbogast.

¹ *Hystorie plurimorum Sanctorum, Lovanii 1485, Bl. 97^vb-98^rb: De sancto Arbogasto episcopo et confessore.*

² Dieser findet sich in einem Brevier der Diözese Toul. Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. 17998. Vgl. *Catalogus codicum hagiographicorum latinorum antiquiorum sæculo XVI, qui asservantur in Bibliotheca Nationali Parisiensi, ediderunt Hagiographi Bollandini, III. Bd. Brüssel 1893, 671. Kalendereintrag zum 20. Juli.*

³ *Martyrologium S. Adonis Viennensis cum additamentis, in: Migne P.L. 123, 428: 21. Juli: .. eodem die sancti Arbogasti episcopi et confessoris.*

⁴ *Usuardi monachi Martyrologium, in: Migne P.L. 124, 283 zum 21. Juli.*

wurde damals in dasselbe einbezogen¹. Aufs neue stossen wir auf ihn in einem Martyrolog des dreizehnten Jahrhunderts. Als dessen Entstehungsort kommt die dem gleichen Orden angehörige, ebenfalls in Oberbayern gelegene Abtei Benediktbeuren² in Betracht. Noch im fünfzehnten Jahrhundert fand Arbogast in dem Martyrolog eines Frauenklosters der Eichstätter Diözese Berücksichtigung³. Dem römischen Martyrolog ist er bereits 1589 einverleibt⁴.

Surburg, die Stiftung Bischof Arbogasts, nahm vielleicht schon im achten Jahrhundert die Benediktinerregel an. Teile des Arbogastusleibes ruhten hier seit dem letzten Drittel des zehnten Jahrhunderts. In Benediktinerklöstern wurde seine Vita abgeschrieben, fand sein Kult Aufnahme und Pflege. Diese mannigfaltigen Beziehungen des Heiligen zu den Benediktinern führten letztere schliesslich zur Auffassung, dass er selbst ihrem Orden angehörte. Die späte Ansetzung der Regierungszeit Arbogasts hat diesen Glauben noch gefestigt. Als Benediktinerbischof erscheint unser Heiliger 1595 in dem von Wion herausgegebenen Martyrolog dieses Ordens⁵. Auch Menard⁶, Bucelin⁷ und Rambeck⁸ rechneten ihn zur Familie des hl. Benedikt. In dem neuen, von Zimmermann bearbeiteten *Kalendarium Benedictinum*⁹

¹ München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 22058 (Wessobrunn 58), 2^o. 12. Jahrhundert, 146 Bl. Bl. 86^v: 21. Juli: .. Ipso die sanctorum confessorum rufilli et arbogasti episcoporum, italici prioris et posterioris alemannici. Vgl. dazu auch Ernst Dümmler, Das Martyrologium Notkers und seine Verwandten, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 25(1885) 218.

² München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 4017 (Bened. 117), Bl. 13: 21. Juli: schliesst mit S. Arbogasti episcopi.

³ München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 28276, 15. Jahrhundert. Bl. 40: 21. Juli: Argentine sancti arbogasti episcopi et confessoris.

⁴ Martyrologium Romanum, hrsg. von Caesar Baronius, Antwerpen 1580, 310 f. 21. Juli: Argenterati sancti Arbogasti episcopi, miraculis clari. Im erklärenden Text wird gesagt, dass Arbogast dem hl. Amandus im Jahre 646 folgte und zwölf Jahre das Bistum verwaltete. Den gleichen Text wie vorhin hat auch das Martyrologium Romanum, Antwerpen 1635, 242 zum 21. Juli.

⁵ A. Wion O.S.B., Lignum vitae. Pars II, Venetiis 1595, 230 zum 21. Juli (Martyrolog); ferner ebd. Pars I, Venetiis 1595, 280.

⁶ Martyrologium Sanctorum ordinis Divi Benedicti, auctore Hugone Menard, Paris 1629, 03. 21. Juli: Argenterati, sancti Arbogasti episcopi, miraculis clari [wie im Martyrologium Romanum], qui Siebertum Dagoberti Regis filium ab apro occisum suis precibus ad vitam reduxit.

⁷ Menologium Benedictinum, hrsg. von Gabriel Bucelin, Feldkirch 1655, 510 f.

⁸ Aegidius Rambeck O.S.B., Heiliges Benedictiner Jahr, ins Deutsche übertragen von C. Vierholz. 3. Teil, Augsburg 1710, 91-95.

⁹ Alfons M. Zimmermann O.S.B., Kalendar um Benedictinum. Die Heiligen und

wird Arbogast unter den Prætermissi angeführt. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass dessen Zugehörigkeit zum Benediktinerorden zweifelhaft ist. Aus dem Grunde unterbleibt auch in den Benediktinerklöstern Bayerns die Lesung des Abschnittes, der im Kalendarium dem hl. Arbogast gewidmet ist.

Schnell noch sei einer « Litania pro Germania » gedacht, die eine Schau von volkskundlich bedeutsamen Heiligen gibt und dabei auch dem religiös-nationalen Moment stark Rechnung trägt. Diese Litanei wurde, wie ein handgeschriebenes Pilgerbüchlein vom Jahre 1731 bezeugt, bei der Prozession, die alljährlich von Xanten nach dem berühmten Wallfahrtsort Marienbaum zog, gebetet bzw. gesungen. Das Elsass war darin durch den Diözesanpatron St. Arbogast sowie die hl. Odilia vertreten¹. Sonst konnte sich Arbogast nirgendwo in der Andachtsliteratur einbürgern.

Der Vorstoss der römischen Liturgie im sechzehnten bzw. siebzehnten Jahrhundert erschütterte, wie uns hinlänglich bekannt ist, die Stellung des Strassburger Heiligen in der Liturgie der ober- und mittelrheinischen Bistümer. Was noch übrig blieb, merzte die Brevierreform von 1913 vollkommen aus². Die Liturgie des hl. Arbogast ist heute auf die Diözese Strassburg beschränkt³. Diese liturgische Rückbildung liess ihn demnach zu einem Lokalheiligen im wahrsten Sinne des Wortes heruntersinken.

Seligen des Benediktinerordens und seiner Zweige, 2. Bd. Metten (Bayern) 1934, 484 f. Das darin erwähnte Kloster Illmünster [1] bei Strassburg ist dem St. Arbogaststift gleichzusetzen.

¹ Johannes Quasten, Wallfahrtsorte in Westfalen und am Niederrhein, in: Volk und Volkstum, Jahrbuch für Volkskunde, hrsg. von Georg Schreiber I(1936) 195. Darauf machte mich mein Kollege Kan. Prof. Dr. L. Pfleger freundlichst aufmerksam.

² Rudolph Buchwald, *Calendarium Germaniæ. Die Sonderfeste der deutschen Diözesen nach der letzten liturgischen Reform*, Breslau 1920.

³ Clauss zählt St. Arbogast unter diejenigen Heiligen, die zu Unrecht im Proprium der Erzdiözese Freiburg fehlen. Jos. Clauss, *Das Proprium Sanctorum Friburgense vom Standpunkt der geschichtlichen Kritik*, in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 36(1935) 203.

Sechstes Kapitel

Der Heilige in der Predigt

In den grossen Predigtwerken des Mittelalters, mögen sie in Handschriftensammlungen oder Drucken vorliegen, sucht man vergeblich unseren Heiligen. Fast ausschliesslich wurden darin Kirchenheilige mit allgemeiner Festfeier oder Volksheilige berücksichtigt. So wenig wie heute, trug man damals Sonderbedürfnissen Rechnung. Selbst im alamanischen Raum, der verhältnismässig wenig Arbogastpatronate kennt, war das literarisch-homilitische Interesse an diesem Heiligen, soweit die Ueberlieferung Schlüsse erlaubt, ganz gering.

1. Zum erstenmal trifft man St. Arbogast in dem « Synodus » des Warnerius von Basel, einer theologischen Dichtung, die, wie dessen « Paraclitus », in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts entstand¹. Sie ist ganz in leoninischen Hexametern abgefasst. Geschichten und Erzählungen, die dem Alten und Neuen Testament, den Heiligenlegenden, den Lebensbeschreibungen von Päpsten und Fürsten sowie der Kirchengeschichte entlehnt sind, werden darin in dichterischem Gegenspiel behandelt. Mit dieser Dichtung verfolgte Warnerius rein erbauliche, praktische Zwecke. In dem Wettgesang zwischen Thlepsi und Neokosmos fällt Sophia, der dritten Sängerin, die Schiedsrichterrolle zu². Wasserwunder, wie sie die Heilige Schrift und die Heiligenviten bieten, gruppiert letztere in sieben Versen (550-556) zusammen. Auch das bekannte Wasserwunder von St. Arbogast fand darin Aufnahme. Die einschlägige Stelle soll nun im Zusammenhang geboten werden. Sophia singt³:

¹ Pierre W. Hoogterp, Warnerii Basiliensis Paraclitus et Synodus [Textes inédits], in: Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen-âge, hrsg. von Et. Gilson et G. Théry O.P., Paris 8(1933) 261-434. Für den Hinweis auf diese für uns wichtige Arbeit sind wir Herrn Spitalpfarrer Dr. Alex. Müller in Solothurn zu Dank verpflichtet.

² Ebd. 370 f.

³ Ebd. 395 f.

de divisione maris per Moysen.

Pontum divisit Moyses iterumque remisit,
de divisione aquarum per Cononem.

Talibus ex donis fulsit quoque vita Cononis.
de Christo ambulante super mare.

Et mare calcantis, sacer Arbogaste, Tonantis
de s. Arbogasto episcopo ambulante super Alsam flumen.

Ritu, transisti flumen pede, cum voluisti.
de securi natante meritis Helisei prophete.

Gregoriumque scie socio iunxistis Helie,
de securi natante meritis Benedicti abbatis.

Idem iactavit lignum ferrumque natavit;
Idque nec est fictum: Deus egit per Benedictum¹.

Wie Jesus (Tonantis ritu), schritt also auch St. Arbogast trockenen Fusses über das Wasser. Dem Dichter lag, was keinem Zweifel unterliegt, eine Vita des Strassburger Heiligen vor. Das deutete bereits der neueste Herausgeber des «Synodus» an². Entweder fand sich diese in Abschrift auf einer Stifts- oder Klosterbibliothek Basels oder in dem bei dieser Stadt gelegenen Dorfe Muttenz, wo Arbogast Kirchenpatron war. Wie weit der «Synodus», der wie eine Beispielsammlung für Prediger anmutet, homiletisch ausgewertet wurde, ist schwer zu sagen. Von Wichtigkeit ist Warnerius für uns noch insofern, als er mit den Strassburger Bischöfen Erchenbald (965-991)³ und Hetzel⁴-[Hermann] (1047-1065) zu den ältesten Zeugen der Vita Arbogasti gehört.

2. Wie der Heilige in der Predigt behandelt wurde, liegt für uns bis zum fünfzehnten Jahrhundert in völligem Dunkel. Ueberall, wo St. Arbogast ein Kirchen- oder Wallfahrtspatronat besass, wurde sein Fest mit einer Lobrede gefeiert. Bei der Gestaltung seines Offiziums griff die Kirche zur Vita; ähnlich hatte auch der Prediger vorzugehen, wenn das Bild des Heiligen in Leben und Farbe auf die Zuhörer wirken

¹ Zum geschichtlichen Inhalt der einzelnen Verse vgl. die Bemerkungen des Herausgebers ebd. 420-423.

² Ebd. 427.

³ Siehe oben S. 26.

⁴ Dies wird bezeugt in einer Urkunde Bischof Burchards vom Jahre 1143, abgedruckt, in: Urkundenbuch der Stadt Strassburg, 1. Bd. Strassburg 1879, 74 n. 93; in deutscher Uebertragung bei Joseph Walter, Das Regelbuch des Augustinerchorherrenstifts St. Arbogast bei Strassburg, in: ArchfEsKg 11(1936) 390-392.

sollte. Begreiflicherweise wurde der Stoff aus der Vita oder einer gekürzten Legende¹ gehoben. Wo eine solche fehlte, boten die geschichtlichen Lektionen des Brevieroffiziums manchmal einen fast vollwertigen Ersatz. In Fällen, wo Landgeistliche des Lateinischen kaum oder gar nicht mächtig waren², halfen deutsche Uebertragungen der Arbogastlegende³ ihnen aus der Verlegenheit.

3. Die einzige Arbogastpredigt des elsässischen Mittelalters spielten uns Nachforschungen, die wir auf der Kolmarer Stadtbibliothek anstellten, in die Hände. Sie findet sich in einem Sammelband des fünfzehnten Jahrhunderts⁴, der ehemals zu den Handschriftenbeständen des Dominikanerinnenklosters Unterlinden gehörte. Ausser dieser Predigt umfasst der Codex noch solche des hl. Augustin und hl. Bernhard, ferner Legenden der hhl. Sebastian, Afra, Vitus, Gordianus, Pankratius usw. Bei den Mahlzeiten der Schwestern wurden die einzelnen in deutscher Sprache abgefassten Stücke vorgelesen. Die Schreiberin des Bandes war Schwester Dorothea von Kippenheim, deren Eintritt ins Kloster im Jahre 1425 stattfand⁵.

Die Predigt über St. Arbogast ist nun keine homiletische Meisterleistung. Der Verfasser hat sich seine Arbeit recht leicht gemacht. Eine längere Einleitung dient dazu, das Tugendleben des Heiligen im Lichte eines Bibelspruches aufleuchten zu lassen. Nicht sich hat St. Arbogast gesucht, sondern die Ehre Gottes und den Dienst am Nebenmenschen. Seine Vollkommenheit wurzelte in einer tiefen Demut. Im Hauptteil

¹ Ueber St. Arbogastlegenden in der *Legenda lombardica* bzw. *aurca* von Jacobus a Voragine und in den 1502, 1513 und 1517 zu Strassburg erschienenen deutschen Heiligenleben vgl. unser Regest 134.

² L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei. Ihre Entstehung und Entwicklung, Strassburg 1936, 244.

³ Altdeutsches Passionale, 1410 im Elsass geschrieben, wird verwahrt auf der Universitätsbibliothek in Heidelberg (Pal. germ. 144), Bl. 401^v-403: Von sant Arbogastes Leben. Dieses veröffentlichte L. Pfleger, Zur altdeutschen Legendenliteratur des Elsasses, in: Strassburger Diözesanblatt 20(1910) 304-307. Hier steht aus Versehen: Bl. 401-403.

⁴ Kolmar, Stadtbibliothek, Ms. 717,2; Bl. 313-316^v. Mitte des 15. Jahrhunderts, Papier.

⁵ Vgl. J. Beauchot, Das frühere Kloster Unterlinden zu Colmar im 15. und 16. Jahrhundert, Colmar 1917, 16 und 8. Auf S. 16 sind die Angaben ungenau. Es handelt sich nicht um Seiten, sondern um Blätter; auch nicht um eine «Legende» des hl. Arbogast. Ebenfalls stimmen die Zahlen nicht.

der Predigt hätte man nun eine thematische oder emblematische Behandlung des Stoffes, wie sie damals Mode war, erwartet; statt dessen wird die Vita des Heiligen in freier Erzählung wiedergegeben. Mit einer kurzen Ermahnung, die nur einen Satz umfaßt, bricht die Predigt jäh ab. Ihre Veröffentlichung im Wortlaut erlaubt dem Leser, sich über Inhalt und Form des Textes ein eigenes Urteil zu bilden.

Von dem heiligen würdigen bischoff Sancto Arbogasto. — Justus ut palma florebit, sicut cedrus Libani multiplicabitur. Der wiß man spricht vnd der prophet: Der gerecht wirt blügen alß ein palmbovm jn dem huß des herren vnd alß der ceder Libani wirt er gemanigfaltiget [Ps. 91,13].

[I] Diße wort mögen ouch billich zü geleit werden dem würdigen löblichen bischoff Sancto Arbogasto. Der het in dem huß der heiligen cristenlichen kilchen geblüget mit allen tugenden vnd gnoden, wenn er ist gewesen vollkommen jn dem geworen glouben, den het er geziert mit gütten wercken vnd het den ouch geletet vnd erzöiget andern durch heilge ler vnd vnder wysung heilsamer wirkung. Er ist ouch gewesen hitzig jn götlicher liebe vnd Gotes er vnd lob jn allen sinen wercken gesucht vnd gemeint vnd nüt des sinen noch kein eygen lob oder rum begert. Er ist ouch gewesen gantz geflißen zü dem heil vnd zü der liebe des nechsten, on welche Got nit mag worlich liep gehebt werden. Dißer selig würdig man ist ouch tieff jngewurtzelt gesin jn der Demütigkeit. Do von ist er hoch vff gangen zü der vollkommenheit vnd frucht aller tugenden.

Sanctus Gregorius spricht: So vil wirt ein jeglicher Got vnwerder vnd schnoder, so vil er jm selbs ist kosperer vnd achtberer vnd so vil ist er Got kosperer vnd angenemer, so vil er vmb jn sich schetzet schnöder vnd nyderer. Ein jeglicher soll sich fließen, groß zü werden in tugenden vnd soll sich doch nit wißen vnd schetzen groß zü sin oder tugentrich. Nut ist dz vnß Got vnd den monschen alß angensem machet, denn so wir sint groß in dem verdienen dz wir vnß denn schetzen vß demütigkeit die minsten. Die tugent der geworen demütigkeit vnd die gezierte aller tugenden vnd gutter sitten het dißer löblich würdig bischoff an im gehept volkumenlich.

Zu den ziten Dagoberti, des kunges von Franckenrich, do der gloub vnd dz wort Gotes allethalben glucklich durch lieff vnd in alle land geseget vnd gezwiget wart, do ist der Selig Arbogastus von dem götlichen willen vnd ordenung furgangen von dem land Aquitania vnd ist kumenn in die löbliche hochwürdige stat Stroßburg. Do ist er erhöchet vff den bischofflichen stul der selben wolwürdigen erlichen kilchen vnd die selb regierung het er lang gerichtet vnd gehalten mit seliger gubernierung vnd fursehung.

[II,1] Dißer erwirdig bischoff wz dem vorgeseiten kunig also zügefüget mit so großer fruntlicher liebe vnd truw, dz er alß von der versuchten süßigkeit des honigwabens wurt erlustiget in siner mit red vnd gebruchte vnd dett vil noch sinem rot vnd willen. Vnd do sy also bede, der kunig jn sinem rich vnd der bischoff jn sinem histum, sich also glucklich haten vnd hielten do

wurt dz frölich ding vnd die glucklicheit gekert jn ein widerwertiges, alß dick vnd vil geschicht jn dißem zergencklichen vnsteten leben.

An einem tag, do die jeger des kunges worent vßgezogen jn dz gewilt vnd do sy jn dem erolgen ein wilt swin mit den wynden vnd ryden¹ vnd den hunden durch die abweg verjreten ferre vennent² war des kunges einiger sun der do noch wz jung vnd zart. Der wz mit jnen vnd er wurt geloßen allein vnd er ist gerant vnd geloßen vngewarsamcklich. Und do dz pfer erschrack, vff dem er saß, do ist er abgeschlipffet von dem sattel vnd wz anhaftende dem zug des zoumes vnd von den tritten des pferdes ist er wunderbarlich³ zerknüstet vnd geschediget. Dorum ist er gesüchet worden vnd ist alßo funden vnd ist wider heym mit den aller grösten smertzen vnd trurickeit geführt.

Wie groß der zülouff ist geweßen zü dißem so trurigen wart spil vnd wie groß die clag vnd dz weinen, dz mag kein mönsch vßgesprechen. Der kuniglich jungling, dz edel zwig von Franckenrich, wurt geleit an ein bött vnd sin wurt gepflegen mit vnmeßiger sorg vnd fursichtikeit. Aber an dem andren tag wurt er hingenomenn von dißem zergencklichen leben vnd es wurt ein vngemeßen leit vnd trurickeit jnen allen vmb den tod des jungen fursten.

Vnd die diener rieten ernstlich, dz der erwidrig löblich bischoff Arbogastus wurde berüfft, dz er mit siner heiligen vermanung vnd seligen mit red milterte den smertzen vnd die vngemeßene trurickeit des kunges. Dißen rot enpfieug der künig allerandechtecklichest vnd het gesendet botten vnd het geheischen vnd gebeten, dz der selig bischoff zü jm kummen solte. Do der bischoff vernahm dz leit vnd vngefell sines getruwen frundes, do wurt er gantz betrübt jn dem geist vnd weinende vnd huwlende het er nit vff geschlagen zü ylen zü dem künig den zü stereken vnd zü trösten. Zu jungst do sy worent gesettiget von der clag der künig vnd der bischoff vnd jetz die nacht wz zü kumenn do betruckte der scloff sy alle die do worent.

Aber der heilig bischoff ist fürgangen zü dem gebet. Aber wie oder mit welchen worten er het gebetten, dz ist nit offenbor. Aber wz er het erworben, dz ist nit verborgen oder vnbekant. Do er dz gebet hat geendet, do het er geheißenn abwichen vnd vßgon alle, die do bywonten vnd wachten by der lich, vnd er ist zu gangen zü der bor vnd mit gebogenen knuwen het er sich befolhen der fürbittung vnd hilff der hochwirdigen junpfrowen Marie dz sy, die der ganzen welt dz leben het geboren, erwirb dz leben von jrem Sun dißem jungling. Vnder dem gebet ist vff gestanden von dem tod des kunges sun vnd es erhüb sich ein groß gerüff vnd sy alle wurden erwecket von dem scloff.

O wie große fröid ist worden jnen allen. O ein vnschetzliche frölicheit die do het empfangen dz hertz des kunges, do er den wider lebenden het empfangen, fur welchen er het begert zü sterben. Die künigin, die müter des jun-

¹ wynden = Windhunde; ryden = rüden, grosse Hatzhunde. M. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Leipzig 1872; II, 525; III, 914.

² Im Text steht: vement.

³ Die lateinische Vitavorlage hatte offenbar für miserabiliter: mirabiliter, Siehe oben S. 87.

gen fürsten, ist berüffet worden vnd sy het geylet zū den füßen des heiligen mannes vnd nyder geneiget het sy Got vnd jm große gnod vnd danck geseit, wenn der wider erquickte sun hat erfrowet vnd getröstet jr truriges vnd versertes hertz. Vnd die clag jr aller, die do worent zū ein ander kummen zū beweinnende, die ist gekert jn große fröid.

Aber der heilig bischoff Sanctus Arbogastus, der het ylende wider gekert zū sinem huß, vmb dz er möchte fliehen vnd vermyden dz lob vnd rüm der mönschen. Aber der künig het geboten jm zū bringen golt, silber vnd andere begirliche kospere goben, demüticklich bittende, dz er sich bewirdigete zū empfohen alle diße ding vnd, wz er wolte. Aber der selig loblich man vnd diener Gotes, des begird vnd wandel jetz wz gestecket vnd gekert zū den himelsehen ewigen güteren, der wolt nüt empfohen von den küniglichen goben vnd schetzen.

Vnd der heilig bischoff sprach: Ob der künig wirt erlünstiget vnd begert Got etwz zu offeren zū danckbarekeit der gnoden, nit allein dz golt vnd silber, dz do erfrowet vnd erlünstiget die ougen, so es wirt angesehen, vnd betrübt dz hertz, so es wirt verloren, sunder Got gnod vnd danck zū tünde vnd zū bewißen billicheit zū meren den dienst des allmechtigen zū Stroßburg jn der kilchen der hochwirdigen junpfrowen Marie, der allerheiligsten mutter Christi, von deren verdienen er sinen sun het wider lebende empfangen, dz er die wyten besitzungen geb jn frucht vnd nutz ewicklich denen, die do Got werent dienen an derselben stat?

Die fürsetzung vnd meynung wz der kunig angemicklich vnd willicklich vmbfochende vnd beschickte noch dem cantzler vnd vor sinen fürsten vnd also mit gütern rot denen bewisenden die gehellung. Do het er geopffert vnd geben zū dem dienst der wirdigen mütter Gotes der kilchen zū Stroßburg die stat Rûfach mit allen jren zū gehörenden dörfferen. Vnd diß testament wz er do selbs offeren vff den altar vor vilen, die do bystünden.

[II,2] Dißer selig bischoff hat gelebet vñ jor vnd het geblüget jn aller heilickeit vnd der gedult vnd aller tugenden vnd het ouch geschinen mit mirackelen. Vß denen hant wir genommen eins jn zûsetzen dißem werck.

Es wirt geseit, dz er im selbs hab gemacht ein clein betthuß vß holtz vßwendig der stat, do die brusche vnd der Elsas oder rinschbach zûsamenn flußet. Und do wz er sich jn der nechtlichen zit heimlicher vben vnd kestigen jn gebet vnd heilger betrachtung. Und so er jn der nacht nit fand schiffung, so ist er mit truckenen füßen vbergangen, vnd so er hat volbrocht sin gebet vnd heilge vbung, so wz er ander werb zū gleicher wis wandlen vff dem waßer.

Hie mag gemercket werden die wirdickeit vnd heilickeit dißes seligen bischoffes, der do het geheilt die bedruckten von mengerhant kranckheiten vnd het ouch vßgeworffen vnd vertryben die bößen geist von den beseßenen. Die mißhellingen het er widerrüffet zū der einhellickeit, vnd die sündler vnd die mißtünden het er bekert zū dem weg des heils vnd der worheit, vnd het sich selbs bewysen ein exempell aller tugenden vnd güter wercken.

Aber do dißer wirdig diener Christi vnd löblich bischoff verstünd vnd befand, dz jm gegenwirtig wz der tag vnd die zit siner zerlydigung, dz er

solte vßgon von dißem leben, do het er geboten die begrebtē jm zū geschehen jn dem nohen berglyn oßwendig der stat, do do ist gesetzet die kilch Sancti Michahelis. Do het er gewelt bestatet werden jn dißem nochvolgende dem behalter aller welt, der do het erwelt die begrebtē vßwendig der porten.

[III] Dißen heilgen würdigen bischoff vnd getruwen nothelffer sollen wir gern loben und eren, vmb dz er vnßer gnediger furbitter well sin gegen Got vmb vergebung aller vnßer sunden vnd beßerung vnßers lebens. Amen.

4. Es wirkt fast befremdend, dass Geiler, der berühmte Strassburger Münsterprediger, keine Arbogastpredigt hinterliess. Diese Feststellung darf aber nicht so gedeutet werden, als habe er den Heiligen des Domstiftes nie in einer Lobrede auf der Kanzel gefeiert. Wie nahe St. Arbogast seinen Reformgedanken stand, kann aus gelegentlichen Erwähnungen geschlossen werden. Nur Einzelzüge desselben zeichnen sich darin ab, doch fällt es nicht schwer, sie zu einem Gesamtbild zu vereinigen. Das geistige Bild des Heiligen strahlte doch zu stark in Geilers religiös fühlende Seele, als dass sie die Spannung, die zwischen den Vertretern der früh- und spätmittelalterlichen Kirche bestand, nicht innerlich empfunden hätte.

Schon die Art und Weise, wie manche Christen Pilgerfahrten machten, rief ihn zur offenen Kritik heraus. Damit wollte Geiler aber nicht das Wallfahrtswesen als solches treffen, sondern nur die verderblichen Auswüchse, die sich vielfach zeigten. Er selber hatte ja als Pilger Einsiedeln besucht und Marseille, wo er am Grab der hl. Magdalena betete¹. Wenn ihn Erfahrungen betrüblicher Art, die sich wohl auf diesen Fahrten sammeln liessen, bestimmten, offenkundige Misstände auf der Münsterkanzel zu berühren, verstehen wir es. Es geschah dies in einer Predigt des Jahres 1498. Christen, welche als richtige Wallfahrtsbummler von einer hl. Stätte zur andern zogen, ohne irgendwelche religiöse Zwecke damit zu verbinden, bezeichnete der freimütige Prediger als « Narren ». Echte Frömmigkeit beim Wallfahren fand seine volle Anerkennung: « Non omnes provinciarum lustratores fatui sunt reputandi. ., ipsi lustrant terras et loca sanctorum visitant. . pia intentione. Christiani utriusque sexus

¹ L. Dacheux, Jean Geiler de Kaysersberg, prédicateur à la cathédrale de Strasbourg (1478-1510), Paris-Strassburg 1876, 277 f.

fecerunt: Alexius, Jodocus, S. Gallus, Florentius, Arbogastus et multi alii; similiter sancta Paula, Eustachium [!], qui visiterunt limina sanctorum ex pietate, non autem fatue erant»¹.

Am 20. August 1506 starb der Strassburger Bischof Albrecht, Herzog von Bayern (1478-1506). Vorbildlich hatte er wohl nicht gewirkt, doch immer viel besser als sein Vetter Ruprecht von Bayern, der von 1439 bis 1478 die Diözese Strassburg leitete. Sein Lebenswandel vertrug sich nicht mit dem Amt und den Verpflichtungen eines Bischofs. Geiler hielt ihm die Leichenpredigt: sie war eine Verurteilung des Toten. Was der Kirche nottat, das wusste der Strassburger Münsterprediger. Als im Oktober 1506 das Domkapitel zur Wahl eines neuen Bischofs schritt, verwandte er seinen ganzen Einfluss, um zu verhindern, dass ein Unwürdiger Stab und Ring erhalte. Wie der Bischof beschaffen sein soll, erfuhr das Volk in einer Predigt, die Geiler am 4. Oktober des gleichen Jahres im Münster vortrug². Bei der Stelle, welche die Demut eines Bischofs betraf, stand ihm das Bild des hl. Arbogast, der diese Tugend zu seinem und der Kirche Segen übte, lebendig vor der Seele. «Ja spricht der bischoff, so lauten seine Ausführungen, ich muss ein tapffern stat halten, man hielt sunst nicht von mir. Sant Arbogast, sant Florentz vnnd andere, seind sie darumb verachtet gewesen, das sie demütig waren vnnd nicht reitery triben vnd mit vierzig pferden seind geritten? Sie haben das ober Mundtad vnd daz Brüschtal [St. Florentius] nicht mitt reitery vberkommen, aber mit Demüt, vnnd was sie mit demüt haben vberkommen, das haben andere mitt reitery verloren». Dass es dem geistlichen Oberhirten schlecht anstehe, nach

¹ Joh. Geiler, *Navicula sive speculum futuorum*. Strassburg 1510, Turba 65 Q; teilweise zitiert bei Dacheux 278. Vgl. ferner: Des hochwirdigen doctor Keiserspergs Narrenschiff, Strassburg, Grüniger 1520, übersetzt vom wirdigen vatter Johann Pauli, gepredigt 1498. Schar 65: Von landfarer Narren. Es «seint nit all narren die yn den lendenen vnnd weit daraffter seint gefaren. Es haben es gethon die grösten philosophi vnd vil christener menschen, frauwen vnd mann, es hatt es erfaren . Plato . . . Item Alexius, Jodocus, sanctus Gallus, Florentius, Arbogastus vnd vil andere. Item sancta Paula, Eustachium, die haben die heiligen stet gesucht vnd seint nitt narren gesein» Heute noch, so fährt er weiter, gebe es viele Menschen, die aus guter Meinung zu den heiligen Stätten fahren und zu den Reliquien der Heiligen pilgern, dass ihr Gemüt gebessert werde. Diese seien keine Narren, sondern die, «welche anders thünt.»

² Predigt an dem Sonntag vor Dionisii, wie man solt ein bischoff erwelen. in: Die Brösamlin doctor Keiserspergs vffgelesen von Krater Johann Pauli, 2. Theil, Strassburg 1517. Unser Zitat auf Bl. 16^v.

Fürstenart sich zu geben, das zeigte diese Gegenüberstellung zweier grundverschiedenen Bischofstypen in aller Deutlichkeit.

Die Predigt, die Geiler am 9. Oktober 1506, am Wahltag selber, vor dem im Kapitelsaal versammelten Domherren hielt, bot ihm erneut Gelegenheit, auf das vorbildliche Leben und Wirken des hl. Bischofs Arbogast hinzuweisen. Ihnen obliege es, so wandte er sich an sie, einen Bischof zu wählen, der sich Gehilfen (*adiutores*) aussuche, die entschlossen seien, die Laster auszurotten, die Tugenden einzupflanzen und den Gottesdienst zu erneuern, und keine Angeber, Schmeichler, Trabanten und Gelderpresser, «*non venatores et aucupes meretricum et nummorum, sed animarum*». So hätten Arbogast, Amandus und Florentius gehandelt; sofern der Bischof ihrem Beispiel folge, werde ihm das Zeitliche zugegeben werden: *Sicut Arbogastus, Amandus et Florentius, et temporalia adjicientur*¹. Gegenüber den eindringlichen Ermahnungen des Münsterpredigers blieben die hohen Herren des Domkapitels nicht taub. Mit der Wahl, die sie nachher tätigten, durfte er zufrieden sein.

Der neue Bischof hiess Wilhelm von Honstein (1506 bis 1541). Den Verpflichtungen, welche das bischöfliche Amt ihm auflegte, wollte er gewissenhaft nachkommen, und deshalb bat er Geiler um Rat. Dieser verfasste für ihn einen Traktat, worin die Pflichten eines guten Oberhirten ausführlich behandelt sind. Gedanken, denen wir bereits begegneten, kehren darin wieder. Wie in der uns bekannten Wahlpredigt, so widmete der Münsterprediger auch in dieser Anleitung der Demut einen längeren Abschnitt. Nicht durch Prunk, schreibt Geiler, sondern durch die Tat soll der Bischof sich Achtung verschaffen. Nicht mit einem glänzenden Gefolge von Reitern und Dienern erschienen die hhl. Antonius und Martin, sondern zu Fuss oder auf einem Esel reitend, in ärmlicher Tracht, und trotzdem warfen sich ihnen Könige zu Füßen. Doch sei es ganz überflüssig, heisst es im Traktat weiter, fremde Bischöfe vergleichsweise heranzuziehen, «*cum in penetralibus nostris promptus sit sanctus Amandus, Ar-*

¹ *Oratio de electione Episcopi, feria sexta ipsa die sancti Dionysii. . post missam S. Spiritus in loco Capitulari, in: Johannes Geiler, Sermones et varii tractatus, Strassburg 1518, Bl. 21^v-22^r.*

bogastus et Florentius, quos coluit et summe reueritus est Dagobertus, rex ille magnus, quos utique spreuisset, si cum fastu et exercitu magno sibi obviam venissent»¹. Er hätte ihnen bei solchem Aufzug das Mundat wohl nicht geschenkt.

Dem Bischof empfahl Geiler ferner die dringliche Durchführung von Reformen, die den Kult und die Seelsorgsgeistlichkeit betrafen. Besondere Schwierigkeiten würden ihm diese kaum bereiten. Er solle handeln wie seine Vorgänger im Bischofsamt, wie «Amandus, Arbogastus et Florentius, qui primum et principaliter querebant gloriam Dei et animarum salutem»². Auch bei Verwendung des Kirchengutes befolge der Bischof, wie Geiler richtig erkannte, verkehrte Grundsätze. Dieser möge nur berechnen, was seine Bestätigung, Weihe und Investitur, seine Teilnahme an der Fürsterversammlung zu Konstanz . . . und sein feierlicher Einzug in Strassburg kosteten, «et hec omnia sumpta sunt de patrimonio Crucifixi, filii mi, de bonis pauperum, de bonis, quæ Dagobertus rex Arbogasto et Florentio pro divino cultu augendo et pauperibus alendis donauit. Non in luxum et pompam, sed Dei gloriam et animarum salutem»³.

5. Wie Geiler, hatte Wimpeling bereits 1503 seinem Freung Christoph von Uttenheim, dem neuen Bischof von Basel (1502-1527), schriftliche Anleitungen gegeben. Da beide mit dem Strassburger Münsterprediger in sehr engen Beziehungen standen, begreift es sich, warum die für Bischöfe geschriebenen «Leitfäden» Wimpelings und Geilers vom Reformgedanken beherrscht sind⁴. Es sei eines Bischofs unwürdig, so schrieb Wimpeling seinem Freund, in Prunk nach Fürstenart einherzuziehen; Demut und Gerechtigkeit solle er üben, Freigebigkeit den Armen gegenüber, sowie sein Augenmerk richten auf die Heranbildung guter und gelehrter Priester. Als Wegweiser dienten ihm die hl. Bischöfe der

¹ Geiler, Sermones et varii tractatus, Strassburg 1518, Bl. 24^v. Der Traktat ist Bl. 22^v fälschlich überschrieben: Oratio de prospera et gloriosa Guilhelmi Episcopi Argen. electione, confirmatione et consecratione. Im Inhaltsverzeichnis des Bandes steht die richtige Bezeichnung: Tractatus optimus ad episcopum electum et consecratum de vita et regimine feliciter instituendo. Vgl. dazu auch Dacheux 489 Anm. 2.

² Geiler, Sermones et varii tractatus, Strassburg 1518, Bl. 29.

³ Ebd. im gleichen Traktat, Bl. 32.

⁴ Riegger, Amœnitates literariæ Friburgenses, II. Bd. Ulm 1776, 210 f.

älteren Zeit. Nachzuahmen sei die Sanftmut des hl. Augustin und die Weisheit des hl. Ambrosius, die Freigebigkeit des hl. Nikolaus und die Andachtsglut des hl. Martin . . . , der Seeleneifer des hl. Amandus, die Leutseligkeit des hl. Arbogastus, das Sich-in-Gott-Versenken des hl. Florentius usw.

6. In der Tradition von Ebersheimmünster blieb das Bild des hl. Arbogast stets lebendig. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn Candidus Mädter, ein Mönch und späterer Abt dieses Klosters, ihn mehrmals in seine Predigten einbezog. Unter dem Titel «Zodiacus cœlestis» sind diese 1712 im Druck erschienen.

In einer Predigt auf den hl. Florentius sprach Mädter auch von St. Arbogast, Theodatus und Hidulf, den Reisegefährten des hl. Florentius¹. Die Jagd im Ebersheimer Wald, das Erweckungswunder, das Arbogast am Sohne Dagoberts wirkte, sowie die Deutung von Ebersheim-Münster als Wohnung des Ebers finden sich in einer Predigt auf den hl. Cyriakus, welche der Ebersheimer Mönch in Altdorf hielt². Etwas ausführlicher wurde er in einer Predigt auf den hl. Maternus. Diese kam in der Abteikirche von Ebersheimmünster zum Vortrag³. Die Stelle lautet:

« Gleichwie das Trierische Bischthumb das ältiste, also ist unser Strassburgerisches Bischthumb das adelichste . . . Unter den achtzig Bischöffen seynd drey in der Zahl der heiligen gesetzt worden, nemlich Amandus, Arbogastus, Florentius . . . Wasser und Erden, Luft und Feuer, diese (sind die) vier Elementen . . . Durch das Feuer verstehe ich den heiligen Amandum . . . , Durch die Luft will ich verstanden haben Arbogastum, dritten Bischoff zu Strassburg. Den Luft sehen wir nicht, erfahren doch dessen grosse Würckung, wo nicht augenscheinlich, doch handgreifflich. Arbogastum sehen wir nicht zu Ebersheim-Münster, wissen dennoch viel zu sagen von seinen Gutthaten. Durch den Luft kombt uns von der Sonnen das Liecht, durch Arbogastum hat Christus vielen geschickt jenes nöthige Liecht, fides est donum Dei ac lumen, den Glauben, der ein Gab Gottes und Liecht ist. Durch die Erden verstehe ich den heiligen Florentium . . . Durch das Wasser will ich verstanden haben den Bekenner Christi, den grossen Elsässischen Apostel Maternum . . . »

Tiefe Gedanken liegen in diesen Ausführungen nun nicht. Rhetorische Spielerei verrät die Auslegung des Namens Arbogast, die unser Prediger in einer Lobrede auf die hl. Odilia gab⁴. « Ist (unser Catholische) Kirch ein Paradeyss, in welchem der Baum des Lebens ist Jesus, so ist unser Strassburgische Bischoff Arbogastus ein frisch-grünender Baum, mit Tugend-Früchten bereichet, von häuffigen Gnaden-Wasser befeuchtet; solches gibt

¹ Candidus Mädter, Zodiacus cœlestis oder Sittliche Lob- und Ehrenpredigten, Strassburg-Frankfurt 1712, 580. ² Ebd. 440. ³ Ebd. 510, 508. ⁴ Ebd. 648.

durch ein Buchstaben-Wechsel sein eigener Name an Tag. Arbogastus = Gusta arbos, das ist: Versuche, er ist ein Frucht-tragender Baum.»

7. Mit unserem Heiligen hat sich die Predigt erst wieder im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts beschäftigt. Allerdings nur in einem einzigen Fall. Enttäuscht schlägt man die Predigtwerke der geistlichen Redner zu, welche damals die Kanzel des Strassburger Münsters zierten. Mit Freude können wir dagegen melden, dass der bischöfliche Archivar Grandidier an einem Arbogastfest dieselbe Kanzel bestieg, um in rednerischem Schwung die Bedeutung des Stiftsheiligen herauszuheben. Bei der Zeichnung des Lebensbildes stand er, wie übrigens auch als Historiker, noch ganz im Bann der Arbogastvita. Seine in französischer Sprache verfasste Predigt besteht aus zwei Teilen: «Arbogaste retrace dans l'Alsace toute l'austerité des solitaires, voilà sa vie dans la retraite: 1^{er} point; Arbogaste retrace dans l'Alsace toutes les vertus des pontifes, voilà sa conduite dans l'épiscopat: second point»¹. Diese Lobrede auf St. Arbogast, die übrigens erst vor vier Jahrzehnten zur Veröffentlichung kam, zeugt von dem literarischen Feingefühl des grossen Geschichtschreibers.

Weitere homiletische Erzeugnisse liegen, soweit sich feststellen liess, in Drucken nicht vor.

¹ Grandidier orateur, panégyrique de S. Arbogast, hrsg. von A. M. P. Ingold, Paris-Colmar 1900, 18 Seiten. Aus dem Nachlass Grandidiers in Karlsruhe.

Siebentes Kapitel

Die Weiterbildung der Legende

Viten von Heiligen, deren Kultbezirk eng begrenzt ist, erfahren in der Regel keine oder nur geringfügige Weiterungen. Anders war es bei St. Arbogast. Als Heiliger des mächtigen Domstiftes überragte er die Hausheiligen von elsässischen Klöstern, die wenig oder nur mittelmässig begütert waren, an Ansehen und liess sie auch, was die Zahl seiner Kultheiligtümer anbelangt, weit hinter sich. Das Interesse, das besonders geistliche Kreise ihm bzw. seiner Vita entgegenbrachten, ist darum begreiflich. Wie sonst bei Heiligenlegenden, war man auch hier bemüht, durch Zusätze dem Arbogastleben mehr Anschaulichkeit und Bestimmtheit zu geben. Manche Züge wurden weiter ausgesponnen, nur angedeutete Parallelen ausgezogen. Aus der Vita wurde im Lauf der Jahrhunderte eine richtige Biographie. Unterbrüche der Verfasser der Vita, der in der Einleitung sein bescheidenes Wissen freimütig bekennt, nur für einige Minuten seinen fast tausendjährigen Schlaf, so würde er sich über die erleuchtete Kenntnis der Späteren mit Fug und Recht wundern. Wie der Ausbau des Arbogastlebens sich im einzelnen vollzog, wird nun zu zeigen sein.

Ueber die Einführung der Augustinerregel in dem bei Strassburg gelegenen Arbogaststift stellte Bischof Burchard (1141-1162) im Jahre 1143 eine Urkunde aus die geschichtlich wertvolle Angaben enthält¹. Darin berichtet der Bischof in längeren Ausführungen, dass sein mittelbarer Vorgänger Hetzel [= Hermann 1047-1065], wie ihm alte Zeugen mitteilten, durch eine Erscheinung des hl. Arbogast bewogen wurde, jenen Ort, wo die Kirche des ebengenannten hl. Bischofs steht, durch Einrichtung eines ununterbrochenen Got-

¹ Urkundenbuch der Stadt Strassburg I,74 n. 93; Jos. Walter in: ArchfElsKg 11(1936) 391.

tesdienstes auszuzeichnen; denn er war der Ueberzeugung, dass der hl. Arbogast nicht ohne Grund diesen Ort für seine Sammlung im Gebet ausgewählt hatte. Dieses hervorragende Beispiel von Heiligkeit sollte den Nachkommen nicht verborgen bleiben, hatte doch der Heilige beim Fehlen eines Kahnens sich vorerst mit dem Kreuze bezeichnet und alsdann den Fluss trockenen Fusses überquert. Die weiteren Nachrichten über Bischof Hetzel und das Arbogaststift kommen für uns nicht mehr in Betracht. Die alten Zeugen, auf die sich Bischof Burchard beruft, sind nirgendwo anders als im vorhin erwähnten Kloster zu suchen. Nach dessen Tradition, die bis in die Mitte des elften Jahrhunderts hinaufreicht, pflegte also der hl. Arbogast, bevor er den Fuss auf die Fluten setzte, das Kreuzzeichen über sich zu machen. In Surburg¹, wie im Arbogaststift, ruhten seit dem letzten Drittel des zehnten Jahrhunderts die Gebeine unseres Heiligen. Von beiden Klöstern gingen, wie nun fest steht, die ersten Legenderweiterungen aus.

In der Vita des aus Irland stammenden hl. Deodatus, die im zehnten Jahrhundert verfasst und im elften durch Zusätze ergänzt wurde, werden Arbogast und Florentius als Gefährten dieses Heiligen, den es in die Einöde zog, angeführt: «Arbogastus et Florentius, quorum prior in sacro nemore (quod Theutonico idiomate Heiligesforst vocitatur) eremitica vita est functus: indeque ad episcopatum Argentinæ civitatis raptus»². Aus diesem wohl erst im elften Jahrhundert entstandenen Vitanachtrag erfährt man noch, dass St. Arbogast im Heiligen Forst bei Hagenau ein Einsiedlerleben führte und von dort aus auf den Bischofsstuhl von Strassburg kam.

Um Mitte des zwölften Jahrhunderts verlegte der Chronist von Ebersheimmünster die Eberjagd der Arbogastvita in den bei seiner Abtei gelegenen Illwald. Was ihm den Anlass zur Lokalisierung dieser Szene gab, hat er in seinem Ge-

¹ Siehe oben S. 38.

² Vita s. Deodati in: Acta SS. Juliband III (19. Juni) 873; Vgl. auch Christian Pfister, Les légendes de S. Dié et de S. Hidulphe, in: Annales de l'Est 3(1889) 377-408, 536-588.

schichtswerk durchblicken lassen. Seine breite, stark ausgeschmückte Erzählung¹ sei hier in Kürze wiedergegeben.

Zur Zeit, da der Frankenkönig Dagobert auf der Isenburg bei Rufach weilte, begaben sich seine Jäger in den an der Ill sich hinziehenden Wald, um dem Wilde nachzugehen. Auch der Sohn des Königs nahm an der Jagd teil.

Mit Eifer pirschten sie durch den Wald, flussabwärts. Kurz vor Einbruch der Nacht erreichte die Jagdgesellschaft die Illinsel, worauf das Kloster Novientum [= Ebersheimmünster] stand. Hier wollte sie die Nacht verbringen. Nachdem Pferde und Hunde untergebracht waren, begann die Suche nach Nahrungsmitteln. Auch in das Kloster brachen die Jäger ein, nahmen alle Gebrauchsgegenstände mit und rissen die Scheunen auf, um Futter für ihre Pferde zu holen. Als die Mönche die Eindringlinge flehentlich baten, ihr feindliches Vorgehen einzustellen, wurden sie von diesen nach gallischer Art wegen ihrer deutschen Sprache verspottet und unter Gelächter fortgejagt. Nun gingen die Bedrängten in die Kirche und wandten sich wegen dieser schmähhlichen Zurückweisung an Gott und den hl. Petrus [Patron der Klosterkirche].

In der Frühe des anderen Morgens brachen die Jäger mit dem Königssohne auf, um im nahen Wald mit den Hunden zu jagen. Nun folgt in Anlehnung an die Arbogastvita, wie sie die Surburger Fassung bietet, der Bericht über den unglücklichen Zusammenstoss des jungen Königssohnes mit dem Eber. Das scheu gewordene Pferd warf, wie der Chronist erzählt, den Reiter ab, doch dieser blieb im Steigbügel hängen. Von den Hufen des Pferdes wurde er jämmerlich zertreten. Ob er auch noch von dem Eber verwundet wurde, lässt sich, wie es in der Chronik heisst, mit Bestimmtheit nicht sagen. Von da an ging jedoch das Gerede, er sei von einem Eber getötet worden.

Seit der Zeit auch nannten der König selbst und alle andern die vorhin erwähnte Insel nicht mehr Novientum², sondern Ebersheim d. h. Wohnung (Heim) des Ebers und hielten selbigen Ort lange nachher noch in grösster Ehre. Niemand hätte sich später unterfangen, die heiligen Räume des Klosters in frevlerischer Weise zu betreten. Nach diesen Zwischenbemerkungen wird der Faden der Erzählung wieder aufgenommen.

Die Jäger brachten den schwerverletzten Königssohn auf einer Bahre zum Schloss des Königs d. h. auf die Isenburg, wo er am nächsten Tage schon verschied. Seine Erweckung durch den Strassburger Bischof Arbogast wird

¹ Chronicon Ebersheimense, cap. 3, in: MG. SS. 23,432 f.

² Bis 817 führte die Benediktinerabtei den alten keltischen Namen Novientum. Von da an die Bezeichnung Ebersheimmünster. Diese hat mit dem Eber der Arbogastlegende nichts zu tun und rührt auch nicht von dem ersten Abt Eberhard (= Eberhardi monasterium) her. Dieser hiess übrigens nicht Eberhard, sondern Erhard. Die Abtei Ebersheimmünster lag bei oder im Bann von Ebersheim, das schon 726 diesen Namen führte. So entstand der Name Ebersheim-Münster (monasterium). Näheres bei Jos. M.L. Clauss, Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsass, Zabern 1895-1914, 280, 282 f. Schon im Jahre 1133 kommt auch der Name Aprimonasterium vor. Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 310 n. 450; ebd. II, 384 n. 2406 für das Jahr 1290 belügt.

in einem Satze erledigt. Mit umfassenden Schenkungen wurde dessen Marienmünster bedacht. Es waren dies Rufach¹, Bischofsheim und Species. Soweit die Ebersheimer Chronik.

Dadurch, dass der Chronist die berühmte Eberjagd in die Nähe von Ebersheimmünster verlegte, war es ihm möglich, König Dagobert mit der Geschichte seiner Abtei zu verknüpfen. Der Frevel am Kloster, den die Jäger des Königs begingen, sowie der Tod des Königssohnes verhalten sich zu einander wie Schuld und Sühne. Diese innere Verknüpfung zweier «Ereignisse» sollte nach den Absichten des Chronisten dazu dienen, Mächtige vor ähnlichen Uebergriffen zu warnen². Als Auswuchs blühender Phantasie muss auch die Ableitung des Namens Ebersheimmünster von dem Eber der Arbogastvita bezeichnet werden.

Arbogast und Florentius lernten wir vorhin als Reisegefährten des Iren Deodatus kennen. Erstere konnten natürlich nur Landsleute des letzteren sein. Die Heimat unseres Heiligen war demnach die «Scotia maior», Irland. Es dauerte nicht lange, bis die Liturgie der Strassburger Domkirche dem Rechnung trug. Die Antiphon zur ersten Vesper, welche das Kantatorium des zwölften Jahrhunderts enthält, beginnt mit dem bezeichnenden Satz: O fons tocius bonitatis, deus, a te bona fluunt, ad te recurrunt, qui longe ab insulis partem bonam maris Arbogastum usque ad nos manare fecisti³. . Diese Stelle deutet ganz klar auf Irland, die neu entdeckte Heimat des hl. Arbogast. Uebrigens nennen diese die Strassburger Breviere und Missalien des ausgehenden Mittelalters ganz ausdrücklich⁴. Dass sich aber die Liturgie dieser Diözese völlig widersprach, haben deren Baumeister gar nicht gefühlt, sonst hätte ihnen der Text der Arbogastlektionen, worin

¹ Die Angabe über die Schenkung von «tres curtes» in Rufach, Bischofsheim und Species wurde einer gefälschten Urkunde Dagoberts I, data in Isenburg anno 662 entnommen. Vgl. Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I, preuves n. 17. Vgl. dazu Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 216 n. 11. Siehe auch weiter unten S. 109.

² Ein abschreckendes Beispiel ähnlicher Art findet sich ebenfalls in der Ebersheimer Chronik (Tod des Strassburger Bischofs Alewich (999-1001). MG. SS. 23,441 f; ferner in der Legende der hl. Attala, der ersten Aebtissin von St. Stephan in Strassburg. Vgl. Medard Barth, Die Legende und Verehrung der hl. Attala in: ArchfElsKg 2(1927) 130, wo auch der von der Sage misshandelte Bischof Alewich vergleichsweise beigezogen wurde.

³ Siehe oben S. 58.

⁴ Vgl. oben S. 61. 64.

Aquitanien als Heimatland angegeben wurde, ein Licht aufstecken müssen.

In Gegensatz zur Arbogastvita stellte sich auch der im zwölften Jahrhundert lebende Verfasser des Florentiuslebens mit der Wiederholung, dass dieser Heilige (Scotorum indigena) in Begleitung von Arbogast, Theodat und Hidulf seine Heimat verliess und ins Elsass zog. Um die Wende des zwölften Jahrhunderts wurde die Vita des Bischofs Florentius dem Lektionar der Strassburger Domkirche als liturgisches Lesestück nachträglich eingefügt bzw. angehängt¹.

Mit König Dagobert zählte St. Arbogast zu den grossen Wohltätern der im rechtsrheinischen Teil der Strassburger Diözese gelegenen Benediktinerabtei Schuttern. Eine Dagoberturkunde, die als Fälschung des zwölften Jahrhunderts nachgewiesen ist, bezeugt dies².

Um Mitte des dreizehnten Jahrhunderts schrieb der Benediktinermönch Richer seine Chronik von Senones. Auf scharfes Auseinanderhalten von Dingen, Orten und Personen legte er öfter nicht allzuviel Wert. Seinem Bericht zufolge³ gelangte der hl. Deodatus an einen Ort, der den Namen «Helygevorst» führte und neben der Stadt Hagenau lag. Hier lebte er einige Zeit in der Verborgenheit. Alsdann wanderte er nach Ebersheimmünster, wo ihm die Leitung des Klosters übertragen wurde. Dauerte seine Regierung auch nicht lange, so bot sie ihm doch die Gelegenheit, mit dem durch Wunder glänzenden Strassburger Bischof Arbogast «de Scotia oriundus», in Beziehung zu treten. Aus der Bekanntschaft, welche beide in Ebersheimmünster machten, wurde eine innige Freundschaft.

Etwa drei bis vier Jahrzehnte älter ist eine kurze Notiz der sogenannten Marbacher Annalen. Darnach starb der hl. Bischof Nikolaus von Myra im Jahre 673. Zur selben Zeit hatte der hl. Arbogast, der den Sohn Dagoberts vom Tod erweckte, den Strassburger Bischofsstuhl inne⁴. Nur in einem Sätzchen

¹ Vita s. Florentii episcopi Argentinensis, in: Acta SS. Novemberband III (7. November), 400, hrsg. nach dem Berner Codex 114.

² Siehe unten Regest n. 60.

³ Richeri Gesta Senoniensis ecclesiae, cap. 5, in: MG. SS. 25,260.

⁴ Annales Marbacenses qui dicuntur, hrsg. von H. Bloch, Hannover-Leipzig 1907, S. 2.

wird das Arbogastwunder in den noch dem dreizehnten Jahrhundert angehörenden «Annales Spirenses» berührt: «Dagobertus . . . multas ecclesias et monasteria in Alemannia fundavit. Cuius filium Hildericum beatus Arbogastus episcopus triduanum a mortuis suscitavit»¹. Hier wird der Sohn Dagoberts zum erstenmal mit Namen genannt. Im «triduanus» liegt eine Anspielung auf den von Christus erweckten Lazarus, den «quatriduanus», wie ihn die Schrift (Joh. 11, 39) bezeichnet.

Wohl erst im vierzehnten Jahrhundert entstand die bekannte Sage vom Galgen- oder Henkerbühl bei Strassburg, auf dem sich St. Arbogast neben Verbrechern begraben liess. Seit langem ist sie in die Vita hineingewachsen und in der Neuzeit sogar in die Liturgie der Strassburger Diözese². Die Wurzel dieser merkwürdigen Sage liegt in der Vita des Heiligen selber. Diese schliesst bekanntlich folgendermassen: Cum autem sentiret imminere sibi diem extremum, in monticulo urbi vicino extra civitatem, ubi sancti Michahelis est ecclesia constituta, sepulturam sibi fieri præcepit et eo se ferri ac sepetiri, imitans salvatorem Christum, qui extra portam elegit sibi sepulchrum³. Etwas kürzer ist der Text in der Antiphon zum Benedictus, welche sich im erwähnten Kantatorium des zwölften Jahrhunderts findet: . . . dissolutionem sibi imminere prescius, extra portam sepulture locum delegit, ne uel in morte domini extra portam passi⁴ uestigia relinqueret⁵.

Christus starb auf dem vor den Toren Jerusalems gelegenen Kalvarienberg, der Richtstätte, und wurde auch daselbst begraben. Folgte Arbogast inbetreff der Wahl seiner Grabstätte dem erhabenen Beispiel Christi, dann musste, wenn die Parallelen sich decken sollten, auch die Anhöhe vor Strassburg das Schmachzeichen von Kalvaria getragen haben, mit anderen Worten: eine Hinrichtungsstätte gewe-

¹ Annales Spirenses, in: MG. SS. 17,81.

² Proprium Sanctorum diocesis Argentinensis, Strassburg 1770, 29 und das Proprium von heute.

³ Siehe oben S. 98.

⁴ Vgl. Hebr. 13,12: Propter quod et Jesus, ut sanctificaret per suum sanguinem populum, extra portam passus est.

⁵ Vgl. oben S. 58.

sen sein. Diesen Glauben haben vermutlich noch Funde von Gebeinen, die bei der Michaelskapelle gemacht wurden, genährt. Hier lag bekanntlich der römisch-frühfränkische Friedhof von Strassburg.

Das älteste Zeugnis, das den Galgenhügel erwähnt, gehört der Zeit vor 1373 an. Es stammt von Albertus Argentinensis, dem Fortsetzer des Matthias von Neuenburg¹. Er schrieb darüber: «*Eciam patibulum et locus supplicii malefactorum fuerunt tunc, ubi iam est collis et capella sancti Mychahelis apud domum augustinensium [Augustiner-Eremiten], ubi eciam beatus Arbogastus, pontificum Argentinensium sanctissimus, Christi volens sequi vestigia sibi sepulturam elegit. Qui igitur sanctus Arbogastus apud patibulum, ut vivens disposuit, sepelitur; multis clarens signis et virtutibus ab eodem loco deportatur et in memoria sancte sepulture et devotionis loci capella sancti Mychahelis ibidem edificatur, in qua retro altare sepulchrum eius elevatum adhuc cernitur. Sic patibulum ad locum, ubi iam est, transfertur.*»

Diesen Bericht des Albertus Argentinensis nahm Königshofen in seine Chronik auf. Er bildete daraus sogar einen eigenen Abschnitt mit Sonderüberschrift und schloss ihn seinem kurzen Arbogastleben an. Seine Schilderung der Eberjagd fusst auf der Ebersheimer Chronik². Siegbrecht hiess der Sohn Dagoberts. Arbogast starb im Jahre 668. Im übrigen folgte Königshofen der Vita des Heiligen.

Von ihm erfahren wir auch, dass der Strassburger Bischof St. Amandus, der im Jahre 640[!] auf das Bistum verzichtete, Siegbert, den Sohn Dagoberts und der «*Mehthilt von Sahssen*», taufte. «*Disen Jungeling erquickete sant Arbogast von dem tode*»³. St. Arbogast und St. Florentius, die nacheinander «*bischofe zù Strosburg*» waren, «*hettent vil heymelicheit [vertrauter Umgang] und wonunge bi den brüdern zù sant Thoman [in Strassburg] iren landeslütten*», die von «*Schottenland*» kamen⁴. Da Königshofen Stiftsherr von St. Thomas war, erklären sich die Beziehungen Arbo-

¹ G. Studer, *Matthiae Neoburgensis chronica cum continuatione*, Bern 1866, 217.

² C. Hegel, *Die Chroniken der deutschen Städte*, 9. Bd. (= Strassburg), Leipzig 1871, 620-631.

³ Ebd. S. 628.

⁴ Ebd. S. 728.

gasts zu diesem ehemaligen Schottenkloster. Hier, wie bei Ebersheimmünster, gab das Hausinteresse den Anstoss zur Weiterbildung der Legende. Wie diese Beispiele zeigen, hat es Königshofen gewiss nicht an Kombinationsgabe gefehlt.

Den Galgenbühl erwähnt ein deutsches Arbogastleben, das 1419 im Elsass geschrieben wurde. Auf Albertus Argentinensis oder Königshofen geht die nur einen Satz umfassende Stelle zurück. Als Todesdatum des Heiligen wird darin das Jahr 666 angegeben¹.

Eine recht stiefmütterliche Behandlung wurde St. Arbogast in der von Sebastian Brant 1502, 1513 und 1517 herausgegebenen Sammlung deutschverfasster Heiligenleben zuteil. Sein Lebensabriss umfasst nicht einmal eine halbe Seite. Brant hat sich übrigens die Aufgabe dadurch leicht gemacht, dass er den Bericht von Königshofen unter Weglassung des Teiles, der über den Tod und die Beerdigung des Heiligen handelt², einfach abdruckte.

Der Name des Kanzlers, den König Dagobert für die Ausstellung der bekannten Schenkungsurkunde beizog, findet sich in einer Urkunde vom 2. April 662, worin Dagobert die Strassburger Kirche mit drei Höfen in Bischofsheim, Rufach und Species begabte³. Diese ist aber eine Fälschung aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Als Kanzler wird darin genannt: Turandus. Von hier ging dieser Name in die « Hystorie phirimorum Sanctorum », die 1485 zu Löwen im Druck erschienen⁴.

In dem kurzen Lebensbild, das der Humanist Wimpheling von St. Arbogast zeichnete, bildet dessen Vita die eigentliche Grundlage. Auf angedliche Beziehungen des Heiligen zu der in dem rechtsrheinischen Teil der Strassburger Diözese gelegenen Benediktinerabtei Schuttern wird darin noch hingewiesen. Nach Wimpheling starb Arbogast 668, nach einer Regierungszeit von 27 Jahren. Die Notiz über die Verteilung

¹ Dasselbe herausgegeben von L. Pflieger, Zur altdeutschen Legendenliteratur des Elsasses naO. 307.

² Der Heiligen leben nūw. Sommerteil, Strassburg 1502, Bl. 176^{rb}-176^{va}; Strassburg 1513, Bl. 173; Strassburg 1517, Bl. 200^v-201. Anfang: Sant Arbogast waz der sechst Bischof zū Strāßburg vnd waz von Aquitania. . . Schluss: Darnach lebt sant Arbogast menig iar vnd fūrt ein götlich selig leben vnd thet vil zeichen.

³ In Abdruck bei Wiegand, Urkundenbuch der Stadt Strassburg. I, 1 n. 1.

⁴ Bl. 97^{vb}-98^{rb}: de sancto Arbogasto episcopo et confessore.

der Arbogastreliquien geht auf Albertus Argentinensis oder Königshofen zurück. Zwölf Jahre hindurch hatte Arbogasts Nachfolger, St. Florentius, den Bischofsstuhl inne¹.

Um den mittelalterlichen Legendenkern, wie wir ihn nunmehr kennen, kristallisierten sich die Zusätze der Neuzeit.

In der Geschichte der deutschen Bistümer, welche Kaspar Brusch 1549 herausgab, ist den Bischöfen Strassburgs ein Kapitel gewidmet. Was darin von St. Maternus, dem angeblichen Apostel des Elsass, von Chlodwig als Erbauer des ersten Münsters in Strassburg, von den Bischöfen Amandus, Arbogast und Florentius berichtet wird², geht im wesentlichen auf die Chronik Königshofens zurück³. Brusch, der Arbogast als Aquitanen ausgab und damit der Vita folgte, wusste auch, dass manche Schriftsteller als dessen Heimat Irland (Hibernia) bezeichneten. Arbogast, so führt er aus, liess sich im Heiligen Forst, nicht weit von der Stelle, wo sich später Hagenau erhob, nieder, errichtete ein Bethäuslein, diente Gott in Fasten und Gebet, predigte den Umwohnern das Evangelium und bekräftigte sein Wort durch Wunder: «nam et immundos spiritus ejiciebat et ægrotos sanabat et mortuos resuscitabat». König Dagobert, der von seinem hl. Lebenswandel hörte, zog ihn bei wichtigen Geschäften zu Rate und schickte ihn später nach Strassburg, wo Irrlehren bei den Christen Unruhe und Spaltung hervorgerufen hatten. Hier folgte er im Jahre 646 dem hl. Amandus auf dem Bischofsstuhl. An die Bewohner der Stadt war auch die königliche Weisung ergangen, die Lehren Arbogasts zu hören und seinen Mahnungen zu folgen. Zwölf Jahre stand er dem Bistum vor⁴. Nach Königshofen erzählt Brusch die Eberjagd bei Ebersheimmünster und die Auferweckung Sigeberts durch St. Arbogast; ferner, dass jener von dem hl. Amandus die Taufe empfing. Irrig ist seine Behauptung, dass über dem Grab des hl. Arbogast auf dem Michelsbühl, das nach ihm benannte Kloster erbaut wurde. Den Tod des Heiligen setzte Brusch in das Jahr 658. Als Freunde und Einsiedeleigenossen desselben bezeichnete er Deodatus, Hidulf und Florentius. Letzterer regierte als Bischof von Strassburg ebensolang wie St. Arbogast: zwölf Jahre⁵. Dass diese Datierung rein schematisch erfolgte, springt in die Augen.

¹ Wimpeling, *Argentinensium episcoporum Catalogus*, Strassburg 1508, Bl. VIII^v-IX. Franciscus Irenicus, *Germaniæ exegeseos volumina duodecim*, Hagenau 1518, lib. III, c. 46 setzt, wie Königshofen, den Tod des Heiligen in das Jahr 668.

² Gaspar Bruschius, *De omnibus Germaniæ episcopopatibus*, Nürnberg 1549 (cap. 5: *de omnibus episcopis Argentinensibus*), Bl. 54^v-57.

³ Hegel, *Die Chroniken der deutschen Städte IX*, 625-631, 709-714, 721 f.

⁴ Die Wirksamkeit des Heiligen im Wald bei Hagenau und in Strassburg schildern, Brusch folgend, in zwölf Zeilen die Protestanten: Andreas Hondorf und Wenceslaus Sturm, *Calendarium Sanctorum et historiarum*, Leipzig 1599, S. 555 (21. Juli: Arbogastus). Als Quellen sind daselbst vermerkt Irenicus, Münster in *Cosmographia*, Bruschius, *De Episcopis und Balæus*, *Centuria 14*, cap. 18.

⁵ In *Martyrologium Romanum*, hrsg. von Cæsar Baronius, Antwerpen 1589, behauptet letzterer auf S. 320 im erklärenden Zusatz, dass Arbogast 646 Bischof wurde und als solcher zwölf Jahre regierte. Seine Quelle: Demochares, *De sacrificio missæ*, tom. 2, cap. 35, der wieder von Brusch abhängig ist. Demochares ist Antonius de Mouchy, geb. 1494, Rektor der Pariser Sorbonne 1589, gest. 1574.

Wenig Neues findet sich bei Wilhelm Eisengrein¹. Als Schotten bzw. Iren stellt er Arbogast (643) hin. Das Einsiedlerleben, die Jagd im Wald bei Ebersheimmünster sowie die Erweckung Sigeberts weisen auf bekannte Vorlagen hin. Eine aussergewöhnliche Ueberraschung bietet Eisengrein mit dem Satz: « Præsulum suæ ætatis facile omnium eloquentissimus [Arbogastus], in Epistolas Pauli doctissimos commentarios scripsit ». Geschichtlicher Wert kommt ja diesem Ausspruch nicht zu. Vermutlich bezog er sich auf einen anderen Bischof, der aus Versehen mit St. Arbogastus verwechselt wurde.

Daniel Specklin, der in Strassburg von 1577 bis zu seinem Tode (1589) das Amt eines Stadtbaumeisters versah, ist der Verfasser einer Strassburgischen Chronik. Beim Brand der Stadtbibliothek im Jahre 1870 ging sie, wie noch viele andere Handschriften, zugrunde. Auszüge, die elsässische Geschichtschreiber früher daraus gemacht hatten, ermöglichten 1890 eine Gesamtausgabe der Chronikfragmente. Daraus kann man zur Genüge ersehen, wie kritiklos der Chronist Specklin ältere Quellen behandelte, deren Berichte willkürlich durcheinander warf und phantastisch ergänzte. Ohne es vielleicht zu wollen, hat er, der bekannte Geschichtsklitterer, der Arbogastlegende neue Züge eingewoben. Ihm war bekannt, dass König Dagobert den hl. Amandus als Bischof nach Strassburg schickte; dass letzterer den hl. Arbogast aus Aquitanien mitbrachte sowie « Fidelis, Deodatus und Hidulf », die Schotten waren. « Anno 684 wohnte, wie Specklin weiter meldet, St. Arbogast in einer einöden, der heilige wald genant, in einer zellen, da jetzo Hagenau ligt, und könig Dagobert kam oft zu ihm und pfleg seines rathes und weil er oft im forst jaget, bauet er ein burg nicht weit von Arbogastes zell an die Motter, darzu auch seine diener häusser baueten, macht einen starcken hag darumb, davon es Hagenau genannt. . . »

Im Jahre 654 starb Bischof Amandus im Alter von 98 Jahren. In seiner Klausur zu Haslach wurde er begraben. « Dohin bauten sodann S. Arbogast, S. Florentius, S. Adeodate, S. Ludolffo [= Hidolffo!] und andre ein closter. König Hilderich und Siegbert und ihr vatter Dagobert wollten auch ein kloster dahin bawen, die heiligen männer aber baten sie davon abzustehen, dass sie still konnten gott dienen ». « Anno 660 soll S. Arbogast am Saltzhofe über die Brusch mit trucken füssen gangen sein, dahin ein capell gesetzt worden ist, da ietzund S. Clauss kirchen stehet ». « Anno 680 hub könig Chilpert und Siegbert an auß S. Arbogastes zellen an der Ill in dessen ehre ein closter zu bauen »² [= St. Arbogastkloster vor Strassburg]. Soweit die Berichte Specklins. Als Verdienst sei ihm jedoch angerechnet, dass er eine rührende Sage, die zu seinen Lebzeiten noch im Volke ging, schriftlich festhielt und so der Vergessenheit entriss. In einem späteren Abschnitt wird sie geboten werden.

Mit seiner Behauptung, dass der Heilige auf dem « Henck Bühel » sich begraben liess, bewegt sich Hertzog (1592) in einem ausgefahrenen Geleise. Gleichwohl verdient eine Bemerkung unsere Beachtung³. Er schreibt:

¹ Guilielmus Eysengrein, *Catalogus testium veritatis*, Dillingen 1565, Bl. 57v-58.

² Rodolphe Reuss, *Les collectanées de Daniel Specklin [Fragments des anciennes chroniques d'Alsace, 2. Bd.]* Strassburg 1890, n. 633.647.649 f. 639.

³ Bernhart Hertzog, *Edelsasser Cronick*, Strassburg 1592, III, 88.

« S. Arbogast lag in derselben Capellen [St. Michaelskapelle] 20 jar. Dar-nach wurde das Kloster S. Arbogast vnd der stiftt Surburg gebawen vnd gestiftt jhme zuehren vnd wurde sein leib vnd sein bein genommen vnd an diese zwei örter geführt ». Zweimal bezog der Benediktiner Wion, der bekanntlich den hl. Arbogast seinem Orden zuzählte, diesen in sein « Lignum vitæ » von 1595 ein¹. Inbezug auf Daten und Inhalt folgte er dem oben erwähnten Bruschi. Eine Weiterbildung der Legende ist jedoch bei ihm nicht festzustellen, so dass sich ein längeres Verweilen erübrigt. In den spanisch verfassten Lebensbeschreibungen der Heiligen des Benediktinerordens, welche Antonius de Heredia herausgab, wird beim 21. Juli von St. Arbogast gesagt, dass er im Heiligen Forst eine Kirche und eine klösterliche Siedlung gründete, deren Insassen die Regel des hl. Benedikt befolgten².

Ein mehrere Seiten umfassendes Arbogastleben, das der Molsheimer Jesuitenrektor Coccius seiner Schrift über König Dagobert einverleibte, bleibt durch die Verlegung der Jagd nach Ebersheimmünster der Tradition treu. Aus der Bemerkung, dass der Heilige gelegentlich auch den Fluss trockenen Fusses überschritt « *prævio crucis signaculo* », ist zu schliessen, dass Coccius die oben schon angeführte Burchardurkunde von 1143 bekannt war³.

Kompilatorisch verfuhr auch Ruyr, Stiftsherr von St. Dié, in seinen *Antiquitez de la Vosge*⁴. Die Ansetzung der Regierungszeit und des Todes von St. Arbogast verrät die Abhängigkeit von Wimpheling. Die Eberjagd fand bei Ebersheimmünster statt. Rufach mit dem Schloss Isenburg erhielt der Heilige von König Dagobert zu Geschenk. Letzterer weihte sich noch dem Dienst der Strassburger Kirche. Das gleiche taten viele adelige Herren, welche dieses Gotteshaus ebenfalls mit Vermächtnissen bedachten. Als Quelle für letztere Angaben kommen die in Saint-Dié bekannten *Hystorie plurimosanctorum* von 1485⁵ in Betracht.

Dem Menologium des Benediktinergelehrten Bucelin⁶ zufolge stammte Arbogast aus Irland bzw. Aquitanien. Aus ihm, der Mönch war, wurde der berühmteste Apostel des Elsass — *illustrissimus Alsatarum Apostolus*. Zur Bekämpfung der in Strassburg herrschenden Irrlehre hatte ihn König Dagobert aus der Einsiedelei bei Hagenau geholt und auf den Bischofsstuhl gesetzt. Stellenweise ist diese Erzählung wortwörtlich aus Bruschi übernommen worden. Zum Andenken an das Jagdglück und die Wiedererweckung seines Sohnes liess König Dagobert das Kloster « *Aprimonasterium* », Ebersheimmünster, errichten. Irreführt durch Bruschi, meldet Bucelin, dass die Gläubigen über dem Grab des hl. Arbogast eine diesem Heiligen geweihte Basilika

¹ Arnoldus Wion O.S.B., *Lignum vitæ*, Pars I, Venetiis 1595, 280; Pars II, Venetiis 1595, 230 (21. Juli). *Martyrologium monasticum Benedictinum*.

² Erwähnt in den *Acta SS.*, Juliband V, 173.

³ Jodocus Coccius, *Dagobertus Rex*, Molsheim 1623, 137-142. Die Erwähnung des Kreuzzeichens S. 139. Zur Burchardurkunde vgl. oben S. 102.

⁴ Jean Ruyr, *Recherches des saintes Antiquitez de la Vosge*, Espinal 1634, Pars II, lib. 2, cap. 5, S. 122-125.

⁵ Siehe oben S. 109; ferner Reg. 132.

⁶ Gabriel Bucelin, *Menologium Benedictinum Sanctorum, Beatorum atque illustrium ejusdem Ordinis virorum*, Feldkirch 1655, 510 f.

erbauten. Zu Götzis in Vorarlberg bestehe, wie unser Gewährsmann noch beifügt, die Sage, dass Arbogast dort eine Zeitlang als Einsiedler gelebt habe.

Die reichste Ausgestaltung der Legende verdanken wir Rambeck¹, einem Ordensgenossen Bucelins. Seiner Phantasie liess der fromme Benediktiner derart die Zügel schiessen, dass der Rahmen des Arbogastlebens an vielen Stellen gesprengt wurde. Durch dessen gleichmässigen Ausbau entstand eine richtige Biographie.

Der Ire Arbogast liess sich als Einsiedler und Mönch im Elsass nieder und entfaltete eine fruchtbare Tätigkeit. König Dagobert übertrug dem frommen Mann nach dem Weggang des hl. Amandus das Bistum Strassburg. «Bei dieser Würde, so fährt Rambeck im erbaulichen Stile weiter, ist er zu einem Vater der Armen geworden, hat deren etliche alle Tage zu sich geladen, ihnen selbst gedient und alsdann eine erkleckliche Weg-Zehrung mitgetheilt.

Kurtz zuvor, als er das Bisthum angetreten, hat er unweit der Statt [Strassburg] ein kleines Hüttlein zugerichtet, darinnen zu gewissen Zeiten seiner Andacht und Gebets zu pflegen. Jetzt aber, als eingesetzter Bischoff kam er noch viel lieber dahin, setzte sich auf ein kleines Schiffein, fuhr über und hielt bey Mitternacht, als ein wahrer Mönch, daselbst seine Metten...» Als er einmal kein Schiffein antraf, «zeichnete er sich und Wasser mit dem H. Creutz, und voll des guten Vertrauens, gieng er mit trockenen Füssen als auf einem harten Pflaster, nicht nur über das Wasser hin, sondern auch .. wieder her».

Auf der Eberjagd im Walde bei Ebersheimmünster stürzte Dagoberts Sohn Sigebert, ein Schüler des hl. Amandus, unglücklich vom Pferde. «Das wilde Schwein, als es vermehrt, dass ihr Verfolger Noht leide, eilet es trotzig zu, fährt Sigebertum an, der sich mit verletztem Fuss nicht hat wehren können, sondern mit unsäglichen Schmerzen zusehen müssen, wie das wilde Unthier mit ihren Waffen in seinem Leib entsetzlich umgewühlt, bis sie ihn endlich nach viel grausslichen Bissen und Wunden halb todt hat liegen lassen».

Auch König Dagobert war an der Jagd beteiligt. Als er den Sohn vermisste, liess er den ganzen Wald durchsuchen. Nach langem Hin- und Herhasten fand man den verunglückten, bereits toten Königssohn. Nun wurde nach St. Arbogast geschickt. Dieser brach sofort auf, um dem ihm befreundeten König Trost und Hilfe zu bringen..

Etliche Stunden betete der Heilige bei der Leiche Sigberts, ohne dass das Wunder eintrat. Alsdann verdoppelte er seine Tränen und sein Vertrauen zu Gott und betete: «Barmhertziger Gott, der du das Vertrauen deren, die dich lieben, gnädig ansiehst, schau nun an das Vertrauen deines Dieners, der ich dich von Hertzen lieb; und aus Antrieb meines ungezweifelten Ver-

¹ Aegidius Rambeck, Heiliges Benedictiner Jahr, ins Deutsche übertragen von P. Carolomann Vierholz. 3. Teil, Augsburg 1710, 91-95 zum 21. Juli.

trauen zu dir, bitte und begehre [ich], dass du entweder Sigebertum wieder leben, oder mich da sterben lässtest, dann ich ehe von dem Orth nicht weichen werd. biß entweder er das Leben, oder ich den Todt erfahre». Hernach rief der Heilige noch die Gottesmutter an, und das von allen erwartete Wunder trat ein.

Sogleich wurde die Abhaltung eines öffentlichen Dankfestes angeordnet. An der Stelle, wo Sigebert tödlich verwundet wurde, erbaute der König das Kloster Ebersheimmünster..

Den Mönchen seines Ordensklosters zu Strassburg befahl St. Arbogast auf dem Sterbebett, ihn beim Galgen zu begraben. Als man in Strassburg erfuhr, was die Mönche vorhatten, lehnte man sich dagegen auf und wollte dies in keiner Weise gestatten. Die Mönche erfüllten trotzdem den Willen ihres hl. Vaters. Ueber dem Grab erbaute jedoch die fromme Bürgerschaft eine schöne Kirche neben dem bereits stehenden Ordenskloster, dass «darinnen er zu allen Zeiten von unseren Ordens-Leuten verehrt werden möchte». Der Aufenthalt des hl. Arbogast bei Götzis in der Nähe von Feldkirch wird auch von Rambeck erwähnt.

Auch die neueste Zeit kargte nicht mit Zusätzen zur ursprünglichen Vita des hl. Arbogast.

Zu der Klause bei Götzis, so schrieb man noch 1860¹, hatte die göttliche Vorsehung den Heiligen geführt. «Ueberall sprach man von diesem Gottesmann, von seiner Tugend und Heiligkeit; darum ergriff er wieder den Wanderstab, kam ins Elsass und liess sich in dem sogenannten Heiligen Forst, drei Stunden von Hagenau, nieder.

Indem man im 11. Jahrhundert und später aus Arbogast, Florentius und Deodatus Landsleute und Reisegefährten machte, bereitete man den Boden für eine Auffassung vor, die im 18. Jahrhundert eine konkrete Gestalt gewinnen sollte. In einer französischen Sammlung von Heiligenleben, die der Jesuit Croiset herausgab², heisst es, dass die beiden Freunde Arbogast und Florentius nach Angabe mancher Autoren Brüder waren.

Ganz im Bann der Tradition stand auch Grandidier, der bedeutende Historiker des Elsass im 18. Jahrhundert³. Bei der Schilderung der Jagd folgte er der Ebersheimer Chronik, die weiteren geschichtlichen Unterlagen lieferte ihm die Vita des hl. Arbogast. Als Nachfolger des Bischofs Rotharius trat St. Arbogast, wie Grandidier errechnete bzw. der *Histoire littéraire de la France* nachschrieb⁴, 673 sein Amt an und starb bereits nach kurzer

¹ Laurentz Burgener, *Helvetia sancta*, 1. Bd. Einsiedeln 1860, 57 f.

² Jean Croiset S.J., *Les vies des Saints pour tous les jours de l'année*, 2. Bd., Lyon 1723, 614. Die Stelle findet sich hier im Leben des hl. Strassburger Bischofs Florentius, das unterm 9. November gegeben wird, ebd. II, 613-616.

³ Grandidier, *Histoire de l'église et des évêques-princes de Strasbourg*, 1. Bd. Strassburg 1776, 199-226.

⁴ *Histoire littéraire de la France*, 3. Bd. Paris 1735, 612 f. Dasselbst liest man, dass Arbogast aus Aquitanien und nicht aus Irland bzw. Schottland kam und nach dem Tod des Bischofs Rotharius, um 670, die Leitung der Strassburger Diözese erhielt. Er starb im Jahre 678.

Regierung im Jahre 678. Die gleiche Datierung findet sich noch, was kaum fassbar ist, im heutigen Proprium der Diözese Strassburg¹. Räss und Weis (1824)², Hunckler³ (1837) und Alban Stolz⁴ (1859), die in ihre Heiligenleben auch St. Arbogast aufnahmen, gehören zur geistigen Gefolgschaft Grandidiere. Da es ihnen ja nur darauf ankam, religiös zu erbauen, wäre eine Kritik ihres Verfahrens in keiner Weise zu rechtfertigen.

Um so weniger, als elsässische Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts das legendäre Arbogastbild um neue Züge bereicherten. So wies Straub im Jahre 1862 dem Heiligen die Gründung des Strassburger Spitals zu⁵. Noch weiter ging Pfarrer Glöckler in seiner Geschichte des Bistums Strassburg⁶. Arbogast, so heisst es bei ihm, «gab Gott die Ehre und legte die Schenkungsurkunde [Dagoberts] auf den Altar seiner Hauptkirche. Somit stiftete er gleichsam das Werk des Frauenhauses, welches seine Nachfolger in Stand setzte, so Manches zur Ehre Gottes zu leisten. Das Heil des Nächsten war dem Heiligen nicht minder angelegen, und er benützte die Einkünfte des Mundats, um in der Nähe des Münsters ein dem hl. Erhard gewidmetes Spital zu erbauen». Mit Geschichte haben diese Behauptungen ebensowenig zu tun wie die Bemerkung des Jesuiten Brucker⁷, der für den Aufenthalt Arbogasts im Forst von Hagenau einen Zeitraum von 18 Jahren angibt⁸.

Wie wenig der Heilige des Hohen Domstiftes ins Volk hineingriff, erhellt aus diesen meist trockenen Zusätzen. Sie sind fast durchweg das Werk von Gelehrten. Zu einer Legendenweiterung mit volksbetonten Zügen kam es nicht, weil St. Arbogast keine Funktion ausübte, die den Bedürfnissen der breiten Masse irgendwie entsprochen hätte.

¹ Das Proprium Sanctorum diocesis Argentinensis von 1770, S. 28 f gibt für die Regierung Arbogasts die Jahre von 673 bis 679 an; das Proprium der Strassburger Diözese von heute die Zeit von 673 bis 678.

² Leben der Väter und Märtyrer nebst anderer vorzüglichen Heiligen von Alban Butler, für Deutschland bearbeitet von Räss und Weis, 9. Bd. Mainz 1824, 588-502.

³ Hunckler, Histoire des saints d'Alsace, Strassburg 1837, 280. Leben des hl. Arbogast, ebd. 269-283.

⁴ Alban Stolz, Legende, 3. Bd. Freiburg i. Br. 1859, 165-170; Abdruck in: Alban Stolz, Legende oder der christliche Sternhimmel. Volksausgabe, bearbeitet von Ph. Lang und Joh. Nist, 2. Bd. Limburg a. d. Lahn 1921, 822-825 (21. Juli).

⁵ In Revue catholique d'Alsace 4(1862) 264. Ed. Lobstein, Joh. Friedr. Lobstein, Professor der Anatomie, Heidelberg 1860, 73.

⁶ L. G. Glöckler, Geschichte des Bisthums Strassburg, 1. Bd. Strassburg 1879, 60. Dasselbst St. Arbogast behandelt S. 57-61.

⁷ Pierre-Paul Brucker, L'Alsace et l'église au temps du pape Saint Léon IX, 1. Bd. Strassburg-Paris 1880, S. XXIX f.

⁸ Ueber einen parallelen Zug in der Legende des hl. Arbogast und der Vita des hl. Eligius vgl. Reg. 132a.

Achtes Kapitel

Der Heilige im Bilde

Im Rufe eines besonderen Nothelfers stand St. Arbogast nie. Schuld daran war die Vita selber, die für die Herausbildung von Funktionen nur ganz geringe Anhaltspunkte bot. Das Fehlen eines charakteristischen Attributs bereitete der Kunst begreiflicherweise Schwierigkeiten. Sie halt sich gelegentlich darüber hinweg, indem sie den Heiligen im Bilde durch Beifügung des Namens kenntlich machte. Dieser war überflüssig in Kirchen, die ihn als Patron verehrten, wie auch in bebilderten Heiligenlebensammlungen, wo die Legende den Schlüssel zur Deutung der Illustration ja enthielt. Die Einförmigkeit in der Darstellung des Heiligen wirkt deshalb ermüdend. Das noch feststellbare Bildmaterial zerfällt in drei Gruppen: in Einzelbildnisse, in Szenen- und Legendenzykusbilder.

1. Die älteste bildliche Darstellung des hl. Arbogast findet sich in der ehemaligen Stiftskirche von Niederhaslach, die heute als Pfarrkirche dient. Ein Sohn Erwins von Steinbach hat das Gotteshaus erbaut. Das mittlere Chorfenster, das um 1254 bis 1277 hergestellt wurde, zeigt Arbogast mit drei anderen Heiligen. Er ist dargestellt in Bischofstracht mit Mitra, Stab und Buch¹. In der gleichen Ausstattung begegnet uns der Heilige auf einem Glasgemälde des Strassburger Münsters². «Während die Figur in Niederhaslach ein reichlich unbeholfenes Werk von bedingtem Kunstwert ist, zählt die Arbogastus-Figur im Langhaus des Strassburger Münsters zu den schönsten Gestalten, die sich in der Bischofskirche erhalten haben. Sie wurde um das Jahr 1260 für das dritte Fenster des südlichen Obergaden (also dasjenige Fenster, in dem sie heute noch steht) geschaffen und würde somit aller Wahrscheinlichkeit nach noch dem ersten vom

¹ Reg. 20.

² Reg. 4.

Brande des Jahres 1298 so arg betroffenen Fensterschmucke des gotischen Langhauses entstammen»¹. Ebenfalls als Bischof zeigen ihn mittelalterliche Glasgemälde der Münster von Kolmar und Thann².

Auf Wandgemälden erscheint St. Arbogast als thronender Bischof vor 1350 in der Arbogastkirche von Oberwinterthur im Kanton Zürich³. Ein weiteres Wandgemälde mit der Darstellung des Strassburger Bischofs befindet sich seit etwa 1400 in einer Arkade des Kreuzganges im Dome zu Brixen in Südtirol⁴.

Mit der Gottesmutter und St. Martin erscheint St. Arbogast auf einem Ablassbrief der Stiftskirche von Surburg, der am 12. April 1493 in Rom ausgestellt und wohl auch dort illustriert wurde⁵. Der jugendliche bartlose Bischof trägt eine niedrige Mitra. Sein Gesichtsausdruck verrät Milde. Bräunlich ist das Haar. Den Stab hält der Heilige in der Rechten.

Martin Schongauer (gest. 1491), dem berühmten Kolmarer Meister, wird ein Arbogastgemälde zugeschrieben, das ehemals einen Flügelaltar der Franziskanerkirche in Neuenburg am Rhein geschmückt haben soll⁶. Ein mittelalterlicher Flügelaltar mit dem Bilde des hl. Arbogast steht noch in der Kirche zu Rainberg in Vorarlberg⁷.

Ikonographische Besonderheiten weisen alle diese Gemälde nun nicht auf. Ebenso wenig das gotische Holzbild des Heiligen aus dem fünfzehnten Jahrhundert in der Arbogastuswallfahrtskirche bei Götzis (der Heilige ist hier als Bischof, sitzend, dargestellt)⁸, sowie die spätgotische Holzstatue von Dottingen in Baden⁹ und das jetzt zerstörte überlebensgrosse steinerne Standbild des Heiligen von 1488 am Südportal des Strassburger Münsters¹⁰. Eine Holzskulptur des Heiligen zierte als lebensgrosse Seitenfigur den 1501 im Münster errichteten Hauptaltar. Dieser war eine Schöpfung des Meisters Nikolaus von Hagenau¹¹.

Das Kloster St. Arbogast bei Strassburg führte den Hauspatron im Siegel. Urkundensiegel des vierzehnten und

¹ Gütige Mitteilung von H. Fridtjof Zschokke, Kunsthistoriker in Basel.

² Reg. 45. und 43a. ³ Reg. 51. ⁴ Reg. 80. ⁵ Reg. 2.

⁶ Reg. 66; auch erwähnt bei Clauss, Die Heiligen im Elsass 35. ⁷ Reg. 78.

⁸ Reg. 77. ⁹ Reg. 65, und auch Clauss, Die Heiligen des Elsass 35. ¹⁰ Reg. 4.

¹¹ Reg. 4.

fünfzehnten Jahrhunderts im Strassburger Stadtarchiv zeigen den Heiligen immer in Bischofstracht mit Stab und Buch, und auch ohne letzteres¹.

2. Etwas Abwechslung bringen die Szenenbilder. Für das Mittelalter lassen sich nur fünf aufzeigen. Eine deutsche, im Elsass entstandene illustrierte Heiligenlebenssammlung von 1419 bringt zur Arbogastlegende auch ein Bild dieses Heiligen². Als jugendlicher Bischof, mit bartlosem Gesicht und gekräuseltem Haar, sitzt St. Arbogast auf einem Pferd, das sich einem Tor der Stadt Strassburg zubewegt. Seine Mitra ist oben weit auseinander gerissen. Die Linke umfasst die Zügel, die Rechte erhebt sich zum Segen. Vor dem Heiligen steht ein runder, mit Zinnen gekrönter Turm. Ueber der Toröffnung ist das Wappen Strassburgs angebracht³. Dass der Turm die ummauerte Stadt darstellt, ist demnach klar. Durch das offene Tor schreitet ein junger Mann, dessen rechte Hand zum Hut greift. Sein Gruss gilt dem heiligen, mit Nimbus versehenen Bischof, der mit seinem Segen die Ehrenbezeugung erwidert.

Im Jahre 1880 wurden in der Arbogastuskirche zu Muttenz alte Wandgemälde blossgelegt⁴. Deren Entstehung weist in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts. An der fensterlosen Nordwand des romanischen Chores kam damals bei der Entfernung der Tünche ein interessantes Szenenbild zum Vorschein. Man sah — heute ist es nämlich wieder zugedeckt — darauf eine Schar kniender Männer und Frauen, darunter viele Krüppel. Sie richteten ihre Blicke nach einem hl. Bischof und brachten ihm allerlei Spenden, wie Hühner, Wecken, Votive in Form von Wachsfingern usw. Daraus ist zu schliessen, dass hier in Muttenz eine Wallfahrt zu St. Ar-

¹ Postina, St. Arbogast 1910, Tafel S. 28-29 in Abbildung.

² Die Arbogastlegende veröffentlichte L. Pflieger, siehe oben S. 92 Anm. 3; zur Handschrift, die in Heidelberg verwahrt ist, vgl. Karl Bartsch, Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg, Heidelberg 1887, 36 n. 86 = Ms. Pal. germ. 144, Papier, vom Jahre 1419, Bl. 401: St. Arbogastleben. Auf die Federzeichnung wies bereits hin: Hans Wegener, Beschreibendes Verzeichnis der deutschen Bilder-Handschriften des späten Mittelalters in der Heidelberger Universitätsbibliothek, Leipzig 1927, S. 16. Das Bild von St. Arbogast auf Bl. 401 von Ms. Pal. germ. 144.

³ Vgl. dazu Paul Martin, Die Hoheitszeichen der Freien Stadt Strassburg, Strassburg 1941, 20. 189 und 11. 187.

⁴ Ausführliche Beschreibung der Malerei in Reg. 50.

bogast bestand. An derselben Nordwand des Chores war noch eine andere gleichaltrige Darstellung zu sehen. Sie gab die Erweckung des Königssohnes durch St. Arbogast wieder.

Ein mittelalterliches Wandgemälde mit gleichem Bildinhalt befand sich auch im Chor des Strassburger Münsters¹, wo es noch im siebzehnten Jahrhundert die Blicke auf sich zog. Damit schliesst schon die Reihe der Kirchen, die mit einer Einzelszene aus dem Leben des hl. Arbogast geschmückt waren.

Auch in Heiligenleben, welche 1513 und 1517 in Strassburg erschienen, kehrt im Bilde das Erweckungswunder wieder². Sebastian Brant, deren Herausgeber, war höchstwahrscheinlich auch der Illustrator. Wie im vorigen Kapitel dargelegt wurde, fusst der von ihm gebotene Lebensabriss des hl. Arbogast ganz auf dem Chronisten Königshofen, der für den Jagdbericht wiederum von der Ebersheimer Chronik abhängig ist. Im Illwald bei Ebersheimmünster ereilte den Königssohn das Verhängnis. Der Brantsche Holzschnitt hält die topographisch bestimmte Szene fest. Rechts im Hintergrund sieht man die Fassade der romanischen Abteikirche von Ebersheimmünster³. Im Vordergrund steht St. Arbogast im Bischofsornat mit Nimbus. Mit der Linken hält er den aufrechtstehenden Stab, mit der Rechten segnet er den vor ihm knienden gekrönten Königssohn. Dieser ist in Jägerstracht, mit Jagdhorn und Sporen. Zwischen dem Bischof und Jüngling befindet sich, etwas rückwärts, König Dagobert mit Krone und langem Rock. Die Gebärde seiner Hände unterstützt die Bitte, die er an den Bischof richtet. Links von Sigebert steht, dem Wald zugewandt, ein feuriges, gesatteltes Jagdross. An festem Band hängt der Stegreif, in dem, wie die Ebersheimer Chronik und die späteren von ihr beeinflussten Berichte melden, der unglückliche Königssohn beim Sturze hängen blieb.

Nur ein Bilderzyklus des Mittelalters hat sich bis heute erhalten. Er findet sich in der alten, heute protestantischen

¹ Reg. 83.

² Der heiligen leben neüw getruckt, Sommerteil, Strassburg 1513, Bl. 173; der heiligen leben neüw, Sommerteil, Strassburg 1517, Bl. 200^v. Die Strassburger Ausgabe von 1502 hat kein Arbogastbild.

³ Siehe dazu Medard Barth, Die ältesten bildlichen Darstellungen von Ebersheimmünster, am Schlusse dieses Bandes als Beilage.

Arbogastkirche zu Oberwinterthur¹. Seine Entstehung fällt in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. Schon des hohen Alters wegen verdienen die Wandmalereien dieses Schweizer Städtchens Beachtung. Vier Begebenheiten aus dem Leben unseres Heiligen halten dieselben fest. Auf dem ersten, heute leider zerstörten Bild war das Jagdglück Sigeberts dargestellt. Das zweite zeigt den toten Königssohn auf einer Bahre. Die Wunderkraft St. Arbogasts ruft ihn in Gegenwart Dagoberts und seiner Gemahlin ins Leben zurück. Recht anschaulich kommt auf dem dritten Gemälde die Schenkung des Königs zur Darstellung. Das vierte bringt den Tod und die Beerdigung des hl. Arbogast. Es weist schon starke Beschädigungen auf. Hoffentlich geht man kein drittes Mal daran, die kunstgeschichtlich bedeutsamen Malereien unter einem Mörtelverputz verschwinden zu lassen.

3. In den Geleisen der mittelalterlichen Tradition bewegte sich auch die Ikonographie der Neuzeit. Nur ganz einzelt ging die Kunst, von der Sage beeinflusst, neue Wege.

Es ist erfreulich, festzustellen, dass das Domstift Strassburg seinem Heiligen auch in der nachmittelalterlichen Zeit die Treue hielt. Dies kam so recht zum Ausdruck auf den Wandkalendern, welche das Domkapitel 1549, 1552, 1560 und 1564 in Strassburg bei Hans Prüss und 1585 bei Anton Bertram und Nikolaus Waldt, drucken liess². Die Kopfleiste dieser Kalender zeigt rechts und links vom Bischofswappen die Patronin des Münsters, Maria, und den Heiligen des Domstiftes, St. Arbogast. Wir gehen gewiss nicht fehl, wenn wir das Erscheinen solcher Wandkalender nicht erst mit dem Jahre 1549 beginnen lassen. Auch der Stiftskalender von Chur pflegte das Bild des hl. Arbogast zu bringen. Vor 1860 schrieb ein Gelehrter dieses Schweizer Bistums: « Wir können nicht begreifen, warum man Arbogast in unserer Diözese

¹ Reg. 51.

² Je ein Exemplar dieser sechs Wandkalender verwahrt das Stadtarchiv von Strassburg VCG.K 28(3). Zu dem 1585 bei Nikolaus Waldt gedruckten Wandkalender des Domkapitels vgl. Paul Heitz, Originalabdruck von Formschneider-Arbeiten des 16. und 17. Jahrhunderts aus Strassburger Druckereien, Strassburg 1890. S. VII und Tafel III: Bildwiedergabe nach einem Holzstock der Sammlung Paul Heitz in Strassburg. Der Zeichner ist ohne Zweifel Tobias Stimmer. Irrtümlich hat Ferd. Reiber, Montagne-Verte, Strassburg 1877, Tafel 2 einen hierfür benutzten alten Holzstock mit St. Arbogastbild (aus der Sammlung Ed. Heitz) in das 15. Jahrhundert gesetzt.

nicht feiert. Sein Bild steht auf den alten Bistumstafeln und prangt unter den Heiligen von Chur»¹. Kehren wir nun wieder nach Strassburg zurück.

Dessen Bischof, Graf Johann von Manderscheid, war im Jahre 1592 gestorben. In der Marienkapelle der Kollegiatkirche zu Zabern wurde er beigesetzt. Sein Bruder Eberhard, Domherr von Strassburg, errichtete ihm daselbst 1596 ein prachtvolles Grabdenkmal, das nur noch durch eine Zeichnung bekannt ist. Dessen Mittelstück, das den Bischof Johann von Manderscheid zeigte, erhöheten zwei Aufsätze. Der untere hatte als Seitenfiguren die typischen Heiligen des Strassburger Domstiftes: Maria mit dem Kind links und rechts den hl. Arbogast in Bischofstracht. Auf dem Träger der beiden Figuren stand deren Name². Eine Erweiterung dieser heiligen Zweiergruppe wurde erst hundert Jahre später vorgenommen. Konkret begegnet sie uns auf dem Titelblatt des Ordo der Strassburger Diözese, der für das Jahr 1693 erschien. Im Mittelfeld des Bildes steht Maria mit dem Kinde, rechts St. Maternus, der angebliche Apostel des Elsass, links St. Arbogast mit Bischofsstab³.

Eine gedruckte, philosophische These, die am 11. August 1773 im Molsheimer Kolleg von Fr. J. Schneider aus Schlettstadt verteidigt wurde, enthält einen schönen Kupferstich von St. Arbogast. Der Heilige, in Bischofstracht, hat in der linken Hand ein mit drei Siegeln versehenes Pergament, worauf geschrieben steht: Donão Sup. Mund. Rubeac. à Dagob. Rege Di. Arg. facta = Schenkung des Oberen Mundats von Rufach durch König Dagobert an die Strassburger Diözese⁴.

Auf einem Kupferstich von Johann Martin Weis, der in allegorischer Form den Sieg des Christentums über Heiden-

¹ Zitiert bei Laurenz Burgener, *Helvetia sancta*, 1. Bd. Einsiedeln 1860, 58.

² Heinrich Neu, *Unbekannte Bildnisse der Strassburger Bischöfe Friedrich von Blankenheim und Johann von Manderscheid*, in: *ArchfElsKg* 7(1932) 357 f mit Abbildung auf S. 359.

³ Ferdinand Reibel in: *ArchfElsKg* 6(1931) 423. Siehe unsere Abbildung unten S. 142.

⁴ J. Gass, *Grand Séminaire de Strasbourg. Catalogue des sculptures, peintures, gravures, portraits, thèses illustrées*, Strasbourg 1937, 61 f mit Abbildung S. 67. Der Stich rührt her von Gottlieb Heuss in Augsburg. Grösse: 0,78 m × 0,45 m. Im Konferenzsaal (Aula) des Strassburger Priesterseminars befinden sich auf der Westseite Bilder elsässischer Heiligen, darunter auch St. Arbogast, aus der Zeit nach 1800 stammend. Gass ebd., 23.

glauben zum Ausdruck bringt, erhielt unser Heiliger den Ehrenplatz¹. Das Bild zeigt ein Steinmonument, das auf der Vorderseite mit einem Reliefmedaillon des hl. Arbogast geschmückt ist. Unterhalb desselben liegen Hirtenstab und Kreuzstab sowie ein offenes Buch. Ueber dem Bild des Heiligen liest man: ARBOG. Das Denkmal ist überragt von einer Strahlensonne, worin zwei Engelein ein Kreuz und einen Kelch mit Hostie halten. Am Fuss des Monuments liegen die Trümmer eines Merkuraltars sowie der germanische Herkules Kruzmann mit Keule. Das ganz in katholischem Geist gehaltene Bild stammt von einem Protestanten, desgleichen das Werk, in dem es Aufnahme fand.

Mit den Bildern der hhl. Karl Borromäus und Arbogast war auch das Bruderschaftszeugnis der Kongregation von Mariä Reinigung, die in der Kapelle des Strassburger Priesterseminars ihren Sitz hatte, versehen. Der Kupferstich, der 1825 benutzt wurde², dürfte aber etwas älter sein. Eine Lithographie des hl. Arbogast aus der Zeit um 1837 zeigt den Heiligen in einer Holzzelle, die er sich am Ufer der Ill bei Strassburg baute, um daselbst in nächtlicher Stunde zu beten³.

Zur Unterstützung der geistlichen Anstalten errichtete Bischof Tharin in allen Pfarreien der Strassburger Diözese am 1. Januar 1826 einen Verein der guten Werke unter dem Titel des hl. Arbogastus, des Patrons der Diözese⁴. Ein kleines Doppelblatt⁵ belehrte die Mitglieder über den Zweck und die Satzungen des Vereins. Auf der Titelseite liest man: Association de Bonnes Oeuvres, érigée par Monseigneur L'évêque de Strasbourg sous l'invocation de S. Arbogaste, Evêque de Strasbourg et Patron du Diocèse. Unterhalb ist das Wappen des Bischofs Tharin (1824-1826) wiedergegeben. Das Doppelblatt stammt demnach aus dem Jahre 1826 mit Einschluss des Dezembers 1825. Im Bogenfeld des Titelbildes ist hl. Arbogast kniend dargestellt. Wie ein Bittender breitet

¹ Johann Andreas Silbermann, Local-Geschichte der Stadt Strassburg, Strassburg 1775, Plan VII.

² Strassburg, Städtisches Kupferstichkabinett.

³ Bildliche Darstellungen der Heiligen des ehemaligen Elsasses. In 60 Blättern, Strassburg, M. F. Böhm o. J., Tafel 25, Farbendruck.

⁴ Siehe unten S. 133.

⁵ Strassburg, Stadtbibliothek und Landesbibliothek.

er seine Arme aus, vor ihm liegen auf der Erde Mitra und Bischofsstab. Im Hintergrund ragt das Strassburger Münster auf. Links vom Heiligen steht ein mächtiger Eichbaum. Uns scheint, dass der Zeichner sich von der Sage beeinflussen liess, wonach St. Arbogast bei der « Dicken Eiche » im Hagenauer Forst als Einsiedler lebte.

Ein feines Arbogastbild schuf 1909 der elsässische Maler Leo Schnug¹. Es lag wohl in seiner Absicht, Arbogast als vornehmen Kirchenfürsten zu zeigen, und dabei übersah er zu sehr den religiösen Charakter, der seinem Gegenstand anhaften musste. Und doch geht ein Zauber von diesem Bischof aus, dessen behandschuhte Rechte sich mit Anmut erhebt, um Strassburg mit seinem herrlichen Münster zu segnen²

Das Gegenstück dazu ist der Gottesmann, den der Strassburger Künstler Henri Bacher zeichnete³. Die Sage von dem Einsiedler bei der Dicken Eiche lieferte ihm das stoffliche Element zur Darstellung. Sein Bild wirkt durch die Kraft der Symbolik, die uns die Innenwelt des Heiligen, wie auch einen Wesenszug des Künstlers enthüllt. Unter diesem doppelten Gesichtspunkte schrieb ein feinsinniger Deuter Bacherschen Kunstschaffens Folgendes⁴: « Bacher war nicht (eine) aktive, er war vielmehr eine beschauliche, kontemplativ-religiöse Natur. Wie ist doch der Holzschnitt Sankt Arbogast im Heiligen Forst so charakteristisch für ihn selbst. Am Fusse einer mächtigen, zum Himmel aufstrebenden Eiche sitzt der Heilige, unbeweglich im Buche lesend. Die ganze Welt ist reduziert auf eine kleine Einsiedlerhütte, die nur noch die Bedeutung hat, die Bedeutungslosigkeit alles Irdischen zu unterstreichen. Dafür bilden aber die Eiche und der Heilige

¹ Bildwiedergabe bei Postina, St. Arbogast 1928 und Odilienkalender für das Jahr 1939.

² Stadtpfarrer Ehrendomherr Rohmer von Strassburg-Königshofen bestellte 1909 das Bild beim Künstler und verbreitete es als Lichtdruck (von J. Manias) unter die Wohltäter des Kirchenbaues von Grüneberg. Das Original befindet sich heute im Besitze des Ehrendomherrn Karl Schmitt, Hausgeistlicher im Kloster des Guten Hirten zu Strassburg.

³ Holzschnitt in Abbildung: Elsassland 14(1934) 104.

⁴ Luc. Braun, Kunst und Religion in Henri Bachers Leben und Werk, in: Jahrbuch der Elsass-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Strassburg 10(1937) 175. Ein kleiner Holzschnitt Bachers mit Maria, der Schutzpatronin Strassburgs, der Landespatronin Odilia und dem Diözesanpatron Arbogast als Kopfleiste in: Neuer Elsässer Kalender für das katholische Volk 14(1925) 61.

die zwei geistigen Pole, die sich innerlich fordern und die künstlerische Konzeption weltanschaulich in Schweben halten: die Eiche, in lebendiger und unverwüstlicher Kraft festgewurzelt, ein Symbol der allmächtigen Gottheit, die Schutz bietet; — der Mönch in stiller Betrachtung, hilflos, aber unter dem Walten der Gottheit sich sicher fühlend und ihrer Kraft vertrauend».

4. Nun verlassen wir das Elsass¹, um in der Nähe des Bodensees kurze Rast zu machen. Gabriel Bucelin (gest. 1681) ein Benediktinergelehrter, dessen Werken sich manche Angaben über den Kult von St. Arbogast entnehmen liessen, besass eine ansehnliche Gemäldesammlung. Darin befand sich auch ein Bild, das unseren Heiligen als Bischof in einer Landschaft zeigte. Der angebliche Maler Dav. Reich ist wohl Daniel Beich aus Ravensburg, dem Vater des berühmten Schlachtenmalers Joachim Franz Beich, gleichzusetzen².

Einiges bleibt noch zu sagen von den Szenenbildern, die auch in der Neuzeit nicht fehlen. Im Vorhaus der Arbogastkirche zu Götzis hängt ein sehr grosses Tafelgemälde von 1651³, welches die Wundertaten des hl. Arbogast verkündigt. «Krumme, Lahme und Schadhafte», die auf Karren und Wagen nach Götzis befördert wurden, fanden daselbst, wie das Bild bezeugt, Heilung.

Die Erweckung des Königssohnes durch den hl. Arbogast liess sich als Szenenbild fünfmal noch feststellen. So im «Annus Benedictinus» von 1687⁴. Auch der Eber und

¹ Ueber sonstige Einzelbildnisse des Elsass vgl. die Regesten. — Zwölf historische Bildertafeln von elsässischen Heiligen schuf der lothringische Künstler Mallet in der Zeit von 1926 bis 1928. Die dritte in der Reihe zeigt den hl. Arbogast, der über die Ill schreitet, in der Linken den Stab und in der Rechten ein offenes Brevier haltend. Sein Ziel ist das Bethäuslein, in dem er zur nächtlichen Zeit dem Gebet obliegt. Links auf dem Bild die Kirche von Rufach, rechts die Eiche des Hagenauer Forstes nebst dem dortigen Arbogastdenkmal. In den vier Ecken sind Medaillons: oben links: Maria die Münsterpatronin, rechts der hl. König Dagobert, unten links die St. Arbogastpfarrkirche von Strassburg-Grüneberg, rechts die ehemalige Stifts- und heutige Pfarrkirche von Surburg. Zwischen beiden das Wappen der Strassburger Diözese. Vgl. Pierre Dié Mallet, *Les saints d'Alsace, 12 images historiques, 1926-1928*. F. X. Le Roux & Cie, Imprimeurs-Editeurs, Strasbourg. Der Bildersammlung sind vier Seiten umfassende: *Notices historiques et explicatives* beigelegt.

² Hierzu siehe Die Bucelinische Gemäldesammlung, in: Schwäbisches Archiv 28 (1910) 114. Bucelin entstammte einer angesehenen Allgäuer Familie in Wangen i. A.

³ Reg. 77.

⁴ Jos. Metzger O.S.B., *Annus Mariano-Benedictinus*, 2. Bd. Salzburg 1687, unterm 21. Juli.

Bäume wurden auf dessen Stich nicht vergessen. Die gleiche Szene gibt ein Holzschnitt wieder, den ein elsässischer Kalender im Jahre 1865 brachte¹. Zur Darstellung kam sie auch auf einem Holzrelief der Pfarrkirche von Surburg, das im neunzehnten Jahrhundert vom Bildschnitzer Lamm hergestellt wurde²; ferner auf einem Freskogemälde der zwischen 1835 und 1850 erbauten St. Bonifazbasilika in München. Es gehört zu einer Gruppe von 36 Bildern, deren Inhalt die Geschichte der Christianisierung Deutschlands widerspiegelt. Ausgeführt wurden die Malereien von Hess und seinen Schülern nach Angaben des berühmten Kirchenhistorikers Ig. Döllinger³. Die Reihe schliesst ein Bild des Fr. Florenz von Matzenheim aus dem Jahre 1894⁴.

Zu erwähnen bleibt noch ein Zyklus von Bildern, die sich in der Arbogastkirche von Götzis befinden. An deren Aussen- seite, und zwar unter dem Vordache, sind zwölf Tafeln angebracht, deren Entstehung in das Jahr 1659 fällt. Den Inhalt lieferte die Legende des Kirchenpatrons⁵. Diesem wurde 1899 in der Liebfrauenkirche zu Rufach merkwürdigerweise der Hochaltar geweiht, ein majestätischer, gotischer Flügel- altar mit vier Hochreliefbildern. Das Leben des hl. Arbogast ist darauf dargestellt⁶.

Die Ikonographie St Arbogasts trägt den Stempel der Einförmigkeit, die in letzter Linie durch die Vita selbst be- dingt ist. Zur Bildung einer besonderen Funktion bot diese nur schwächliche Ansätze, und so kam es, dass der Heilige im eigentlichen Sinne ohne ein bestimmtes Attribut blieb.

¹ Der Lustige Hans-Michel, Rixheim 5(1865) 47-48. Höchst belebtes, mit Personen reich gefülltes Bild. St. Arbogast, mit Mitra und Stab, trägt ein Messgewand.

² Reg. 2. ³ Reg. 78.

⁴ Neue Heiligen-Bilder. Historische Serie (Série historique). Frère Florent del. Gangloff édit. Mulhouse [1894]. Strassburg, Landes- und Universitäts-Bibliothek M 108259; Strassburg, Stadtbibliothek A 43633.

⁵ Reg. 77. ⁶ Reg. 44.

* Den hl. Arbogast im Siegel bzw. im Wappenschild führten seit 1696 nicht nur die Pfarrei Batzendorf im Elsass (Reg. 19), sondern auch Johann Arbogast, Stadt- schreiber von Andlau. Armorial de la Généralité d'Alsace. Recueil officiel de Louis XIV, Paris 1861, 188 n. 240.

** Nachträglich sei noch vermerkt, dass St. Arbogast mit der Muttergottes und St. Amandus auf dem dem Strassburger Bischof Mgr. Ch. Ruch anlässlich des 10. Nat. Eucharistischen Kongresses in Strassburg 1935 geschenkt und von Prof. K. Ohresser kunstvoll verfertigten Prunkkelch dargestellt ist. Siehe die genuue Beschreibung bei [Jos. Walter], Congrès Eucharistique National à Strasbourg 1935. Catalogue de l'Exposition d'art chrétien ancien et contemporain, [Strassburg 1935], 26-27 mit Abb.

Neuntes Kapitel

Der hl. Arbogast in Sage, Dichtung und Volksbrauchtum

St. Arbogast war nie volksnahe. Kultstätten mit lebendigem, weitreichendem Wellenschlag besass er nicht. Nur ganz vereinzelt hat sein Andenken der Einbildungskraft des Volkes Anregung gegeben.

So war es beispielsweise bei dem Wallfahrtskirchlein in der Klause bei Götzis. Der hl. Arbogast wurde daselbst viel verehrt von Pilgern der Umgebung. Ueber die Entstehung des kleinen Heiligtums konnte in der nachmittelalterlichen Zeit niemand genau Bescheid geben. Nun pflegen Halbheiten das Volk nicht zu befriedigen. Es will bestimmte Angaben, die jeden Zweifel über Zeit und Personen ausschliessen. Die einsame Lage der Kapelle, die dem Patronat eines hl. «Einsiedlers» unterstand, wies der Volksphtasie den Weg. Zudem deutete das verwitterte Gemäuer auf ein hohes Alter des Heiligtums. Als Ergebnis kombinierender Phantasie ist die im siebzehnten Jahrhundert bereits fertige Sage zu bewerten, wonach St. Arbogast vor seiner Erhebung auf den Strassburger Bischofsstuhl in der Klause bei Götzis das Leben eines Einsiedlers führte¹.

Das Auge des Frommen sah dort noch mehr. In der Vertiefung eines Steines, der heute noch neben der Kapelle liegt, erkannte es ganz deutlich die Kniespuren des Heiligen, der darauf gebetet haben soll. Dies gab den Anstoss zu einem religiösen Brauch, der im siebzehnten Jahrhundert schon bestand. Darnach pflegten Bein- und Fussleidende in diese wunderbar entstandenen Steinlöcher zu knien, um durch die Berührung Heilung zu erlangen. Im Laufe der Zeit wurde

¹ Vgl. Reg. 77; ferner Aegidius Rambeck, Heiliges Benedictiner Jahr, ins Deutsche übertragen von P. Carolomann Vierholz. 3. Theil, Augspurg 1710, 95; F. J. Vonbun, Die Sagen Vorarlbergs, Innsbruck 1858; 108 n. 92: St. Arbogast. Die Ottilienwallfahrtskapelle bei Freiburg in Baden war nach der Sage auch eine Gründung der hl. Odilia. Medard Barth, Die hl. Odilia, Schutzherrin des Elsass. Ihr Kult in Volk und Kirche, 1. Bd. Strassburg 1938, 237-243.

die Vertiefung grösser und von den zahlreichen Betern glänzend ausgeschliffen¹.

Der Brauch, St. Arbogast bei Beinkrankheiten anzurufen, ist jedoch viel älter, er geht ins Mittelalter hinauf. Dies erhellt aus der dem Spätmittelalter angehörenden Strassburger Sequenz, worin der Heilige als Helfer bei Beinleiden, ja sogar bei Augenkrankheiten, gepriesen wird².

Im Dorfe Surburg steht neben der Hauptstrasse ein altes Kapellchen, das 1608 erneuert wurde. Es bezeichnet, wie die Sage meldet, die Stelle, wo St. Arbogast seine Einsiedelei hatte und wo damals noch Wald stand. Eine Statue des Heiligen ist der einzige Schmuck des Wegkapellchens, dessen Errichtung wohl ins Spätmittelalter fällt. Vermutlich ersetzt die Arbogaststatue ein älteres Vesperbild³. Hier wurde offenkundig ein noch mittelalterlicher Legendenzug lokalisiert,

Bei Hagenau liegt ein grosser Wald, der in verschiedenen Geschichtsquellen des elften Jahrhunderts die Bezeichnung « Heiliger Forst » führt. Damals schon meldete die Sage, dass Arbogast darin als Einsiedler lebte, bevor er auf den Bischofsstuhl von Strassburg erhoben wurde⁴. Von den zahlreichen Klöstern, die im Wald bei Hagenau lagen, kann der Name « Heiliger Forst » nicht herrühren, denn es sind lauter spätere Gründungen⁵. Die Benennung knüpft, wie uns dünkt, nur an die sagenhafte Erzählung von dem Aufenthalt Arbogasts im Wald bei Hagenau, und diese Sage ist zweifellos älter als die oben angeführten Zeugnisse über den « Heiligen Forst ». Nach einer jüngeren Ueberlieferung wurde der Wald so geheissen, weil St. Arbogast viele Wunder darin wirkte⁶.

Bis zum Jahre 1910 stand im nordöstlichen Teil des Hagenauer Forstes, ganz nahe beim Forsthaus zur Dicken Eiche, eine Rieseneiche, die sogenannte Arbogastuseiche, die sieben Meter Umfang besass. Ihr Alter schätzte man auf tausend Jahre. 1910 wurde der stark abgängige Baum durch

¹ Reg. 75. Rambeck aaO. 95.

² Siehe oben S. 64.

³ Reg. 3.

⁴ Reg. 6 und oben Legendenentwicklung.

⁵ Reg. 6.

⁶ Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. von Bächtold-Stäubli, 1. Bd. Berlin-Leipzig 1927, 577. Bereits Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I, 205.

Feuer, das eine verbrecherische Hand anlegte, so mitgenommen, dass nur noch ein Stumpf ohne Rinde übrigblieb. Dieser trägt nun zum Schutze ein hutförmiges Dach. Eisenreifen und Klammern sowie Mörtel sollen ein zuschnelles Auseinanderfallen des toten Holzstumpfes verhüten. Um ihn schlängelt sich der Eberbach, dessen Wasser einst die Wurzeln der Rieseneiche tränkten. Am Rand des Weges fließt eine in Stein gefasste Quelle. Dieses Fleckchen Wald, das an einer alten Verkehrsstrasse liegt, trug im vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhundert und wohl noch später das Hüttlein eines Einsiedlers. Längst ist dieser verschwunden, doch der Name «Einsiedel» haftet noch bis heute diesem Plätzchen an. Darauf wurde auf Betreiben des Hagenauer Stadtpfarrers Guerber im Jahre 1862 ein Denkmal zu Ehren des hl. Arbogast errichtet. Dessen Stifter war ein Bürger von Hagenau, Philipp Deiss mit Namen. Die Einweihung des Gedenksteins fand am 19. Mai 1862 statt. Ihr wohnten Vertreter der geistlichen, staatlichen und städtischen Behörde sowie viel Volk bei. Die uralte Sage, nach der St. Arbogast im Heiligen Forst bei Hagenau das Leben eines Einsiedlers führte, wurde hierbei auf einen Punkt gebannt, der Einsiedel hiess und eine 1000jährige Eiche trug. Durch die Lokalisierung der Legende wechselte auch die Bezeichnung des Riesenbaumes. Im Volksmund hiess er Arbogastuseiche.

Es wurde dem Pfarrer Viktor Guerber, der eine zwei-bändige Geschichtswerk über Hagenau schrieb, übel vermerkt, dass er die uralte, uns hinlänglich bekannte Sage vom Einsiedler Arbogast örtlich bestimmte, ohne dafür das geringste Geschichtszeugnis zu besitzen¹. Liess er auch seiner frommen Phantasie etwas freien Lauf, so wird man doch nicht ohne weiteres behaupten dürfen, dass sein Vorgehen von einem traditionslosen Denken beeinflusst war. Es lässt sich gewiss nicht in Abrede stellen, dass Guerber als erster durch Schrift und Denkmal die Lokalisierung einer Sage vollzog; jedoch scheint uns, dass er damit nur einer in der Hagenauer Gegend verbreiteten Ueberlieferung Ausdruck geben wollte. Ein Zeugnis hierfür möchten wir in dem 1826

¹ Vgl. dazu Reg. 38.

gedruckten Mitgliedszettel des Arbogastusvereins erblicken, dessen Bild bereits in dem ikonographischen Teil unserer Darstellung beschrieben wurde¹. Darauf kniet der Heilige neben einer mächtigen Eiche, während das Strassburger Münster im Hintergrund steht. Unseres Erachtens wollte der Künstler durch die Zusammenstellung von Rieseneiche und St. Arbogast auf eine bereits bekannte Sage anspielen.

Das vierseitig beschriftete Arbogastdenkmal im Hagenauer Forst könnte, zumal es noch umgittert ist, gerade so gut auf einem Friedhof stehen. So kommt es, dass manche in ihrer Einfalt glauben, der Heilige, der nach der Sage dort gelebt hat, liege daselbst auch begraben².

Bekanntes wird wiederholt, wenn wir daran erinnern, dass nach einem späteren Legendenzug St. Arbogast den vor Strassburg gelegenen Henkerbühl als Grabstätte wählte. Daran knüpft die rührende, noch im Mittelalter entstandene Volkssage von dem Heiligen und dem Sohn der Witwe. Daniel Specklin, der 1589 verstorbene Baumeister der Stadt Strassburg, hat sie uns in seiner Chronik überliefert³. Ludwig Schneegans, Stadtarchivar von Strassburg, gab ihr später eine höchst reizvolle Form. Aus dem Grunde kommt sein Sagentext hier in Abdruck⁴.

St. Arbogast und der Wittwe Sohn. Eine Sage.

Im Jahre 666, als St. Arbogast, damals Bischof zu Strassburg, krank darnieder lag, kam eines Tages eine arme Wittwe, ganz in Thränen zerfliessend,

¹ Siehe oben S. 122.

² Reg. 38.

³ Rodolphe Reuss, *Les collectanées de Daniel Specklin* [Fragments des anciennes chroniques d'Alsace, 2. Bd.], Strassburg 1890 n. 658. Der Specklinsche Text lautet folgendermassen: «Anno 666 als Sankt Arbogast krank ward, kam eine arme wittwe zu ihm, klagte wie ihr sohn were unschuldig gehenekt und under den galgen begraben worden; da es sich jetzo aber befände daß er unschuldig weil ein anderer den diebstal gethan, mit bat sie daß er befehlen möchte ihn auszugraben und zu andern frommen christen zu legen. Darauff sagte er sie solle zufrieden sein, er wolle bald bey ihm liegen. Da nun S. Arbogast 668 sterben wolte, gebot er seinen brüdern und priestern seinen leichnam unter den galgen zu begraben. Weiln nun hierauff die St. Michels capelle dahin gebauen worden, und sein sark in diese capell hinter den altar gestellt, so kam der wittwe sohn auch in die cappell».

⁴ [Ludwig Schneegans], *Strassburgische Geschichten, Sagen, Denkmäler, Inschriften, Künstler, Kunstgegenstände und Allerlei. 1847-1853*, Strassburg 1855, 24-25. Ein höchst seltenes Exemplar dieses Werkes verwahrt die Stadtbibliothek von Strassburg. Schneegans und Specklin gehörten dem protestantischen Bekenntnis an. Gekürzt findet sich der Text von Schneegans bei August Stöber, *Die Sagen des Elsasses, Neue Ausgabe*, besorgt von Curt Mündel, 2. Bd. Strassburg 1896, 187 f n. 260.

in den bischöflichen Hof und bat, dass man sie vor den heiligen Bischof führe. Ihrer flehentlichen Bitte wurde allsobald Genüge geleistet, denn obwohl krank und in Schmerzen hatte St. Arbogast befohlen, keinem Nothleidenden noch Hülfsbedürftigen den Zugang zu ihm zu versagen.

Die arme Wittve wurde also eingelassen. Der Bischof sah den Ausdruck des Kummers auf ihrem bleichen abgehärmten Antlitze ausgeprägt, und fragte sie um die Ursache ihrer Thränen. Mit Schluchzen und Weinen erzählte sie ihm sodann wie ihr Sohn, ihr einziger, ach! so theurer Sohn, der nie vom Pfade der Redlichkeit gewichen war, eines Diebstahls bezüchtigt worden, und trotz seiner, trotz ihrer Versicherungen und Betheuerungen seiner Unschuld, als überwiesener Verbrecher, elendiglich draussen auf dem Henkebühl sein Leben lassen musste!

Dort seye der Arme, gleich andern Sündern, unter dem Galgen begraben worden, und dies, dass seine Ueberreste nicht einmal in geweihter Erde ruhen dürfen, mehr noch als sein Verlust, die Ursache ihres herben Kummers. Nun aber seye der wahre Thäter des Diebstahls entdeckt und ihres Sohnes Unschuld, ach! zu spät erwiesen vor aller Augen. Eine, eine herzinnige flehentliche Bitte wage sie deswegen, schluchzte die arme Wittve zu des heiligen Bischofs Füßen, und diese werde er ihrer Mutterliebe gewiss nicht versagen: zu befehlen nämlich, dass ihr unschuldig gerichteter Sohn unter dem Galgen ausgegraben werde und dass sie ihn zu andern frommen Christen legen dürfe.

Voll Rührung und Mitleid hörte St. Arbogast der armen Wittve Klage und Flehen, und gewährte ihr allsobald in seinem Herzen. Mit sanften Worten beschwichtigte und beruhigte er das trauernde, gequälte Mutterherz, und voll freudiger Hoffnung hörte die arme Wittve die erhebenden Worte von seinen Lippen fliessen: « Gche ruhig und zufrieden nach Hause, du treues, gutes Mütterlein, und kümmerge dich nicht länger mehr um deine; Sohnes willen: ihm soll geholfen werden und deine Bitte in Erfüllung gehen; denn bald, fügte der Bischof hinzu, bald werde ich selbst zur Seite deines Sohnes mich niederlegen ».

Freudiger Wehmut voll kehrte die arme Wittve zurück in ihr Kämmerlein, sank betend auf die Knie und dankte Gott für die ihr gewordene Hülfe. Und treu hielt St. Arbogast, was er ihr versprochen.

Als er zwei Jahre nachher sein Ende nahen fühlte, da berief er nochmals seine Brüder und Priester vor sich, und ermahnte sie fortzuleben in christlicher Liebe und Aufopferung, in Gebet und Entsagung, und sich immer mehr zu befleissigen einen recht gottseligen Wandel zu führen hienieden, auf dass sie einst als Gerechte bestehen mögen vor dem Richterstuhle dessen, vor dem er selbst bald erscheinen würde. Mit zitternder Stimme nahm er Abschied von den Treuen allen, die ihn ohn Unterlass so unendlich geliebt und im Leben schon als Heiligen verehrt hatten.

Bevor er sie entliess, bat er sie alle noch, ihm zu versprechen, nach seinem Tode, seinen Leichnam unter den Galgen, auf dem Henkebühl zu beerdigen. Dort, mitten unter den Sündern all, sagte er demutsvoll, sey die für ihn, der auch nur ein Sünder gewesen, auserlesene Ruhestätte. Jesus

Christus seye gestorben zu Golgotha, inmitten zweyer Verbrecher. Um dem göttlichen Meister in einigem doch nachzufolgen, thue er die Bitte! ..

Weinend sagten seine Treuen es ihm zu. Und als St. Arbogast verschieden war, da begruben sie, wie er es befohlen hatte, seinen Leichnam unter den Galgen, auf Strassburgs Schädelstätte. Ueber seiner Gruft aber erbauten sie, in St. Michaels, des Ertzengels Ehre, eine Kapelle, und lehnten seinen Sarg an die Rückseite des Altars.

Und so gieng das Versprechen in Erfüllung, das der Bischof der armen Wittwe gethan hatte; denn mit ihm kam auch der Witwe Sohn, zu dem er begraben worden war, ebenfalls in die Kapelle. Beruhigt konnte nun das gute Mütterlein ihrem Ende entgegen sehen: ruhete doch nun ihr Sohn in geweihter Erde zur Seite des heiligen Bischofs.

Der Galgen verschwand alsobald und für immer von dem Hügel oder Bühel. Er wurde anderswo aufgeschlagen. Und von nun an wurde der ehemalige Henkebühl nicht mehr also, sondern St. Michelsbühl geheissen.

Wohl erst seit dem vierzehnten Jahrhundert weiss die Legende, dass St. Arbogast sein Grab auf dem Verbrecherhügel wählte. Damit sollte die grosse Demut des Heiligen veranschaulicht werden. Dieser Bericht war aber nicht nach dem Geschmack der älteren Vertreter des Protestantismus, die bekanntlich aus dogmatischen Gründen die Heiligenverehrung ablehnten. Erst recht fehlte ihnen das Verständnis für die christliche Legende. Und so wundert es nicht, dass auch die Erzählung von der demütigen Gesinnung St. Arbogasts gelegentlich von ihnen ins Gegenteil gekehrt wurde. Man höre nur, wie ein protestantischer Pfarrer von Augsburg, Johann Konrad Göbel mit Namen, darüber seinen Witz ausliess¹:

Christus hat «die Schedelstätte, das Creutz und den Galgen und die allerunflätigste Ort consecrirt und geheiligt, dass sie Frommen und Gläubigen nicht nachteilig und schädlich seyn können. Wo man aber solche unehrliche und unflätige Ort aus falscher Andacht selbst erwehlen und sich

¹ Christianus vapulans oder Marter-Chronik, Mühlhausen, Jacob Eibel 1699, 660. Einen kurzen Auszug gab auch Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I, 218 Anm. r. Der aus dem Elsass stammende Jesuit Pierre-Paul Brucker, L'Alsace et l'église au temps du pape Saint Léon IX (1002-1054), 1. Bd. Strassburg-Paris 1880, S. XXIX-XXX, widmete daselbst dem hl. Arbogast einen kleinen Abschnitt, worin er in einer Anmerkung Folgendes beifügte: « Un pasteur protestant, qui ne comprend rien aux saintes folies de l'humilité chrétienne, a trouvé plaisant d'écrire qu'il « eût été mieux encore de s'y faire pendre vivant. » Weder der Name des protestantischen Pfarrers, noch die Quelle — und die war zweifellos Grandidier — sind bei Brucker erwähnt. Dass St. Arbogast sich hätte lebendig aufhängen lassen sollen, steht in keiner Vorlage!

dahin aus erdichter demuth wolte legen und begraben lassen, da ist es anderst nichts, denn für eine rechte Thorheit und Wahnsinnigkeit zu halten. Wie von Arbogasto einem alten Scheinheiligen wird gelesen, dass sein Begehren seye gewesen, bey dem Galgen begraben zu werden, grosse Demuth damit anzuzeigen, dass er nicht in der Stadt, sondern ausserhalb derselbigen, wie Christus sein Herr, ruhen wollte. Da dann die demuth noch wäre grösser gewesen, wenn er sich gar an den Galgen hätte hencken lassen. Wie auch sonst bey den Papisten, einen Strick am Hals tragen, für das höchste Zeichen der Buss gehalten wird, welcher gestalt des Judä Buss noch höher gewesen, der sich gar an den Strick erhenckt, aber einen schlechten Ablass damit verdient hat».

Wie anders mutet uns das Gedicht über «Sankt Arbogasts Grab» an, das Daniel Hirtz, einen Strassburger Drechslermeister, zum Verfasser hat (1839). Auch er war Protestant, doch er gehörte einer Zeit an, die für das Grosse der Vergangenheit, zumal wenn es sich um heimatliche Stoffe handelte, offenen Sinn und tiefes Empfinden hatte. In seiner echt volkstümlichen Kunst liegt Originalität. Sie ist vielfach der Ausdruck einer tiefgläubigen Seele. Nun soll der Dichter selber zu Worte kommen. «Sankt Arbogasts Grab (664)»¹:

Viel Bürger von Strassburg in dichtem Gewühl, * Die ziehen zum schreckenden Henkersbühl; * Was treibet die schweigsame Menge? * Empfängt ein Verbrecher der Unthaten Lohn? * Dort nahen voll Andacht die Pricster sich schon, * Dumpf schallen die Leichengesänge.

Sie geben einem Toten das Grabgeleit, * Der fromm war im Leben, voll Heiligkeit, * Und Demut und Tugend geübet; * Der willig getragen viel Mühen und Last, * Man nennet ihn Bischof Sankt Arbogast, * War weitum verehrt und geliebet.

Auf schmählichem Hochgericht soll sein Gebein * Begraben inmitten der Gottlosen sein, * So hat er's gefordert im Sterben. * Hat drum es begehret, weil Christus auch schritt * Zur Stätte der Schädel, den Kreuzestod litt, * Um Gnade für uns zu erwerben.

Sie senken den heiligen Bischof hinab * Ins lautlose, tiefe und schaurige Grab * Und weihen die sündige Stelle. * Bald stürzet der Galgen, und freundlich und traut, * Zu Erzengels Michaels Ehren erbaut, * Erhebet sich eine Kapelle.

¹ Gedichte von Daniel Hirtz, Drechslermeister zu Strassburg. Zweite vermehrte Auflage, Strassburg 1846, 100 f.

Auch in der Tonkunst begegnet man dem hl. Arbogast. Ein Offertorium zu seiner Ehre: « Gloria et honor Deo usquequaque altissimo » verfasste der Strassburger Münsterorganist Stanislaus Fr. X. Spindler (1763-1819)¹. Karl Hamm, der bekannte elsässische Musikkomponist (1850-1911), widmete ihm ebenfalls eine Messe²: Missa in honorem Sancti Arbogasti, episcopi Argentinensis. Selbst der dramatischen Behandlung ist in unserer Zeit die Gestalt des hl. Arbogast nicht fremd geblieben³.

Von früher her ist uns bekannt, dass Bischof Tharin am 1. Januar 1826 für die ganze Diözese Strassburg einen « Verein zur Beförderung guter Werke unter Anrufung des hl. Arbogast, des Bischofs von Strassburg und Patrons der Diözese » errichtete. Die Geldeinnahmen sollten den geistlichen Anstalten der Diözese wie auch den auswärtigen Missionen zufließen. Das Werk, das einem doppelten Zwecke diente, kam nie recht zur Entfaltung. Drei Jahre später wurde die Diözesan-kasse des Bistums Strassburg geschaffen. Dieser gliederte Bischof Lepape de Trévern am 12. Dezember 1829 den Arbogastverein mit seinen ständigen Mitgliedern ein, indem er ihm neue Satzungen gab. Auch in dieser neuen Form fristete der Verein nur ein kümmerliches Dasein⁴.

Seit 1929 ist die Strassburger Diözese in vier Archidia-konate eingeteilt, die den Namen der hhl. Amandus, Mater-nus, Arbogast und Florentius tragen. Das « Archidiakonats St. Arbogast » umfasst die unterelsässischen Dekanate Mar-kolsheim, Schlettstadt und Weiler sowie die oberelsässischen

¹ Fr. X. Mathias et J. M. Mathias, Les orgues de la cathédrale de Strasbourg, Metz [1937], 95. Im Archiv des Domkapitels ist das vertonte Offertorium aufbewahrt.

² Echos des Sanctuaires de Sainte Odile 720-1920, Strassburg 1920, 68.

³ Vgl. Aug. Schmidlin, Das Elsass im Drama, in: Jahrbuch der Elsass-Lothringi-schen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Strassburg 1(1928) 138. — Albert Hügeli, Die Merowingerpfalz zu Kirchheim (Dagobert II). Historisches Trauerspiel in fünf Auf-zügen, Strassburg 1883: Alb. Hügeli, La cour mérovingienne de Kirchheim ou Dago-berth II. Drame historique en cinq actes, Traduction, Rixheim, 1885; Eug. Gerber, Der hl. Arbogastus, Bischof von Strassburg. Volkstück in vier Akten, Strassburg-Grüneberg 1922.

⁴ Ausser dem oben (S. 122) erwähnten Werbezettel dieses Diözesanwerkes seien hier noch genannt: A. Schmidlin, Die Diözesanwerke des Bistums Strassburg, Strass-burg 1918, 20-32; Joseph Guerber, Bruno Franz Leopold Liebermann, Freiburg i. Br. 1880, 345; Florenz Landmann, Das Schulwesen des Bistums Strassburg von 1802-1904. Beilage zum Jahresbericht des Bischöflichen Gynnasiums in Zillisheim, Strassburg 1905 und 1906, I, 48 und II, 4 f. 37.

Dekanate Kolmar, Ensisheim, Holzweier, Kaysersberg, Schnierlach, Münster, Neu-Breisach, Rappoltsweiler, Rufach, Markirch und Winzenheim¹.

In Strassburg erhielt im Jahre 1895-96 eine Strasse bei der katholischen Jung-St. Peterskirche den Namen des heiligen Arbogast². Desgleichen eine Zeitung, deren erste Nummer am 24. September 1898 erschien. Sie wurde in Hagenau gedruckt und sollte den katholischen Belangen dieser Stadt und des ganzen Unterlandes dienen. Der Titel «St. Arbogastus-Blatt», den diese Zeitung an der Stirne trug, erinnerte unwillkürlich an den Hagenauer Forst, den Heiligen Forst, mit seiner lieblichen Sage vom Einsiedler Arbogast. «Das Land, das der hl. Arbogast dem Kreuze und der christlichen Zivilisation gewonnen hat, darf dem Kreuze und dem Christentum nicht entfremdet werden». So lautete die Parole der ersten Nummer, welche die Richtung der Zeitung deutlich kennzeichnete³. Im Jahre 1904 wurde das «St. Arbogastus-Blatt» durch den «Unterländer» abgelöst⁴, d. h. es erfolgte die Aenderung des Titels, der sich für eine politische Zeitung in keiner Weise eignete.

An religiösen Bräuchen ist nicht vielerlei aufzuzeigen. Was Bein- und Fusskranke, die nach St. Arbogast bei Götzis wallfahrteten, zu tun pflegten, wurde oben schon berührt. Wahrscheinlich besteht der Brauch auch heute noch. Zur Stätte im Hagenauer Forst, wo 1862 ein Arbogastdenkmal errichtet wurde, wallen am Fest des Heiligen seit 1930 die Theologiestudenten dieser Stadt, um daselbst die zweite Vesper des Arbogastoffiziums zu singen bzw. zu beten⁵. Es wäre zu wünschen, dass man an dieser frommen Sitte auch fernerhin festhielte.

Im Strassburger Bischofskatalog des neunten Jahrhunderts, in der Vita, in Kalendern und sonstigen Quellen wird

¹ Bulletin ecclésiastique du diocèse de Strasbourg 47(1928) 478: Erlaß vom 1. November 1928; Ordo divini officii ad usum diocesis Argentinenensis pro Anno Domini 1929, Argenterati 1929. Erster Titular: Generalvikar Prälat Dr. Th. Douvier (Daubner), Domkapitular.

² Adressbuch der Stadt Strassburg 1895 und 1896; II, 17.

³ Die erste Nummer des «St. Arbogastus-Blatt» lag uns vor. Ex. der Landes- und Universitäts-Bibliothek zu Strassburg, M 400.028.

⁴ Ebd. M 600.014.

⁵ Mitteilung des von Hagenau gebürtigen Geistlichen Joseph Kragl.

unser Heiliger Arbogastus genannt. Der Name ist im Schlussteil latinisiert. Das bestätigen auch die uns bekannten Ziegelstempel, auf denen er Arboastis heisst. Die Geschichte kennt mehrere Franken, die den Namen Arbogastes trugen¹. Als älteste Namensform wird Arvagastes angegeben².

Leicht abweichende Formen des Namens Arbogast bieten Urkunden des St. Arbogaststiftes in Strassburg für das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert: Ad sanctum Abbogastum (1182), s. Arboagastus (1238), zi sante Arbogaste (1262) und Arbigitus (13. Jahrhundert)³. Ein päpstliches Register erwähnt unterm 10. Dezember 1392 die Kirche von Surburg als ecclesia s. Arbogasti⁴. Für Arbogast begegnen uns in der *Historia Scotorum* von Dempster⁵ die Formen: Argobast und Armegast. Dass St. Arbogast in Vorarlberg allgemein nur Sant Algast hiess, ist uns für das siebzehnte Jahrhundert geschichtlich verbürgt⁶. Wie Zeiller 1658 schreibt, wurde «Arbogastus insgemein Sanct Algast» enannt⁷. Noch in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gab der Volksmund den Häusern und dem Wirtshaus, die in der Nähe des 1530 zerstörten Arbogaststiftes (bei Strassburg) standen, den Namen «Sant Algast»⁸.

Da Arbogast kein Volksheiliger war, konnte er nur an den Orten, wo er ein Kirchenpatronat besass, die Namen-

¹ Arbogastes, ein Franke in römischem Dienst. Gratian sandte ihn im Jahre 380 aus Italien nach Thrazien. Allgemeine deutsche Biographie, 1. Bd. Leipzig 1875, 511; Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, 2. Bd. Bonn 1900, 143; ferner ein Gaufürst (comes) Arbogastes von Trier, bekannt aus zwei erhaltenen, an ihn gerichteten Briefen, um 475-76. Vgl. Josef Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes, Trier 1936, 463 f.; zuletzt noch ein Bischof Arbogast von Chartres (Ende des 5. Jahrhunderts), der vielleicht identisch ist mit diesem Trierer comes Arbogastes. Steinhausen 464 Anm. 1584.

² M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen und Völkernamen, Heidelberg 1911, 31 f. Arva hat die Bedeutung: schnell, bereit. Nach einer anderen Erklärung heisst Arbogast soviel wie: fremder Erbe, Joseph Lefftz, Unsere elsässischen Familiennamen, in: Mein Elsassland 1(1921) 33. Nach dem Grossen Herder, unter: Vornamen, hat Arbogast den Sinn von: enterbt. H. Bahlow, Deutsches Namenbuch, Neumünster 1938, 21. deutet Arb. Erb, ahd. arbi, mhd. erbe, als: Erbe, hinterlassenes Stammgut.

³ Urkundenbuch der Stadt Strassburg, 1. Bd. Strassburg 1879, 97 n. 118; 200 n. 257; 375 n. 493 und S. 553 (Register).

⁴ Repertorium Germanicum, hrsg. vom Preussischen historischen Institut in Rom, 2. Bd. 8. Lieferung (Berlin 1933), Sp. 922.

⁵ Lib. 1, S. 25; vgl. Acta SS. Juliband V, 171.

⁶ Gabriel Bucelin, Menologium Benedictinum, Feldkirch 1655, 510.

⁷ Martin Zeiller, Historischer Anzeiger vieler Heiliger. . beeder Geschlechts, Franckfurt 1658. 61.

⁸ Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I, 216.

gebung wirksam beeinflussen. Deren geographische Grenzen lassen sich demnach unschwer ziehen. Als Gebiete kommen in Betracht: das Elsass, die Nordschweiz, Mittel- und Oberbaden sowie der Bezirk von Feldkirch in Vorarlberg.

Halten wir ein bisschen Umschau im Elsass! Der Name des Heiligen begegnet uns als Taufname bei Arbogast Erwin¹, Kaplan von Allerheiligen in Strassburg (1419) und bei Arbogast Elhart², Pfarrer von Mutzig (1481). Ferner in Hagenau³ (1504) und im Städtchen Neuweiler⁴ (1508). Selten trat der Taufname in Rufach, das doch Strassburger Bistumsbesitz war, im 15. Jahrhundert auf⁵.

Vereinzelte legte auch der elsässische Adel seinen Söhnen den Namen des Stiftsheiligen von Strassburg auf. Für 1396 ist ein Arbogast von Müllenheim und ein Arbogast von Kageneck bezeugt⁶. So hiess auch ein Mitglied der zuletzt genannten Familie, das in der Schlacht bei Dornach (Schweiz) 1499 die Strassburger Fahne trug⁷. Bei der adeligen Familie von Andlau kommt der Name ebenfalls vor. Ein Arbogast von Andlau wird für das Jahr 1580 erwähnt⁸. Desgleichen zwei weitere für 1592 und 1633⁹. Der Vorname Arbogast findet sich auch bei den teils adeligen, teils bürgerlichen Geschlechtern Strassburgs: der Reiff (1432), Richter (1876) und Kranich (1460)¹⁰.

Merkwürdigerweise warnte Georg Witzel im Jahre 1541 die Katholiken davor, den Namen Arbogast bei der Taufe zu geben. Arbogast erscheint in seinem Werk unter der Rubrik

¹ H. Kaiser, König Sigmunds Einkünfte (1419), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 55(1901) m 117. Als Kind ist er bezeugt für 1370, als Diakon für 1384, Urkundenbuch der Stadt Strassburg VII, 380 n. 1328; 616 n. 2141.

² Repertorium Germanicum, Regesten aus päpstlichen Archiven zur Geschichte des deutschen Reiches, 1. Bd. Berlin 1897, Reg. 419.

³ C. A. Hanauer, Cartulaire de l'église S. George de Haguenau, Strassburg 1898, 440 n. 948 für 1504. Arbogast Wanzel (1705-1706), Benefiziat in Hagenau, ebd. S. 572.

⁴ A. Adam, St. Veit bei Zabern, Zabern 1897, 35.

⁵ Heinrich Menges, Die Rufacher Vornamen, in: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens 11(1895) 84.89. Im Anfang des 18. Jahrhunderts ist hier der Name Arbogast bereits ausgestorben. Ebd. 98. Arbogast Boos, Schnffner des Grossen Spitals in Strassburg, bezeugt für 1516-1520, bei Jakob Gabler, Die Ordnungen der Verwaltungsorgane des Grossen Spitals zu Strassburg aus dem 15. Jahrhundert in ArchElsKg 15(1942).

⁶ Urkundenbuch der Stadt Strassburg VII, 805 n. 2762; 883 n. 2989. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 64(1910) m 28 n. 124.

⁷ Paul Martin, Dié Hoheitszeichen der Freien Stadt Strassburg, Strassburg 1941, 100. 198.

⁸ Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 55(1901) m 60.

⁹ Arbogast von Andlau, 1592 Malteser Komtur in Feldkirch. Kindler von Knobloch, Das goldene Buch von Strassburg, Wien 1886, 17. J. B. Ellerbach, Der dreissigjährige Krieg im Elsass (1618-1648), 2. Bd. Brumath 1925, 464.519. Arbogast von Andlau, Besitzer der Herrschaft Grandvillars.

¹⁰ Kindler von Knobloch, Das goldene Buch von Strassburg, Wien 1886, 206.272. 468.

« der Gottlosen Heiden, Jüden und Ketzern namen, die noch kein Catholischer Christen wert geachtet, sich oder die seinen darnach zu nennen »¹. Ohne Zweifel kannte er nur den oben erwähnten heidnisch-fränkischen Heerführer Arbogast, der im Dienste der römischen Kaiser stand. Erfolg hatte Witzel mit seinem Mahnruf sicher nicht; denn überall, wo die Namengebung im Kult des hl. Bischofs Arbogast verwurzelt war, führte man mit Recht die Tradition weiter.

Oefter lässt sich der Taufname Arbogast demnach auch in der nachmittelalterlichen Zeit belegen. Lügübel, Präsident des Malefizgerichtes von Altkirch im Jahre 1598, führte denselben². Arbogast Vischer war 1577 Schultheiss von Erstein³. Von Masmünster stammte Arbogast Hochherr, Doktor und Professor der Pandekten, der in den Jahren 1642 und 1645 der Universität Freiburg im Breisgau als Rektor vorstand⁴. Martin, konstitutioneller Bischof von Kolmar (1790-1794), hiess mit dem Vornamen Arbogast. Zu Walbach im Ober-Elsass war er 1731 geboren. Ein Bürger Arbogast Clauss, aus der Zaberner Gegend, ist für 1633 nachweisbar⁵.

Die Entwicklung des Taufnamens zum Familiennamen lässt sich bereits für das ausgehende Mittelalter feststellen. Arbogast hiess ein Schultheiss von Pfaffenhofen (1508)⁶. Erstein besass im 18. Jahrhundert mehrere Familien dieses Namens⁷. Solche fanden sich zur selben Zeit auch in Wingersheim, Donnenheim, Batzdorf — St. Arbogast ist hier Kirchenpatron — Mittelhausen, Mittelschöffolsheim und Bilwisheim⁸. Ebenfalls in Hatten⁹. Aus Andlau (1701), Benfeld (1774), Batzdorf (1747) und Wingersheim (1754) stammten Studenten der Universität Strassburg, deren Familienname Arbogast hiess¹⁰. Als Abgeordneter des Niederrheinischen Departements

¹ Georg Wicelius, *Onomasticon ecclesiae. Die Taufnamen der Christen deutsch und Christlich ausgelegt*. Mainz 1541, Bl. 62 und 62^v, wo Arbogast in der Liste: Gottloser Heiden, Jüden und Ketzern namen an erster Stelle steht.

² Fr. Jos. Fues, *Die Pfarrgemeinden des Cantons Hirsingen, Rixheim 1879*, 206.

³ René Friedel, *Geschichte des Fleckens Erstein*, Erstein 1927, 495.

⁴ König, *Beiträge zur Geschichte der Universität Freiburg*, in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 23(1893) 105.

⁵ J. B. Ellerba h, *Der dreissigjährige Krieg im Elsass (1618-1648)*, 2. Bd. Brumath, 1925, 555. Arbogast Uhl, Bürger von Neunkirch, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: *Elsassland* 19(1930) 90.

⁶ A. Adam, *Sankt Veit bei Zabern* 42.

⁷ Friedel, *Erstein* 550.558.626.

⁸ J. Fösser, *Wingersheim und seine Filialen Hohatzenheim, Donnenheim, Mittelhausen*. Strassburg 1932, 10.12.24.32f. 127.

⁹ Rodolphe Reuss, *La Grande Fuite de décembre 1793 et la situation politique et religieuse du Bas-Rhin de 1794 à 1799*. Strassburg-Paris 1924, 240 Anm.2.

¹⁰ Gustav C. Knod, *Die alten Matrikeln der Universität Strassburg*, Bd. 1 und 2, Strassburg 1897; Bd. I, 108.428; II, 826.598. Ebd. II, 406 ist für 1753 ein Student Fr. Anton Arbogast ohne Ortsbezeichnung vermerkt; I, 368 ein Student Arbogast Leonhard aus Strassburg für das Jahr 1672.

gehörte L. F. Anton Arbogast der Gesetzgebenden Versammlung und dem Nationalkonvent an. Gebürtig war er von Mutzig¹.

Auch heute noch ist der Familienname Arbogast im Elsass keine Seltenheit. Die Orte, in denen er sich nachweisen liess, liegen geographisch so, dass man die Namenzentren unschwer erkennt. Sein Vorkommen in Hördt, Weyersheim und Brumath weist auf die nahe Arbogastpfarrei Herlisheim bzw. Batzendorf. Mit Surburg hängen wahrscheinlich die Arbogastnamen in Sufflenheim und Harthausen bei Hagenau zusammen. In und bei dem Viereck, welches die Arbogastpatronate Düppigheim, Oberhaslach, Rohr und Offenheim bilden, tritt der Familienname Arbogast noch auf in Lützelhausen, Mühlbach, Urmatt, Wangenburg, Westhofen, Molsheim, Scharrachbergheim, Dahlenheim, Avolsheim, Ittenheim und Maursmünster. Mit Kerzfeld sind wahrscheinlich verwachsen die Arbogastfamilien in Benfeld, Rossfeld, Erstein, Gerstheim, Hüttenheim, Sand, Osthausen und Kogenheim².

Schon vor der grossen französischen Revolution war es in elsässischen Klöstern Brauch, Ordensmitgliedern den Namen Arbogast aufzulegen³. Ihn übernahmen auch elsässische und lothringische Schwesternkongregationen. Belegen lässt er sich für die Schulschwestern von Rappoltsweiler, die Barmherzigen Schwestern von Strassburg, die Schwesterngenossenschaften von Niederbronn, von St. Marx und die Kreuzschwestern von Strassburg-Neudorf. Schwestern mit dem Namen Arbogast findet man auch bei den lothringischen Schulschwesternkongregationen von Portieux und St. Johann von Bassel⁴. Erstere waren früher auch im Elsass tätig, letztere

¹ J. Gass, *Prêtres et religieux de Mutzig, Strassburg 1937, Anhang, 85.87 f.* Arbogast war Mathematikprofessor in Strassburg; ferner Rodolphe Reuss, *La constitution civile du clergé et la crise religieuse en Alsace, 1. Bd. Strassburg-Paris 1922, 57.129.324; 2. Bd. S. 121.*

² Bei der Umfrage, die wir zur Ermittlung der Familiennamen bei den Schülern des Kollegs St. Stephan in Strassburg hielten, gingen uns die beiden Kollegen Kan. Prof. X. Keller, Superior des Internats St. Joseph, und Professor Paul Gentine, Direktor des Kleinen Seminars an St. Stephan, an die Hand. Für dieses Entgegenkommen sei ihnen hier gedankt.

³ Pater Arbogast Jägle O.S.B., in Altdorf, bezeugt 1789. Vgl. V. Guerber, *Histoire politique et religieuse de Haguenau, 2. Bd. Rixheim 1876 425.* Der Kapuzinerpater Arbogast Hagé von Strassburg (1761-1831) gehörte zur elsässischen Kapuzinerprovinz. P. Armel d'Étel, *Les capucins d'Alsace pendant la révolution, Strassburg-Königshofen 1923, 254-256.* Zur Zeit führt ein Kapuzinerfrater Arbogast von Grassendorf (1890) die Tradition dieser Provinz weiter, desgleichen noch ein Bruder Arbogast von Herlisheim (1920). P. Arbogastus Antoni war Guardian der Barfüsser in Thann von 1744-1746 und 1751-1755. Vgl. A. M. P. Ingold, *Nouvelles œuvres inédites de Grandidier, IV. Bd. Colmar 1899, 277.* Siehe unten S. 142 Anm. *

⁴ Eine Schwester Arbogast aus der Genossenschaft von St. Marx im Oberelsass ist bezeugt für 1898 bei A. Behra, Krüth und das obere Thurttal, Mülhausen 1937, 169; Schulschwester Arbogast, gebürtig von Stotzheim (1820), gehörte zur Kongregation von Portieux. Vgl. L. G. Glöckler, Notizen zur Geschichte des Dorfes Stotzheim, Rixheim 1902, 200. Schwester Arbogast aus Keffendorf im Unter-Elsass gehörte der Kongregation von St. Johann von Bassel 65 Jahre hindurch an, starb 1930 im Alter von 87 Jahren. Der Elsässer vom 16. März 1939 n. 64. Seit dem Jahre 1820 tragen mehrere Schulschwestern der Kongregation von Rappoltsweiler gleichzeitig den Namen des Heiligen, und zwar unter den Formen: Arbogast, Maria Arbogast, Arbogastine und Arbogasta. Gültige Mitteilung des Mutterhauses in Rappoltsweiler. Für die anderen Schwesterngenossenschaften geschahen die Angaben auf Grund von Mitteilungen der zuständigen Stellen.

waren es bis 1940. Da das Elsass diesen beiden Schwesterngenossenschaften viele Kandidatinnen lieferte bzw. noch liefert, durfte es von diesen natürlich eine Berücksichtigung seiner Heiligen erwarten.

Im Ober-Elsass geeignet uns der Taufname Arbogast in den Kurzformen Gasti, Kasti¹ (Logelnheim bei Neubreisach) und Kashti in Munweiler², wo der Heilige Pfarrpatron ist. Als Familienname tritt er in den Formen Gast, Kast und Kästle auf.

Die Häusergruppe, die beim St. Arbogastkloster vor Strassburg lag, hiess schon im Mittelalter St. Arbogast. Ihren Einwohnern diente die Bezeichnung nach St. Arbogast als Familienname. So kennen wir für 1272 einen Ratsherrn Johannes von St. Arbogast, für 1328, 1341 und 1396 Fischer von St. Arbogast (Piscator de s. Arbogasto), die den Taufnamen Jakob und Ulrich führten, und für 1350 einen Küfer von St. Arbogast³.

Die mittelalterliche Topographie von Strassburg kannte schon vor 1225 eine St. Arbogastbrücke, d. h. jene Brücke, die in der Nähe des Arbogaststiftes über die Ill führte⁴. Auch zur Bildung von Flurnamen trug der hl. Arbogast bei. Durch Urkunde von 1337 erfahren wir, dass im Bann von Kerzfeld, wo der Heilige Kirchenpatron war und heute noch ist, das «sant Arbogast gut», also ein Kirchengut, lag⁵. Als «Sankt Arbogaster Sühne» wurde vom Herausgeber des Strassburger Urkundenbuches der Präliminarfriede bezeichnet, der zwischen dem Strassburger Bischof Walter von Geroldseck und der Stadt Strassburg am 9. Juli 1262 im St. Arbogaststift zustande kam⁶.

Nach dem Hausheiligen wurden in Strassburg im 14. Jahrhundert die Augustiner-Chorherren von St. Arbogast im Volksmund allgemein als «die arbogester (1362)» oder «der arbogaster orden (1386)» bezeichnet⁷.

Im Vorort St. Arbogast (also nicht im Kloster) lebte bekanntlich 1439 Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, als «Hintersass» (demnach nicht als Strassburger Bürger) und machte hier die ersten Druckversuche⁸.

Auch die Namengebung in der Schweiz offenbart den Einfluss des Arbogastkultes. «Den Vornamen Arbogast trifft man bei folgenden Familien in Basel an: Berner, Gernler (1537), Hegy 1538, Graw 1546, Schloss 1547, Grob 1549, Schottmann 1550-1561, Rümlin 1564, Fries 1577. Der Vorname wurde, wie tausend andere, auch Geschlechtsname. Ein N. Arbogast kommt in Basel 1541 als Schlosser vor, und heute noch findet sich in der abgekürzten

¹ E. Martin und H. Lienhart, Wörterbuch der elsässischen Mundarten, 1. Bd. Strassburg 1899, 240.

² H. Menges, Die Rufacher Vornamen, in: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens 11(1895) 98.

³ Urkundenbuch der Stadt Strassburg III, 861 n. 1192; 418; ebd. VII. Bd., 84 n. 282; 184 n. 618; 800 n. 2748; 818 n. 2787.

⁴ Reg. 1.

⁵ Reg. 11.

⁶ W. Wiegand, Urkundenbuch der Stadt Strassburg, 1. Bd. Strassburg 1870, S.392 Anm. 1; vgl. auch ebd. 878 n. 493.

⁷ Medard Barth, Die illustrierte Strassburger Uebersetzung der Legenda Aurea von 1362, Cgm 6 München, in: ArchfElsKg 9(1934) 144.

⁸ K. Schorbach, Die urkundlichen Nachrichten über Joh. Gutenberg, in: Festschrift zum 500j. Geburtstage von Johann Gutenberg, Mainz 1900, 156, 158, 161, 174.

Form Argast der Name des hl. Strassburger Bischofs wieder»¹. Die Nähe von Muttenz, dessen Kirche dem Schutze dieses Heiligen unterstellt war², erklärte das häufige Vorkommen des Taufnamens Arbogast in Basel hinreichend. Ein Domkaplan von Arlesheim bei Basel, Arbogast Julg mit Namen, ist für das Jahr 1744 verbürgt³, desgleichen Arbogast Mosbrucker, Maler zu Arlesheim, für 1757⁴. Der Name Arbogast ist «in bäurischen Kreisen der Schweiz üblich als Benennung eines kräftigen, strengen Arbeiters auf dem Felde»⁵.

Im badischen Mittellande, das zum alten Bistum Strassburg gehörte, ist der Name Arbogast bis in die Neuzeit herein Taufname gewesen; auch als Familienname hat er sich noch mehrfach hier erhalten, besonders in der Kurzform Gast und Kast⁶. Die gleichen Namensformen konnten wir ja auch für das Ober-Elsass nachweisen. Für die Freiburger Gegend trug Nied wertvolles Vergleichsmaterial zusammen. Es gehört der mittelalterlichen und neueren Zeit an. Gastli erscheint öfter als Taufname neben Arbogast. Auch die Form Arbgast, woraus der Familienname Argast entstand, lässt sich belegen. Neben den Namenbildungen Kästle, Kästelin, Kästlin, Gästle und Gästlin erscheinen noch Gastly als Tauf- und Gast als Familienname⁷. Für Baden sind folgende Familiennamen bekannt: Arbogast, Argast, Gast, Kast, Kastele, Kästel und Kästle⁸.

Auch der niedere Adel Badens legte, wenn auch nur selten, seinen männlichen Sprösslingen den Vornamen Arbogast auf. Diesen führten ein Röder von Rodeck (1846)⁹, je ein Vertreter der Ritterfamilie Schnevelin Bernlapp von Zähringen¹⁰ (1498) und Schnevelin von Bollschweil¹¹ (1610) sowie ein Edler von Schellenberg (1563)¹².

1592 und 1701 heissen Leute in Godramstein in der Bayerischen Pfalz: Arbogast Schwab, Arbogast Schwartz, Arbogast Bader usw., in der Kurzform aber 1581 Argaß Knorz, Argaß Speltzer, Arges; auch Argast¹³.

¹ E. A. Stüchelberg, St. Odilia und elsässische Kulte in der Schweiz, in: Illustrierte Elsässische Rundschau 8(1906) 115.

² 1525 war Arbogast Zimmermann Pfleger der Marienbruderschaft in Muttenz. J. Eglin, Die St. Arbogastskirche in Muttenz, Liestal 1929, 35.

³ Joseph M. B. Clauss, Die Heiligen des Elsass, Düsseldorf 1985, 170.

⁴ Fr. Jos. Fues, Die Pfarrgemeinden des Cantons Hirsingen, Rixheim 1870, 271 Anm. 1.

⁵ Schweizerisches Idiotikon, hrsg. von F. Staub und L. Tobler, 1. Bd. Frauenfeld 1881, 427.

⁶ Edmund Nied, Heiligenverehrung und Namengebung, Freiburg i. Br. 1924, 90.

⁷ Ebd. 91. Nied schöpfte aus H. Flamm, Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg i. Br. 2. Bd. Freiburg 1903 und Urkunden des Heiliggeistspitals zu Freiburg i. Br., Bd. 1 (1255-1400) und Bd. 2 (1400-1662) Freiburg 1890-1891.

⁸ Nied 91. Die Zuweisung der bayerischen Gastli und Casto liess dieser in Schwebel. Auf St. Arbogast, der in Bayerisch-Schwaben unbekannt ist, gehen die eben erwähnten Namenformen nicht zurück, sondern auf den im schwäbischen Teil Bayerns verehrten hl. Castulus.

⁹ Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 8(1857) S. 78 f.

¹⁰ Freiburger Diözesan-Archiv 40(1912) 84. ¹¹ Ebd., 2(1866) 276 Anm. 1.

¹² Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 88(1885) 172 (in den Mitteilungen der Badischen Historischen Commission). Ein Bürgerlicher, Arbogast Hegglinger von Hirsingen, bezeugt 1581, ebd. 50(1902) m 25.

¹³ Ernst Christmann, Deutsche Familiennamen, in: Zeitschrift für Namenforschung 18(1937) 204.

Vom letzten Abt des Benediktinerklosters Ettenheimmünster, P. Arbogast Häusler, wissen wir, dass er 1826 daselbst seinem Schutzheiligen eine Kapelle errichtete¹. 1793 legte in derselben Abtei ein gebürtiger Strassburger, P. Arbogast Thiebault, Profess ab². Die Sitte, Mönchen den Namen Arbogast zu geben, ist in Ettenheimmünster aber älter³.

In Vorarlberg, und zwar in Götzis und seiner Umgebung, treffen wir den Taufnamen Arbogast. So lassen sich für Feldkirch (1606) und für das bei Götzis gelegene Pfarrdorf Mäder (1654) Belege erbringen⁴.

Nun kennen wir die Gebiete, in denen der Name Arbogast sich einbürgerte. Geschichtlich ist diese Feststellung von grosser Bedeutung insofern, als für Personen, die den Tauf- oder Familiennamen Arbogast in der ganzen oder verkürzten Form führen, das Ursprungsland bestimmt werden kann. Und dieses umfasst, wie uns bereits bekannt ist, das Elsass, Mittel- und Oberbaden, die Nordschweiz und die Gegend von Feldkirch in Vorarlberg. Diesem Gebiet muss der Liederdichter Arbogast Straub zugewiesen werden⁵. Desgleichen der erste protestantische Bischof von Merseburg⁶, dem Heinrich Gallus im Jahre 1576 ein Schriftchen widmete. Das trifft auch zu für einen Priester, namens Arbogast, der beim hl. Maximin in Trier angeblich einen falschen Eid schwur und bald darauf tot zu Boden fiel⁷.

Auf Tafelkalendern, die 1489 bei Georg Stuechs in Nürnberg und 1498 bei Michael Furter in Basel gedruckt wurden, ist der hl. Arbogast am 20. bzw. 21. Juli vermerkt⁸. In einem

¹ Siehe oben S. 54 und Reg. 70.

² Freiburger Diözesan-Archiv 12(1878) 246. Gehore 1768, gest. 1854. Im Franziskanerkloster in Dettelbach, Diözese Würzburg, war 1902 ein Laienbruder F. Arbogustus. Schematismus der Diözese Würzburg für das Jahr 1902, S. 127.

³ Arbogast Arnold, Prior, Mitte des 17. Jahrhunderts. Albert Kürzel, Die Stadt Ettenheim, Lahr 1883, 50; P. Arbogast Walther, Mönch von Ettenheimmünster, gest. 1748. Michael Hennig, Geschichte des Landkapitels Lahr, Lahr 1893, 29.

⁴ Reg. 77.

⁵ München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 24521 (ZZ 1521), 4^o 16. Jahrhundert. Zwölf Blätter. Carmina Casparis Guttel . . Arbogasti Straub.

⁶ Dieser hiess Philipp Arbogast. Näheres bei Hans Fischer, Die lateinischen Papierschichten der Universitätsbibliothek Erlangen, Erlangen 1930, 479, Hs. n. 810 und 485, Hs. n. 837.

⁷ D. H. Kerler, Die Patronate der Heiligen, Ulm 1905, 246. Ebd. 120, 251, 250 St. Arbogast als Helfer gegen Schwäche in den Füssen, gegen Müdigkeit und Niedergeschlagenheit. Alle Angaben Kerlers beziehen sich auf Funktionen des hl. Arbogast und auf Wallfahrtsbräuche in Götzis, das er nicht einmal kannte (vgl. S. 251).

⁸ Hundert Kalender Inkunabeln, hrsg. von Paul Heitz, Text von Konrad Häbler, Strassburg 1905, n. 50 und 93.

deutsch verfassten Cisiojan des fünfzehnten Jahrhunderts, welcher der Schweiz angehört, findet sich «Herr Arbogast» am 21. Juli¹. Mit einem interessanten Doppelvers beehrte ihn der Elsässer Konrad von Dangkrotzheim (1435) in seinem heiligen Namenbuch². «Und der heilige Sanct Arbogast, Den ehret man als Kind schon fast [= sehr]».

¹ Cisiojan zu deutsch, darin alle fürnemliche Fest, Feyr und Heiligen durchs gantz jar, gedruckt 1539. Vgl. Heinrich Runge, Eine Kalendertafel aus dem 15. Jahrhundert, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 12(1857) S. 26.

² Conrad von Dangkrotzheim, Das heilige Namenbuch, Augsburg 1888, 11.

* Nachtrag zu S. 188 Anm. 8: Im Jahre 1738 ist P. Arbogastus Antonius Franziskaner zu Görsdorf. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der Altertümer in Weissenburg 5 (1909) 100.

* St. Maternus, die Gottesmutter und St. A r b o g a s t auf dem Titelblatt des Ordo dioc. Argentinensis von 1698 bis 1778:



Zehntes Kapitel

Das Diözesanpatronat des Heiligen

1. Ueber die Entstehung dieses Titels sind die Geschichtschreiber des Elsass gar nicht einig. Grandidier hat sich darüber in keiner Weise geäußert. Seine Ausführungen über St. Arbogast enthalten zwei Sätze, denen ein Späterer, wie gleich zu zeigen ist, eine falsche Deutung gab. Grandidier schrieb¹: *L'ancien Martyrologe du neuvième [?] siècle et la vie de S. Déicole écrite au dixième, comptent Arbogaste au nombre des Saints honorés depuis longtemps en Alsace. Ces témoignages et le culte public qu'on lui a rendu de temps immémorial non seulement dans le diocèse de Strasbourg, mais aussi dans ceux de Mayence, de Constance, de Worms et de Bâle, doivent suffire pour constater la sainteté d'un Pontife, qu'on regarde à juste titre comme le Patron du diocèse de Strasbourg*».

Mit geringen Aenderungen begegnet uns derselbe Text sechzig Jahre später in Hunklers Geschichte der Heiligen des Elsass. Den zweiten Satz Grandidiers drehte dieser aber so um, dass er einen ganz neuen Sinn erhielt: «*Les diocèses de Bâle, de Constance, de Worms et de Mayence lui rendent également un culte public, et il est, de temps immémorial, le patron du diocèse de Strasbourg*»². Die oberflächliche Arbeitsweise Hunklers hatte wenigstens das Gute, dass die Bildung des Diözesanpatronates nunmehr als Frage empfunden wurde.

Nicht tief jedoch. Man höre nur, wie Pfarrer Gatrio in seiner Geschichte des Breuschtals diese beantwortete. «*Die am Grabe des hl. Arbogastus geschehenen Wunder, die als beredte Zeugen die Heiligkeit dieses grossen Bischofes vor den Menschen ausser Zweifel stellten, brachten bei Florentius [seinem Nachfolger] den Entschluss, denselben der öffent-*

¹ Grandidier, *Histoire de l'église de Strasbourg* 1, 219.

² Hunckler, *Histoire des Saints d'Alsace, Strassburg* 1837, 282.

lichen Verehrung auf den Altären auszusetzen, zur Reife. Er dürfte somit den Grund zur Verehrung des hl. Arbogastus als Patron des Bisthums Strassburg gelegt haben»¹. Demnach käme für die Entstehung des Diözesanpatronates das sechste Jahrhundert noch in Betracht. Der damaligen Zeit war die Vorstellung eines solchen Patronates vollkommen fremd. Das gilt auch für das zehnte Jahrhundert, welches, wie neuerdings behauptet wurde, diesen Sondertitel schuf. Diese Aufstellung lässt sich leicht widerlegen.

In den Regesten der Strassburger Bischöfe wies Wentzcke² im Jahre 1908 darauf hin, dass die Vita s. Deicoli, deren Abfassung in die zweite Hälfte des zehnten Jahrhunderts fällt, den hl. Arbogast als Patron Strassburgs bezeichnet. Diese Feststellung wiederholte Postina³ 1910, wobei er den Titel «Patron Strassburgs» in Sperrdruck gab. Zwei Jahre später war die Umwandlung von «Stadt» in «Sprenghel» schon vollzogen. In der volkstümlichen Kirchengeschichte des Elsasses, welche Truttmann⁴ zum Verfasser hat, findet sich nämlich der merkwürdige Satz: «St. Arbogast ist der Patron der Diözese Strassburg und zwar, wie nachgewiesen, wenigstens schon seit dem zehnten Jahrhundert». Ganz willkürlich hat er die Angabe Postinas, dessen Arbogastusbroschüre ihm wohl bekannt war, durch ein Einschleusen erweitert und dadurch dem Titel einen neuen Inhalt gegeben. Solche Entgleisungen sind ja in Büchern ähnlicher Art keine Seltenheiten. Anders ist es aber, wo es sich um ein wissenschaftliches Werk handelt. Da bestimmt die Quelle, das kritische Abwägen den Ausdruck, und nicht der erbauliche Zweck. Deshalb überrascht es, wenn man bei dem bekannten Historiker Jos. Clauss den Ausspruch liest: «Als Patron des Bistums [Strassburg] wird Arbogast schon im Leben des heil. Deicol um 965 erwähnt»⁵.

¹ A. Gatrio, Das Breuschthal oder urkundliche Nachweisung des entscheidenden Einflusses des Haslacher Einsiedlers und Strassburger Bischofes Florentius auf die christliche Umgestaltung des Breuschthales, Rixheim 1883, 90 f. Dasselbst die gleiche Stelle in Sperrdruck!

² Regesten der Bischöfe von Strassburg, 1. Bd. Innsbruck 1908, 215 n. 10.

³ Sankt Arbogast, Strassburg 1910, 26.

⁴ Alph. Truttmann, Kirchengeschichte des Elsasses, ¹Rixheim 1912, 8; ²Kehl 1925

20.

⁵ Clauss, Die Heiligen des Elsass, Düsseldorf 1985, 88.

Was steht nun eigentlich in der Vita dieses Heiligen? Der in Betracht kommende Text hat folgenden Wortlaut:¹ «Nec incuriose prætereundum videtur Cis-Vosagicas Alsaciæ partes, quarum caput atque decus omne civitas Argentinæ dinoscitur, quæ vulgarico vocabulo Strazburg vocatur; quæ, exceptis reliquiis principalibus, proprios se gaudet possidere patronos, quos a Domino suscepit veræ fidei fundatores et divini verbi prodigos seminatores, id est Amandum, Justinum, Arbogastum, Florentium et alios nonnullos, quorum nomina in beati ordinis albo superna illa regia sine fine tenet caraxata». Demnach verehrte *die Stadt* Strassburg in ihren heiligen Bischöfen Amandus, Justinus, Arbogastus und Florentius Sonderpatrone, die der Herr ihr schickte als Begründer des wahren Glaubens und eifrige Verkündiger des göttlichen Wortes. Von einem *Diözesanpatronat* des hl. Arbogast ist also gar keine Rede, und zudem teilten sich vier hl. Bischöfe in das Patronat der Stadt. Ueberhaupt lässt sich dieser Sondertitel des Heiligen, soweit das Mittelalter in Frage kommt, in keiner Form belegen.

2. St. Arbogast war, wie aus unseren früheren Ausführungen erhellt, der Heilige des Domstifts Strassburg. Für die Einführung der Arbogastpatronate hat es sich eingesetzt und diesem fernerhin in der Liturgie des Münsters und damit auch der Diözese einen Vorrang zuerkannt. Dies kam auch zum Ausdruck in der Ikonographie des sechzehnten Jahrhunderts, d. h., um uns genauer auszudrücken, auf den Wandkalendern des Domkapitels und dem Grabdenkmal Bischof Johann von Manderscheid.

Kurz nach 1600, zur Zeit der katholischen Restauration also, rückte St. Odilia, welche im ausgehenden Mittelalter als «Ruhm des Elsass» bezeichnet wurde, zur Landespatronin auf². Die Geschlossenheit des kirchlichen Denkens und Lebens fand auch darin ihren Ausdruck, dass man St. Arbogast, dem Heiligen des Domstiftes, der in der Diözesanliturgie seit Jahrhunderten eine Vorzugsstellung innehatte, zur selben Zeit den Schutz der Diözese Strassburg anvertraute. Bislang

¹ Ex vita s. Deicoli in MG. SS. 15(2), 070.

² Medard Barth, Die heilige Odilia. Ihr Kult in Volk und Kirche, 1. Bd. Strassburg 1938, 470-472.

hatte das Bistum Strassburg als Territorialmacht in St. Arbogast seinen Sonderpatron verehrt, von Beginn des siebzehnten Jahrhunderts an war es die Diözese Strassburg, die ihn als himmlischen Schutzherrn anerkannte und feierte.

Ein Proprium des Strassburger St. Magdalenaklosters, das 1627 im Druck erschien, liefert den ältesten Beleg für das Diözesanpatronat des hl. Arbogast. In dessen Kalender findet sich am 21. Juli der Vermerk¹: Arbogasti Ep. Conf. et Patroni Diœcesis Argentinensis. Duplex cum Octava. Für das Offizium lautet die Rubrik²: 21. Juli. In festo Sancti Arbogasti Episcopi, Confessoris et Patroni Diœcesis Argentinensis. Duplex. Omnia de Communi Confessoris et Pontificis. 28. Juli: In Octava sancti Arbogasti. Duplex. Ausser St. Arbogast ist kein einziger Heiliger des Elsass mit einer Oktav ausgezeichnet³. Da uns die späteren Zeugnisse der Strassburger Diözesanliturgie bekannt sind⁴, ist eine Wiederholung derselben zwecklos.

Zusätzlich sei noch bemerkt, dass nach dem Kalender des Strassburger Rituale des Kardinals Rohan von 1742 der hl. Arbogast « in tota Diœcesi », also links und rechts des Rheins, als Patron zu feiern war. Als nach dem Napoleonischen Konkordat der rechtsrheinische Diözesanteil wegfiel und das obere Elsass (Diözese Basel) wie auch Teile der Diözesen Speyer (nördliches Elsass) und Metz (das sog. Krumme Elsass) mit der Diözese Strassburg vereinigt wurden, trug das Rituale der Bischöfe Croy und Tharin vom Jahre 1828 den neuen Verhältnissen Rechnung, indem es das Patronat des hl. Arbogast auch auf diese angegliederten Diözesanteile ausdehnte. St. Arbogast wurde ausdrücklich zum « Patronus totius diœcesis » erhoben⁵.

Mit den Auswirkungen des Diözesanpatronates ist nicht viel Aufhebens zu machen. Trotz seiner kirchlichen Auszeichnung trat St. Arbogast nicht unter das Volk. Als Diözesanpatron erscheint er mit der Landespatronin Odilia auf dem Titelblatt der « Büll Ineffabilis vom Babst Pius IX, uf Stroß-

¹ Officia Sanctorum monasterii Sanctæ Magdalensæ in civitate Argentinensi. Ad normam Breviarii Romani redacta, gedruckt 1627, ohne Angabe des Druckorts.

² Ebd. 8 und 14.

³ Ebd. Kalender.

⁴ Siehe oben S. 69.

⁵ Siehe die Strassburger Ritualien von 1742 und 1828, jeweils vorn im Kalendarium.

burjer dytsch», welche 1879 in Strassburg erschien. Deren Miniaturen zeichnete Gustav Keller, der später Prälat wurde. Ein Exemplar dieser Bulle überreichte der Strassburger Bischof Andreas Räss dem Papste. Als Titelbild schmückt der Diözesanpatron ein neueres Werk, worin die Heiligen des Elsass in volkstümlicher Weise behandelt sind¹. Ebenfalls trägt die Fahne des Diözesanverbandes der Männer- und Jünglingsvereine ein kunstvolles Bild von St. Arbogast². Wenn da und dort Pfarrvereine den Heiligen als Schutzpatron haben³, so hängt dies wohl kaum mit dem Diözesanpatronat zusammen. Da sich die meisten Vereine nach dem Pfarrpatron nennen, werden die Arbogastvereine durch ein örtliches Patronat bedingt sein.

Wie fremd der Heilige dem Volksbewusstsein war, beweisen auch die offiziellen Gesangbücher der Strassburger Diözese. Während die Landesheilige Odilia im Diözesangesangbuch von 1659 sogar mit zwei Liedern vertreten ist⁴, blieb der Diözesanheilige bis zum Jahre 1900 ganz unbeachtet. Mit dem Eingehen der Wallfahrt in Surburg — es war im Schwedenkrieg — lösten sich die inneren Beziehungen zwischen St. Arbogast und Volk so, dass eine Berücksichtigung desselben im geistlichen Lied nirgendwo als Bedürfnis gefühlt wurde. Erst im Jahre 1900, also reichlich spät, wies man dem Diözesanheiligen einen Platz im offiziellen Gesangbuch der Diözese an. Bis heute hielt er ihn. Das siebenstrophige Arbogastlied wird hier nun nach dem «Psallite» von 1900 im Abdruck geboten⁵:

Zum heiligen Arbogastus, Patron der Strassburger Diözese.

1. O du, des Elsass Schutzpatron, Du unsre Hilf' bei Gottes Thron:
Sankt Arbogastus, hör uns an Und leit uns auf des Heiles Bahn!
2. Der Welt Gefahr hast du erkannt, Drum liessest du dein Heimatland;
Bei uns im stillen, tiefen Wald War lang dein heil'ger Aufenthalt.
3. Die Tugend, mehr als Wundermacht, Hat dich zum Salz der Erd' gemacht,
Und als ein reines Licht der Welt Wardst auf den Leuchter du gestellt.
4. Der Hirten Fürst, Herr Jesus Christ, Der allen Schwachen Stütze ist,
Den Armen und den Sündern mild, Schuf sich in dir ein treues Bild.
5. Demütig warst du bis zum Tod, Drum hat dich unser Herr und Gott,
Der den Demüt'gen nahe steht, So hoch im Himmel nun erhört.
6. Sankt Arbogast, o steh uns bei, Damit wir leben sündenfrei, Und bitt
für uns bei Gottes Thron, Dass er mit Plagen uns verschon'.
7. Erlang die Gnade diesem Land, Dass es dem Herrn bleib' zugewand';
So singen wir auf ew'ge Zeit Dir Dank und Lob in Festesfreud'.

¹ J. Gruss, Die Heiligen des Elsasses, Colmar 1981. Das Bild stammt von P. Kauffmann, Paris.

² Ebd. 91.

³ Ebd. 91.

⁴ Barth, Die hl. Odilia I, 396.

⁵ Psallite. Gesangbuch zum Gebrauch der Diözese Strassburg, hrsg. auf Anordnung des HH. Bischofs Adolf [Fritzen], Strassburg 1900, 201 n. 201. Quellennachweis ebd. S. 402: Text von den Herausgebern, [sehr wahrscheinlich also vom Weibbischof Carl Murbach]. Melodie von F. X. Mathias, Recueil de cantiques français et allemands à l'usage du diocèse de Strasbourg, Strassburg 1982, Anhang 60 f n. 48, mit Melodie, Strophe 5 und 6 des Psallite von 1900 fielen darin weg.